2 EX
80

IHS
BIBLIA SACRA

Des
Herrn Abts Johann Sianda
historische

Handbibel.

Oder
auserlesene

Geschichten

des
alten und neuen Testamentes,
nebst beygefügten
nützlichen Sittenlehren,
zum
Gebrauche aller Stände.

Aus dem Italiänischen übersetzt.

Neue, verbesserte, und viel vermehrte
Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1783.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

APPROBATIO.

Opuſculum exhibens utriusque Teſtamenti Hiſtoriam authore Abbate JOANNE SIANDA pro ſingulis hominum ſtatibus utiliſſimum eſt, nec quidquam catholicæ fidei contrarium continet. Publicam igitur lucem aſpiciat. Auguſtæ Vindelicorum, die 4. Septembris Anno 1776.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminent. ac Sereniſſ.
Archiep. Trevir. & Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Fiſc. & Provic.
General. in Spirit. Conſiſt. Aſſeſſor,
nec non Canon. ad S. Gertrud. mppr.

JOS. ANT. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ.
Archiepiſcopi Trevir. & Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiarius,
Viſitator generalis, Conſiſtorii Aſſeſſor,
& Librorum Cenſor, mppr.

Vorrede.

Daß der heiligen Schrift unter allen Büchern, die jemals sind geschrieben worden, der Vorzug gebühret, und daß sie am höchsten unter allen geschätzet zu werden verdienet, dieß hat noch nie ein wahrer Christ in Zweifel gezogen. Sie ist wahrhaftig ein göttliches Buch; weil sie ihren Verfassern von dem Geiste Gottes selbst ist eingegeben worden. Sie ist die reinste Quelle der Wahrheit. Sie ist das Licht der Seele, dadurch diese in den Finsternissen des gegenwärtigen Lebens erleuchtet, und auf dem Wege des ewigen Heils sicher geleitet wird; wie David, der königliche Prophet, im 118 Psalm 105 V. ausdrücklich saget: **Dein Wort ist meinen Füßen eine**

Leuchte,

Vorrede.

Leuchte, und meinen Fußsteigen ein Licht. Sie ist die kräftigste Nahrung des Gemüthes. Denn gleichwie der Mensch aus zweyen verschiedenen Wesen, der Seele nämlich und dem Körper, besteht: also bedarf er auch einer zweyfachen Nahrung, der materialischen nämlich, und der sittlichen: und gleichwie das Brod die ordentliche Nahrung des Leibes; also ist das Wort Gottes, das in der Bibel enthalten ist, die beßte Nahrung des Gemüths, von der es das Leben, Labung und Wachsthum empfängt.

Dieses göttliche Buch begreift in sich das ganze Gesetz, sowohl was die Wesenheit, als was die Vollkommenheit desselben betrifft; darum es auch eigentlich das Buch des Gesetzes genannt wird. Es zeiget dem Menschen, was er Böses zu meiden, und was er Gutes zu thun hat. Es unterweiset ihn, wie er die Pflichten der christlichen Gerechtigkeit erfüllen soll. Es unterrichtet ihn in allem, was er Gott, sich selbst und dem Nächsten schuldig ist, um einst jenes übernatürliche Ziel und Ende zu erreichen, das ihm sein Schöpfer vorgestecket hat. Und damit ich alles mit einem

Worte sage: Kein Alter, kein Stand und kein Amt ist, dafür nicht in diesem göttlichen Buche die nützlichsten Lehren verzeichnet sind. Alte und Junge, Hohe und Niedere, Reiche und Arme finden hier, was sie bewundern, lernen und nachahmen können.

Was Wunder ist es denn, daß die heiligen Väter zu allen Zeiten den Christen die Hochschätzung der heiligen Schrift so nachdrücklich anbefohlen; und daß die Christen selbst, wenn es die Umstände foderten, sogar ihr Leben lieber haben geben, als dieses Heiligthum den gottlosen Heyden verrathen wollen? Was Wunder ist es, daß jene ersten Christen, bey denen der Eifer noch feurig, die Liebe inbrünstig, und der Hunger nach dem göttlichen Worte heiß war, die heilige Schrift stets in den Händen geführet, und sie entweder selbst gelesen, oder der Vorlesung derselben mit Begierde und mit Aufmerksamkeit beygewohnet haben? Was Wunder ist es endlich, daß die Lesung der heiligen Schrift in den menschlichen Herzen die erstaunenswürdigsten Wirkungen hervorgebracht, und aus Sündern Gerechte, aus Gerechten große Heilige gemachet hat,

wie

wie es, unzahlbare andere mit Stillschweigen zu umgehen, Anton, der Einsiedler, und jenes glänzende Licht der katholischen Kirche, Augustin erfahren haben. S. das 8 Buch der Bekenntn. 12 K. 2 §.

Nun ist zwar alle Schrift, wie der heilige Paul, im II. Sendschreiben an den Timoth. 3 Kap. 16 und 17 V. schreibt; es ist, sage ich, alle Schrift, welche von Gott ist eingegeben worden, zum Lehren, zum Beweisen, zum Strafen und zum Unterweisen nützlich, auf daß ein Mann Gottes vollkommen und zu allen guten Werken abgerichtet sey; und alles, was geschrieben, ist zu unserm Unterrichte geschrieben: jedoch hat nicht jedermann Zeit und Gelegenheit, die ganze heilige Schrift zu durchlesen; nicht jedermann besitzt die Fähigkeit, den Verstand derselben zu erreichen; und nicht jedermann kann sich mit Schriftauslegern bekannt machen. Was ist also zu thun? Soll man etwa die heiligen Bücher gar aus der Hand legen, und sich dafür mit Romanen beschäfftigen, die eitel Fabelwerk auf die Bahne bringen, oft die gröbsten Bosheiten lehren, und das Laster er-

heben, allezeit aber blos natürliche Tugenden anrühmen, die zum übernatürlichen Ziel und Ende nichts beytragen? Keineswegs; ob es schon, leider, bey unsern verderbten Zeiten nicht selten geschieht. Es sind vielmehr verschiedene Auszüge verfertiget worden, in welchen man die auserlesensten Stücke der göttlichen Schrift versammelt hat, um auf solche Art auch denjenigen einige Kenntniß und einen Nutzen aus der Bibel zu verschaffen, welche Standes, oder Amtes, oder was immer für einer andern Ursache halber dieselbe nicht selbst lesen können.

Ein solcher Auszug ist der gegenwärtige des Herrn Abtes, Johannis Sianda, der aus dem Wälschen in das reine Deutsche übersetzt, und mit Sittenlehren begleitet erscheinet. Es werden hier allein biblische Geschichten erzählet, und dieses hauptsächlich aus zwoen Ursachen:

Erstens, weil die meisten Leute viel lieber Geschichten, als was immer anderes zu lesen, und in dem Gedächtniß zu behalten pflegen; und weil der Unterricht durch Beyspiele gemeiniglich leichter ist, als durch die Regeln.

Zwey-

Zweytens, weil die biblischen Geschichten durchaus keine Ausnahmen leiden; und weil man in der Bibel die glänzendsten und rührendsten Beyspiele aller Tugenden findet. Fürwahr, wer diesen gegenwärtigen Auszug durchgehen wird, der wird in Abel die Unschuld, in Abraham den vollkommensten Gehorsam, in Moyses die anzüglichste Sanftmuth, in Job die heldenmäßige Geduld, in David die strengste Buße, u. s. w. erblicken. Er wird, was Alters und Standes er immer ist, Muster finden, nach denen er sein Leben einrichten soll, damit er auch einst jener Glückseligkeit theilhaftig werde, deren wirklich jene große Männer genießen.

Weil aber die Hauptabsicht des Lesens immer die Nachahmung seyn muß, wie ein heiliger Augustin im 143 Briefe anmerket; da er also schreibet: „Am beßten bedienest du dich „der göttlichen Lesung, wenn du sie anstatt „eines Spiegels gebrauchest, auf daß deine „Seele, gleichsam als auf ihr Bildniß, dar„ein sehe, und jenes, was an ihr verunstaltet „ist, verbessere: jenes aber, was schön und „wohlgestaltet ist, noch mehr ausschmücke.„

Und

Vorrede.

Und diese goldne Regel soll nie außer Acht gelassen werden; darum werden bey einer jeden Geschichte nützliche Sittenlehren beygefüget, damit der geneigte und seines Heiles beflissene Leser die Geschichte selbst desto leichter auf sich anwenden, und die verlangte Frucht daraus schöpfen könne.

Mehr will man zur Empfehlung des gegenwärtigen Auszuges nicht melden. Man wünschet vielmehr von ganzem Herzen, daß der Verfasser seine heilige Absicht, und der Leser allen jenen Nutzen erreiche, der vielen Tausenden, die sich die Lesung derley heiligen Geschichten angelegen seyn ließen, zugeflossen ist.

Die

Die Geschichten des alten Testamentes.

Erster Absatz.

Von der Erschaffung der Welt.

Im Jahre vor der Geburt Christi 4004.

Die Art und Weise, mit der Gott die Welt erschuff, giebt uns seine unendliche Macht zur Genüge zu erkennen. Er brachte sie aus dem puren Nichts hervor, denn sie war ein Klumpen ohne Gestalt, ein leeres, ein finsteres Wesen. Er vollendete dieses große Werk in einer Zeit von sechs Tagen, obwohl er es in einem Augenblicke hätte thun können. Am ersten Tage befahl er, daß das Licht hervorkomme, denn er sah, wie nützlich dasselbe wäre; deßwegen sonderte er es von den Finsternissen ab, und gab ihm den Namen des Tages; die Finsternissen hingegen

hieß er Nacht. Am zweyten Tage erschuff er das Firmament, dem er den Namen des Himmels beylegte. Am dritten Tage sonderte er die Erde von dem Wasser, versammelte alle Wässer, und nannte sie Meer. Er geboth der Erde, daß sie verschiedene Gattungen der Kräuter und Früchten zeuge, deren eine jede ihren Samen in sich hätte, damit sie sich selbst vervielfältigten, und ihre Art wieder nach ihrer Art hervorbrächten. Am vierten Tage machte er die Sonne, welche dem Tage, und den Mond, der der Nacht vorstehen mußte. Beede waren bestimmet die Witterungen, die Tage und Jahre zu ordnen. Diesen zweyen Himmelslichtern fügte er noch die Sternen hinzu, heftete sie an das Firmament, und wollte, daß sie die Erde mit ihrem schimmerenden Glanze beleuchteten. Am fünften Tage erschuff er eine unendliche Zahl der Fische von verschiedener Gattung, Gestalt und Größe: er befahl ihnen, daß sie wachsen und sich vermehren sollten: diesen gesellete er die Vögel zu, welche auf sein Geboth die Luft bevölkern mußten. Am sechsten Tage brachte die Erde auf sein allmögendes Wort allerley Gattungen der vierfüßigen und kriechenden Thiere hervor; und endlich schuff er den Menschen, das vollkommenste seiner Werke. Er schuff alles um seiner Ehre willen, besonders die Engel und Menschen, welche auch die vornehmsten Geschöpfe sind. Die Engel sind pure Geister, die Menschen aber Geist und Fleisch zugleich. Sowohl diese, als jene erschuff Gott in der Unschuld und Heiligkeit. Er gab ihnen nebst dem Verstande, mit dem sie Gott zu erkennen fähig sind, auch einen

freyen

freyen Willen, damit sie ihn loben, lieben, und mit ihm ewig selig werden könnten. Er machte den Menschen nach seinem Ebenbilde, gestaltete ihn aus der Erde, und blies ihm eine unsterbliche Seele ein. Am siebenten Tage ruhete der Herr, und wollte, daß dieser zu ewigen Zeiten ihm geheiliget sey.

Sittenlehre.

Wir sollen niemal des Gottes unsers Schöpfers vergessen; sondern stets gedenken, daß alles, was wir sind und haben, von ihm herkomme. Wir haben daher die größte Ursache ihm eine bestandige Treue zu halten, und unaufhörlichen Dank abzustatten. Gott erschuff uns aus Nichts, und dieser Gedanke soll uns ein Antrieb seyn, uns allezeit vor ihm zu demüthigen. **Du bist Staub, und wirst wieder zu Staube werden**, lesen wir im 1. B. Mos. 3, 19. Betrachten wir nur das entsetzliche Elend der hoffärtigen Engel, und wir werden mit einem heiligen Petrus aufrufen müssen: **Gott widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er seine Gnade.** 1. Petr. 5, 5.

Zweyter Absatz.

Gott setzt den ersten Menschen ins Paradeis, und erschaffet die Eva.

Im Jahre vor der Geburt Christi 4004.

Gott setzte den ersten von ihm erschaffenen Menschen, den er Adam, das ist Erdmann, hieß, ins Paradeis, einen Garten voll der Annehmlich-

keit und des Lustes, in welchem die fruchtbarsten Bäume, und alles, was nur die Sinne reizen konnte, anzutreffen war. In Mitte des Paradeises standen zween Bäume, deren einer der Baum des Lebens, und der andere der Baum der Wissenschaft des Bösen und des Guten genannt wurde. Da gab nun Gott dem Adam den Befehl, und sagte: **Du sollst von allen Bäumen im Paradeise essen: aber von dem Baume der Erkenntniß des Guten und des Bösen sollst du nicht essen. Denn an welchem Tage du davon essen wirst, da wirst du des Todes sterben.** Durch die Beobachtung dieses Verbothes sollten sie ihre Liebe, Treue, Ehre und Gehorsam gegen Gott an Tag legen. Er befahl nachmals allen Thieren vor den Adam zu kommen, der einem jeden einen seiner Natur und Eigenschaft ähnlichen Namen gab. Darauf sprach der Allmächtige: **Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey: lasset uns ihm eine Gehülfinn machen, die ihm gleich ist.** Der Herr sandte also einen tiefen Schlaf über den Adam, und da er schlief, nahm er aus seiner Seite eine Rippe, legte dafür Fleisch hinein, schuff das erste Weib, und führte sie zu Adam, der sie Eva nannte, und sagte: **Dieß ist Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische; darum wird der Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und es werden zwey in einem Fleische seyn.**

Sittenlehre.

O des glückseligen Standes, in welchem sich der von Gott erschaffene, und mit dem Kleide der Gerechtigkeit geschmückte Adam befand! Wäre er Gott beständig getreu verblieben: hätte er sein Geboth nicht übertreten, welch eine unendliche Glückseligkeit würde er genossen haben! Soll uns dieses nicht antreiben ohne Unterlaß auf dem Wege der Gebothe zu wandeln, um jene Glückseligkeit zu erlangen, die uns zwar unser Stammvater verlohren, der zweyte Adam aber, nämlich Christus Jesus, an dem heiligsten Kreuze durch seinen Tod wieder erworben hat?

Dritter Absatz.

Der Ungehorsam und Fall des Adams.

Im Jahre vor der Geburt Christi 4004.

Der über die Glückseligkeit des Adams und der Eva eifersüchtige Teufel, welcher wegen seiner Hoffart auf ewig von Gott in die Hölle verstoßen ward, konnte nicht ertragen, daß der Mensch desjenigen sollte theilhaftig werden, dessen er sich durch seine Sünde verlurstig gemachet hat. Es trieb ihn demnach sowohl der Haß wider Gott, als der Neid gegen die Menschen an, sie von Gott abwendig zu machen. Er verbarg sich unter die Gestalt einer Schlange, und sprach zur Eva: **Warum geboth euch Gott, daß ihr nicht von allen Bäumen**

des Paradeises essen sollet? Eva aber antwortete ihr: Wir essen von den Früchten der Bäume, die im Paradeise sind, aber von der Frucht des Baumes, der mitten im Paradeise steht, hat uns Gott geborhen, wir sollen nicht essen, noch ihn anrühren, damit wir nicht stürben. Auf diese Worte versprach der Geist der Lügen der Eva, sie würden nicht sterben, wenn sie auch davon äßen, ja sie würden im Gegentheile wie die Götter werden. Dieß, und daß die Frucht schön und schmackhaft aussah, bewog die Eva, daß sie von dem verbothenen Baume Früchten nahm, dieselben aß, und ihrem Manne auch davon zu essen gab; und so übertraten die beeden ersten Menschen, die Stammältern aller Menschen, das Geboth, von dessen Beobachtung ihre und ihrer Nachkommen ewige Glückseligkeit abhieng.

Sittenlehre.

Dieß ist die trauervolle Geschichte jenes erschrecklichen Falles, welcher bis an das Ende der Welt die leidigsten Folgen nach sich ziehen wird. Dieß war die Sünde, welche laut den Heiligen unaussprechlich groß und schwer war; indem sie alle Kinder in ihrem Vater tödtet, und die einzige Ursache ist, daß wir alle, ehe wir durch die heilige Taufe von der Erbsünde abgewaschen werden, dem Tode unterworfen und Sklaven des Teufels geworden sind. Aus diesem so betrübten Falle sollen wir erlernen, welch ein großes Verbrechen es sey unserm Gott die Treue brechen, und welche

lei-

leidige Wirkungen der Ungehorsam nach sich ziehe. Glauben wir doch dem Teufel und seinen Versprechungen nicht; **denn er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen.** Joh. 8, 44.

Vierter Absatz.

Die Strafe des Adams und der Eva.

Nachdem Adam und Eva das Geboth Gottes so schändlich verletzet hatten, bemerkten sie sogleich die erste Wirkung ihres Ungehorsames, indem sie sahen, daß sie ganz bloß wären. Derohalben bedeckten sie sich mit Feigenblättern. Sobald sie nun die Stimme Gottes höreten, flohen sie davon und verbargen sich. Gott rief dem Adam und verwies ihm seinen Ungehorsam: Adam aber schob die Schuld auf sein Weib, indem er zu Gott sagte: **Das Weib, welches du mir zugesellet hast, hat mir von der Frucht des Baumes gegeben, und ich aß davon.** Die Eva entgegen redete sich auf die Schlange aus. **Die Schlange,** sprach sie, **hat mich betrogen, und ich habe geessen.** Alsbald verfluchte Gott die Schlange und verdammte sie auf ihrem Bauche zu kriechen und Erde zu fressen: er sagte ihr vor, daß er zwischen ihr und dem Weibe Feindschaft stiften wolle, und daß eben dieses Weib ihr den Kopf zertreten werde. Hierauf wandte er sich zur Eva, und kündigte ihr an, er werde vieles Elend über sie schicken, sie würde ihre Kinder mit Schmerzen gebähren, und ihrem

Manne unterthan seyn müssen. Zu Adam sprach er: Weil du der Stimme deines Weibes Gehör gegeben, und von der verbothenen Frucht genossen hast, so soll die Erde verflucht seyn, und nichts als Disteln und Dörner tragen: sie soll dir keine andern Früchte bringen, als die du mit großer Mühe und Arbeit erlangen wirst: du sollst dein Brod so lange im Schweiße deines Angesichtes essen, bis du wieder in die Erde zurück kehrest, aus welcher ich dich gestaltet habe. Nachdem nun Gott dieses Urtheil über beede gefället hatte, gab er ihnen Kleider von den Häuten der Thiere, und vertrieb sie aus dem Paradeise. Er stellete einen Cherubim vor selbes, der den Weg, welcher zum Baume des Lebens führete, hüten mußte.

Sittenlehre.

Gott wollte durch seine unerforschlichen Rathschlüsse und gerechtestes Urtheil, daß alle Nachkömmlinge des Adams dieser Sünde theilhaftig würden. **Wir werden als Kinder des Zornes gebohren.** Der einzige Trost, der uns in diesem schreckvollen Elende noch übriget, ist, daß wir die Augen auf den zweyten Adam, Jesum Christum, werfen, durch welchen wir die Rechtfertigung und das Leben wieder erhalten haben. Eben die Hoffnung einer zukünftigen Erlösung war unsern Stammältern ein Trost in ihrem Elende, und eine Linderung ihrer Schmerzen.

Fünfter Absatz.

Cain tödtet den Abel, seinen Bruder.

Die Sünde war sobald nicht begangen, als man schon die traurigen Wirkungen derselben bemerkete. Eine der ersten war der Brudermord des unschuldigen Abels. Cain, der sich mit dem Ackerbau beschäfftigte, opferte Gott von den Früchten, die er gesammelt hatte. Abel aber, welcher der Viehzucht oblag, opferte die Erstgebohrnen von seiner Heerde. Die Opfer des Cains gefielen dem Herrn nicht, weil er die böse Beschaffenheit seines Herzens erkannte. Aber jene des Abels, dessen Glaube, Einfalt und Aufrichtigkeit ihm bewußt waren, sah er günstig an. Dieses so große Wohlgefallen, welches der Herr gegen das Opfer des Abels äußerte, erregte in dem Herzen des Cains einen giftigen Neid und unversöhnlichen Haß gegen seinen unschuldigen Bruder. Der unendlich gütige Gott wollte zwar das von der Sucht des Neides angesteckte Herz des Cains heilen: er fragte ihn also, warum er sich sein Herz selbst abfresse, warum er einen innerlichen Gram so sehr überhand nehmen lasse, daß sogar sein Angesicht gänzlich abgezehret und eingefallen sey? Denn würde er Gutes thun, so würde er es auch genießen: handelte er aber boshaft, so würde die Sünde nur allein ihm, und keinem andern schaden können. Dieser recht väterliche Verweis heilete die tiefe Wunde des Cains nicht allein nicht, sondern feuerte seinen Haß und Neid noch heftiger an, also zwar, daß er seinen Bruder zu

einem Spaziergange auf das Feld einlud, sich wider ihn erhob, und ihn todt schlug. Diesen grausamen Brudermord hielt er für gering, und als ihn Gott fragte, wo Abel sein Bruder sey, antwortete er ganz trotzig: er wisse es nicht, und ob er dann der Hüter seines Bruders wäre? Gott, welcher diesen Todschlag nicht ungestraft lassen wollte, verwies dem Cain sein verübtes Laster und sprach zu ihm: Die Stimme des Blutes deines Bruders schreyt von der Erde bis in den Himmel; du sollst demnach auf der Erde, die du mit dem unschuldigen Blute des Abels besudelt hast, verfluchet seyn: wenn du sie anbauest, soll sie dir ihre Früchten versagen; du sollst dein ganzes Leben hindurch auf ihr flüchtig herum wandern. Adam erhielt von Gott anstatt des getödteten Abels einen andern Sohn, der Seth hieß, und wie jener fromm und gottesfürchtig war, wie auch seine Nachkömmlinge, die deßwegen Kinder Gottes genannt wurden. Entgegen erhielten die Nachkommen Cains ihrer bösen Sitten halber den Namen der Menschenkinder. Unter den Nachkömmlingen Seths sind nebst andern besonders merkwürdig Enos sein Sohn, welcher der erste den Namen Gottes anrief: Henoch ein Urenkel des Enos, den Gott lebendig von der Erde hinweg nahm, und Mathusalem, der ein Alter von 969 Jahren erreichete. Diese Gottesfurcht erhielt sich so lange, bis die Kinder Gottes sich mit den Menschenkindern verehelichten, woraus böse Kinder erzeuget wurden; die Gottesfurcht verschwand, und das Verderbniß der Sitten allgemein ward.

Sitten-

Sittenlehre.

Aus dieser Geschichte erlernen wir, wie gefährlich und schädlich es sey, wenn man sich von dem Neide einnehmen läßt: welch leidige Wirkungen diese Sünde hervorbringe: wie viel uns daran gelegen, daß wir uns, wenn sich dieses Uebel einmal unser bemächtiget hat, sogleich davon zu befreyen suchen: wie viele Uebel sie nach sich zieht, wenn man sie in dem Herzen Wurzeln fassen läßt. In dem Abel haben wir ein wahres Muster, wie wir uns in den Verfolgungen und zugefügten Unbilden verhalten sollen. Ein heiliger Gregorius sagt: Derjenige kann kein wahrer Abel seyn, welcher den Haß und die Gewaltthätigkeit des Cains nicht ertragen will. Die Gottesfurcht würde gewiß bey den Nachkommen Seths niemal erloschen seyn, wenn sie nicht mit jenen des Cains hätten Gemeinschaft gemacht. Meide also die böse Gesellschaft: denn, **mit den Auserwählten wirst du auserwählt seyn, und mit den Verkehrten wirst du dich verkehren.** Psalm 17, 27.

Sechster Absatz.

Die Erbauung der Arche Noe.

Im Jahre der Welt 1536.

So sehr sich die Menschen vermehrten, eben so sehr wuchs ihre Bosheit: sie wälzten sich in den gräulichsten Lastern herum, und besudelten den ganzen Erdboden: ja das Uebermaaß ihrer

Laster

Laster nahm dergestalt überhand, daß Gott diesen Gräuel nicht länger mehr erdulden konnte. Es gereuete ihn, daß er den Menschen erschaffen hatte, und daher beschloß er bey sich ihn sammt allen Thieren zu vertilgen. Unter so vielen Lasterhaften befand sich ein einziger Gerechter, der Gott gefiel, weil er seine Unschuld erhalten hatte: Diesen sah der Herr mit gütigen Augen an. Noe war es, welcher verhinderte, daß nicht die ganze Welt zu Grunde gegangen ist. Gott offenbarte ihm, daß er alle Menschen durch die Sündfluth zu vertilgen beschlossen, weil sie die ganze Welt mit Ungerechtigkeit erfüllet haben: zugleich gab er ihm seine Barmherzigkeit gegen ihn zu erkennen, und daß er ihn vor diesem allgemeinen Untergang befreyen wolle. Demnach befahl er ihm einen großen Schiffkasten, dessen Länge, Weite, Höhe und Breite er ihm anzeigte, zu erbauen, in welchem er mit den Seinigen, sammt einigen Paaren aus allen Gattungen der Thiere, sollte erhalten werden. Noe gehorchte dem Befehle Gottes auf das genaueste: er bauete an der Arche hundert Jahre: und dieser hundertjährige Bau war eine eben so lange Bußpredigt für die in den Lastern gänzlich ersoffenen Menschen, die aber ganz unempfindlich und verstockt dabey verblieben. Ja die Sündfluth kam herbey, ohne daß sie an ihre Bekehrung gedacht hätten.

Sittenlehre.

Es ist höchstens zu bedauren, daß man so viele Sünder sieht, die in der nämlichen Unempfindlichkeit dahin leben. Gott drohet ihnen:

aber

aber sie bekehren sich nicht. Ist es also ein Wunder, daß, nachdem sie seine unendliche Barmherzigkeit und väterliche Langmuth lange genug verachtet haben, sie endlich in die Hände seiner strengen Gerechtigkeit fallen, und von ihm in die ewigen Finsternissen verstoßen werden?

Siebenter Absatz.

Die Sündfluth und der Eingang des Noe in die Arche.

Im Jahre der Welt 1636.

Als die Zeit herbey kam, da Gott die Erde zu überschwemmen und von dem Sündenwuste zu reinigen beschlossen hatte, befahl er dem Noe das in die Arche zu bringen, was zu seiner und der Thiere Nahrung vonnöthen wäre. Er mußte von den reinen Thieren sieben, und von den unreinen zwey Paare in die Arche nehmen. Nachdem Noe alles erfüllet hatte, gieng er mit seinem Weibe, dreyen Söhnen und Schwiegertöchtern sammt den Thieren aus allen Gattungen hinein, und Gott schloß selbst die Thüre von außen, wie die Schrift saget, zu. Darauf ließ er ganzer vierzig Tage und Nächte so heftig regnen, daß auch die höchsten Berge fünfzehn Ellen tief unter dem Wasser standen, alle Menschen, alle Thiere, alle Vögel und lebenden Geschöpfe ersoffen. Die Arche schwamm über dem Wasser: Noe allein sammt denen, die in der Arche waren, wurden von dem Untergange errettet.

Sitten-

Sittenlehre.

Glückselig diejenigen; die sich von den Boshaften absöndern: die sich von den verführerischen Sitten der Welt nicht anstecken lassen: die Gott beständig getreu verbleiben, und dadurch verdienen, daß er sie zu eben der Zeit in seinen Schutz nehme, da er an den Boshaften die schärfeste Rache ausübet.

Achter Absatz.

Noe geht aus der Arche heraus.

Hundert und fünfzig Tage blieb die Erde überschwemmet. Gott erinnerte sich des Noe, sandte einen Wind über den Erdboden, und das Wasser nahm nach sieben Monaten, wo die Sündfluth angefangen hatte, wieder ab. Die Arche stand auf den Bergen Armeniens. Nach vier Monaten, da sich die Gipfel der Berge sehen ließen, eröffnete Noe das Fenster, und ließ einen Raben hinausfliegen, der aber nicht mehr zurücke kam. Darauf eine Taube, die wieder in die Arche flog, weil sie kein Plätzgen fand, wo sie ihren Fuß hinsetzen könnte. Noe wartete also noch sieben andere Tage, und ließ zum zweytenmale eine Taube hinausfliegen, die am Abende wieder zurück kehrete, und in ihrem Schnabel einen Oelzweig mit sich brachte, aus welchem Noe erkannte, daß das Wasser von der Erde abgelaufen wäre: doch blieb er noch sieben Tage, ließ die Taube wieder hinaus fliegen, die aber nicht wieder kam. Als nun

nun Noe das Dach der Arche öffnete, sah er, daß die Erde trocken war, und Gott befahl ihm aus der Arche herauszugehen. Es gieng demnach alles, was vor der Sündfluth hineingegangen war, wieder heraus. Das erste, was Noe that, war, daß er Gott einen Altar aufrichtete, von allen reinen Thieren und Vögeln nahm, und sie auf diesem Altar Gott zu einem Brandopfer opferte. Der Herr roch desselben Geruch, und er war ihm so angenehm, daß er dem Noe verhieß, die Menschen nicht mehr auf diese Weise zu bestrafen. Er ertheilte dem Noe und seinen Kindern den Segen, und befahl ihnen, sie sollten die Welt bevölkern. Er gab ihnen ein völliges Recht über alle Thiere der Erden, und erlaubte ihnen von denselben zu essen, verboth aber Menschenblut zu vergießen. Er überließ ihnen alle Früchten und Kräuter, die die Erde hervorbringen würde, daß sie ihnen zur Speise und Nahrung dieneten. Endlich schloß er mit ihnen einen ewigen Bund, dessen der Regenbogen ein Zeichen seyn sollte. Er versprach ihnen zugleich, daß er nimmermehr den Erdboden mit einer Sündfluth überschwemmen wolle.

Sittenlehre.

Wenn wir die große Güte Gottes gegen den Noe betrachten, durch welche er uns seine unendliche Barmherzigkeit gegen diejenigen vorstellet, die ihm allzeit getreu verbleiben, so haben wir gewiß die größte Ursache ihn zu loben, zu preisen und zu benedeyen. Eine nicht geringere Ursache

sache aber haben wir, zu zittern, und uns zu fürchten, wenn wir in unserm Gemüthe erwägen, wie erschrecklich Gott die Sünder strafe, und welche große Züchtigung er über dieselbe inskünftige ergehen zu lassen bedrohe.

Neunter Absatz.

Noe ertheilet dem Sem und Japhet den Segen, dem Cham aber den Fluch.

Die drey Söhne des Noe wurden in der Arche erhalten, ihr Schicksal aber war sehr unterschieden. Sem und Japhet trugen die größte Ehrerbiethung gegen ihren Vater, und verdienten dadurch von ihm, ja von Gott selbst, gesegnet zu werden. Nicht also verhielt es sich mit dem Cham: er vergaß seiner selbst, deßwegen fluchte ihm sein Vater, auf welches auch der Fluch Gottes erfolgte. Nachdem Noe aus der Arche herausgegangen, und dem Allmächtigen ein Dankopfer verrichtet hatte, bauete er das Land an, und pflanzte einen Weingarten; er berauschte sich am Weine, dessen Kräfte ihm vermuthlich nicht bekannt waren, schlief im Rausche ein, und lag unziemlich entblößt da. Cham, ein Vater des Canaan, sah ihn in diesem ungebührlichen Stande liegen, spottete seiner, und holte seine zween andern Brüder herbey, um auch ihnen ihren rauschigen und entblößten Vater zu zeigen. Allein diese, anstatt ihren Vater zu verspotten, nahmen einen Mantel, giengen aus Ehrerbiethigkeit rücklings

zu

zu ihrem Vater, und warfen den Mantel über ihn, seine Blöße zu bedecken. Da Noe von seinem Rausche erwachte, und was vorbeygegangen war, erfuhr, segnete er seine zween Söhne, den Sem und Japhet, dem Canaan aber, einem Sohne des Chams, fluchte er, und sagte ihm, daß er ein Sklav seiner Brüder seyn würde. Dieser über den Canaan ausgeschüttete Fluch des Noe äußerte nachher in den spätesten Zeiten an den Cananitern nachdrücklich seine Wirkung.

Sittenlehre.

Es wird den Kindern den größten Nutzen bringen, wenn sie das Beyspiel dieser drey Söhne des Noe beständig vor Augen haben. Es finden sich, leider! nur gar zu viele Nachfolger des gottlosen Chams, die sich so weit vergessen, daß sie mit ihren alten und schwachen Aeltern ihr Gespötte treiben. Und diese gewinnen dabey nichts anderes, als daß sie sich den gewissen Fluch Gottes über den Hals ziehen. Gleichwie entgegen diejenigen, welche ihren Aeltern mit Ehrerbiethung begegnen, sich den reichesten Segen von dem Allmächtigen versprechen können. Fürwahr die Kinder sollen ihre Aeltern ehren, und ihre Mängel, wenn sie einige an sich haben, verhehlen: denn **ein Auge, das seinen Vater verspottet, und das die Geburt seiner Mutter verachtet, das sollen die Raben an den Bächen ausgraben, und die jungen Adler sollen es fressen.** Sprüchw. 30, 17.

Zehnter Absatz.

Die Kinder des Noe bauen den babylonischen Thurm.

Im Jahre der Welt 1770.

Die Kinder und Nachkömmlinge des Noe vermehrten sich nach der Sündfluth gar bald wieder. Ihre Menge nöthigte sie auseinauder zu gehen. Sie wollten aber zuvor ein Andenken stiften, und sagten unter einander: Kommet, lasset uns eine Stadt bauen, und einen Thurm, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, und lasset uns unsern Namen berühmt machen, ehe wir in alle Länder zerstreuet werden. Ihr Vorhaben gieng nicht allein dahin, um ihren Namen berühmt zu machen, sondern um sich einen Ort der Sicherheit zuzurichten, damit sie sich dahin flüchten könnten, wenn Gott allenfalls die Erde mit einer zweyten Ueberschwemmung bestrafen wollte. Gott, welcher der Unternehmungen der Menschen nur spottet, wenn sie den seinigen entgegen sind, legte die Eitelkeit dieses ihm misfälligen Unternehmens gar bald vor die Augen. Er sah den Bau dieses Thurms und erkannte die Halsstarrigkeit der Menschen. Damit er nun dieses ihr eitels Unternehmen gänzlich zu nichte machete, verwirrte er ihre Sprache so sehr, daß, weil keiner den andern mehr verstand, sie ihr angefangenes Werk unvollkommen und unausgemacht mußten stehen lassen. Dieses war die Ursache, daß dieser Thurm Babel, das ist, der

Thurm

Thurm der Verwirrung genannt wurde, weil durch die verschiedenen Sprachen die Sprache der Erden verwirret und die Kinder des Noe in der ganzen Welt sind zerstreuet worden.

Sittenlehre.

Da haben wir eine handgreifliche Probe, was aus den menschlichen Vorschlägen und eiteln Vorhaben werde, wenn sie den göttlichen entgegen gesetzet und zuwider sind. Ein wahrer Christ zieht in allem Gott zu Rathe: er giebt sich alle Mühe den göttlichen Willen zu erkennen, und sich in allen seinen Werken und Unternehmungen den Absichten seines Gottes gleichförmig zu machen. Habe in allem deinem Thun und Lassen die Ehre Gottes zum Ziele, und demüthige dich vor ihm: denn Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber giebt er Gnade. Jak. 4, 6.

Eilfter Absatz.

Abraham wird von Gott berufen.

Im Jahre 2083.

Gott behält sich immer getreue Diener vor. Ein solcher war Abraham, der ein Vater der Gläubigen genennet wird. Der Herr erwählte ihn, daß er der Ursprung eines auserlesenen, von ihm allezeit gesegneten Geschlechtes sey. Es war Abraham ein Sohn Thare, und wohnte bey seinem Vater in der Stadt Ur, die in dem Lande der Chaldäer lag. Die Inwohner dieses Ortes

waren Götzendiener. Allda nun redete Gott zu Abraham und befahl ihm: Geh aus deinem Lande, und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Hause deines Vaters, und komm in das Land, welches ich dir zeigen will: ich will dich zum großen Volk machen, und will dich segnen, und deinen Namen groß machen, und du sollst gesegnet seyn. Ich will diejenigen segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen: und alle Geschlechter der Erden sollen in dir gesegnet werden. Abraham gehorchte ohne Verweilen der Stimme Gottes, und zog mit seinem Vater dem Thare, seinem Weibe Sarai und verweyften Vätter Loth nach Haran, einer Stadt in Mesopotamien. Weil aber dieß der Ort nicht war, in welchem Gott wollte, daß er verbleiben sollte, so erneuerte Gott sein Geboth, welches er ihm bereits gegeben hatte. Thare starb zu Haran: Abraham zog also in das Land Canaan. Da erschien ihm der Herr und versprach ihm das ganze Land für seine Nachkommen zum Erbtheile. Abraham aber richtete Gott einen Altar auf, bethete ihn an, und sagte ihm Dank.

Sittenlehre.

Abraham ist ein wahres Muster und ein großes Vorbild in seinem Glauben, in seinem Gehorsame und in seiner Erkenntlichkeit. Er glaubte ohne Anstand, und ohne zu wanken: er gehorchte ohne Zaudern: er erkennte, daß er dem Herrn alles schuldig sey. Abraham ist unser Vater, aber

nur

nur alsdann, wenn wir ihm nachfolgen. Was den Glauben des Abrahams ansehnlich machet, ist, daß er Jesum Christum gesehen, daß er die größte Begierde nach seiner Ankunft getragen, und daß er erkannt hat, daß es Jesus Christus sey, der ihm verheißen war, und der eine Quelle des Segens für alle Geschlechter der Erden seyn würde. Wir werden an den dem Abraham von Gott gegebenen Verheißungen Theil haben, wenn wir an Jesum Christum glauben, und unter der Zahl seiner wahren Lehrjünger seyn werden. Gott errichtete mit Abraham und dessen Nachkömmlingen einen Bund. Eben dieses thut auch Christus mit uns Christen in der heiligen Taufe. Halten wir ihn so getreu, wie ihn Abraham gehalten hat, und erinnern wir uns öfters der Gegenwart Gottes und der Worte, die er zum Abraham sprach: **Wandle vor mir, und sey vollkommen.** 1. B. Mos. 17, 1.

Zwölfter Absatz.

Loth scheidet sich von dem Abraham.

Loth hielt sich bisher immer bey dem Abraham auf. Diese beeden Gerechten priesen mit einander Gott, und er erfüllete sie dafür mit reichlichem Segen. Sie waren reich, und erfuhren, daß die großen Reichthümer verdrüßliche Folgen nach sich zögen. Das Land wollte für ihre Heerden nicht mehr erklecken. Es entstunden zwischen ihren Hirten der Weyden und Hütungen wegen öf-

ters Zänkereyen. Abraham besorgte aus diesen Zwistigkeiten üble Folgen; er begab sich demnach zu dem Loth, und sprach zu ihm: Liebster, laß keinen Zank zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und den deinigen seyn, denn wir sind Brüder. Sieh, das ganze Land ist vor dir, ich bitte, scheide dich von mir: wirst du deinen Weg zur Linken nehmen, so will ich zur Rechten gehen: wirst du aber die Gegend zur Rechten erwählen, so will ich zur Linken hinziehen. Loth erwog bey sich nicht, was er verlöhre, wenn er sich von einem so weisen und erleuchteten Manne schiede, und nahm daher den Vorschlag des Abrahams sogleich an. Er erwählte für sich jenes Land, das ihm das schönste schien: kam nach Sodoma, und schlug da seine Wohnung auf. Abraham aber wohnte im Thale Mambre.

Sittenlehre.

Welch ein großer Unterschied! Loth söndert sich von dem gerechtesten Manne, der damals die Erde bewohnet hat, und fällt in die Gesellschaft der lasterhaftesten Menschen des ganzen Erdbodens. Man gewinnt alles, wenn man mit frommen Leuten umgehet, wie man entgegen alles verlieret, wenn man sich zu den Boshaften gesellet.

Dreyzehnter Absatz.

Abraham errettet den Loth.

Ohngeachtet Abraham von dem Loth abgesondert war, so trug er doch zu ihm die größte Liebe. Es stand nicht lange an, so gab er ihm den augenscheinlichsten Beweis davon. Vier Könige vereinigten sich mit einander, plünderten das Land um Sodoma herum aus, und verwüsteten es. Der König von Sodoma mit vier andern Königen der vier nächst gelegenen Städte, versammelten sich zwar, um diesen vier räuberischen Königen zu widerstehen; allein sie wurden geschlagen, und mußten ihr Heil in der Flucht suchen. Die siegenden Könige rückten vor Sodoma, plünderten diese Stadt aus, und führten unter andern Gefangenen auch den Loth sammt allem, was er hatte, mit sich hinweg. Dem Abraham gieng das Unglück seines Enkels sehr nahe, er beschloß unverweilt ihn zu erretten; daher nahm er dreyhundert und achtzehn seiner herzhaftesten Knechte, griff die vier Könige plötzlich an, schlug sie in die Flucht, und riß ihnen den Loth mit allem, was sie ihm genommen hatten, aus den Händen. Die Gefangenen stellte er auf freyen Fuß; die Beute aber gab er ihren Eigenthümern zurück. Der König von Sodoma kam dem Abraham entgegen, wünschte ihm zu diesem herrlichen Siege Glück, und both ihm alle Beuten an, die er den Feinden abgenommen hatte; aber Abraham nahm sie nicht an. Melchisedech, der König und Priester von Salem, kam dem siegreichen Abraham entgegen, und verrichtete zur Dank-

barkeit dem Allerhöchsten für den verliehenen Sieg ein Opfer von Brod und Wein, welches ein wahres Vorbild jenes allerheiligsten Opfers war, das von Jesu Christo dem wahren Priester nach der Ordnung Melchisedechs ist eingesetzet worden. Abraham gab diesem Priester des Allerhöchsten den Zehnten von allem.

Sittenlehre.

Das wahre Mittel unsere Feinde zu bestreiten, ist, daß wir sie im Namen Gottes unsers Herrn angreifen; und da können wir auf unsern Sieg richtige Rechnung machen: denn ohne Gott können und vermögen wir nichts: mit Gott aber können und vermögen wir alles.

Vierzehnter Absatz.

Gott verheißt dem Abraham einen Sohn.

Der obschon mit allen Gütern ganz überhäufte Abraham befand sich doch eines großen Trostes beraubet; weil seine Ehegattinn, die Sara, unfruchtbar war, und er also kein Kind hatte. Aber Gott verhieß ihm nicht nur einen Sohn, sondern versicherte ihn noch dazu, daß sein Geschlecht, wie die Sterne des Himmels, werde vermehret werden. Er errichtete mit ihm einen Bund, und zum Zeichen dieses Bundes sollte Abraham und alle seine Nachkommen beschnitten werden. Dazumal war Abraham bereits hundert Jahre alt, und Sara zählte das neunzigste.

ste. Als er einstens zu Mittage unter der Thür seiner Hütte saß, sah er drey Reisende kommen, denen gieng er entgegen, lud sie ein bey ihm auszuruhen, nnd zu essen; diese drey Reisende waren Engel. Abraham bewirthete diese Fremdlinge aufs beßte; und sie versicherten ihn entgegen, daß er in Zeit eines Jahres, wann sie zurück kommen würden, einen Sohn aus der Sara haben werde. Das Wort der Engel wurde erfüllet: Sara gebahr einen Sohn (im Jahre der Welt 2115.); diesen nannte Abraham Isaac, und beschnitt ihn am achten Tage: Sara aber säugte ihn selbst.

Sittenlehre.

Die Güter der Erde sind demjenigen niemal gefährlich, der sich derselben, wie Abraham, bedienet: er war ohngeachtet seines Reichthumes im Herzen allezeit arm. Es giebt sehr viele, die in der That zwar arm, im Herzen aber reich sind; folglich sind sie sammt ihrer Armuth mit dem Gifte der Reichthümer angestecket.

Fünfzehnter Absatz.

Das lasterhafte Sodoma.

Die Engel, welche dem Abraham einen Sohn verkündet hatten, machten ihm auch den nahe bevorstehenden Untergang der Städte Sodoma und Gomorrha zu wissen, in welchen unnatürliche Unkeuschheit getrieben ward. Abraham bath den Herrn, der Sodomiten zu verschonen, wenn nur fünfzig Gerechte allda zu finden wären,

und da ihm dieß der Herr versprach, bath er nochmals, wenn der Gerechten allda auch fünfe weniger wären, als fünfzig; und Abraham wiederholte seine Bitte so oft, bis er auf zehn Gerechte herunter kam; weil aber auch diese nicht vorhanden waren, so getraute er sich nicht weiter für die Sodomiter zu bitten. Es kamen am Abend zween Engel in menschlicher Gestalt nach Sodoma: sogleich begab sich Loth zu ihnen, und bath sie, daß sie ihre Herberge bey ihm nehmen, diese Nacht ausruhen sollten, und des andern Tages ihren Weg fortsetzen könnten. Er richtete ein Gastmahl zu, und unterließ nichts sie beßtens zu bewirthen. Ehe sie sich zur Ruhe begaben, wurde das Haus des Loths von den Inwohnern der Stadt umgeben, die ihn fragten, wo die zween Jünglinge wären, welche er beherbergete. Loth wurde mit dem innersten Schmerzen durchdrungen, und suchte sie von ihrem bösen Vorhaben abwendig zu machen. Das Volk aber stieß ihn zurück und sagte, daß es ihm als einem Fremdlinge nicht zustünde ihnen Unterweisungen zu geben, und giengen mit großer Gewalt auf ihn zu; die Engel kamen herbey, zogen ihn zu sich hinein, schlossen die Thür zu, und schlugen die Draußenstehenden mit Blindheit, so zwar, daß sie die Thüre nicht finden konnten.

Sittenlehre.

Welch eine große Gefahr ist es, wenn man eine unordentliche, ungezäumte Leidenschaft oder Neigung tiefe Wurzeln in seinem Herzen fas-

sen

sen läßt! Man kann nicht geschwind genug die Waffen dawider ergreifen, noch vielweniger von denselben los werden, wenn man nicht gleich Anfangs sie bestreitet und in ihrer Geburt zu ersticken suchet.

Sechszehnter Absatz.

Von dem Untergange Sodoms.

Nachdem die Engel den Loth errettet hatten, kündigten sie ihm den herannahenden Untergang der Stadt Sodoma und der benachbarten Städte an; sie ermahnten ihn sich eilends mit den Seinigen zu flüchten; und da er verweilte, führten sie ihn, sein Weib und seine zwo Töchter gleichsam mit Gewalt aus der Stadt, und verbothen ihnen sich umzusehen. Weil Loth sie bath, daß er sich in die Stadt Segor begeben dörfte, so gestatteten sie ihm solches, wenn er nur eilen würde. Sobald Loth mit den Seinigen aus der Stadt heraus war, fiel ein feueriger Regen über Sodoma, Gomorrha, Adama und Seboim herab, welcher diese Städte bis in Grund verzehrte, so, daß itzt eine See ist, wo ehedem diese Städte waren. Loths Weib, da dieß vorgieng, sah, wider das Verboth, auf Sodoma zurücke, und ward auf der Stelle in eine Salzsäule verwandelt. Loth, der sich in Segor befand, fürchtete sich vor dem Untergange, und begab sich mit seinen zwoen Töchtern auf den Berg, der ihm von den Engeln angewiesen ward, wo er und seine zwo Töchter in einer Höhle verblieben.

Sitten-

Sittenlehre.

Die sodomitische Brunst ist kein Vergleich mit dem höllischen Feuer. Man erschrickt, wenn man sieht, daß ganze Städte von dem Feuer verzehret werden, und doch setzet man sich muthwilliger Weise der Gefahr aus in der Sünde zu sterben, und alle die Strafen auszustehen, welche jenen zubereitet sind, die in der Feindschaft Gottes dahin sterben. Wie sehr sollen wir das Laster der Unzucht fliehen, welche Gott schon auf dieser Welt so erschrecklich bestrafet! Aber weit erschröcklicher wird er dieselbe in der Hölle strafen; denn der unreinen Theil wird im Teiche seyn, der mit Feuer und Schwefel brennet. Offenb. 21, 8.

Siebenzehnter Absatz.

Abimelech.

Die Geschichte des Abimelechs ist darum merkwürdig, weil man an diesem Prinzen eine nicht geringere Aufrichtigkeit, als große Entfernung von dem Laster wahrnimmt. Als Abraham sich zu Gerara, wo Abimelech König war, befand, ließ ihm dieser Fürst seine Ehegattinn, die Sara, wegnehmen, um sich mit ihr zu verehlichen. Gott aber drohete ihm den Tod, wenn er dieses Weib berühren würde, und zeigte ihm zugleich an, daß Abraham ihr Ehemann wäre. Sogleich stellte Abimelech dem Herrn seine Unwissenheit vor, und sagte, er habe die Sara für die Schwester Abrahams gehalten, Gott nahm seine Entschuldigung

an,

an, und dieß war eben die Ursache, daß er ihn von dieser großen Sünde abgehalten hat. Abimelech von den Bedrohungen Gottes erschreckt, berufte seine Bedienten, zeigte ihnen das, was er inne geworden, an, und gab Befehl den Abraham zu sich zu rufen: er stellte ihm die Sara zurück, und überhäufte ihn mit großen Geschenken, die in Silber und Viehheerden bestanden. Als Abraham sich weg begab, bath er den Herrn für Abimelech, und alsogleich heilte er alle Wunden, mit welchen er denselben und sein ganzes Haus geschlagen hatte.

Sittenlehre.

Auch wir sollen unsere Nebenmenschen, besonders diejenigen, welche wie Abraham gerecht sind, bitten, daß sie für uns bethen, damit wir durch ihr Gebeth dasjenige erlangen, was wir durch das unsrige, weil es lau und mangelhaft ist, zu erhalten nicht im Stande sind.

Achtzehnter Absatz.

Gott befiehlt dem Abraham ihm seinen Sohn Isaac zu opfern.

Im Jahre der Welt 2145.

Gott wollte dem Abraham Gelegenheit an die Hand geben, daß er an den Tag legen könnte, wie weit sich sein Glaube und Gehorsam erstrecke. Er wiederholte ihm die gethanenen Verhei-

heißungen öfters, daß er ihm nämlich durch seinen Sohn Isaac eine solche Nachkommenschaft geben wolle, die sich wie die Sterne des Himmels vermehren würde. Nun schien dieser Verheißung nichts so widrig und entgegen gesetzt zu seyn, als das Geboth, welches Gott dem Abraham gab, daß er ihm seinen geliebten Sohn auf einem Berg opfern sollte. Abraham machte sich ohne Anstand mit seinem Sohne auf die Reise; und da sie am dritten Tage an dem Fuße des Berges angekommen, auf welchem Isaac sollte geopfert werden, hieß er seine Knechte warten, und bestieg mit dem Isaac den Berg, welcher das zum Opfer nöthige Holz auf seinen Schultern trug. Sie kamen an den bestimmten Ort, Abraham machte einen Altar, legte das Holz darauf, band seinen Sohn, legte ihn auf den Altar über das Holz, und als er ihm den tödtlichen Streich versetzen wollte, hörte er eine Stimme vom Himmel, die ihn inne zu halten befohl; weil Gott sich mit seinem Willen genügen ließ. Abraham opferte statt seines Sohnes einen Widder, der sich mit seinen Hörnern an diesem Orte in Dornhecken verwickelt hatte. Gott, dem der Gehorsam des Abrahams gefiel, wiederholte ihm allda nochmals die schon gethanenen Verheißungen, daß seine Nachkommen wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Meeres sollten vermehret, und alle Völker in seinem Samen gesegnet werden.

Sittenlehre.

Derjenige, welcher von dem Abraham herstammet, und in welchem alle Völker gesegnet sind, ist Jesus Christus. Das Nichts, das Elend und die Sünde sind unser Antheil. Jesus Christus ist unser Heilsmittel, unsere Hoffnung, und unser Heil. Durch ihn allein erhalten wir alle Gnaden, ohne ihn sind und haben wir nichts. Gehorsamen auch wir, wie Abraham und Isaac, besonders in Tragung unsers Kreuzes und unsrer Widerwärtigkeiten; denn Christus saget: Wenn mir jemand nachkommen will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Luk. 9, 23.

Neunzehnter Absatz.

Der Tod der Sara.

Isaac, der seinen Aeltern von demjenigen selbst wieder zurück gegeben wurde, von dem sie ihn erhielten, war der einzige Trost und Freude seines Vaters und seiner Mutter, die ihn aufs zärtlichste liebten. Sara, welche hundert und sieben und zwanzig Jahre alt war, starb, Abraham beweinte sie, und war bedacht ihr noch die letzte Ehre zu beweisen: Er begab sich demnach zu den Kindern Heth, stellte ihnen vor, daß er ein Fremdling und Reisender wäre, und bath sie, daß sie ihm gestatten möchten unter ihnen ein Begräbniß zu haben. Die Kinder Heth erwiesen ihm die größten Ehren, und erlaubten ihm, sich in der Stadt einen Ort zu

erwäh-

erwählen, der ihm am beßten gefallen würde. Abraham voll der Erkenntlichkeit sagte ihnen, daß sie sich ihm sehr verbinden würden, wenn sie dem Ephron erlaubeten, daß er ihm seinen Acker verkaufen dörfte, an dessen äußerstem Theile sich eine zweyfache Höhle befand, die ihm anständig wäre, seine Sara dahinein zu begraben. Ephron wollte dem Abraham seinen Acker ohne Bezahlnng, ohne Entgeld geben, dieser gerechte Mann aber ließ nicht nach, bis er den Werth des Ackers gewußt, und den Preis desselben genau bezahlet hatte, und dieß that er in Gegenwart des ganzen Volkes. Als er nun der Eigenthümer des Ackers geworden, begrub er auf selben seine Sara.

Sittenlehre.

So war die heilige Einfalt der alten Patriarchen beschaffen. Der Vater, die Mutter, die Kinder waren nur ein Herz und eine Seele. Und was anderes ziehet eine solche Einigkeit nach sich, als ein dauerhaftes Glück und den reichlichsten Segen in den Familien; wie entgegen die Uneinigkeit eine Quelle des Unglückes und des gewissen Verderbens ist.

Zwanzigster Absatz.

Die Verehelichung des Isaac.

Nach dem Tode der Sara ließ es Abraham seine größte Sorge seyn, seinem Sohne eine Ehefrau zu verschaffen. Es hatte zwar das Land Canaan keinen Mangel an edeln, schönen und reichen

Töch-

Töchtern, allein Abraham wollte aus diesem verfluchten Lande seinem Sohne, auf welchem so viele göttliche Verheißungen ruheten, kein Weib geben, sondern er schickte seinen ältesten Knecht Eliezer, der die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen hatte, nach Mesopotamien, von daher seinem Sohne eine Braut aus seiner Freundschaft zu holen. Eliezer begab sich auf die Reise, und da er allbereits bey der Stadt Nachor angelanget war, verrichtete er sein Gebeth und beschwur Gott, daß, wenn die Töchter dieser Stadt heraus kommen würden um Wasser zu schöpfen, er ihm diejenige zu erkennen gebe, welche die Braut des Isaac seyn sollte. Das Zeichen sollte seyn, daß wenn er von ihr Wasser begehren würde um zu trinken, sie es nicht nur ihm, sondern auch seinen Kamelen darreichete. Kaum endigte er sein Gebeth, als Rebecca, die Tochter des Bathuels und Enkelstochter des Nachors, eines Bruders des Abrahams mit einem Wasserkruge auf den Achseln ihm zu Gesichte kam. Eliezer gieng auf sie zu, und bath sie um Wasser seinen Durst zu löschen: sie gab es ihm, und both ihm auch eines für seine Kamele an. Eliezer voll der Freude, jene erkannt zu haben, welche Gott zur Braut des Isaac erwählet hatte, gab ihr Ohrengehänge und Armbänder, fragte sie, wer sie wäre, und ob er bey ihrem Vater die Herberge nehmen könne? Rebecca versicherte ihn dessen, lief eilends zu ihrer Mutter, und erzählte ihr, was sie gehöret hatte. Laban ein Bruder der Rebecca kam zu Eliezer, und führte ihn mit sich. Eliezer aber betheuerte ihm, daß er weder Speise noch

Trank zu sich nehmen werde, bis nicht das Geschäfft, wegen dem er gekommen sey, würde geschlichtet seyn. Er sagte, Gott hätte ihm zu erkennen gegeben, daß Rebecca zur Braut des Isaac seines Herrn bestimmet sey, und erzählte zugleich alles genau, was sich eräuget, und wie ihn Gott geleitet habe. Bathuel und Laban erkannten hieraus den Willen Gottes, und gaben ihre Einwilligung. Eliezer verehrte der Rebecca goldene und silberne Geschirr sammt den kostbarsten Kleidern, ihre Mutter aber und Brüder beschenkte er reichlich. Rebecca reisete mit ihm, und er eilte zu dem Abraham zurück zu kehren. Ohnweit vor dem Hause traf er den Isaac auf dem Felde an, und weil Rebecca wußte, daß dieser ihr Mann seyn würde, bedeckte sie ihr Angesicht mit einem Schleyer. Isaac nahm die Rebecca zu seinem Weibe, und die Liebe, die er zu ihr trug, war so groß, daß sie den Schmerzen, welchen er wegen dem Verluste seiner Mutter empfand, um ein vieles linderte.

Sittenlehre.

Aus dieser Geschichte sollen die Aeltern erlernen, wie sie zu Werke gehen müssen, wenn sie ihre Kinder zu verehelichen gesinnet sind. Weder die vielen Güter, weder der Reichthum, noch der Ueberfluß machen eine Ehe glückselig. Man muß eine solche Familie suchen, welche den Allmächtigen erkennet und ihm aufrichtig dienet. Dieß ist ein fester Grund eines wahren und dauerhaften Glückes, ohne welchem die zeitlichen Güter mehr schädlich, als nützlich sind.

Ein

Ein und zwanzigster Absatz.

Jakob und Esau.

Abraham starb im Jahre der Welt 2183, nachdem er hundert fünf und siebenzig Jahre gelebet hatte; Isaac und Ismael begruben ihn zur Sara in die Höhle auf dem Acker, welchen er von Ephron um vierhundert Sickel Silber zu einem Erbbegräbniß erkaufet hatte. Gott überhäufte den Isaac mit reichlichem Segen, und es gieng seinem Glücke nichts ab, als daß er keine Kinder hatte; er bath also zu Gott, und dieser erhörte sein Gebeth: Rebecca wurde nach einer zwanzigjährigen Unfruchtbarkeit schwanger von zweyen Zwillingen. Als diese zwey Kinder in ihrem Leibe auf einander stießen, erschrack Rebecca heftig darüber, und wünschete sich eines Theils ihre vorige Unfruchtbarkeit. Sie fragte Gott um Rath, und dieser gab ihr zu erkennen, daß diese zwey Kinder die Häupter zweyer Völker seyn würden, und daß der Aeltere dem Jüngern werde unterworfen seyn. Als die Zeit der Entbindung herbey kam, gebahr Rebecca zween Zwillinge, der erste war haaricht und von rauhen Sitten, den nannte man Esau. Der andere, welcher seines Bruders Ferse mit der Hand hielt, war zart, und hatte ein sanftes Wesen an sich: dieser hieß Jakob. Da Esau einstens von der Jagd, in welcher er sehr erfahren war, hungerig nach Hause kam, und den Jakob bey einem Linsenmuß antraf, verkaufte er dem Jakob für diese schlechte Speise das Recht der Erstgeburt, und bekräftigte es noch dazu mit einem Schwure.

Sittenlehre.

O wie gefährlich ist eine ungezäumte Neigung gegen die irdischen Dinge! Sie verblendet den Menschen gänzlich: er kennet sich selbst nicht mehr: er weiß nicht, was er verliert, noch warum ers verliert. Und was ist wohl dasjenige werth, nach welchem wir so sehnlich trachten in Vergleich der ewigen Güter, die man so leichtsinnig in die Schanze schlägt? Esau verkaufet seinen Bruder für ein Linsenmuß das Recht der Erstgeburt. Eben so verkaufen die Sünder für eine augenblickliche Wohllust, für ein bisgen Ehre, Geld und Erde das Recht zum Himmelreiche. Seyn wir vernünftiger, und erwägen wir öfter, was bey Matth. 16, 26. steht. Was kann der Mensch zum Werthe seiner Seele geben?

Zwey und zwanzigster Absatz.

Isaac segnet den Jakob statt des Esau.

Rebecca, welche den Jakob ohnedieß mehr liebte, als den Esau, der sich ohne den Rath und die Einwilligung seiner Aeltern aus dem cananitischen Volke verheurathete, erfand eine heilige und geheimnißvolle List ihrem lieben Sohne das Recht der Erstgeburt, das ihm Esau verkauft hatte, zu versichern. Die Sache verhielt sich also: Nachdem Isaac alt geworden war und sein Gesicht verlohren hatte, wollte er dem Esau, ehe er stürbe, den väterlichen Segen geben, nur sollte Esau zuvor hingehen, und ein Essen von Wild-

prät

prät zurichten. Allein ehe Esau ein Wild erlegen und zurichten konnte, schlachtete Rebecca zwey junge Böcklein, richtete selbe zu, und bedeckte mit den Fellen derselben den Hals und die Hände des Jakob; dieser mußte sich auf dringendes Anrathen seiner Mutter für den Esau beym Vater ausgeben, ihm die Speise auftragen und um den väterlichen Segen anhalten. Isaac, da er den mit Fellen bedeckten Jakob anfühlte, glaubte den haarichten Esau vor sich zu haben, gab ihm den väterlichen Segen, und sprach: **Wer dir fluchet, der sey verfluchet: und wer dich segnet, der soll mit Segen erfüllet werden.** Als nach diesem Esau mit seinem Wildprät zum Vater kam, und hörte, daß ihm Jakob den väterlichen Segen entwendet hätte, fieng er an für Grimm zu brüllen und fragte seinen Vater, ob er für ihn keinen Segen vorbehalten hätte? Isaac, der dem Geschrey des Esau nicht widerstehen konnte, segnete zwar denselben, unterwarf ihn aber seinem Bruder. Dieß war die Quelle des Hasses, den Esau gegen seinen Bruder trug, und von welchem sein Herz so sehr eingenommen wurde, daß er fest bey sich beschloß, den Jakob nach dem Tode seines Vaters auf die Seite zu räumen.

Sittenlehre.

Nach den Worten des heiligen Pauls des Apostels, konnte Esau den Segen nicht erlangen, weil er seinem Bruder das Recht der Erstgeburt verkauft hatte, und zwar, damit er nur ein einzigesmal seinen Hunger stillen könnte. Seine Zähren

ren halfen ihm nichts; sie waren fruchtlos. Eben also ist das Geschrey der verstockten Sünder beschaffen. Ihre Zähren sind vor Gott ohne Kraft, weil sie kein reuevolles und wahrhaft bekehrtes Herz zum Grunde haben.

Drey und zwanzigster Absatz.

Das Gesicht, welches Jakob im Schlafe sah.

Rebecca, die den übermäßigen Zorn des Esau gegen seinen Bruder bemerkte, und die übeln Folgen, welche daraus entstehen könnten, befürchtete, wollte, daß sich dieser hinweg begeben sollte. Sie schickte ihn also mit Einwilligung seines Vaters, der ihm ausdrücklich verboth, keine Canaaniterinn zu heurathen, nach Mesopotamien zu ihren Freunden. Jakob machte sich also auf die Reise, und da er auf dem freyen Felde übernachten mußte, hatte er im Schlafe ein Gesicht: Er sah eine Leiter von der Erde bis in den Himmel reichen, auf der die Engel auf und nieder stiegen, zu oberst aber den Herrn sich auf die Leiter lehnen, der zu ihm sprach: Ich bin der Herr, der Gott Abrahams und der Gott Isaacs; das Land, darinn du schläfest, will ich dir geben, und deinem Samen. Und dein Same soll seyn, wie der Staub auf der Erde, ꝛc. ꝛc. und es sollen in dir und deinem Samen alle Geschlechter der Erden gesegnet werden. Gott versicherte ihn auch zugleich seines Schutzes. Als Jakob erwachte, rief er auf: Fürwahr der Herr

ist

ist an diesem Orte, und ich wußte es nicht: wie erschrecklich ist dieser Ort, es ist hier nichts anders, als das Haus Gottes, und die Porten des Himmels.

Sittenlehre.

Die Menschen irren sich himmelweit, wenn sie zur Zeit der Verfolgung den Muth sinken lassen; denn alsdann giebt ihnen Gott erst recht zu erkennen, daß er ihr Beschützer sey. Es ist wahr, man verliert die Gunst der Menschen, man erhält aber dafür die göttliche; denn sehet da eine klare Verheißung, die uns Gott in der Person des Jakob gab, nämlich, daß er uns nicht verlassen wolle.

Vier und zwanzigster Absatz.

Jakob dienet dem Laban.

Jakob setzte seinen Weg weiter fort, und kam glücklich nach Haram in Mesopotamien. Er erkundigte sich bey einigen Hirten, die er antraf, ob sie den Laban (er war der Bruder seiner Mutter), den Sohn Nahors, nicht kenneten? Sie bejaheten es, und zeigten ihm seine Tochter, die Rachel, welche mit ihrer Heerde daher kam. Jakob gab sich ihr zu erkennen, und hob den Stein von dem Brunnen, damit sie ihre Heerde tränken könnte. Als Laban von der Rachel die Ankunft des Jakobs vernahm, eilte er denselben zu umfangen, und hieß ihn mit sich kommen. Er fragte ihn, ob er ihm nicht dienen wollte? doch sollte es

nicht umsonst geschehen, sondern er wolle ihm nach siebenjährigen geleisteten Dienst die Rachel zur Ehe geben. Da aber nach Verlauf der sieben Jahre, Laban dem Jakob, anstatt der Rachel, seine älteste Tochter die Lia, eine triefäugige Person, aufdrang; so entschloß sich Jakob, noch sieben andere Jahre dem Laban um die Rachel zu dienen; worauf er sie auch erhielt. Jakob bath alsdann den Laban, daß er ihm erlaubete zu seinem Vater zurück zu kehren: er stellte ihm seine Treue vor, mit der er ihm gedienet, und daß sein Gut sich um ein Ansehnliches vermehret hätte. Weil aber Laban ihn beschwur, daß er noch bey ihm verbleiben sollte, so dienete ihm Jakob noch sechs Jahre um einen Theil der Heerde.

Sittenlehre.

Es ist gewiß etwas recht Seltsames, wenn man solche Diener findet, die einen solchen Eifer, wie Jakob, haben, und eine so aufrichtige Liebe zu ihren Herrn tragen; die sich befleißen, die Güter derselben zu vermehren; denen der Nutzen ihrer Herren mehrer, als ihr eigener am Herzen liegt. So groß die Zahl der Tagelöhner ist, so klein hingegen ist jene der uneigennützigen Diener.

Fünf und zwanzigster Absatz.

Jakob kehret zu seinem Vater zurück.

Laban und seine Söhne sahen den Jakob wegen des reichen Segens Gottes mit scheelen Augen an; daher war er ernstlich darauf bedacht, den

den Ort, wo er sich befand, zu verlassen. Gott stärkte ihn in seinem Vorhaben, und hieß ihn nach dem Lande Canaan reisen. Jakob machte sich also mit seinen Weibern, Kindern, Knechten, Mägden und Viehe in der Stille auf den Weg. Laban, dem die Sache zu Ohren kam, eilte ihm nach, und holte ihn auf dem Berge Galaad ein. Gott aber verboth ihm, sich an dem Jakob zu vergreifen. Als nun Laban den Jakob wahrnahm, beklagte er sich bey ihm, daß er seine Töchter gleichsam als Kriegsgefangene mit sich hinweg geführet, er sagte ihm, daß, wenn er sein Vorhaben gewußt hätte, er ihn mit Ehren würde begleitet haben. Er warf ihm zugleich vor, daß er ihm seine Götter entwendet hätte. Jakob verantwortete sich aufs beßte, und rechtfertigte sich nachdrücklichst wegen dem ihm zugemutheten Diebstahl; denn er wußte nicht, daß Rachel die Götzen heimlich entwendet hatte. Laban durchsuchte alles aufs genaueste, er fand aber nicht das geringste, denn Rachel verhinderte durch ihre List und Verschlagenheit, daß er auf den von ihr begangenen Diebstahl ohngeachtet seines angewandten Fleißes nicht kommen konnte. Nachdem sich also Laban mit dem Jakob vertragen hatte, ließ er ihn im Frieden ziehen.

Sittenlehre.

Der auf seine Götzen so hitzig dringende Laban ist ein wahres Vorbild jenes thörichten Aberwitzes so vieler Weltleute, welche sich aus ihren ungezäumten Neigungen und Leidenschaften Gö-

tzen schnitzeln: diesen schmeicheln sie: diese verehren sie aufs genaueste: sie wolien und können sich nicht entschließen, sich von denselben los zu reißen. Ein solcher Götz nimmt in dem Herzen jenen Platz ein, den allein der wahre Gott besitzen sollte.

Sechs und zwanzigster Absatz.

Von der Zusammenkunft des Esau und Jakob.

Im Jahre 2265.

Da nun Jakob seinen Weg weiter fortsetzte, bemühete er sich, seinen Bruder, der im Lande Seir wohnte, zu gewinnen; daher schickte er Bothen an ihn sammt vielen Geschenken, und ließ ihm mit demüthigen Worten seine Ankunft melden, wie auch um seine Freundschaft anhalten. Die Bothen kamen zurücke und meldeten dem Jakob, daß ihm Esau mit vierhundert Mann entgegen eilte. Jakob erschrack über diese Nachricht, und beschloß, alles, was er bey sich hatte in zween Haufen abzutheilen, damit, wenn Esau einen angriffe, unterdessen doch der andere gerettet würde. Aus eben dieser Vorsichtigkeit sonderte er die seinem Bruder gewidmeten Geschenke von einander ab, und hoffte gewiß sein Bruder werde sich durch dieselben, und durch seine demüthige Unterwerfung besänftigen lassen. Die Geschenke aber bestanden in 200 Ziegen, 20 Böcke, 200 Schafen, 20 Widder, 30 Kamele mit ihren Füllen, 40 Kühe, 20 Ochsen, und 20 Eseln mit 10 Jungen. Seine

gröſßte Hoffnung ſetzte er auf die Hülfe und den Schutz Gottes, den er mit inbrünſtigſtem Herzen bath, daß er ihn aus den Händen ſeines Bruders erretten möchte. Jakob mußte in der Nacht, vor dem Tage, an welchem er dem Esau begegnete, mit einem Engel, der ihm in menſchlicher Geſtalt erſchien, ringen: dieſer Engel berührte ihm die Senne ſeiner Hüfte, die alſogleich verdorrete, daß Jakob hinken mußte; es ſegnete aber dieſer Engel den Jakob, und verſicherte ihn des göttlichen Beyſtandes, veränderte ihm auch den Namen Jakob in Iſrael. Als er dem Esau begegnete, grüßte er ihn ſchon von weitem mit tiefen Verbeugungen aufs ehrerbiethigſte, er nennte ihn ſeinen Herrn, und bath ſich ſeine Gnade aus, und Gott änderte den Sinn des Esau dergeſtalt, daß er, anſtatt dem Jakob etwas zu Leide zu thun, demſelben um den Hals fiel, ihn an ſein Herz drückte, und unter vielen Thränen küßte; er wollte auch die Geſchenke nicht annehmen, Jakob mußte ſie ihm mit vielen Bitten auforingen. Esau wollte zwar ſeinen Bruder auf der noch übrigen Reiſe begleiten, aber Jakob ſtellte ihm vor, daß er wegen ſeinen Kindern und Heerden nur ganz langſam reiſen könnte, er möchte ſich demnach wieder nach Seir begeben, wo er ihn öfters beſuchen wollte.

Sittenlehre.

Wenn ſich Jakob gegen ſeinen Bruder eines hofärtigen Tones bedienet hätte, ſo würde der Zwiſt und die Uneinigkeit niemal beygelegt worden ſeyn: ſie würden kein Ende genommen haben. Die

Sanft-

Sanftmuth, die Güte und die Geduld sind die Waffen, deren sich die Diener Gottes gebrauchen. Mit diesen von Jesu Christo allezeit gesegneten Waffen werden auch die Hoffärtigsten überwunden. Dieß ist es, was uns der heilige Paul lehren wollte, da er sagt: **Laßt euch durch das Böse nicht überwinden, sondern bestrebet euch das Böse durch das Gute zu überwinden.** Jakob rief zum Herrn um Hülfe, und der Engel versicherte ihn des göttlichen Beystandes. Gewöhnen auch wir uns Gott in allen unsern Nöthen und Angelegenheiten um seine Hülfe anzurufen, und gebrauchen wir uns zu diesem Ende öfters jener Worte des königlichen Propheten, mit welchen die Kirche alle ihre Tagzeiten anfängt: **O Gott merk auf meine Hülfe, Herr eile mir zu helfen.** Psalm 69, 1.

Sieben und zwanzigster Absatz.

Todschlag der Sichimiten.

Jakob wohnte bey Salem einer Stadt der Sichimiten in dem Lande Canaan. Dina eine Tochter der Lia von eitelm Vorwitz angetrieben, wollte die Weiber dieses Landes sehen. Als sie Sichem, ein Sohn Hemors, des Fürsten dieses Landes, ersah, verliebte er sich in sie, entführte sie, und that ihr Gewalt an: darauf gieng er zu seinem Vater und sagte ihm, er sey entschlossen dieses Mägdlein zu ehelichen. Hemor machte deßwegen dem Jakob den Vortrag, welchem diese

Ge-

Gewaltthätigkeit tief zu Herzen gieng. Daher verstellten sich die Söhne des Jakobs, und sprachen zu Sichem und seinem Vater, sie könnten und würden auch niemal zugeben, daß ihre Schwester mit einem unbeschnittenen Manne sollte verehlichet werden: wenn sie sich aber dem Gesetze der Beschneidung unterwerfen wollten, dann könnten sie miteinander Bündnissen schließen, ihre Töchter zur Ehe nehmen, und ihnen die ihrigen vermählen. Dieß Anerbiethen gefiel dem Hemor und seinem Sohne: sie trugen es ihrem Volke vor, und es unterwarfen sich alle der Beschneidung. Am dritten Tage, als an welchem die Schmerzen am heftigsten zu seyn pflegen, begaben sich Simon und Levi, zween Brüder der Dina, mit dem Schwerte in der Hand in die Stadt Sichem, tödteten alle Männer sammt dem Fürsten und seinem Sohne, und führten ihre Schwester die Dina mit sich fort. Die übrigen Söhne Jakobs überfielen die Todten und plünderten die Stadt aus. Jakob, welcher befürchtete, die benachbarten Völker möchten wegen dieser That Rache suchen, begab sich auf den Befehl Gottes nach Bethel. Als er sich auf den Weg begab, schlug Gott alle benachbarten Städte mit Schrecken; es war demnach kein einziges Volk, das sich den Jakob anzugreifen getrauet hätte. Kurz darauf verlohr er die Rachel, welche über Benjamins Geburt den Geist aufgab. Isaac lebte noch, da alles dieses geschah, er starb, nachdem er hundert achtzig Jahre alt geworden, und ward von Jakob und Esau begraben, welche alsdann wieder

von einander schieden, weil ihr allzugroßer Reichthum nicht zuließ, daß sie beysammen wohneten.

Sittenlehre.

Man kann fürwahr die leidigen Folgen des eiteln Vorwitzes der Dina nicht oft genug zu Gemüthe führen. Er kostete sie ihre Jungfrauschaft: ihre Brüder wurden Todschläger und eine ganze Stadt ausgeplündert. Jakob wurde vielen Gefahren ausgesetzt, und gezwungen die Flucht zu ergreifen. Das Beßte für ein junges Mägdlein ist die Einsamkeit: gleichwie nichts gefährlichers für sie ist, als die Keckheit oder die Frechheit und eine unbändige Begierde zu sehen und gesehen zu werden.

Acht und zwanzigster Absatz.

Der Haß und Neid der Söhne Jakobs gegen Joseph, ihren Bruder.

Joseph ward von Jakob, seinem Vater, mehr geliebet, als die andern Kinder, und dieses machte ihn bey seinen Brüdern verhaßt; hierzu kam noch, daß Jakob dem Joseph einen bunten Rock machen ließ, wie auch, daß er seine Brüder wegen eines großen Lasters, das sie begangen hatten, bey dem Vater verklagte; dieser Haß ward noch mehr entzündet, da Joseph zween Träume erzählte, die ihm einen sehr hohen Rang über seine Brüder ankündigten. Es kam ihm im Schlafe vor, als wenn er mit seinen Brüdern

auf

auf dem Felde Garben bände, und als wenn seine Garbe aufrechts stünde, die Garben seiner Brüder aber um seine Garbe herum lägen und selbige anbetheten. Wiederum hatte ihm geträumet, als wenn Sonne und Mond und eilf Sterne ihn anbetheten. Der Haß, welchen die Kinder Jakobs wider ihren Bruder, den Joseph, geschöpfet hatten, gieng so weit, daß sie ihn tödten wollten, als er sie einstens auf Befehl seines Vaters auf der Weyde besuchen mußte; sie würden auch diesen Anschlag gewiß ausgeführet haben, wenn Ruben, der älteste, es nicht mit seinen Vorstellungen hintertrieben und gerathen hätte, den Joseph lieber in eine vertrockuete Cisterne zu werfen und verhungern zu lassen, als sich mit seinem Blute die Hände zu besudeln. Diesen Rath gab Ruben nicht aus bösem Willen, sondern in der Absicht, den Joseph mit Gelegenheit heimlich aus dem Wasserbehältniß herauszunehmen, und dem Vater zuzustellen. Da Ruben von den andern Brüdern sich entfernet hatte, reiseten ismaelitische Kaufleute da vorbey, diesen verkauften sie den Joseph um zwanzig Silberlinge; den Rock aber des Josephs zerrissen sie, benetzten denselben mit dem Blute eines geschlachteten Bockes, und schickten ihn mit einem Bothen an den Vater, mit Vermelden, er sollte sehen, ob dieß etwa der Rock des Josephs wäre; da Jakob den zerrissenen und mit Blute befleckten Rock sah, hielt er dafür, daß ein wildes Thier ihn zerrissen hätte, und betrübte sich ungemein.

Sittenlehre.

Die allzugroße Liebe der Aeltern bringt manchesmal sehr viele und böse Wirkungen hervor. Man setzet sich in Gefahr, wenn man gegen ein Kind eine größere Liebe, als zu dem andern verspüren läßt. In diesem Stücke muß man sehr behutsam darein gehen. Man muß nicht einer blinden Leidenschaft, sondern der Vernunft, der Billigkeit und dem göttlichen Gesetze folgen.

Neun und zwanzigster Absatz.

Joseph wird in das Gefängniß geworfen.

Die ismaelitischen Kaufleute brachten den Joseph nach Aegypten, und verkauften ihn da an den Putiphar, einen vornehmen Manne an dem Hofe des Königs. Putiphar übergab nach einiger Zeit dem Joseph wegen seiner Geschicklichkeit, Aemsigkeit und Treue sein ganzes Haus zu verwalten. Die Gemahlinn des Putiphars verliebte sich in ihm, sie verlangte öfters von ihm, er sollte mit ihr sündigen; allein Joseph weigerte sich dessen beständig sowohl aus Liebe gegen Gott, und die Tugend, als auch aus Treue gegen seinen Herrn; und da ihm dieses geile Weib einstens mit ihren Reizungen gar zu überlästig war, floh er davon, und ließ ihr den Mantel, bey welchem sie ihn ergriff, in den Händen. Sie schrie, als wenn ihr Gewalt geschehen wäre: alles lief im Hause zusammen. Putiphar glaubte, was sein geiles Weib wider den keuschen Joseph vorbrachte, und ließ den Unschuldigen in den Kerker werfen.

Sitten-

Sittenlehre.

Die Gefängnissen gereichen denjenigen zur größten Ehre, welche um der Wahrheit willen in dieselben geworfen werden. Ein heiliger Johannes, die Apostel und andere unzahlbaren Heiligen wurden in die Gefängnissen geworfen, und sie schämeten sich dessen nicht, ja sie rühmeten sich, daß sie würdig gehalten worden für Jesum Christum zu leiden.

Dreyßigster Absatz.

Joseph wird aus dem Gefängnisse erlöset.

Im Jahre 2289.

Aus sondeebarer Fügung Gottes geschah es, daß der Kerkermeister dem Joseph sehr geneigt ward; er hielt ihn nicht nur sehr gelinde, sondern vertrauete ihm sogar die übrigen Gefangenen an. Unter diesen befand sich auch der königliche Mundschenk und Becker; beyde erzählten einstens dem Joseph ihre Träume. Der Mundschenk sagte: es wäre ihm vorgekommen, als wenn aus einem Weinstocke drey Trauben gewachsen wären, die er in Pharaons Becher ausgedrücket, und ihm zu trinken dargereichet hätte. Joseph sagte: der Traum bedeute, daß er nach drey Tagen wieder würde nach Hofe berufen, und in sein voriges Amt eingesetzet werden; er bath ihn zugleich, sich seiner zu erinnern, damit er auch aus dem Kerker käme. Der Becker erzählte: es wäre ihm im Traume vorgekommen, als wenn er drey Mehlkörbe auf dem

Kopfe getragen hätte, und im obersten Korbe wäre allerley Backwerk gewesen; die Vögel wären herbey gekommen, und hätten von dem Backwerke gefressen. Joseph sagte ihm, daß er nach drey Tagen werde aufgehenket, und sein Fleisch von den Vögeln gefressen werden. Alles dieses ward auch nach drey Tagen, wie es Joseph vorgesaget hatte, erfüllet; nur vergaß der Mundschenk auf den Joseph. Nach zwey Jahren hatte Pharao zween bedenkliche Träume, die ihm seine Weisen und Wahrsager nicht auslegen konnten; da gedachte endlich der Mundschenk an den Joseph, und rühmte ihn dem Pharao als einen geschickten Traumausleger an. Pharao schickte alsogleich in den Kerker den Joseph zu holen. Er erzählte: es wäre ihm vorgekommen, als wenn aus dem Nilflusse sieben fette Kühe gekommen wären, die am Ufer gewendet hätten, es wären aber darauf sieben magere Kühe gefolget, die hätten die ersten aufgefressen, ohne daß sie fett geworden wären. Wiederum wäre es ihm vorgekommen, als wenn aus einem Halme sieben schöne volle Aehren gewachsen wären, und hernach sieben brandichte, welche die vollen Aehren verderbet hätten. Joseph sagte, daß die sieben fetten Kühe, und sieben schöne Aehren, sieben fruchtbare Jahre bedeuten, auf welche eben so viele unfruchtbare Jahre folgen, die den Ueberfluß der sieben fruchtbaren Jahre verzehren würden; dieß bedeuten die sieben magern Kühe und die sieben brandigten Aehren, welche die fetten auffraßen, und die schönen verderbten. Da Joseph zugleich dem Pharao den Rath gab, mit dem Ueberflusse der sieben fruchtbaren

baren Jahre sparsam umzugehen, damit man in den sieben darauf folgenden unfruchtbaren Jahren zu leben hätte; so bestellte Pharao den Joseph zum vornehmsten Fürsten im ganzen Lande, der alles regieren, dem alles gehorchen sollte.

Sittenlehre.

Obwohl der Mundschenk des Josephs vergaß, so erinnerte sich doch Gott desselben. Er gedenket des Gerechten in seiner Betrübniß und in seinen Drangsalen. Alles, was ein Gerechter leidet, ist für ihn eine Quelle der ewigen Glorie.

Ein und dreyßigster Absatz.

Die Brüder Josephs kommen nach Aegypten.

Joseph ließ während den sieben fruchtbaren Jahren alles überflüßige Getreide aufschütten. Da nun die sieben unfruchtbaren Jahre waren, schrie das vom Hunger geplagte Volk zu dem Pharao, der sie zu dem Joseph schickte: dieser hörte sie gütig an, und sprang ihnen in ihrer Dürftigkeit mitleidig bey. Die Theurung aber nahm nicht allein im Aegyptenlande überhand, sondern die Hungersnoth, welche alle benachbarten Länder plagte, zwang sogar den Patriarchen Jakob, seine Söhne nach Aegypten um Getreide zu schicken. Da sie nun allda ankamen Getreide zu kaufen, wurden sie, wie alle andere Käufer, an den Joseph gewiesen, der sie alsogleich kennete, ohngeachtet sie ihn nicht erkannten. Joseph redete sie dem Scheine

nach hart an, schalt sie Ausspäher des Landes, und machte ihnen sonst sehr bange. Da sie zu ihrer Rechtfertigung ihre Herkunft und andere Umstände erzählten, und wie sie auch noch zu Hause einen Bruder hätten, drohete Joseph, sie nicht eher zu entlassen, bis daß sie ihm auch diesen gestellet hätten; er ließ sie wirklich drey Tage lang in Verwahrung bringen. In diesen Aengsten erwachte ihr Gewissen, es erinnerte sie an die Unbarmherzigkeit, mit welcher sie sich an ihrem Bruder Joseph versündiget hatten. Joseph entließ sie bis auf den Simeon, den er als Geißel behielt, daß sie ihm ihren jüngsten Bruder stellen wollten. Er befahl, ihre Säcke mit Getreide zu füllen, und das Geld heimlich dazu zu stecken. Wie die Söhne Jakobs nach Hause kamen, und erzählten, was vorgegangen war, wollte sich Jakob durch nichts bewegen lassen, den Benjamin nach Aegypten mitzugeben; denn er erinnerte sich des Josephs, und des großen Schmerzen, welchen ihm dessen Verlurst verursachet hatte.

Sittenlehre.

Wer sollte sich nicht über die göttliche Weisheit verwundern? wer sollte nicht mit Erstaunen ansehen, wie sie die Vorfallenheiten dieses Lebens anordne. Die menschlichen Räthe und Vorschläge sind wider dieselbe eitel, sie vermögen nichts. Ja, damit Gott sein Vorhaben erfülle, bedienet er sich mehrentheils eben jener Mittel, deren sich die Menschen gebrauchen, um sich demselben zu widersetzen.

Zwey und dreyßigster Absatz.

Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen.

Der von Tag zu Tag zunehmende Mangel und Hunger zwang endlich den Jakob in die Reise Benjamins einzuwilligen. Er befahl auch, das Geld, das sie das erstemal ohne ihr Wissen zurück gebracht hatten, wieder mitzunehmen. Da sie nun mit dem Benjamin bey dem Joseph ankamen, gab er ihnen ein großes Gastmahl. Er setzte sich mit ihnen zu Tisch, überhäufte sie mit Wohlthaten, aber er gab sich ihnen noch nicht zu erkennen, sondern ließ ihnen Getreide geben, und in den Sack des Benjamins heimlich seinen Becher stecken. Kaum waren sie fortgezogen, ließ er ihnen nacheilen, und sie beschuldigen, daß sie ihm seinen Becher gestohlen hätten; ihre Säcke wurden durchsuchet, und der Becher in dem Sacke des Benjamins gefunden: hierüber geriethen sie in die äußerste Bestürzung, besonders, weil sie gesaget hatten, daß derjenige sterben sollte, in dessen Sack der Becher würde gefunden werden. Joseph stellte sich sehr zornig, und nachdem er ihnen angst und bange gemacht hatte, konnte er es nicht länger mehr bergen, sondern gab sich ihnen zu erkennen, und sagte weinend zu ihnen: Ich bin Joseph; lebt mein Vater noch? Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr nach Aegypten verkauft habet. Die Brüder erstaunten und erschracken heftig; aber er tröstete sie, umfieng dieselbe, und sprach zu ihnen: Erschrecket nicht; lasset es euch nicht schwer werden, daß ihr mich in diese Länder verkauft habet; denn Gott hat mich

zu eurem Heile vor euch her in Aegypten geschicket. Ich bin hieher gesandt, nicht durch euren Rath, sondern durch den Willen Gottes. Joseph wollte auch, daß sie nach Hause reisen, und den Vater sammt ihren Weibern, Kindern, Gesinde und Vieh nach Aegypten holen sollten, wo er sie reichlich zu versorgen versprach.

Sittenlehre.

Joseph tröstet seine Brüder, entschuldiget ihr Verbrechen, umarmet sie, und erweiset ihnen Gutes. Welch großen Nutzen würde uns eine öftere und reifere Erwägung dieses Beyspieles bringen? Wir sollen daraus erlernen, wie ein wahrer Christ der ihm zugefügten Schmachen und Unbilden vergessen solle. Folgen wir dem Beyspiele Josephs, und erfüllen wir den Befehl Jesu, den er uns bey Matth. 5, 44. giebt: **Liebet eure Feinde, thut denen wohl, die euch hassen.**

Drey und dreyßigster Absatz.

Die Reise Jakobs nach Aegypten.

Nachdem die Brüder Josephs in das Land Canaan zurücke kamen, brachten sie ihrem Vater die angenehme Zeitung, daß Joseph sich noch im Leben befinde, und nach dem König die höchste Gewalt in Aegypten habe. Da Jakob dieß vernahm, erwachte er gleich als aus einem tiefen Schlafe, und konnte kaum glauben, was ihm seine Söhne hinterbrachten. Da ihm aber Gott in einer Erscheinung zu erkennen gab, daß er kein

Beden-

Bedenken tragen sollte, sich nach Aegypten zu begeben, zog er mit seinen Kindern und Kindeskindern, in allem siebenzig Seelen, nach Aegypten. Als Joseph vernahm, daß sich sein Vater herannahete, reisete er ihm entgegen, und da er ihn sah, umarmte er ihn und führte ihn zum Pharao. Er ermahnte seinen Vater und seine Brüder, daß sie sich für Hirten ausgeben sollten: Die Aegyptier hatten einen Abscheu vor diesem Stand, und eben darum hatten sie Ursache von dem Könige zu begehren, daß sie abgesondert leben dörften. Pharao wies ihnen zu ihrer Wohnung das Land Gessen an. Joseph hatte den Trost, daß er seinen Vater, seine Brüder und ihre Kinder in Aegypten wohnhaft sah, daß sie mit Gütern bereichert von dem Könige alles erhielten, was ihnen nothwendig war: Mit einem Worte, daß sie an nichts einen Mangel litten.

Sittenlehre.

Sehet da die große Ehrerbiethung und kindliche Liebe, die Joseph gegen seinen Vater trug. Eine lange Absönderung vermehrte seine Zärtlichkeit. Die Gegenwart seines Vaters verursachte ihm eine größere Freude, als all sein Glück. Aber auch Jakob bezeiget gegen seinen Sohn die vollkommenste Liebe. Dergleichen Beyspiele sind sehr rar und seltsam. Die Kinder bemühen sich nicht dasjenige zu thun, was sie doch thun sollten, um die Liebe ihrer Aeltern zu verdienen. Das Alter, das man in größten Ehren halten sollte, wird bey unsern verderbten Zeiten verachtet. Wo sind nun

die Jakob, wo die Joseph? Ach leider! man findet deren kaum mehr einige. Ihre Zahl ist die geringste.

Vier und dreyßigster Absatz.

Die in Aegypten verfolgten Israeliten.

Im Jahre 2315.

Jakob lebte noch siebenzehn Jahre in Aegypten; vor seinem Ende ließ er den Joseph zu sich kommen und beschwur ihn, daß er seine Leiche in das Begräbniß seiner Aeltern bringen wollte. Josephs zween Söhne, Ephraim und Manasse, nahm Jakob als seine Kinder an, segnete sie, wie auch seine übrigen Söhne. Die Segen, die er über seine Söhne aussprach, waren lauter Prophezeihungen, aber keine ist so merkwürdig, wie der Segen, den er dem Judas gab, sie zielte auf Jesum Christum: Juda! (so lautet die Weißagung) deine Brüder werden dich loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Nacken seyn; die Kinder deines Vaters werden dich anbethen, **der Zepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Herzog von seinen Lenden, bis da komme, der gesandt soll werden, und der wird die Erwartung der Heyden seyn.** Jakob starb im hundert sieben und vierzigsten Jahre seines Alters; Joseph ließ ihn einbalsamiren; Aegypten trauerte siebenzig Tage; Joseph führte unter einer zahlreichen Begleitung die Leiche nach dem Lande Canaan, und setzte sie in die Höhle auf

dem

dem Acker bey, welchen Abraham von dem Ephron erkaufet hatte. Joseph kehrete wieder nach Aegypten zurück, und starb, nachdem er hundert zehn Jahre alt geworden, und achtzig Jahre in ganz Aegypten geherrschet hatte. Vor seinem Tode beschwur er seine Brüder, daß, wenn sie Gott heimsuchen und aus Aegypten wieder in das Land Canaan führen würde, sie seine Gebeine mit sich nehmen sollten. Viele Jahre nach dem Tode Josephs erfuhren die Nachkömmlinge Israels ein ganz anderes Schicksal. Pharao, der mit schelen Augen ansah, daß sie sich so sehr vermehrten, (im Jahre 2427.) suchte sie durch schwere und überhäufte Arbeiten zu unterdrücken; aber je mehr sie gedrücket wurden, desto mehr nahmen sie zu. Weil ihm also sein Vorhaben auf diese Art misslang, so befahl er den Hebammen die israelitischen Knäblein in der Geburt zu tödten, aber die Hebammen wußten diesen grausamen Befehl durch Entschuldigung zu vereiteln; endlich befahl er, daß die neugebohrnen israelitischen Knäblein sollten in den Nilfluß geworfen und ersäufet werden.

Sittenlehre.

Sehet, wie das menschliche Leben beschaffen ist. Es ist eine lautere Kette guter und böser Begebenheiten: doch ist die Zahl der letzten größer als die der ersten. Die Kirche ermahnet uns, daß wir oft von Gott bitten sollen, daß uns die Glückseligkeit nicht übermüthig und die Drangsalen nicht kleinmüthig machen.

Fünf und dreyßigster Absatz.

Moses wird von der Tochter Pharaons an Kindesstatt angenommen.

Ein Weib, aus dem Geschlechte Levi, gebahr ein schönes Knäblein, das sie drey Monate lang verbarg; da sie es aber nicht länger verbergen konnte, flochte sie ein Körblein, bestrich es mit Leim und Pech, legte das Kind hinein, und trug es an das Schilf am Ufer des Nilflusses. Eben um diese Zeit kam Pharaons Tochter dahin, sah das Körblein mit dem Knaben, ließ sich selbiges bringen, nennte ihn Moses, dingte ihm, obwohl unwissend, die Mutter dieses Knabens zur Säugamme, ließ ihn erziehen, und in allen Wissenschaften der Aegyptier unterrichten.

Sittenlehre.

War es ein Ohngefähr, daß die Mutter des Moses ihn drey Monate erhalten hat; daß er im Wasser nicht ertrunken ist; daß die Tochter Pharaons eben zu dieser Zeit an das Gestade des Nils kam; daß sie vom Mitleiden bewegt wurde; daß sie den Moses an Kindesstatt angenommen hat; daß er in dem Palaste des Königs erzogen worden; daß der grämte Verfolger des Volkes Gottes denjenigen ernähret, dessen sich Gott bedient sein Volk zu erlösen? Man müßte in Wahrheit bey hellem Tage blind seyn, wenn man nicht in dieser wundervollen Begebenheit den Finger Gottes erkennete. Also soll man von allen Begebenheiten dieses Lebens gedenken. Gott allein

ist es, der dieselben auf verborgenen Wegen zur Erfüllung seiner Vorhaben und zur Glorie seines heiligsten Namens anordnet.

Sechs und dreyßigster Absatz.

Der Beruf des Moses.

Da Moses erwachsen war, besuchte er seine Brüder, die Israeliten. Ihr Elend gieng ihm tief zu Herzen, und als er einen Aegyptier sah, der einem Israeliten übel begegnete, schlug er ihn, von dem Geiste des Herrn eingenommen, todt, und vergrub ihn unter den Sand. Den Tag darauf hörte er, daß sich zween Israeliten unter einander zanketen; daher fragte er den, der dem andern unrecht that: **Warum schlägst du deinen Nächsten?** Dieser aber fragte den Moses, ob er gekommen sey, ihn zu tödten, wie er den vorigen Tag dem Aegyptier gethan hätte? Pharao wollte den Moses wegen des verübten Todschlages bestrafen, er floh aber in das Land Madian. Raguel, sonst auch Jethro genannt, der Priester im Lande Madian, hatte sieben Töchter, welche kamen die Heerde ihres Vaters zu tränken, sie wurden aber von den dazukommenden Hirten vertrieben. Moses nahm sich ihrer an, und ließ ihre Schafe tränken. Als nun Raguel vernommen, was sich zugetragen hatte, nöthigte er den Moses bey ihm zu wohnen. Er heurathete die Sephora, eine Tochter des Jethro, und hütete vierzig Jahre die Schafe seines Schwiegervaters. Als er nun eines

stens

stens mit den Schafen in der Wüste am Berge Horeb war, erschien ihm der Herr in einem brennenden Dornbusche, welcher, ohne zu verbrennen, brennte. Er befahl ihm nach Aegypten zu reisen, und dem Pharao zu gebiethen, daß er das Volk Israels entlassen sollte. Moses entschuldigte sich gegen dem Herrn, diesen Befehl auszurichten, unter dem Vorwande, daß weder die Kinder Israels ihm glauben, noch auch Pharao gehorchen würde, und daß er nicht beredt sey; der Herr aber versprach ihm allen Beystand: er befahl ihm den Kindern Israels zu sagen: Der da ist, hat mich zu euch gesandt. Um ihm aber noch größern Muth zu machen, ließ er ihn zwey Wunder wirken: nämlich er veränderte seine Ruthe in eine Schlange, und die Schlange wieder in eine Ruthe. Er steckte seine Hand gesund in den Busen, und zog sie aussätzig wieder hraus: er steckte die aussätzige Hand abermal in seinen Busen, und zog sie ganz rein und gesund hervor. Durch diese zwey Wunder bewegt, gehorchte er dem Herrn, beurlaubte sich bey seinem Schwiegervater, und zog nach Aegypten seine Brüder die Israeliten zu trösten.

Sittenlehre.

Moses setzet sich anfangs dem Befehle Gottes entgegen, er weigert sich demselben nachzukommen. Aber wer sollte nicht erzittern, wenn er mit einem so heiligen Dienste beladen wird? Moses ergiebt sich endlich den Anordnungen des Herrn. Wenn sich der Beruf Gottes zu erkennen giebt, alsdann muß man demselben nachkommen, und

sein

sein Vertrauen nicht auf sich selbst, sondern auf den rufenden Gott setzen.

Sieben und dreyßigster Absatz.

Moses erscheint vor dem Pharao.

Moses und Aaron, sein Bruder, den er auf Befehl Gottes mit sich nahm, giengen zum Könige und richteten den Befehl Gottes aus; allein Pharao gehorchte nicht, sondern befahl, daß künftighin den Israeliten keine Spreu zum Ziegelstreichen, wie sonst, sollte gegeben werden, sie mußten solche selbst von den Stoppeln auf den Feldern sammeln, und ohnerachtet dieser Beschwerniß sollten sie dennoch die ausgesetzte Zahl von Ziegeln liefern. Das mit so vielen Uebeln überhäufte hebräische Volk kam zu dem Moses und Aaron, beklagte sich bey ihnen, und beschuldigte sie, daß sie diese neue Ungnade dem Volke über den Hals gezogen haben. Beede mußten also das zweytemal zum Pharao gehen, und ihm den Befehl, das Volk Israels zu entlassen, ankündigen; zum Beweise ihrer göttlichen Sendung ward Aarons Ruthe in Gegenwart des Königes in eine Schlange verwandelt; als aber auch die ägyptischen Zauberer ihre Ruthen in Schlangen verwandelten, fraß die aus Aarons Ruthe gewordene Schlange die andern auf; doch konnte alles dieses den Pharao nicht bewegen, das Volk zu entlassen. Moses kam also wieder, fand aber ein eben so wenig günstiges Gehör, als zuvor. Da streckte Aaron seine Ruthe

über

über den Nilfluß aus, das Wasser wurde in Blut verwandelt, und die Fische standen darinnen ab. Ein Gleiches thaten die ägyptischen Zauberer; aber das Herz des Königes wurde dadurch nur verstockter und verhärteter.

Sittenlehre.

Zwischen den Dienern Gottes und den Zauberern war dieser Unterschied, daß die ersten dem Uebel, das sie verursachet hatten, eben so leicht wieder abhalfen, als leicht sie es gemacht hatten, dieß aber überstieg die Kräften der Zauberer. O welch ein seltsamer und böser Stand ist jener der Verstockung! Wir sollen uns äußerst bestreben, und beßtens hüten, daß unsere Herzen nicht erhärten. Wenn uns Gott verläßt, auf welches gewiß die Verstockung folget, so ist dieß die erschrecklichste Strafe, mit der ein Sünder kann gezüchtiget werden.

Acht und dreyßigster Absatz.

Das mit zerschiedenen Plagen gestrafte Aegypten.

Die erste Plage, welche in Veränderung des Wassers in Blut bestand, war nicht stark genug, das verhärtete Herz des Pharaons zu erweichen. Gott fuhr also fort diesen Fürsten mit zerschiedenen Plagen zu züchtigen. Es fanden sich zweytens eine unsägliche Menge Frösche im Lande, in Städten, in allen Gemächern und Gefäßen: drittens kamen eine Menge sehr beißender Mucken,

die

die Menschen und Vieh quälten: viertens eine erstaunliche Menge Fliegen: doch war in dem Lande, welches das Volk Gottes bewohnte, keine einzige zu finden; das ganze übrige Aegypten aber wimmelte von denselben: fünftens entstand eine Seuche, welche alles Viehe der Aegyptier wegraffte, ohne daß jedoch nur ein einziges Stück der Kinder Israels darauf gegangen wäre. Sechstens wurden Menschen und Vieh mit Beulen und Geschwüren angegriffen, sogar die Zauberer selbst wurden damit geplagt. Siebentens ein entsetzlicher Donner, Blitz und Hagel, welcher von einer solchen Größe war, daß alles, was sich auf dem Felde befand, getödtet, das Gras zernichtet, die Früchten darnieder geschlagen, und alle Bäume in ganz Aegypten zerspaltet und zerrissen wurden. Es kamen Achtens Heuschrecken, welche alles, was von dem Hagel übrig geblieben, in ganz Aegypten dermaßen verzehreten und auffraßen, daß man nichts Grünes weder an den Bäumen, noch auf den Feldern und Wiesen mehr sah. Dieser Plage folgte Neuntens eine dreytägige Finsterniß, welche so dicke war, daß man sie mit Händen greifen konnte: es war eine pure Unmöglichkeit sich von einem Orte in ein anderes zu begeben.

Sittenlehre.

Welch eine leidige Sache ist es, wenn man einen so unendlich gütigen Gott dahin bringt, daß er mit so vielerley Strafen und Plagen darein schlagen muß! Unsere Untreue ist es, die ihm die Waffen in die Hand giebt. Lasset uns ihm

getreu

getreu seyn, und wir werden sehen, wie weit sich die Gütigkeit des Gottes Israels erstrecke.

Neun und dreyßigster Absatz.

Ceremonien des Osterlammes.

Nach so vielen Plagen erklärte Gott dem Moses, daß er den Pharao und Aegypten nur mit einer einzigen Strafe noch schlagen wolle, und daß nach dieser der verstockte und boshafte König das israelitische Volk entlassen, ja selbst zum Abzug nöthigen würde. Bevor aber Gott zu dieser letzten und erschrecklichsten Strafe schritt, befahl er durch den Moses den Israeliten, sie sollten in jeder Haushaltung ein Lamm schlachten, mit desselben Blute die Pfosten der Hausthüre besprengen, das Lamm aber braten, und auf den Abend aufessen, damit sie auch von der letzten Plage, wie von den vorhergehenden, mit welchen Gott die Aegyptier schlug, befreyet blieben. Dieß nun war die Einsetzung des Osterfestes; denn Gott wollte, daß alle Jahre die Aufopferung des Lammes sollte erneuert werden, und zwar zur Gedächtniß des grossen Wunders, welches er gewirket hatte, sein Volk aus der ägyptischen Dienstbarkeit zu befreyen. Die Israeliten vollzogen aufs genaueste, was ihnen Gott befohlen hatte. In Mitternacht tödtete der Herr in ganz Aegypten alle Erstgebohrnen von Menschen und Viehe, den Erstgebohrnen des Königs, wie des verächtlichsten Sklavens. Pharao schickte noch des Nachts um Moses und Aaron,

und

und befahl ihnen auszuziehen mit allen Israeliten, mit Weibern, Kindern und allem Viehe. Die Israeliten borgten von den Aegyptiern, auf Befehl des Herrn, goldene und silberne Geschirre, auch kostbare Kleider, die diese ihnen gerne liehen. Den anderten Tag nach Ostern zogen sie eilends aus Aegypten, und ihre Zahl, die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, erstreckte sich auf sechsmal hunderttausend Mann. Es waren vierhundert und dreyßig Jahre, daß sie in Aegypten wohnten, wie Gott dem Abraham zu erkennen gab.

Sittenlehre.

Der Würgengel übergieng nur diejenigen Häuser, welche mit dem Blute des Lammes bestrichen waren. Dieß ist eine Hauptbedingniß, ohne welche unser nicht geschonet wird. Wir müssen nämlich mit dem kostbarsten Blute Jesu Christi, des wahren Lammes, benetzet, ja gänzlich abgewaschen werden. Daraus müssen wir erkennen, daß wir Jesu Christo, seiner Erlösung und seinem heiligsten Blute unser Heil ganz allein zuzuschreiben haben. Ohne seinen Beystand liegen wir unter der Last unsers Elendes darnieder gedrückt: er zieht uns aus demselben heraus, stellet uns seinem Vater vor, und redet für uns: mit einem Worte: in seinem Namen sind wir erlöset worden.

Vierzigster Absatz.

Der Zug der Israeliten durch das rothe Meer.

Die allezeit wankenden Enrschlüsse des Pharao waren von keiner langen Dauer. Es reuete ihn gar bald, daß er die Israeliten hatte wegziehen lassen. Er versammelte demnach sein Kriegsheer, eilte ihnen nach, und holte sie beym rothen Meere ein. Da die Kinder Israel die Augen erhoben, und das rothe Meer vor sich, das ägyptische Kriegsheer hinter sich hatten, wurden sie von einer großen Furcht überfallen: sie sagten murrend zu Moses: ob es in Aegypten keine Todtengräber gebe, und ob er sie nur allein deßwegen daraus geführet habe, damit sie in der Wüste stürben? Moses versprach ihnen Hülfe und den Beystand Gottes; schlug mit seiner Ruthe auf das rothe Meer; das Wasser machte eine sehr große Oeffnung, daß die Israeliten trocknen Fußes durch das Meer ziehen konnten; Pharao eilte ihnen nach; allein da diese das andere Ufer erreichet hatten, und Pharao mit seinem Kriegsheere mitten im Meere war, schlug das zu beeden Seiten aufgethürmte Wasser zusammen, daß alle, keinen einzigen ausgenommen, ersoffen. Dieß gab dem Moses und dem israelitischen Volke Anlaß, daß sie ein Lob- und Dankgesang anstimmten, in welchem sie durch herrliche Worte die unendliche Macht Gottes anpriesen, und die wundervolle Weise erklärten, mit der sie über ihre Feinde obgesieget hatten.

Sittenlehre.

Welch einen großen Dank sind wir nicht unserm Gott abzustatten schuldig? Wir sind es in Wahrheit, die er aus dem Hause der Dienstbarkeit erlöset hat. Pharao ist überwunden, unsere Feinde sind in dem Wasser ersäufet worden. Alle diese Wunder werden in der heiligen Taufe gewirket. Lasset uns also die mächtige Hand unsers so liebreichen Erlösers anbethen: nimmermehr wollen wir aufhören ihm unsere Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Ein und vierzigster Absatz.

Die Israeliten werden mit dem Manna gespeiset.

Die Israeliten kamen in ihrem Zuge nach Mara, wo sie murreten, daß sie kein süßes Wasser zu trinken hatten: Moses warf Holz in das bittere Wasser, und es ward trinkbar. Ohngeachtet dessen fieng das Volk gleich wieder zu murren an: sie beklagten sich bey dem Moses, daß er sie in die Wüste geführet, wo sie in Gefahr stünden, vor Hunger dahin zu sterben. Moses verwies ihnen, daß ihr Murren nicht ihn, sondern den allmächtigen Gott selbst angriffe; doch verhieß er ihnen, daß sie bald würden erquicket werden. Die Wahrheit dessen bewies der Erfolg; denn der Herr warf des Abends durch einen heftigen Wind so viel Wachteln in ihr Lager, daß sie Fleisch im Ueberflusse zu essen hatten. Das Manna thauete täglich so häufig herab, daß sie alle davon

von satt wurden. Moses befahl ihnen, daß sie es allezeit vor dem Aufgange der Sonne sammeln sollten, denn sobald die Sonne aufgegangen war, zerfloß es. Sie durften auch nichts davon auf den anderten Tag aufbehalten; ausgenommen den Tag, der dem Sabbathe vorgieng, wo sie es für zween Tage sammelten, damit sie von Haltung jenes Tages nicht abwendig gemachet würden, den Gott zu seinem Dienste gewidmet hatte.

Sittenlehre.

Wir werden mit einem weit vortrefflichern Manna, als jenes der Kinder Israels war, gespeiset. Es erhielt das Leben nur auf eine Zeit, aber vor dem Tode setzte es keinen in Sicherheit. Das himmlische entgegen, welches Gott uns ausspendet, enthält in sich eine Sprosse des Lebens, dessen glückselige Wirkungen wir in der Ewigkeit sehen werden. Gott verheißt sie denjenigen, welche, von dem Glauben beseelet, das heiligste Sacrament des Altares mit solchen Zubereitungen empfangen, mit denen Gott will, daß man versehen seyn soll, selbes würdiglich zu genießen.

Zwey und vierzigster Absatz.

Die Kinder Israel murren wegen Abgang des Wassers.

Das israelitische Volk schlug sein Lager bey Raphidim auf, wo sich kein Wasser befand. Dieß gab ihnen Anlaß wider den Moses zu murren: sie begehrten Wasser von ihm, gerade als

wenn

wenn er Herr darüber wäre. Sie verwiesen ihm, daß er sie aus Aegypten geführet, damit sie vom Durste aufgerieben würden. Moses rief zu dem Herrn und sprach zu ihm: Sieh, o Herr! ich bin in Gefahr von dem Volke versteiniget zu werden. Gott aber sagte zu ihm: Geh vor dem Volke her; führe die Aeltesten mit dir; nimm die Ruthe, mit der du das Meer zertheilet hast, in die Hand, und geh bis zum Berge Horeb. Moses schlug mit der Ruthe an den Felsen, sogleich sprangen Wasserbäche hervor, das Volk trank und löschete seinen Durst. Gleich darauf murrete das Volk abermal; Moses gab ihm scharfe Verweise, und fügte noch die härtesten Drohungen hinzu: nahm sodann mit Aaron seine Zuflucht zu dem Tabernakel, und warf sich alldort vor Gott zur Erde. Der Herr aber sprach zu Moses: er sollte das Volk versammeln, seine Ruthe nehmen, mit selber an den Felsen schlagen, und es werde Wasser hervor kommen. Moses kam dem Befehle des Herrn nach, und es sprang Wasser im Ueberflusse heraus. Weil er aber aus einem kleinen Mistrauen zweymal an den Felsen schlug, strafte ihn Gott deßwegen, und verkündigte ihn, daß er in das verheißene Land nicht kommen werde.

Sittenlehre.

Es giebt einen weit gefährlichern Durst, als jener war, der die Israeliten zum Murren veranlasset hatte. Es ist der Mangel der Gnade. Welch eine trauervolle Noth, und betrübter Mangel ist es, wenn man mit dem heilbringenden

Wasser der Gnade nicht begossen wird! Um uns vor diesem äußersten Unglücke in Sicherheit zu setzen, ist kein anderes Mittel, als daß wir uns zu Jesu Christo begeben. Er ist derjenige, welcher gesagt hat: **Wenn Jemand Durst hat, der komme zu mir und trinke.**

Drey und vierzigster Absatz.

Der wider den Amalek erfochtene Sieg.

Das durch die Macht Gottes von dem Durst befreyte Volk Israels wurde gezwungen die Waffen wider den Amalek zu ergreifen. Dieser auf seine Macht und Stärke stolze Fürst glaubte, es würde ihn wenig Mühe kosten, die Israeliten zu überwinden. Moses befahl dem Josue, er sollte aus dem Volke die herzhaftesten wählen, und mit denselben den Amalekiten entgegen ziehen. Er versicherte ihn zugleich, daß er das übrige auf dem Berge beytragen wolle. Josue that, wie ihm Moses gesagt hatte, und stritt wider Amalek. Moses aber begab sich mit Aaron und dem Hur auf einen Berg, und bethete: Wenn er die Hände sinken ließ, siegten die Amalekiten, wenn er sie auf ob, siegten die Israeliten. Damit nun die Hände des Moses nicht vor Mattigkeit sinken konnten, unterstützten selbige Aaron und Hur, bis Josue die Amalekiten in die Flucht geschlagen hatte. Da die Kinder Israels noch in Raphidim waren, kam Jethro, der Schwiegervater des Moses, ins Lager, und brachte ihm sein Weib und

seine Kinder; Jethro gab auch dem Moses einen guten Rath, wie er die Verwaltung der Gerechtigkeit mit andern vernünftigen und gerechten Männern zu seiner Erleichterung theilen sollte.

Sittenlehre.

Gott allein ist der Herr der Siege. Wir werden über keinen einzigen Feind, er sey sichtbar oder unsichtbar, den Sieg erhalten, wenn uns Gott nicht die Waffen in die Hand giebt, um in seinem Namen zu streiten, und die Feinde, von denen wir angegriffen werden, in die Flucht zu schlagen. Hätte Moses nicht gebethet, so wäre Josue gewiß geschlagen worden. Die Amalekiten konnten zwar den Waffen eines ganzen Volkes, aber nicht dem Gebethe des Moses widerstehen; und ein einziger ermüdeter Mensch war weit stärker als ein ganzes Kriegsheer. So viel vermag das Gebeth. Bethen wir also gern und beständig, gemäß der Ermahnung des Weltapostels: **Seyd allezeit fröhlich: bethet ohne Unterlaß.** 1. Thess. 5, 16. 17.

Vier und vierzigster Absatz.

Die Gesetztafeln.

Da die Kinder Israels an den Berg Sinai kamen, befahl Gott dem Moses, daß sich das Volk heiligen sollte, damit sie sein Gesetz von ihm empfiengen. Eine dicke Wolke von Dampf und Rauch umhüllete den Berg Sinai, an welchem das Volk herum stand, es donnerte und blitzte. Moses

jestieg mit Aaron den Gipfel des Berges; auf diesem gab ihm Gott das Gesetz, die sogenannten zehn Gebothe, nebst diesen aber noch viel andere, welche die Policey und die Verwaltung der Gerechtigkeit anordneten. Es hießen aber die zehn Gebothe also: Ich bin der Herr dein Gott, der dich aus Aegypten, aus der Dienstbarkeit geführet hat. Du sollst keine fremden Götter vor mir haben: du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, du sollst sie nicht anbethen, noch ihnen dienen: du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht vergeblich in deinen Mund nehmen. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest. Du sollst deinen Vater und Mutter ehren, damit du lang auf Erden lebest. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen, nicht Unkeuschheit treiben. Du sollst nicht stehlen. Du sollst keine falsche Zeugniß geben wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch etwas, so sein ist. Diese Gebothe nun waren auf zwoen steinernen Tafeln geschrieben. Moses blieb vierzig Tage auf dem Berge. Währender Zeit goßen sich die Israeliten ein goldenes Kalb, richteten ihm einen Altar auf, und betheten es an. Als nun Moses von dem Berge herab stieg, und die lasterhaften Tänze des Volkes um das Kalb wahrnahm, entbrann er von einem heiligen Zorn, zerbrach die

Tafeln, warf das goldene Kalb ins Feuer, und verbrennete es zu Aschen. Gott wollte das Volk wegen dieser schrecklichen Sünde gänzlich vertilgen; Moses aber wendete durch sein inständiges Bitten dieses Inglück noch ab; doch rächete er diese Beleidigung Gottes an den Kindern Israels hiemit, daß auf seinen Befehl von den Leviten drey und zwanzigtausend Mann erschlagen wurden. Moses kehrete wieder auf den Berg zurück, und nachdem er sich allda wieder vierzig Tage und eben so viele Nächte ohne Speise und Trank aufgehalten, stieg er mit zwoen Gesetztafeln, die den ersten ganz gleich waren, herunter. Sein Angesicht war voll der Stralen, also zwar, daß er es bedecken mußte, damit er mit dem Volke reden konnte.

Sittenlehre.

Gott will nicht, daß sein Gesetz nur auf steinernen Tafeln sollte geschrieben seyn; sondern sein heiligster Wille ist, daß wir es tief in unsere Herzen eingraben. Dieses kann aber auf keine andere Weise geschehen, als wenn wir selbes recht beobachten, und zwar nicht so viel aus einer knechtlichen Furcht, sondern aus einer reinen und wahren Liebe.

Fünf und vierzigster Absatz.

Der Tabernakel und die Bundeslade.

Moses, um den Befehlen, welche ihm Gott auf dem Berge Sinai gegeben hatte, nachzukommen, versammelte das Volk, zeigte ihm den

Willen Gottes an, und befahl ihnen zur Verfertigung der ihm von Gott aufgetragenen Werke nach eines jeden Vermögen etwas beyzutragen. Kaum vernahm das Volk den Vortrag, als es alles, was es nur Kostbares hatte, herbey brachte. Die Gaben und Geschenke geschahen so geschwind, und in so großem Ueberflusse, daß Moses gezwungen ward, offentlich ausrufen zu lassen, man sollte nichts mehr herbey bringen. Das erste, so verfertiget wurde, war der Tabernakel, dessen Inneres gesticket ward. Der Ort, wo die Bundeslade stand, wurde das Heilige der Heiligen genannt: ein Vorhang sonderte diesen Ort von dem übrigen des Tabernakels ab. Die Bundeslade war ein Kasten aus unverweslichem Holz, das innen und außen mit Blatten vom reinesten Golde überzogen war. Eine goldene Tafel bedeckte sie, und wurde der Gnadenthron genannt. Oberhalb dieser Tafel waren zween Cherubim, die einander ansahen, und ihre Flügel nach der Länge der Bundeslade ausstreckten. Die Gesetztafeln waren in selber versperret, als welche das kostbare Denkmal des Bundes in sich enthielt, den Gott mit seinem Volke gemacht hatte. In jenem Theil des Tabernakels, welcher außerhalb des Vorhanges war, befand sich ein Tisch, auf dem zwölf Brode lagen, welche die Schaubrode genannt wurden. In dem Tabernakel glänzte ein ganz goldener Leuchter mit sieben Aermen, auf welchen sieben Ampeln von dem reinsten Golde waren, zu deren Unterhaltung das vortrefflichste Olivenöl geopfert wurde. Zwischen dem Tisch und dem

Leuch-

Leuchter war ein Altar, auf welchem man ohne Unterlaß Rauchwerke opferte. Der Tisch sowohl als der Altar waren von unverweslichem Holz allenthalben mit Golde überzogen. In dem Vorhofe, nämlich außerhalb des Tabernakels, stand der Altar, auf welchem die Opfer geschlachtet und geopfert wurden. Dieses mußte Aaron und seine Söhne verrichten, denen das Priesterthum in diesem Bunde erblich verliehen ward: der ganze Stamm Levi mußte den Priestern an die Hand gehen, und den Gottesdienst besorgen helfen. Die priesterlichen Kleider waren prächtig: man sah an denselben nichts denn Gold, Hyacinthen, Purpur, Scharlach und die feineste Leinwand.

Sittenlehre.

Es ist außer allem Zweifel, daß ein reines Herz dem Allmächtigen weit angenehmer ist, als alle äußerliche Pracht und Herrlichkeit. Denn das Herz ist der wahre Tabernakel Gottes; es ist seine Bundeslade. Du magst ihm noch so kostbare Opfer bringen, wenn dein Herz nicht ihm gehöret, so werden sie ihm niemal angenehm seyn, ja er wird sie nicht einmal ansehen. Dein Herz allein erklecket ihm: und alles übrige gefällt ihm nur alsdann, wenn selbes die Aufopferung des Herzens zum Ursprunge hat.

Sechs und vierzigster Absatz.

Die Strafe des Nadab und Abiu.

Moses, der alles, was ihm Gott befahl, aufs genaueste vollzogen hatte, weihete am Anfange des zweyten Jahres der Erlösung aus der ägyptischen Dienstbarkeit den Tabernakel ein. Gott wollte durch sichtbare Zeichen zu erkennen geben, daß er dasjenige gut heiße, was seinem Befehle gemäß geschehen war. Eine Wolke bedeckte den Tabernakel, der mit Glorie und Herrlichkeit erfüllet wurde. Wenn sich die Wolke von dem Tabernakel wegzog, da reiseten auch die Kinder Israels, und giengen in unterschiedlichen Parteyen in der Ordnung fort: blieb aber die Wolke oberhalb des Tabernakels stehen, so verblieben auch sie an dem nämlichen Orte. Dazumal fieng man an Gott nach der von ihm vorgeschriebenen Ordnung zu opfern. Da Gott sein heiliges Gesetz eingesetzet hatte, wollte er, daß es aufs genaueste sollte beobachtet werden. Unter andern geboth er auch, daß das Feuer auf seinem Altar unaufhörlich brennen sollte. Den Priestern lag es ob, selbes zu unterhalten; daher legten sie des Abends und des Morgens Holz zu. Mit diesem geheiligten Feuer mußten die Rauchfässer gefüllet werden. Nadab und Abiu, Aarons älteste Söhne, vernachläßigten dieses Geboth, und nahmen fremdes Feuer in ihre Rauchfässer. Allein selbst in dem Tabernakel, wo sie räucherten, wurden sie mit dem Tode bestrafet; denn ein innerliches Feuer fraß sie auf, ohne daß man außenher nur das mindeste an ihnen

vers

verspürte. Moses bediente sich dieser Gelegenheit, zu beweisen, wie genau Gott wolle bedienet werden. Die zween Leichname wurden aus dem Heiligthum hinaus getragen, und außer dem Lager aufs Feld geworfen. Ja es wurde sogar dem Aaron und seinen Kindern verbothen dieselben zu beweinen.

Sittenlehre.

Das Feuer der Liebe, mit welchem das Herz eines wahren Christen brennen muß, findet sich nur auf dem Altare des Herrn. An jedem andern Orte trifft man nur eitles, ungeheiligtes Feuer an, welches das Herz besudelt, und weit von Gott entfernet. Bitten wir Gott, daß unser Herz nur in ihm brenne, nur für ihn lebe, und daß er uns allezeit von der Liebe zu den Creaturen befreye, welche uns um so schädlicher ist, weil wir, indem wir zweenen Herren nicht dienen können, alsdann aufhören Gott zu lieben, sobald wir anfangen ihn nicht ganz allein und von ganzem Herzen zu lieben.

Sieben und vierzigster Absatz.

Strafe eines Gotteslästerers, und eines, welcher den Sabbath nicht gefeyert hatte.

Der Herr, welcher der größte Feind aller Sünde und Ungerechtigkeit ist, zeigte seinem Volke, wie sehr er die Gotteslästerung hasse und verabscheue. Es geschah, daß zween mit einander in Zank geriethen, deren einen der Zorn so sehr übermeisterte, daß er den heiligsten Namen Gottes lästerte. Sogleich führte man diesen Uebelthäter

vor

vor den Moses, der aber keinen Ausspruch thun wollte, ohne zuvor Gott um Rath zu fragen; welcher befahl, man sollte den Gottlosen außer das Lager führen, alle diejenigen, welche die Gotteslästerung mit angehöret, sollten die Hände auf desselben Haupt legen, und darauf sollte ihn das ganze Volk steinigen. Dieser Befehl wurde aufs genaueste in die Erfüllung gebracht, und Gott verordnete zu gleicher Zeit ein Gesetz, in welchem alle diejenigen zur nämlichen Todesstrafe verurtheilet wurden, die den heiligsten Namen Gottes lästern würden. Ein zweytes Beyspiel wird uns zeigen, wie sehr der Zorn Gottes zu fürchten sey. Als sich die Kinder Israels in der Wüste befanden, trafen sie einen Menschen an, der an dem Sabbathe Holz sammelte. Sie führten ihn zu Moses und Aaron, daß sie das Urtheil über ihn sprechen sollten: diese aber ließen ihn ins Gefängniß werfen, weil sie nicht wußten, wie sie mit ihm verfahren sollten. Man fragte Gott um Rath, und er befahl, daß auch dieser außer dem Lager mit Steinen sollte todt geworfen werden.

Sittenlehre.

Es ist, leider! nur gar zu wahr, daß man bey unsern Zeiten die Langmuth Gottes auf eine recht boshafte Weise misbrauchet. Wenn die Gotteslästerer und die Entheiliger der Sonn- und Feyertage noch gesteiniget würden; so wäre es eine Frage, ob man so viele Steine auftreiben könnte. Sind dann die Strafen des zukünftigen Lebens nichts? kann man wohl an derselben Wahrheit

und

und Schärfe zweifeln? Erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Seinen Zorn zu vermeiden übriget uns kein anderes Mittel, als daß wir durch eine wahre Liebe und strenge Beobachtung des Gesetzes seine unendliche Güte zu verdienen suchen.

Acht und vierzigster Absatz.

Lasterhafte Aufführung des israelitischen Volkes in der Wüste.

Da die Israeliten in der Wüste Pharan angelanget waren, schickte Moses auf Befehl Gottes zwölf Männer, das gelobte Land auszukundschaften. Diese brachten bey ihrer Zurückkunft eine Traube mit sich, aus der man die Fruchtbarkeit des Landes sattsam abnehmen konnte: zehn aber von diesen Männern sprengten unter dem Volke aus, daß es schwer hergehen würde, das Land zu erobern; dadurch machten sie das Volk zaghaft und murrisch: und da Josue und Caleb, die beeden andern Kundschafter, die Furcht dem Volke auszureden bemühet waren, wollte sie das Volk steinigen. Gott verdroß dieses Murren des Volkes, welches wieder nach Aegypten zurück kehren wollte, dergestalt, daß er es gänzlich zu vertilgen drohete; er ließ sich zwar durch das inständige Bitten des Moses wieder besänftigen; indessen beschloß er dennoch, daß keiner von den Männern in das gelobte Land eingehen sollte, welche aus Aegypten gezogen wären, den Josue und Caleb

allein

allein ausgenommen. Die Israeliten zogen wider den Willen des Moses aus, mit den Amalekiten zu streiten, und wurden geschlagen. Gleich darauf erregten Core, Dathan und Abiron wider Mosen und Aaron einen Aufruhr; sie wurden deßwegen sammt ihren Familien von der Erde verschlungen; deßgleichen wurden vierzehntausend siebenhundert Mann von dem Feuer verzehret, weil sie wider Mosen und Aaron einen Aufstand erreget hatten. Die Israeliten murreten auch über die lange und beschwerliche Reise, und redeten von dem Manna, ihrer täglichen Speise, mit großer Verachtung; wegen diesem Murren schickte Gott feuerige Schlangen in das Lager, von denen gar viele gebissen wurden, und starben. Wider diese Plage, für deren Abwendung Moses den Herrn bath, verordnete er, daß Moses eine eherne Schlange aufrichten mußte, und alle, die diese eherne Schlange ansahen, wurden wieder von den Schlangenbissen gesund. Von der Sünde des Murrens verfielen die Israeliten auch in die Sünde der Unzucht. Sie ließen sich von den Madianiterinnen verführen, und betheten ihren Abgott Beelphegor an. Bey dieser Gelegenheit hat Phinees ein herrliches Beyspiel seines Eifers an den Tag geleget; denn als er sah, wie ein Jude mit einem madianitischen Weibe das Laster begieng, ergriff er sein Schwert, und durchstach beede Gottlose. Drey und zwanzigtausend Mann wurden wegen dieses Lasters der göttlichen Rache aufgeopfert.

Sittenlehre.

So viele und so entsetzliche Strafen sollen uns ja billig die Augen eröffnen, und den Gräuel und die Abscheulichkeit der Sünde begreiflich machen. Was Gott schon so oft mit der größten Schärfe abgestrafet hat, wird ein= für allemal nicht ungestraft bleiben. Die Strafen dieses Lebens sind nur ein Schatten der ewigen Peinen. Nehmen wir also zu Gott unsere Zuflucht. Seine Barmherzigkeit ist so groß, daß er seine Kinder umfängt, sie gütigst aufnimmt, und mit dem reichesten Ueberflusse belohnet. Ach, wir wollen denjenigen nicht zum Zorne reizen, der viel lieber belohnet, als strafet.

Neun und vierzigster Absatz.

Der Tod des Moses.

Im Jahre 2552.

Moses, der das Volk mit der vollkommensten Treue anführte, theilte das Land aus. Der Zunft Ruben gab er Gad, und der halben Zunft Manasse das Land jenseit des Jordans. Weil ihm aber Gott vorgesagt hatte, daß er nicht über den Jordan kommen würde, so rief er den Josue zu sich, und erklärte ihm in Gegenwart des ganzen Volkes, daß er der Führer desselben seyn sollte. Er machte ihm Muth, und sagte: es liege nunmehr ihm ob, das Volk in den Besitz des versprochenen Landes zu setzen. Dem Volke aber führte er die

häufigen Gutthaten zu Gemüthe, die es von Gott empfangen, und noch ferner zu hoffen hätte. Er erklärte demselben in einem kurzen Begriffe, was ihm Gott während den vierzig Jahren gebothen hatte. Ja er wollte auch, daß alles in ein Buch zusammen geschrieben, und in die Bundeslade zu den Gesetztafeln sollte geleget werden. Darauf stieg er auf die Spitze des Berges Abarim, segnete alle Zünften, und sah das gelobte Land von ferne. Er starb im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters, und im vierzigsten Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten. Er wurde dreyßig Tage von den Kindern Israels beweinet. Der Herr begrub ihn, ohne daß jemals einem Menschen sein Grab wäre bekannt gemacht worden.

Sittenlehre.

Was könnte wohl kostbarers seyn, als der Tod der Diener Gottes? Dieß ist der glückseligste Tag ihres Lebens. Was für ein Trost ist es zu sterben, wenn man sein Amt getreulich verrichtet hat! Man wird von den Menschen beweinet, von jedermann gelobt, von Gott geliebet. In Wahrheit, dieß heißt nicht sterben, sondern anfangen zu leben. Alsdann erst erkennet man die Glückseligkeit eines heiligen Lebens; denn nur ein heiliges Leben kann zu einem heiligen Tode führen.

Fünf=

Fünfzigster Absatz.

Die Eroberungen des Josue.

Josue führte die Israeliten in das gelobte Land ein. Als sie an den Fluß Jordan kamen, giengen die Priester mit der Bundeslade voran; und sobald sie den Fuß in den Fluß setzten, fieng das Wasser an unter ihren Füßen abzufließen, was aber den Fluß herab kam, blieb stehen, schwoll wie ein Berg auf, und die Kinder Israel zogen trockenen Fußes durch den Jordan. Josue ließ aus der Mitte des Flusses zwölf Steine heraus nehmen, welche dahin gesetzt wurden, wo sich das Volk die folgende Nacht gelagert hatte. Er befahl zugleich, daß man zwölf andere Steine von dem Gestade des Flusses nehmen, und sie dahin setzen sollte, wo die Priester, welche die Arche getragen haben, sind stehen geblieben. Dadurch wollte Josue seine Erkenntlichkeit beweisen, und dieses so große Wunder verewigen. Die erste Stadt, zu welcher die Israeliten kamen, war Jericho: diese auf die Festigkeit ihrer Mauern und Wälle bauend, gedachte sich zu wehren: auf Befehl des Herrn mußten die Kriegesleute sechs Tage hinter einander, jeden Tag einmal, um die Stadt herumziehen, am siebenten Tage aber mußten die Priester mitziehen, die Bundeslade tragen, die Posaunen blasen, und da sie an diesem Tage siebenmal herumgezogen waren, stürzten die Stadtmauern ein, und die Stadt wurde erobert. Josue schickte nach dieser Eroberung dreytausend Mann, die kleine Stadt Hai wegzunehmen, sie wurden aber in die Flucht geschlagen, und es blie-

ben ihrer sechs und dreyßig auf dem Platze. Dieses Unglück, welches den Israeliten den Muth benahm, rührte daher, weil Achan bey der Eroberung der Stadt Jericho, wie es das Loos auswies, sich einen köstlichen Mantel, zweyhundert Sickel Silbers, und eine goldene Ruthe zugeeignet hatte, da doch Josue den Befehl gegeben, daß alles sollte verwüstet, das Gold, Silber und Erz aber in den Schatz des Herrn gebracht werden. Achan ward wegen diesen Diebstahl der Gott gewidmeten Sachen gesteiniget, all das Seine verbrennet, und nachher Hai erobert. Da die Israeliten immer tiefer in das Land Canaan einrückten, schickten die Inwohner von Gabaon, aus Furcht von den Israeliten vertilget zu werden, Gesandten an den Josue; diese stellten sich als wenn sie sehr weit her wären, und verlangten mit Israel ein Freundschaftsbündniß zu errichten. Josue ließ sich hintergehen, und ohne den Herrn um Rath zu fragen, schloß er mit den Gabaonitern einen Bund, welchen auch die Fürsten des Volkes beschwuren. Nach drey Tagen kam Josue schon in das Gebiethe der Gabaoniten, und sah, daß es mitten in dem Lande lag, welches Gott den Israeliten versprochen hatte; indessen hielt er dennoch den durch Betrug erschlichenen Bund, weil er war beschworen worden; nur mußten die Gabaoniten das nöthige Holz und Wasser ins Lager schaffen, welches sie auch gerne thaten. Fünf canaanitische Könige verbanden sich mit einander, und belagerten Gabaon, weil es sich mit Israel in ein Bündniß eingelassen hatte. Josue kam den Belagerten zu Hülfe, schlug die fünf Könige; und

damit

damit die Nacht nicht der Schlacht ein Ende machte, bis Josue die fünf Könige völlig geschlagen hätte, so befahl er der Sonne so lange stille zu stehen, bis er einen vollkommenen Sieg erhalten hätte; welches auch geschah. Die fünf Könige bekam Josue gefangen, und ließ sie an einen Galgen henken.

Sittenlehre.

Die Israeliten überwanden mit der Hülfe Gottes ihre Feinde. Wir haben weit fürchterlichere und erschrecklichere Feinde zu besiegen. Diese sind mitten in uns, und ohne die Hülfe Gottes sind wir nicht im Stande sie zu besiegen. Soll uns dieses nicht antreiben, unsere Zuflucht zu ihm zu nehmen, und ihn ohne Unterlaß um Hülfe und Beystand anzuflehen? Wir wollen von ihm ein weit größeres Wunder begehren, als jenes des Josue war; daß er nämlich seine Gnadensonne über uns scheinen, unsere Seelen erleuchten, und unsere Herzen mit seinem heiligsten Liebsfeuer in die hitzigsten Liebesflammen wolle auflodern lassen.

Ein und fünfzigster Absatz.

Die kluge und weise Regierung des Josue.

Im Jahre 2561.

Der von Gott unterstützte Josue erlegte alle seine Feinde, die sich ihm widersetzet hatten, mit einer unglaublichen Geschwindigkeit. Er überwand in einer Zeit von sechs Jahren sowohl dieß- als jen-

seits des Jordans ein und dreyßig Könige. Er theilte das gelobte Land, von dem er sich Meister gemacht, unter die Zünften Israels aus; und als er vermerkte, daß das Ende seines Lebens heranna-hete, versammelte er das Volk, stellte ihm die vielen und großen Gutthaten Gottes vor, und ermahnte es nachdrücklich zu Haltung der Gebothe. Er starb, als er hundert und zehn Jahre alt war. Nach seinem Tode bestritt die Zunft Juda die Cananäer unter Anführung Calebs mit solcher Tapferkeit, daß Adonibesek der König von ihnen gefangen, und ihm das Aeußerste von den Händen und Füßen abgehauen wurde. Dieser grausame Fürst erkannte die Gerechtigkeit der göttlichen Urtheile, indem er frey gestand, daß er mehr als siebenzig Königen auf die nämliche Weise mitgefahren, und sie zugleich gezwungen, die Brosamen unter seinem Tische aufzuklauben. Weil die Kinder Israel eine Zeitlang ohne Haupt waren, verfielen sie in viele Laster; daher übergab sie der Herr in die Hände ihrer Feinde. Wenn sie sich wieder zu Gott bekehrten, so erweckte er Männer, die Richter genennet wurden, durch die er sie von ihren Feinden errettete. Unter andern bediente sich Gott der Debbora, eines Weibes: diese machte einem Kriege, den Jabin der Cananiter König anfieng, ein glückliches Ende. Jabin sandte seinen Feldobersten den Sisara mit einer zahlreichen Armee wider die Juden. Diesem stolzen Feinde nun setzte Debbora den Barac entgegen. Dieser schlug den Sisara in die Flucht, und als er auf der Flucht bey der Jahel eintrat, und für Mattigkeit in ihrem

rem Zelte einschlief, schlug sie ihm einen Zeltpflock durch die Schläfe (im Jahre 2719.). Die siegreiche Debbora sang dem Herrn ein Lied, darinne sie sowohl ihre Erkenntlichkeit, als die Glorie des Gottes Israels bewies.

Sittenlehre.

Wir haben in diesem Leben nach nichts anderes zu trachten, als daß wir die Anordnungen Gottes erkennen und demselben getreulich dienen. Ist Gott mit uns, so können und vermögen wir alles, ohne ihn sind wir nichts. Mit seiner Hülfe besiegen wir unsere Feinde; ohne dieselbe müssen wir schändlich unterliegen. Was haben wir aber daraus zu schließen? Daß wir uns zu Gott wenden, um seine Hülfe bitten, und mit einem vollkommenen Vertrauen uns auf ihn verlassen sollen.

Zwey und fünfzigster Absatz.

Gedeon wird von Gott erwählet, die Kinder Israel aus den Händen der Madianiten zu erretten.

Im Jahre 2759.

Da die Kinder Israel schon sieben Jahre unter dem Joche der Madianiten seufzeten, nahmen sie ihre Zuflucht zu Gott. Dieser von Mitleiden gerührt, sandte einen Engel zu dem Gedeon, der ihm ankündigen mußte, daß er ihn auserwählet hätte, das Volk Gottes zu erlösen. Gedeon bath den Engel, daß er ihm ein Zeichen geben sollte,

beschwur ihn aber zugleich, so lange zu verweilen, bis er würde zurück gekommen seyn, und ihm zu essen gebracht haben. Nach seiner Zurückkunft befahl ihm der Engel, er sollte das Mitgebrachte auf einen Stein setzen; und alsbald brach ein Feuer hervor, welches alles verzehrte, und der Engel verschwand. Gedeon durch dieses Wunder angefrischet, ließ die Trompeten erschallen, es schlug sich eine zahlreiche Armee zu ihm, und erkennte ihn als ihr Haupt. Er beschwur Gott, daß sein Beruf durch ein zweyfaches Wunder sollte bestättiget werden. Das erste bestand darinne, daß ein auf die Erde ausgebreitetes Fell von dem Thau sollte befeuchtet werden, die ganze übrige Erde aber trocken bleiben. Das zweyte war, daß das Fell trocken blieb, die ganze Erde aber benetzet wurde. Und beydes geschah, wie Gedeon von Gott verlanget hatte. Gedeon zählte bey seiner Armee zwey und dreyßigtausend Mann: weil aber Gott nicht wollte, daß das Volk den Sieg der Menge der Streitenden zuschriebe, so befahl er dem Gedeon, er sollte in dem Lager öffentlich ausrufen, daß alle Furchtsamen nach Hause kehren sollten: es zogen zwey und zwanzigtausend Mann zurück, und blieben nur noch zehntausend: aber auch diese Zahl war dem Herrn noch zu groß; daher befahl er abermal dem Gedeon, er sollte seine Kriegsleute zu dem Fluß Jordan führen, und nur diejenigen zum Streite wählen, welche das Wasser mit der hohlen Hand schöpfen würden; und deren waren nur dreyhundert. Diese nahm Gedeon; gab jedem eine Posaune, eine Fackel und einen Topf, um in selbigem die brennende Fackel

ckel zu verbergen, er fiel mit diesen Leuten ins Lager der Madianiten, sie mußten bey diesem Ueberfalle auf einmal die Töpfe an einander zerstoßen, die brennenden Fackeln in die Höhe halten, mit der Posaune blasen und rufen: Das Schwert des Herrn und des Gedeons. Dieß Geschrey verbreitete den Schrecken im ganzen Lager: die Madianiten nahmen die Flucht: und so ward Israel ihres Joches los. Nach dem Tode Gedeons warf sich sein Sohn, Abimelech, zum Richter auf: er ließ seine siebenzig Brüder umbringen, der ein und siebenzigste wurde seiner Wuth entzogen, er selbst aber ward bey Bestürmung eines Thurms von einem Weibe mit einem Stücke Mühlstein tödtlich verwundet. Ihm folgte Thola, und diesem Jair.

Sittenlehre.

Aus dem Streit und Siege des Gedeons ersehen wir onnenklar den Streit und Sieg der ersten Kirche. Die Apostel ließen das Wort Gottes erschallen; sie zerbrachen durch die Abtödtung des Fleisches die irdischen Geschirre; das Licht ihrer Fackeln vertrieb die Finsternissen der Abgötterey. Nicht die Menge war es, welche überwand, sondern die Stärke Jesu Christi triumphirte über die Menge. Glückselig die kleine Zahl, welche sich an Jesum Christum hält, mit ihm streitet und einen herrlichen Sieg davon trägt!

Drey und fünfzigster Absatz.

Jephte.

Im Jahre 2817.

Die Israeliten, welche wegen ihrer Abgötterey aus gerechter Zulassung Gottes von dem Ammonitern mit einem blutigen Kriege überzogen wurden, nahmen in ihrem äußersten Elende ihre Zuflucht zu dem Jephte, und erwählten ihn zu ihrem Heersführer. Jephte nahm es an, aber mit dieser Bedingniß, daß sie ihn für ihren Fürsten erkenneten, wenn er die Feinde würde besieget haben. Das Volk willigte in sein Begehren; daher schickte er Gesandten zu dem Ammoniter König, die ihm zum Frieden vermögen sollten, weil aber dieser Fürst von keinen Friedensvorschlägen hören wollte, so versammelte Jephte seine Völker, zog dem Feinde herzhaft entgegen, überwand und schlug ihn bis aufs Haupt, nachdem er zuvor unbesonnen dem Herrn dasjenige zu opfern gelobet hatte, was ihm in der Rückkehr zuerst aus seinem Hause begegnen würde. Dieß war seine einzige Tochter, welche ihm tanzend und frohlockend entgegen kam. Durch diesen Anblick wurde das väterliche Herz mit dem bittersten Schmerzen durchdrungen. Das herzhafte Mägdchen, da sie die Ursache vernahm, ermahnte den Vater, daß er sein Gelübd vollziehen sollte, sie versicherte ihn zugleich, daß sie mit Freuden sterben werde, weil er durch Gelobung dieses Opfers einen so herrlichen Sieg davon getragen hätte: nur allein sollte er ihr zwey Monate Frist gön-

gönnen, in welchen sie sich in das Gebirg begeben könnte, um mit ihren Gespielinnen ihre Jungfrauschaft zu beweinen; die Juden hielten die Unfruchtbarkeit für eine Unehre. Nach den zwoen Monaten kam sie zu ihrem Vater zurück, und er erfüllete, was er Gott gelobet hatte.

Sittenlehre.

Es ist eine heilige Sache, wenn man mit Weisheit ein Gelübde machet; man muß es aber als eine Hauptregel halten, daß man nicht leichter Dingen und unbesonnener Weise etwas gelobe. Wir handeln wider die Klugheit, wenn wir Gelübde machen, die uns sogleich wieder reuen. Vor allen andern aber sollen junge Leute in diesem Stücke behutsam darein gehen. Sind sie Willens etwas zu geloben, so sollen sie es lange Zeit bedachtsam überlegen, und sowohl Gott als erfahrne Männer um Rathe fragen; denn es ist eine ausgemachte Sache, daß man niemal dasjenige bereue, was man verschoben, wohl aber das, was man unbedachtsam gethan hat. Rede nicht etwas unbedachtsam; und laß dein Herz nicht eilfertig seyn, ein Wort für Gott auszureden .... Es misfällt ihm eine untreue und thörichte Verheißung. Pred. 5, 1. 3.

Vier und fünfzigster Absatz.

Samson.

Im Jahre 2887.

Samsons Geburt wurde von einem Engel angekündet. Nachdem er gebohren ward, befahl der Engel den Aeltern, daß sie dem Kinde niemal die Haare abschneiden, noch einen Wein oder anderes Getränk, das berauschen könnte, zu trinken geben sollten. Die Aeltern kamen diesem Befehle aufs genaueste nach, und doch wurde er der stärkste aus allen Menschen. Als er einstens einen jungen Löwen sah, der auf ihn zulief, zerriß er ihn in Stücke. Bald darauf band er dreyhundert Füchse mit brennenden Fackeln zwey und zwey an den Schwänzen zusammen, jagte sie in die reifen Weizenfelder der Philistäer, und zündete sie an. Er erschlug mit einem Eselskinnbacken tausend Philistäer: die Stadtthore zu Gaza hob er aus ihren Angeln, und trug sie auf einen hohen Berg. Nachdem Samson durch diese und dergleichen Unternehmungen die Israeliten an den Philistäern gerochen hatte, die über jene herrschten, verliebte er sich in die Dalila, eine Philistäerinn, welche ihm das Geheimniß herauslockte, daß seine Stärke in seinen Haaren bestünde; sie ließ ihn im Schlafe scheeren, und übergab ihn in die Hände seiner Feinde, die ihm die Augen ausstachen; er mußte an einer Mühle treiben, und ihnen zum Scherze dienen; seine Haare fiengen an zu wachsen, er bath Gott um seine vorige Stärke, und riß zwo Säu-

len

len um, auf denen das Haus ruhete, in welchem an die dreytausend der vornehmsten Philistäer versammelt waren, die mit dem Samson unter den Trümmern des eingestürzten Hauses begraben wurden.

Sittenlehre.

So lange Samson mit dem Geiste Gottes erfüllet war, war er voll der Stärke, sobald aber derselbe von ihm abgewichen, da war er der Schwächeste. Die Auslegung davon läßt sich ganz leicht machen, ja man sieht gleich von selbst, wie viel uns daran gelegen sey, daß wir den Geist Gottes allezeit in uns erhalten. Der mit Ketten beladene, und seiner Augen beraubte Samson ist ein wahres Bild des Sünders. Er schwang sich aus diesem unseligen Stande nicht eher heraus, bis der Geist Gottes in ihn wieder zurück gekehret ist. Darum giebt uns ein heiliger Paul folgende sehr heilsame Ermahnung: **Löschet den Geist nicht aus: betrübet den heiligen Geist Gottes nicht, mit welchem ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.**

Fünf und fünfzigster Absatz.

Ruth.

Als Israel von einer heftigen Hungersnoth gedrückt ward, floh Elimelech ein Einwohner Bethlehems mit seinem Weibe und zweenen Söhnen in das Land der Moabiten. Er starb, und sein Eheweib verehelichte ihre zween Söhne mit zweyen

moa-

moabitischen Mägdchen. Der jüngere nahm die Ruth, der ältere die Orpha. Nachdem zehn Jahre verflossen, und beede Söhne der Noemi gestorben waren, sagte sie zu ihren zwey Schnüren, daß sie entschlossen wäre wieder in das Land Juda zurückzukehren. Ruth begleitete die Noemi nach Bethlehem, und weil sie von der Armuth sehr hart bedränget wurde, begab sie sich, da eben die Zeit der Aernte war, aufs Feld Aehren zu sammeln. Booz ein Verwandter des Elimelechs, dem das Feld zugehörte, bewies sich gegen sie so gütig, daß er sogar den Schnittern befahl, sie sollten mit Fleiß von ihren Garben hinweg werfen, damit die Ruth, derer Tugenden er wußte, desto mehr sammeln könnte. Als Noemi die Gütigkeit des Booz vernahm, dünkte ihr, sie würde der Ruth einen grossen Vortheil verschaffen, wenn sie ihr zu einem so ansehnlichen Manne verhülflich seyn würde. Die Ruth von ihrer Schwieger geleitet legte sich zu den Füßen des Bettes des Booz, und sprach zu ihm, daß, weil er ihr naher Anverwandter wäre, ihm durch das Gesetz das Recht ertheilet wäre, sie zu ehelichen. Booz, der schon mehr als hundert Jahre zählete, bewunderte ihre Klugheit, versprach ihr sie zu seinem Weibe zu nehmen, wenn er die Einwilligung eines nähern Verwandten erhalten würde. Deßwegen begab er sich zu diesem Verwandten, und that ihm den Vorschlag, er sollte ein Stück Feldes der Noemi kaufen, aber mit diesem Beding, daß er die Ruth heurathen müßte. Dieser begab sich seines Rechtes, und Booz nahm die Ruth zu seinem Eheweibe. In dieser von Gott

gesegs-

gesegneten Ehe gebahr sie den Obed, den Vater des Isai und Großvater des Königes Davids.

Sittenlehre.

Diese Geschichte stellet uns die Stärke der Tugend vor Augen. Sie liebkoset, sie nimmt ein, sie wird gelobt und belohnet. Auch die Gottlosen können derselben ihr Lob nicht absprechen. Was wird erst derjenige thun, welcher die wesentliche Güte selbst ist?

Sechs und fünfzigster Absatz.

Samuel.

Im Jahre 2888.

Samuels Vater hieß Elcana, und die Mutter Anna. Diese bethete zu Gott wegen ihrer Unfruchtbarkeit so flehentlich, daß er ihr endlich einen Sohn bescherete, der die Frucht ihrer Gottesfurcht und der Lohn ihres Glaubens war. Kaum hatte ihr so zärtlich geliebter Sohn das dritte Jahr erreichet, als sie sich selbst desselben beraubte und ihn dem Hohenpriester Heli überließ. Der Herr erfüllete deßwegen die Mutter und den Sohn mit reichlichem Segen; denn kaum hatte er das zwölfte Jahr gezählet, als ihn der Herr schon mit einer göttlichen Offenbarung begünstigte, welche an Tag legte, was einstens aus ihm werden würde. Gott rief ihm des Nachts dreymal, und eben so oft stand er auf, gieng eilends zum Heli, weil er glaubte, daß es desselben Stimme wäre. Als Gott ihm das viertemal rief, antwortete Samuel:

Rede Herr, denn dein Knecht höret. Darauf erklärte er ihm, wie sehr er über den Heli und seine Söhne den Ophni und Phinees, aufgebracht wäre, und verkündigte ihm zugleich das Unglück, welches diesen nachläßigen Vater, und seine lasterhaften Söhne betreffen würde. Es stand auch gar nicht lange an, daß die Drohungen in die Erfüllung giengen. Die von ihrem Gott verlassenen Juden wurden von den Philistäern mit Kriege überzogen. Damit ihnen nun ihre Feinde nichts anhaben könnten; und sie dieselben desto gewisser bezwängen, ließen sie die Bundeslade herbey bringen; denn sie glaubten, Gott müßte ihnen beystehen, wenn sie das Heilige der Heiligen bey sich hätten. Es empfieng zwar die Armee dasselbe mit großem Jubel und Freudengeschrey, also zwar, daß die Feinde in etwas erschrecket wurden; die sich aber gleich wieder erholeten, die Juden in die Flucht schlugen, die Bundeslade zur Beute bekamen, die Söhne des Heli tödteten, und dreyßigtausend Mann in Stücken zerhieben. Da Heli, der fast hundertjährige Greis, diese trauervolle Begebenheit erfuhr, fiel er vom Schmerzen ganz betäubt rücklings von seinem Stuhle auf die Erde und zerschmetterte sich den Kopf: das Eheweib aber eines seiner Söhne wurde sogleich von den Geburtsschmerzen ergriffen und starb gählings dahin.

Sittenlehre.

Welch ein großer Unterschied ist nicht zwischen dem Samuel, und den Kindern des Heli? Dieser war wegen seiner großen Tugend und seltsamen

men Frömmigkeit aller Liebe und Ehre werth: wie er dann auch von dem Hohenpriester herzlich geliebt, und von Gott mit dem reichesten Segen überhäufet wurde. Jene entgegen waren wegen ihrem Geize, und andern Lastern die Schande ihres Vaters: sie zogen sich durch ihre Ausschweifungen den Fluch Gottes über den Hals, und sind die hauptsächliche Quelle der Niederlage, welche die Israeliten betroffen hat. Aus dem gählingen Tode des Heli ihres Vaters ersehen wir sonnenklar, wie hart Gott diejenigen Aeltern züchtige, welche zu den Ausschweifungen ihrer Kinder durch die Finger sehen, dieselben zwar bestrafen, aber nur auf eine gelinde Weise. Folgen wir dem frommen Samuel nach, so werden auch wir, wie er, bey Gott und den Menschen beliebt seyn. Denn es steht geschrieben: **der Knab Samuel nahm zu, und wuchs, und gefiel sowohl dem Herrn, als auch den Menschen.** 1. B. Kön. 2, 26.

Sieben und fünfzigster Absatz.

Wunder, durch welche Gott die Heiligkeit der Bundeslade zu erkennen giebt.

Die Philistäer stellten die gefangene Bundeslade zu Azoto in den Tempel des Dagon; sie fanden aber auf den Morgen den Götzen auf seinem Angesichte vor der Arche liegen, und da sie ihn wieder aufstellten, fanden sie den andern Morgen den Rumpf des Abgottes vor der Arche liegen, seinen Kopf und seine beeden Hände aber auf der

BIBLIOTHEK AUGSBURG

Thürschwelle. Die Hand des Herrn ward auch schwer über die Philistäer selbst, sie wurden an den heimlichen Theilen ihres Leibes mit einer schmerzlichen Krankheit geschlagen, ja viele starben gar; über dieß wurde das ganze Land mit einer großen Menge Mäuse geplaget, die alles verwüsteten. Diese Plagen bewogen die Philistäer, die Arche in das Land Israel zurück zu schicken; damit sie sich aber noch mehr versicherten, daß ihre Plagen von dem Gott Israels herkämen, so setzten sie die Arche auf einen neuen Wagen, spannten vor selbigen zwo Kühe, derer säugende Kälber sie zu Hause einsperreten, und so ließen sie die Kühe hingehen, wohin sie wollten; die Kühe brüllten und giengen geraden Weges auf das Land Israel zu; sie kamen nach Bethsames der ersten Stadt im Judenlande. Die Bethsamiten geriethen in die größte Freude, die aber gar nicht lange dauerte, denn Gott tödtete aus ihnen fünfzigtausend, weil sie die Arche bloß und zu unehrerbiethig angesehen hatten. Die von Cariathiarim holten die Arche zu sich, von da ward sie nach Gabaa gebracht, und in dem Hause des Abinadab darnieder gesetzt, welches der Herr mit dem reichesten Segen erfüllete.

Sittenlehre.

Wir sehen aus dieser Geschichte, daß die Bundeslade zerschiedene Wirkungen hervorbringe: sie ist eine Quelle des Todes; sie ist aber auch ein Ursprung des Lebens. Den Philistäern und Bethsamiten verursachet sie unterschiedliche Uebel; dem Abinadab entgegen bringt ihr Besitz den häufig-

sten

sten Segen. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit Jesu Christo, dessen die Bundeslade ein wahres Vorbild war. Diejenigen, welche sich von seinen heiligen Wegen abwenden, gehen zu Grunde. Entgegen ist er das Heil deren, die an ihn glauben und seine Gebothe halten. Und dieß ist jene Wahrheit, welche uns das Evangelium zu verstehen giebt, da es sagt: Jesus Christus wird zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel seyn.

Acht und fünfzigster Absatz.

Samuel.

Der Prophet Samuel, welcher nach dem Heli Richter geworden, ein wahrer Diener Gottes und großer Eiferer für desselben Glorie, sagte den Juden ganz herzhaft ins Gesicht: sie würden zu ihrem Gott so lange nicht zurückkehren können, bis sie nicht ihre Götzen den Baal und Astaroth abgeschaffet, niedergerissen und gänzlich vertilget hätten; sie müßten aber zugleich einen festen Vorsatz haben keinen andern, als den wahren Gott anzubethen. Sie folgten dem Rathe Samuels, und er versammelte sie zu Masphat. Da die Philistäer vernahmen, daß sich die Israeliten versammelt hätten, zogen sie wider dieselben. Diese von einer großen Furcht überfallen beschwuren den Samuel, daß er für sie zu Gott bethen sollte. Der Prophet ergriff ein Lamm, schlachtete es dem Herrn zum Brandopfer, und rief mit inbrünstigstem Herzen zu ihm. Der Herr von dem Gebethe Samuels be-

wegt, schoß häufige Donnerkeile wider die Philistäer ab, wodurch dieselben in Furcht gesetzt die Flucht ergriffen, von den Israeliten verfolgt und eine große Menge getödtet wurde. Samuel brachte die Juden wieder in ihren vorigen blühenden Stand; denn sie genoßen des Friedens und der Ruhe, die sie ihm zu verdanken hatten. Er regierte das Volk mit Weisheit, Billigkeit und einer ausnehmenden Klugheit. Er ward alt und bestellte seine zween Söhne zu Richtern; allein diese waren geizig, nahmen Geschenke an, und verkehrten das Recht; dieses Betragen veranlaßte das Volk einen König zu verlangen, welches Gott und dem Samuel missfiel; da sie aber durch keine Vorstellungen von ihrem Begehren abzubringen waren, willigte Gott darein.

Sittenlehre.

O wie nützlich ist es, wenn man weislich angeführet und geleitet wird! Es ist eine ausgemachte Sache, daß man nicht fähig ist, sich selbst zu leiten; daher muß man sich einem klugen und verständigen Anführer überlassen, der mit dem Geiste Gottes erfüllet ist. Aber, leider! man sucht dergleichen nicht: man will betrogen werden: man trachtet nur nach solchen Propheten, welche durch die Finger sehen, und solche Dinge sagen, die in den Ohren lieblich klingen. Unter dergleichen Anführern ist der Untergang der Seele, und der Verlurst der glückseligen Ewigkeit gewiß. Wähle man sich also einen solchen, dem die Grundregeln Jesu Christi bekannt sind, der uns dieselben lehren, und auf dem engen und mühesa-

men

men Weg, welcher allein der wahre ist, leiten und fortführen kann.

Neun und fünfzigster Absatz.

Saul wird zum König des Volkes Israels gesalbet.

Im Jahre 2898.

Saul ein Sohn Cis, aus dem Geschlechte Benjamin, suchte die verlohrnen Esel seines Vaters. Weil er sie nicht fand, sagte ihm sein Diener, er sollte zum Samuel gehen, der ihm eine Nachricht geben könnte. Saul gieng also zu dem Propheten, und alsbald zeigte ihm Gott an, daß dieser derjenige wäre, den er dem Volke zum Könige geben wollte. Samuel salbte ihn, und auch das Loos fiel auf ihn, als nachher sich ganz Israel zur Wahl des neuen Königs versammelt hatte. Kurz nach der Erwählung des Sauls belagerte Noas, der Ammoniter König, Jabes Galaad; die Belagerten schickten Bothen an den Saul, und ließen ihm ihre Noth wissen; diese Bothen trafen den Saul an, da er eben vom Felde hinter seinen Ochsen herkam; er hieb zweene Ochsen alsobald in Stücke, und gab sie den Bothen, die sie in allen Gegenden Israels herum tragen sollten, mit Vermelden: Wer nicht ausziehen wird, und Saul und Samuel folgen, dessen Ochsen soll man also thun. Ganz Israel zog zu Felde, und Jabes ward entsetzt. Jonathas, des Sauls Sohn, schlug die philistäische Besatzung zu Gabaa; hierüber geriethen die Philistäer in Harnisch, versam-

melten ein großes Kriegsheer, Saul that deßgleichen, und wartete in Galgala auf den Propheten Samuel; da aber die Ankunft des Propheten sich verzog, und das Volk sich verlief, verrichtete Saul selbst das Opfer; dadurch machte er sich bey dem Herrn so verhaßt, daß Samuel ihm ankündigte, der Herr hätte sich einen andern Mann zum Könige erwählet. Nach diesem Vorfalle geschah es, daß Gott dem Saul befehlen ließ, er sollte die Amalekiten bekriegen, und keines Menschen, noch irgend einer Sache in diesem Lande verschonen. Saul zog zu Felde und siegte; aber er behielt Agag den amalekitischen König am Leben, und ließ es geschehen, daß seine Leute den beßten Heerden verschonten; durch diesen Ungehorsam zog er sich gänzlich die Verwerfung von dem Herrn zu. Samuel verwies ihm diesen Ungehorsam; Saul entschuldigte sich zwar, und gab vor, man hätte der beßten Viehheerden verschoner, um sie dem Herrn zum Opfer darzubringen; Samuel aber erwiederte: **Will denn der Herr Brand- und Schlachtopfer; und nicht vielmehr, daß man der Stimme des Herrn gehorsam sey? Denn Gehorsam ist besser, als Schlachtopfer, und gehorchen ist mehr, als das Fette der Widder opfern.**

Sittenlehre.

Wäre Saul nur allein seines Reiches beraubet worden, so hätte er nur was Zeitliches und Irdisches verlohren, welches nicht zu schätzen ist: aber er verlohr die Gnade Gottes und wurde deſſel-

den Feind: und dieß ist ein unschätzbarer Verlurst, der nicht genug kann beweinet werden. Der größte Theil der Menschen hält den zeitlichen Verlurst über die Maßen hoch; er geht ihnen weit mehr zu Herzen, als der Verlurst der Gnade. Diese sind jene fleischliche Gesinnungen, die Christus verdammet, da er sagt: **Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabey aber seine Seele verliert?** Dieß ist eine ausgemachte Grundregel, die uns lehret, daß wir alles verlieren, wenn wir Gott verlieren, und daß wir nichts verlieren, wenn wir denselben besitzen.

Sechzigster Absatz.

Sieg des Davids über den Goliath.

Nachdem Saul wegen seinen Sünden von Gott war verworfen worden, bekam Samuel den Befehl nach Bethlehem zu gehen, und allda David, den Sohn Isai, zum Könige zu salben. David wurde von dem Geiste Gottes erfüllet, Saul aber verlassen. Da sich nun der böse Geist des Sauls bemächtiget hatte, peinigte er ihn aufs heftigste und machte ihn ganz rasend: es riethen daher die Hofleute ihrem Herrn, er sollte jemanden aufsuchen lassen, der auf der Harpfe spielen könnte, damit er durch die lieblichen Töne derselben erquicket würde, wenn ihn der böse Geist überfiele. David war in dieser Kunst vortrefflich; daher machte ihn Saul zu seinem Waffenträger, und wollte ihn allezeit um sich haben. Nicht lange darauf erneuerten die Philistäer den Krieg wider die Israeliten.

In dem Lager der Philistäer befand sich ein Mann von ungeheurer Größe, mit Namen Goliath; dieser foderte einen Israeliten zum Zweykampfe heraus, mit der Bedingniß, wer aus beeden siegen oder unterliegen würde, dessen Nation sollte der andern gebiethen oder gehorchen. Jedermann entsetzte sich in dem israelitischen Lager vor diesem Riesen, niemand wollte sich an ihn wagen, ohngeachtet der König Saul demjenigen seine Tochter zum Weibe, und viele Freyheiten versprach, welcher diesen Riesen überwinden würde. Da David, welchen der Vater ins Lager geschicket hatte, seinen drey ältesten Brüdern Lebensmittel zu bringen, von den Belohnungen reden hörte, die dem zu Theile werden sollten, welcher den Goliath in einem Zweykampfe erlegen würde, so meldete er sich, aus Antrieb Gottes, hiezu an; man gab ihm Helm und Harnisch: weil er aber dieser Rüstung nicht gewohnt war, legte er sie wieder ab, nahm seinen Stab, Schleuder und fünf glatte Steine, und so trat er dem Goliath entgegen. Als Goliath den jungen David kommen sah, fluchte und verschmähete er ihn; dieser aber sagte: daß er im Namen des Herrn käme. Goliath ganz geharnischt eilte dem David entgegen, dieser säumte auch nicht, und schleuderte dem Goliath einen Stein wider die Stirne, daß er alsogleich zu Boden stürzte: David sprang herbey, trat auf ihn, und hieb ihm mit seinem eigenen Schwerte den Kopf ab. Die Philistäer ergriffen die Flucht, auf welcher eine große Anzahl zu Schanden gehauen wurde. Da Saul und David siegreich aus dem Felde nach Hause

zogen,

zogen, wurden sie in allen Städten mit Freude und Jubel empfangen; die Weiber giengen ihnen entgegen und sangen: **Saul hat tausend geschlagen, und David zehntausend.** Dieser Gesang erregte in dem Könige die Eifersucht wider den David, daß er ihn seitdem mit keinem guten Auge mehr ansehen konnte. Anstatt ihm seine älteste Tochter, die Merob, zur Ehe zu geben, gab er ihm die andere, die Michol, doch unter der Bedingniß, daß er zuvor hundert Philistäer erlegen sollte, in gewisser Meynung, daß David in dieser gefährlichen Arbeit sein eigenes Leben einbüßen würde. David erlegte zweyhundert Philistäer, und bekam die Michol.

Sittenlehre.

Der von Hoffart ganz aufgeblasene Goliath wird durch den demüthigen David zu Boden geworfen. Dieses sind die gewöhnlichen Folgen der Hoffart und der Demuth. Das Nämliche giebt uns die heilige Schrift deutlich zu verstehen, da sie sagt: **Gott widerstehet den Hoffärtigen; den Demüthigen aber ertheilet er seine Gnade.** Ja in mehrern Orten setzet sie diese Grundregel fest: **Wer sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.**

Ein und sechzigster Absatz.

Abigail.

David, der den Saul zum Feinde hatte, war gemüßiget, sich zu flüchten, und bald in der Wüste, bald in fremden Ländern herum zu irren,

Es begleiteten ihn vierhundert Männer, die ihm, ohngeachtet er in die Ungnade des Sauls verfallen, dennoch getreu verblieben, und deren widriges Schicksal ihm näher, als sein eigenes, zu Herzen gieng. Da er in der Wüste Zyph war, entgieng er durch sonderbare Beschützung Gottes einer sehr großen Gefahr, indem er schändlicher Weise von den Einwohnern dieses Ortes verrathen wurde. Als seine Leute von dem Hunger, und dem daraus entstehenden Elende sehr hergenommen wurden, schickte er zehn davon zum Nabal, einem zwar reichen, aber zugleich sehr groben Manne. Sie stellten ihm mit aller Höflichkeit und Sanftmuth vor, daß David, weit entfernt dessen Feldern nur den geringsten Schaden zuzufügen, sich vielmehr beflissen habe dessen Güter in beßtem Stande zu erhalten: nun bäthe er ihn, er möchte ihm zu einiger Erkenntlichkeit in seiner äußersten Dürftigkeit beyspringen. Nabal antwortete, er gebe nichts, er kenne den David nicht, die Welt sey voll dergleichen Flüchtlinge und unbekannter Leute. David von dieser Antwort zum Zorn gereizt, bewaffnete sich mit den Seinen, des Vorhabens den Nabal mit seinem ganzen Geschlechte zu vertilgen. Abigail aber, des Nabals Eheweib, die eben so weise, klug und mäßig, als ihr Mann unbescheiden und unsinnig war, kam dem Uebel vor, welches ihr Haus bedrohete. Sie gieng dem David entgegen, und besänftigte durch ihre Unterthänigkeit und Geschenke seinen Zorn. Abigail kehrete wieder nach Hause; sagte aber ihrem vom Weine betrunkenen Manne nicht das geringste. Da er aber wieder zu sich kam, und

die

die ihm angedroheten Uebel vernahm, überfiel ihn ein so großer Schrecken, daß er nach zehn Tagen starb. David nahm die züchtige und ehrbare Abigail zur Ehe. Ihre Weisheit blieb sich immer gleich. Auch in den größten Ehren, zu denen sie erhoben wurde, vergaß sie sich niemal.

Sittenlehre.

Wir sehen in Nabal und seiner Ehegattinn zwey ganz zerschiedene Kennzeichen. Es ist gewiß, daß die Klugheit und Weisheit alles erhält, was die Wuth zu Grunde richtet. Man kann in keinem Stande vergnügt und glückselig seyn, wenn man sich nicht selbst fasset, und begreift. Das wahre und einzige Mittel, Herr zu seyn, ist, daß man es nicht zu seyn verlange: und keine sind es weniger, als die, welche es seyn wollen.

Zwey und sechzigster Absatz.

Der Tod des Sauls.

Im Jahre 2929.

Da Saul den David aufsuchte, und ihn allenthalben verfolgte, gab dieser ein seltenes Beyspiel einer Mäßigkeit und Bescheidenheit; denn zweymal geschah es, daß David, den der Herr beschützte, Gelegenheit hatte, den Saul zu tödten, und sich seines Todfeindes zu entledigen; allein David that es nicht, sondern da es Abisai thun wollte, wehrte es David mit den Worten: **Tödte ihn nicht, denn wer mag seine Hand wider den**

Gesalbten des Herrn ausstrecken, und unschuldig seyn? Ein neuer Krieg mit den Philistäern nöthigte den Saul, von der Verfolgung des Davids abzustehen. Da bey Eröffnung des Feldzugs wider die Philistäer Saul dem Herrn um Rath fragte, und keine Antwort bekam, gieng er nach Endor zu einer Hexe, sich bey ihr Raths zu erholen; allda erschien ihm der verstorbene Prophet Samuel, und sagte: Morgen wirst du und deine Söhne bey mir seyn, so wird der Herr auch das Lager Israels in die Hände der Philistäer übergeben. Auf den andern Tag kam es auf den Bergen Gelboe zur Schlacht, Israel ward geschlagen und floh; Jonathas, Abinadab und Melchisua, die Söhne Sauls, blieben; Saul wurde verwundet, und damit er nicht in die Hände der Philistäer käme, fiel er in sein eigen Schwerdt und starb.

Sittenlehre.

Dieß war das fürchterliche Ende dieses unglückseligen Fürsten, der von Gott verlassen wurde, weil er seinen Befehlen ungehorsam war. Was werden nicht erst wir zu befürchten haben, wenn wir durch unsern Ungehorsam Gott dahin bringen, daß er uns verlasse? Diese Verlassenheit ist die allererschröcklichste Strafe. Lasset uns daher den Herrn bitten, daß er ehender alle Plagen über uns verhänge, nur diese nicht. Flehen wir ihn mit weinenden Augen an, daß er uns doch niemal mit der Strafe der Verlassenheit züchtige. Lernen wir zugleich von David unsre Vorgesetzten immer zu ehren; hüten wir uns sie weder mit Worten noch in

der

der That anzugreifen, wenn wir auch schon glauben von ihnen beleidiget zu seyn; denn es steht geschrieben: Ihr Knechte, seyd euren Herren mit aller Furcht unterthan, nicht allein den guten, sondern auch den ungeschlachten. 1. Petr. 2, 18.

Drey und sechzigster Absatz.

David wird König.

Im Jahre 2955.

Da die Philistäer den Leichnam des Saul fanden, hieben sie den Kopf ab, zogen ihm die Rüstung aus, und trugen sie im ganzen Lande zur Schaue herum; die Waffen hiengen sie im Tempel Astaroth auf, und die Leichname des Saul und seiner Söhne auf die Mauern zu Bethsan. Die Männer von Jabes Galaad nahmen die Körper des Nachts heimlich von den Mauern zu Bethsan herab, und begruben sie bey sich; sie fasteten auch sieben Tage lang wegen dieses Unglückes, welches ihrem ehemaligen Erretter begegnet war. Die erste Nachricht von der verlohrnen Schlacht und dem Tode Sauls brachte dem David ein Amalekit von Siceleg, welcher sich rühmte, er hätte den Saul auf sein inständiges Verlangen, da er noch nicht ganz todt gewesen wäre, vollends getödtet, und die königlichen Zeichen abgenommen, die er auch dem David überreichte. David ließ vor Leid und Unwillen diesen Amalekiten auf der Stelle in Stücke zerhauen, weil er es gewaget hatte sich an dem Gesalb-

salbten des Herrn zu vergreifen; er zerriß seine Kleider, deßgleichen die Männer, die bey ihm waren, sie klagten, weinten, und fasteten bis auf den Abend. Gott befahl dem David von Siceleg nach Hebron zu gehen, wo er von dem Geschlechte Juda als König erkannt wurde. Isboseth ein Sohn des Sauls wurde von Abner dessen Feldherrn über die andern eilf Geschlechter zum Könige bestellet; nachdem aber Baana und Rechab, zwey Hauptleute von der Leibwache, ihren Herrn, den Isboseth, umgebracht hatten, ward David von allen Geschlechtern Israels zum Könige angenommen; er ließ den zweenen Mördern die Hände und Füße abhauen, und sie aufhenken. Er mußte viele Kriege führen. Unter andern griff er auch Jerusalem an, das dazumal unter der Bothmäßigkeit der Jebusäer stand. Sie hielten sich für unüberwindlich, und sagten daher spottweise: es wäre zu Beschützung ihrer Stadt hinlänglich genug, wenn sie sich der Krummen und Blinden zur Gegenwehre bedieneten. Sie betrogen sich aber gewaltig; denn David eroberte Jerusalem, welches er die Stadt David nannte. Er überwand öfter die Philistäer, und alle seine Unternehmungen hatten einen glücklichen Erfolg, weil er allezeit Gott zuvor um Rath fragte.

Sittenlehre.

Welche ist die wahre Ursache, daß man so viele vermessentlich gefaßte Vorhaben sieht, denen ein glücklicher Fortgang mangelt? Keine andere, als weil man, ohne den Rath Gottes anzuhören, seinem selbst eigenen Dünkel folget. Wo willst du hin-

hinaus, willst du den von dir selbst gewählten Weg wandeln? Du wirst nichts, als Verdrüßlichkeiten darauf antreffen; denn dieß ist der Anordnung Gottes nicht gemäß, dieß fodert Gott nicht von dir. Ich will hören, was mir der Herr sagen wird. Dieß hat David gelehret; dieß hat er in allem seinem Thun und Lassen getreulich beobachtet.

Vier und sechzigster Absatz.

Die Ehrerbiethung Davids gegen die Bundeslade.

Nach der Eroberung der Stadt Jerusalem ließ David ein herrliches Gezelt für die Bundeslade aufrichten, und versammelte gegen dreyßigtausend seiner Unterthanen, dieselbe von dem Abinadab nach Jerusalem zu überbringen. Dieser heilige König wandte verschiedene Zeichen der Frömmigkeit und Gottesfurcht an, die Ceremonie desto herrlicher zu machen. Als nun alles in größter Freude und Frohlocken war, erschreckte ein gählinger Zufall die Gemüther, und erfüllte sie mit Traurigkeit. Die Sache verhielt sich aber also: Oza, ein Sohn des Abinadab führte den Wagen, auf den die Arche gesetzet ward. Als einer von den angespannten Ochsen hinten ausschlug, und Oza befürchtete, die Arche möchte von dem Wagen herabfallen, streckte er die Hand aus um sie zu halten. Der Herr durch diese Vermessenheit zum Zorn gereizt, bestrafte ihn mit dem gähen Tode. David ließ sie in

das

das Haus Obededom darnieder setzen; und da der Segen des Herrn augenscheinlich sich über das Haus Obededoms bey dem Daseyn der Arche verbreitete, holte David nach drey Monaten dieses Heiligthum mit vieler Feyerlichkeit ab. Die Leviten trugen sie auf ihren Achseln: von sieben zu sieben Schritten wurde ein Ochs und ein Widder geopfert. David selbst sprang und tanzte vor der Arche, aus Antrieb frommer Freude, her. Michol, seine Gemahlinn, welche aus dem Fenster alles mit angesehen hatte, verwies es ihm höhnisch, daß er sich in dieser Gelegenheit zu sehr erniedriget hätte. David aber sagte, nebst andern empfindlichen Worten, also zu ihr: **Ich will vor dem Herrn spielen, und mich noch mehr erniedrigen, als ich gethan habe, und ich will klein seyn in meinen Augen.**

Sittenlehre.

Aus dem Beyspiele Davids ersehen wir, was für Begriffe man sich mache, wenn man die Größe Gottes, und was ihm gebührt, recht erkennet. Auf einer Seite ist die höchste Majestät Gottes, auf der andern ein lauteres Nichts und Elend. Was soll diese Vergleichung in uns anderes hervorbringen, als eine gänzliche Ueberzeugung, daß sich die Nichtigkeit des Menschen vor der höchsten göttlichen Majestät nicht genug erniedrigen könne. Lassen wir uns in unsrer Andacht von den Spöttern nicht stören, sondern führen wir uns allzeit zu Gemüthe, was Gott sey, und wir vor Gott sind.

Fünf und sechzigster Absatz.

Die Sünde und Buße Davids.

David war in allen seinen Kriegen glücklich, er überwand die Philistäer, Moabiter, Syrer, Amalekiter, Ammoniter und Idumäer; ja er würde noch glücklicher gewesen seyn, wenn er sich nicht wider Gott versündiget hätte. Er sah einstens die Bethsabee, des Urias Eheweib, mit der er einen Ehebruch begieng: diesen zu verhehlen, befahl er dem Joab, seinem Feldherrn, solche Anstalten vorzukehren, daß der unschuldige Urias bey der Belagerung der Stadt Rabba von den Feinden erschlagen würde. Nach desselben Tode vermählte sich David mit der Bethsabee, die ihm einen Sohn gebahr. Gott sandte den Nathan zu ihm. Der Prophet bediente sich eines Gleichnisses, und sagte zu David: es wäre ein reicher Mann gewesen, welcher, ohngeachtet er eine große Anzahl der Schafe gehabt, doch einem Armen das seinige, in welchem desselben ganzer Reichthum bestünde, und das er aufs zärtlichste liebte, geraubet hätte. Der König erzörnte sich heftig über diese That, und fällete sogleich das Urtheil, daß dieser Mann des Todes schuldig sey. Der Prophet machte sich diesen Ausspruch zu Nutzen, und sagte: er selbst sey derjenige Mann, dessen Verfahren ihm so lasterhaft vorgekommen: er legte ihm zugleich seine Undankbarkeit gegen Gott, und die Abscheulichkeit seiner Sünden vor Augen. David wurde von der heftigsten Reue durchdrungen, unterwarf sich dem Herrn, und war bereit alle Uebel anzunehmen, mit denen seine Fa-

milie, wie ihm der Prophet verkündigte, würde bedränget werden.

Sittenlehre.

Wahr ist es, daß die Sünde des Davids sehr groß war, aber eben so groß war auch die Buße, die er darüber gewirket hatte, und dieß war die Ursache, daß ihm seine Sünde ist nachgelassen und gänzlich ausgelöschet worden. Man sündiget, thut aber keine Buße; mithin bleibt die Sünde. Es ist ein unwiderrufliches Gesetz, daß niemal die Verzeihung der Sünde kann erlanget werden, wenn nicht die Buße derselben angemessen ist.

Sechs und sechzigster Absatz.

Kinder des Davids.

Gott bedrängte den David mit vielen zeitlichen Unglücken. Den Anfang machte er mit dem, daß er den mit der Bethsabee im Ehebruche erzeugten Sohn durch den Tod hinweg raffen ließ, ohngeachtet David durch häufig vergossene Zähren und hartes Fasten dieses Urtheil abzuändern sich bemühete. Ammon sein Sohn schändete seine eigene Schwester die Thamar; wegen dieser Schandthat ermordete Absalon bey einem herrlich zubereiteten Gastmahle seinen Bruder. Absalon entfernte sich, kehrte aber nach drey Jahren wieder nach Jerusalem zurück, wo er von seinem Vater aufs gütigste aufgenommen wurde. Dieser gottlose Sohn aber anstatt die Gütigkeit seines Vaters mit Dankbarkeit zu erwie-

wiedern, hegte heimliche Anschläge wider ihn. Er bemühete sich während vier Jahren die Gemüther des Volkes an sich zu ziehen; hernach begehrte er die Erlaubniß nach Hebron gehen zu dürfen, um ein gewisses Gelübd, das er seinem Vorgeben nach in seinem Elende gemachet hätte, zu entrichten. Er war nicht sobald in Hebron angelanget, als er sich zum Könige ausrufen ließ. Der schon allbereits sechzigjährige David ward gezwungen mit wenig der Seinigen Jerusalem zu verlassen. Er gieng über den Fluß Cedron, und bestieg mit weinenden Augen den Oelberg. Bey dieser Gelegenheit litt er mit einer recht heldenmäßigen Geduld die höhnischen Spottreden und Schmachen des Semei, der sich so sehr vergaß, daß er sogar dem David fluchte, und mit Steinen auf ihn warf. Absalon zog triumphierend in Jerusalem ein, und dürstete nach nichts mehr, als nach dem Blute seines Vaters. Gott aber, der seinen Strafen gewisse Schranken setzet, verhängte, daß Absalon den Rath des Achitophel verwarf, welcher gewiß Davids Untergang würde nach sich gezogen haben, und jenen des Chusai, der heimlich mit David verstanden war, vorzog. Es kam endlich im Walde Ephraim zwischen dem Kriegsheere des David und seines Sohnes zum Treffen. Absalon wurde in die Flucht geschlagen, und in der Flucht blieb er mit seinen langen schönen Haaren an den Aesten eines Eichbaumes hangen, da er unter solchem wegreiten wollte; Joab, der Feldherr des Davids erstach ihn, als er noch an der Eiche hieng.

Sittenlehre.

Wir sehen da, wie viele Strafen Gott über den David verhänget hat. Der Verlurst seines Sohnes brachte ihm mehr Traurigkeit, als ihm der erfochtene Sieg Freude verursachet hatte. Gott stellte ihm zwar seine Krone wieder zu, aber nicht, daß er sie in Ruhe und Frieden tragen könnte, sondern damit er noch länger bedrängt würde; weil er seine Sünde noch nicht genug abgebüßet hatte. Auf solche Art pflegt Gott mit jenen zu verfahren, die er liebet: er überhäufet sie so lange mit Drangsalen, bis sie vollkommen gereiniget sind.

Sieben und sechzigster Absatz.

Gott fährt fort, den David zu bedrängen.

Eine neue Aufruhr setzte die Staaten Davids in Verwirrung. Seba war der Rebell, zu dem sich zehn Zünften Israels schlugen, Juda allein ausgenommen, das seinem Könige getreu verblieb. David um weitere üble Folgen zu verhüten, und die Aufruhr gleich in ihrer Geburt zu ersticken, ließ dem Seba aller Orten nachsetzen, der auch gedrungen ward, sich hinter die Mauern der Stadt Abela zu verschliesen. Joab belagerte die Stadt. Ein Weib ließ von der Höhe der Mauern den Joab fragen, warum er die Stadt belagerte? Joab erwiederte: er verlange nichts anders, als Seba, den Aufrührer. Das Weib versammelte sogleich das Volk, von welchem Seba getödtet, und sein Kopf über die Stadtmauern hinab geworfen wurde.

Da-

Dadurch ward die Stadt von der Belagerung befreyet, und dem Reich der Friede hergestellet. David ließ aus einer Eitelkeit seine Unterthanen zählen, man brachte damit zehn Monate zu, und es fanden sich achtmal hunderttausend Mann, welche die Waffen trugen, in der Zunft Juda allein befanden sich fünfmal hunderttausend. David erkannte sogleich seinen Fehler, demüthigte sich und nahm seine Zuflucht zu Gott. Dieser sandte den Propheten Gad zu ihm, welcher dem David drey Strafen vortragen mußte, aus denen er eine wählen könnte, nämlich einen siebenjährigen Hunger, einen dreymonatlichen Krieg, oder eine dreytägige Pest. David erwählte die Pest, welche siebenzigtausend Menschen dahin raffte. Als er sah, wie das Volk wegen der von ihm begangenen Sünde gestraft wurde, schrie er zu Gott in der größten Bitterkeit seiner Seele: **Ich bins, der ich gesündiget habe: ich habe unrecht gehandelt; was haben aber diese gethan, die Schafe sind? Laß deine Hand sich wider mich wenden, und wider das Haus meines Vaters.** Der Herr wurde durch das flehentliche Bitten besänftiget, und die Pest hörte auf zu wüthen.

Sittenlehre.

Der rechte Anfang zur Buße ist, daß man seine Sünden bekenne: **Ich habe gesündiget.** O wie vielen Sündern gehen diese Worte an, aber wie wenige sind, die selbe mit einem aufrichtigen Herzen aussprechen! Sage und bekenne, du habest gesündiget, du habest viel und oft gesündiget, du

du höreſt aber nicht auf zu ſündigen. Was für eine Frucht wird aus dieſer Bekenntniß folgen? Vernimm es von David, da er zu Gott ſpricht: Ich ſprach: meine Ungerechtigkeit will ich dem Herrn wider mich bekennen: da haſt du mir die Gottloſigkeit meiner Sünde vergeben.

Achr und ſechzigſter Abſatz.

Der König Salomon.

Im Jahre 2989.

Weil es das Anſehen hatte, daß David nicht lange mehr leben werde, ſo ſuchte Adonias der älteſte Sohn nach dem Abſalon ſich des Reiches zu bemächtigen. Daher ſtellte er ein herrliches Gaſtmahl an, lud die Vornehmſten des Reiches dazu ein, welche ihn währender Mahlzeit zum Könige ausrufen ſollten. Nathan der Prophet, dem das Vorhaben des Adonias zu Ohren kam, und welcher wußte, daß Gott den Salomon zum Thronfolger des Davids beſtimmet habe, gieng zu der Bethſabee, und ſagte zu ihr: ſie ſollte mit dem David reden, und ihn ſeines gethanenen Verſprechens erinnern. Bethſabee hatte noch nicht ausgeredet, ſo trat der Prophet zum Könige, fragte ihn, ob es auf ſeinen Befehl geſchehen ſey, daß ſich Adonias zum Könige ausrufen laſſe? David erklärte ſich für den Salomon, und befahl, daß er gleich zum Könige geſalbet, und auf den Thron geſetzet würde. Sobald dieſe Zeitung kund geworden,

den, verließen die Anhänger den Adonias, welcher sich, sein Leben in Sicherheit zu stellen, zu dem Altar flüchtete, und dessen Eck ergriff. Salomon ließ ihn zu sich rufen, und schickte ihn in sein Haus zurück, mit der Versicherung, daß er ihm nicht das mindeste Leid zufügen werde, wenn er sich weislich aufführen würde. David lebte nur noch sechs Monate: vor seinem Tode gab er dem Salomon die heilsamsten Ermahnungen, und band ihm besonders ein, daß er niemal aufhören sollte, dem Herrn treu zu seyn. Salomon liebte den Herrn, und wandelte in den Gebothen seines Vaters. Gott erschien ihm im Traume, und hieß ihn begehren, was er nur verlangte. Salomon stellte dem Herrn vor, daß er nun ein zahlreiches Volk zu regieren hätte, da er doch sich selbst nicht zu regieren wüßte, daß ihm also ein gelerniges Herz zum nothwendigsten wäre, damit er das Volk richten, und das Gute von dem Bösen unterscheiden könnte. Dem Herrn gefiel es über die Maßen, daß Salomon dieses von ihm begehret hatte; er lobte ihn deßwegen und versprach ihm ein mit Weisheit und Erkenntniß erfülltes Herz, und zudem noch die andern Güter; er versprach ihm, daß er an Reichthum und Herrlichkeit nicht nur die Könige, welche vor ihm gewesen, sondern auch die nach ihm seyn würden, übertreffen werde.

Sittenlehre.

In Salomon haben wir ein schönes Beyspiel dessen, was uns Christus selbst gelehret hat, da er sagte: **Suchet am ersten das Reich Got-**

tes, und seine Gerechtigkeit, und die übrigen Dinge werden euch hinzu geworfen werden. Das größte Unglück für den Menschen ist, daß er dasjenige Gut nicht zuerst suchet, welches alle andern übertrifft. Er wanket und ist immer im Zweifel, ob er Gott, sein Reich und seine Gerechtigkeit, oder die irdischen Dinge wählen soll. Kann wohl ein Mensch daran gedenken, ohne schamroth zu werden, daß er Gott dasjenige vorziehe, was so weit unter ihm ist?

Neun und sechzigster Absatz.

Das Urtheil des Salomons.

Es stand nicht lange an, daß Salomon seine von Gott ihm ertheilte Weisheit an Tag zu legen Gelegenheit fand. Er fällte in einem sehr verworrenen Handel ein solches Urtheil, das ihn in der ganzen Welt berühmt machte. Zwey Weiber bathen ihn, er möchte in ihrer Streitigkeit Schiedsrichter seyn. Diese wohnten allein in einem Hause, und gebahren jede ein Knäblein. Nun geschah es, daß eine im Schlaf ihr Kind erdrückte: ganz stille zum Bette der andern schlich, das lebendige Kind heraus nahm, und das todte dafür hinein legte. Als die andere des Morgens erwachte, und ihr Kind säugen wollte, fand sie es todt: sie betrachtete es genau und sah, daß es nicht das ihrige wäre. Die erste entgegen behauptete, daß das lebendige Kind ihr zugehöre. Dieß nun war die Streitigkeit dieser beeden Weiber. Es wurde ein eben so erleuch-

ter und weiser König erfordert, als Salomon war, einen so verworrenen Handel zu entscheiden, bey welchem weder Beweise noch Zeugen vorhanden waren. Er befahl ein Schwert herbey zu bringen, und fällete dieses Urtheil: weil eine jede behauptete, daß das Kind ihr zugehörete, so sollte das Kind in der Mitte von einander gehauen, und einer jeden die Hälfte davon gegeben werden. Die vorgegebene Mutter war mit diesem Ausspruche zufrieden; die wahre aber von zarter Liebe gegen das Kind bewegt bath den König, er möchte das Kind derjenigen ganz geben, die ihr selbes streitig machete. Darauf befahl der König, man sollte ihr das ganze Kind geben, weil sie die wahre Mutter desselben wäre. Ganz Israel bewunderte den weisen Ausspruch des Königes, und erkannte zugleich, daß er mit der Weisheit Gottes erfüllet sey.

Sittenlehre.

Die unendliche Weisheit Gottes erleuchtete den Salomon. Wir mögen uns in einem Stande befinden, in was immer für einem wir wollen, so bedarfen wir dieser Weisheit. Wollen wir diese vortreffliche Gabe erlangen, so müssen wir thun, was Salomon gethan hat. Er erkannte, wie sehr er derselben benöthiget sey, er hatte das heftigste Verlangen darnach, er zog sie allen Dingen vor, bath Gott darum, und begehrte nichts anderes, als diese Weisheit. Eben also müssen auch wir beschaffen seyn, wenn wir von Gott eine so kostbare Gabe, als die Weisheit ist, erhalten wollen.

Siebenzigster Absatz.

Der von Salomon erbauete Tempel.

Im Jahre 3001.

Schon David hatte im Sinne einen Tempel zu erbauen; wurde aber durch die vielen Kriege, welche er während seiner Regierung führen mußte, von seinem Vorhaben abgehalten. Die einzige Sorge Salomons gieng also dahin, wie er dieses große Werk zu Stande bringen möchte. Dreytausend Mann hatten über die Handwerksleute die Aufsicht. Achtzigtausend Mann haueten Steine auf den Bergen; siebenzigtausend trugen das Nöthige auf ihren Achseln herbey: das zum Bau nöthige Cederholz ließ Salomon mit Bewilligung des Königs zu Hiram auf dem Berge Libanus hauen. Er fieng dieses prächtige Gebäude im vierten Jahre seiner Regierung an, und vollendete es in sieben Jahren. Die Einweihung dieses Tempels ward auf Veranstaltung des Salomons aufs feyerlichste begangen, und von Gott mit Wundern verherrlichet. Da die Priester die Bundeslade in dem Tempel, an dem dazu bestimmten Orte, darnieder setzten, erfüllete ein Nebel das Haus des Herrn; das Feuer fiel vom Himmel, und zündete die Opfer an. Der König durch diese Wunder vor Freude ganz außer sich, rief in Anbethung der höchsten Majestät auf: Sollte man wohl dafür halten, daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne? Denn wenn der Himmel, und die Himmel aller Himmeln dich nicht

begrei-

begreifen können, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebauet habe? Der Herr versprach auch, daß er allen wollte besonders gnädig seyn, die in diesem Tempel ihn um Hülfe anflehen würden. Bey dieser Feyerlichkeit, die vierzehn Tage dauerte, wurden zwey und zwanzigtausend Ochsen, und hundert und zwanzigtausend Schafe geopfert.

Sittenlehre.

Ein Christ kann seinem Gott einen weit herrlichern Tempel erbauen, und angenehmere Opfer darbringen, als Salomon. Dieß ist die Lehre des heiligen Apostels Paulus, da er sagt: **Der Tempel Gottes ist heilig, und ihr seyd dieser Tempel.** Der Tempel Salomons mit all seiner Pracht und Herrlichkeit ist vor den Augen Gottes nichts in Vergleichung eines Herzens, in welchem der heilige Geist seine Wohnung aufgeschlagen hat.

Ein und siebenzigster Absatz.

Die Königinn von Saba.

Nachdem der Tempel Gottes vollendet war, erbauete Salomon für sich einen Palast, zu welchem er vierzehn Jahre verwendete. Man sah auf allen Seiten nichts als Gold. Man konnte sich nichts herrlicheres vorstellen, als die Säulen, und die sich darinn befindliche Bildhauerarbeit. Der Ruf von Salomon verbreitete sich fast in der ganzen Welt; jedermann war begierig jenen Fürsten

sten zu sehen, der als ein Wunder seiner Zeit gehalten wurde. Die Königinn von Saba, das gegen Mittag lag, reisete selbst zu Salomon, um von demjenigen ein Augenzeug zu werden, was zu ihren Ohren kam. Sie trat unter einer herrlichen Begleitung die Reise an, und führte reiche Geschenke für den Salomon mit sich. Als sie in dem Palaste des Königes anlangte, wurde sie durch die Weisheit, welche in seinen Gesprächen hervorleuchtete; durch seine Tiefsinnigkeit in den verborgensten Dingen; durch die schöne Anordnung in seinem Hause; kurz durch seine ganze Herrlichkeit in die größte Verwunderung versetzet. Sie sprach zu ihm: Das Gerüchte ist wahrhaft, das ich in meinem Lande von deinen Reden und von deiner Weisheit gehöret habe: und ich glaubte denen nicht, die mir es erzählet hatten, bis ich selbst gekommen bin, und es mit meinen Augen gesehen, und erfahren habe, daß mir nicht die Hälfte ist gesaget worden. Selig sind deine Männer und Diener, welche allezeit vor dir stehen und deine Weisheit anhören. Die Königinn mit Freuden überhäufet wegen dem, was sie gesehen und gehöret hatte, reisete wieder in ihr Land zurück, nachdem sie mit weit herrlichern Gaben von Salomon beschenket wurde, als die ihrigen waren.

Sittenlehre.

Was wir gedenken sollen in Betrachtung dessen, was die Königinn von Saba gethan hat, giebt uns der Heiland selbst an die Hand. Sie

kam

kam fast von dem äußersten Ende der Welt, Salomons Weisheit anzuhören. Wir haben Jesum Christum mitten unter uns, und doch hören wir ihn nicht. Es giebt, leider! sehr viele, welche die falsche Weltweisheit der wahren Weltweisheit Jesu Christi vorziehen.

Zwey und siebenzigster Absatz.

Der Fall des Salomons.

Es ist eine nicht genug zu bedaurende Sache, daß ein Fürst, der seine Regierung mit so großen und löblichen Thaten angefangen, dieselbe mit einem so unseligen Ende beschlossen hat. Wer sieht nicht aus solchen Beyspielen, daß sich der Mensch niemal auf sich selbst verlassen, sondern ab seiner eigenen Schwachheit erzittern solle? Das Uebel vergrößerte sich bey diesem Monarchen staffelweis: die Weiber verderbten jenes Herz, das zuvor voll des Eifers für Gott war. Aus der Weiberliebe entsprang die Abgötterey. Derjenige, welcher dem wahren Gott einen so prächtigen und herrlichen Tempel erbauet hatte, richtete auch fremden Göttern Tempel auf. Aus einer unseligen Willfährigkeit gegen die Weiber, welche er aus Aegypten, aus dem Lande der Ammoniter und Moabiter genommen hatte, bauete er der Göttinn der Sidonier, dem Abgotte der Ammoniter und andern Götzen Tempel auf, und bethete sie an. Wegen dieser Weiberliebe und Abgötterey drohete Gott dem Salomon, nach seinem Tode

sein

sein Reich zu zerreißen; doch wollte er um Davids willen ein Geschlecht seinem Sohne lassen. Weil Salomon von dem Propheten Achias wußte, daß Jeroboam nach seinem Tode der Erbe seines Reiches seyn würde, so wandte er alles an denselben zu verderben; daher ward Jeroboam gezwungen sich in Aegypten zu flüchten. Salomon starb in seinem sechzigsten Jahre, nachdem er vierzig Jahre über die Israeliten geherrschet hatte.

Sittenlehre.

Wer sollte nicht erzittern, wenn er sieht, daß auch die festesten Säulen wanken und zu Boden sinken? Wir können ja mit den Händen greifen, welch große Ursache wir haben, in Ansehung unsrer Schwachheit in beständiger Furcht zu leben. Verflucht ist derjenige, der sein Vertrauen auf die Menschen und nicht auf Gott setzet.

Drey und siebenzigster Absatz.

Roboam, ein Sohn Salomons.

Roboam nahm nach dem Tode seines Vaters den Thron in Besitz. Es versammelte sich ganz Israel zu Sichem, und machte ihm den Vortrag, wenn er ihnen das von seinem Vater auferlegte schwere Joch erleichtern wollte, so wären sie bereit, ihn für ihren Herrn und König zu erkennen. Dieser Fürst verlangte drey Tage Bedenkzeit. Die Alten, welche er Anfangs um Rath fragte, riethen ihm, er sollte mit dem Volke ganz sanft und gelinde umgehen, und in desselben Begehren

gehren einwilligen, damit er die Gemüther gewönne. Aber er verachtete diesen guten Rath, und drohete dem Volke, auf Anrathen der jungen Leute, welche mit ihm aufgewachsen waren, mit einer noch strengern und härtern Regierung. Da das Volk diese Antwort vernahm, empörte es sich und versagte ihm den Gehorsam. Es steinigte einen seiner vornehmsten Diener, den er gesandt hatte, die Aufruhr zu stillen, ja er mußte selbst die Flucht ergreifen. Das Volk machte Jeroboam zum Könige, dem es der Prophet Achias, als Salomon noch lebte, vorgesagt hatte. Roboam wollte mit einer Armee von hundert und achtzigtausend Mann aus der Zunft Juda den Jeroboam angreifen, wurde aber von dem Semeja abgehalten, welcher ihm im Namen des Herrn befahl, von diesem Kriege abzustehen, der zu seinem größten Nachtheile gereichen würde, weil dieses den Anordnungen Gottes zuwider wäre. Seit dieser Begebenheit werden die zween Stämme Juda und Benjamin, die es allein mit Roboam hielten, das Reich Juda genennet; die zehn andern Stämme aber das Reich Israel.

Sittenlehre.

Wir sehen ganz klar, was für üble Folgen ein unbescheidener Rath nach sich zu ziehen pflege. Wir sollen uns demnach weise, kluge, verständige, mit einem wahren Geist erfüllte, und durch eine lange Erfahrniß geprüfte Männer wählen; nicht aber wahnwitzige und falsche Weltklüglinge, die uns nur übereilte Räthe geben, und

nicht

nicht untersuchen, was für üble und unselige Folgen daraus entstehen können.

Vier und siebenzigster Absatz.

Jeroboam richtet zwey goldene Kälber auf.

Bald beym Antritte der Regierung verboth Jeroboam seinen Unterthanen, damit sie in der Treue gegen ihm nicht etwa wankelmüthig würden, nach Jerusalem zu wallfahrten. Er richtete zwey goldene Kälber auf, eines zu Bethel, das andere in Dan, die sie anbethen sollten. Er ließ für diese Kälber prächtige Altäre aufrichten: Die Verehrung dieser Kälber war eine Nachahmung derjenigen, die man zu Jerusalem dem wahren Gott leistete. Da Jeroboam selbst dem Kalbe zu Bethel opferte, kam ein Prophet aus Juda, der prophezeihte, daß ein König von Juda kommen, und auf diesem Altare alle Götzenpfaffen opfern würde. Jeroboam streckte seine Hand wider diesen Propheten aus, und befahl ihn zu greifen; aber die Hand verstarrete ihm alsogleich, und ward nicht eher heil, bis der Prophet zum Herrn für ihn bethete. Der Fürst bath den Propheten, daß er mit ihm speisen sollte, aber dieser schlug es ab, denn Gott verboth ihm zu essen. Doch ließ er sich von einem andern Propheten hintergehen: dieser sagte ihm: es hätte ihm ein Engel befohlen, ihm nachzueilen, und zurücke zu führen, damit sie miteinander speiseten. Der gar zu leichtgläubige Prophet wurde auf seiner Rückreise von einem Lö-

wen

wen erwürgt, weil er dem Befehle Gottes zuwider gehandelt hatte.

Sittenlehre.

Da haben wir zwey Beyspiele, aus denen wir sehen, wie scharf Gott die Ungehorsamen züchtige. Des Jeroboams, welcher wider die Verordnung Gottes Altäre aufgerichtet hat, wird nicht geschonet: der Prophet, welcher klüger und standhafter hätte seyn sollen, wird noch schärfer gestrafet. Die ungehorsamen Kinder sind öffentliche Feinde Gottes, der sie oft noch in diesem Leben zur Strafe ziehet. Glückselig! wenn sie dadurch derjenigen Strafe entgehen, die nach diesem Leben auf sie würde gewartet haben.

Fünf und siebenzigster Absatz.

Der Prophet Elias.

Im Jahre 3080.

Achab, König in Israel, übertraf an Gottlosigkeit alle seine Vorfahren; an welchem die Heurath mit Jezabel, einer königlichen Prinzeßinn von Sidon, größtentheils Schuld war. Zur Strafe so vieler Laster verschloß der Prophet Elias auf den Befehl Gottes den Himmel, daß es drey Jahre lang nicht regnete, noch thauete; in der daraus entstandenen Theurung speisete der Herr den Propheten durch einen Raben, der ihm täglich, Morgens und Abends, Brod und Fleisch an den Bach Carith brachte, wo sich Elias verborgen hatte. Als auch das Wasser dieses Baches ausgetrocknet war,

begab er sich nach Sarepta, im Lande der Sidonier, zu einer Wittwe; er begehrte ein wenig Wasser und Brod von ihr; sie erwiederte ihm aber, ihr ganzer Vorrath bestünde in ein wenig Mehl, und sehr wenig Oel. Er befahl ihr ein Brod zuzubereiten, und versicherte sie zugleich, daß weder das Mehl in dem Kasten, noch das Oel in der Flasche abnehmen werde. Im vierten Jahre der Tröckne gieng er zu dem Könige in Israel; und, um ihn sammt allem Volke zu überzeugen, daß nicht Baal, den sie anbetheten, sondern der Herr der einzige Gott sey, nahm er zween Ochsen, einen gab er den Priestern Baals, daß sie ihn ihrem Abgotte opfern sollten, den andern behielt er für sich, um denselbigen dem wahren Gott zu opfern, mit der Bedingniß, daß weder er, noch die Baalspfaffen Feuer unter die geopferten Ochsen legen sollten; dessen Ochse nun vom Feuer würde verzehret werden, dessen Gott sollte man für den wahren erkennen, und ihm allein dienen. Die Baalspriester ruften die längste Zeit den Baal an, aber das Feuer blieb aus: nach diesem bethete Elias zu dem Gott Abrahams, Isaac und Jakobs; und gleich fiel das Feuer auf den vom Elias geopferten Ochsen herab, und verzehrte ihn: daraus sah alles Volk, daß der Herr der einzige wahre Gott sey. Elias befahl die vierhundert und fünfzig Baalspriester zu tödten, und gleich darauf fieng es an zu regnen. Zum Lohne dessen mußte Elias die Flucht ergreifen, um der Wuth Jezabels zu entgehen. Er nahm den Elisäus mit sich, den er mit seinem Mantel bekleidete, und der alsogleich von dem Geiste des Elias erfüllet wurde.

Sit-

Sittenlehre.

Derjenige, welcher in der Furcht Gottes lebet, fürchtet keinen einzigen Menschen. Er vertheidiget die Sache Gottes mit einer recht mannlichen Unerschrockenheit. Sind die Verfolgungen eine aus dem Eifer, mit welchem man die Ehre Gottes vertheidiget, entstandene Folge, o! so sieht man sie als einen Lohn an: man benedeyet Gott: man erfreuet sich darüber. Das Wort des Herrn unterstützet, tröstet, muntert auf, und machet Muth. Man findet in der Welt nichts stärkeres, als einen Soldaten Jesu Christi, der durch die Beyspiele seines Hauptes angefrischet, und durch die mächtige Hülfe seiner Gnaden unterstützet ist.

Sechs und siebenzigster Absatz.

Der Tod Achabs.

Im Jahre 3107.

Das Maaß der Laster Achabs und der Jezabel wurde endlich durch den Mord des unschuldigen Naboths voll. Dieser besaß einen von seinen Vorältern ererbten Weingarten, den er ruhig anbauete. Achab, dem dieser Weingarten zur Vergrößerung seiner Gärten sehr dienlich schien, verlangte denselben. Naboth aber konnte sich nicht entschließen ihm denselben zu verkaufen. Dieß war die Ursache, daß Achab ganz verdrüßlich ward. Jezabel spottete seiner, und schrieb ohne Verzug an die Vornehmsten der Stadt, da Naboth wohnte:

sie verlangte, man sollte Männer bestechen, die den Naboth anklagen und falsche Zeugniß geben sollten, daß Naboth Böses von dem Könige geredet hätte: darauf sollte man ihn ergreifen, und mit Steinen todt werfen. Es geschah, wie Jezabel befahl. Sie hinterbrachte dieses dem Könige mit so großer Freude, als wenn sie den herrlichsten Sieg davon getragen hätte. Der Herr schickte den Propheten Elias dem Achab entgegen, als dieser hingieng, von dem Weinberge des Naboths Besitz zu nehmen, mit dem Vermelden: Dieß sagt der Herr, an dem Orte, an welchem die Hunde Naboths Blut gelecket haben, sollen sie dein Blut auch lecken; und die Hunde sollen Jezabel fressen auf dem Felde Jezrahel. Da nachher Achab mit Josaphat, dem Könige in Juda, Ramoth Galaad belagern wollte, ward er in der Schlacht wider die Syrer mit einem Pfeile tödtlich verwundet, das Blut floß häufig aus der Wunde in den Wagen; und als man den Wagen in dem Teiche zu Samaria wusch, kamen die Hunde, und leckten das Blut auf.

Sittenlehre.

Was heißt ein unrechtmäßiger Weise erworbenes Gut behalten? Es ist so viel, als den Weingarten Naboths besitzen. Die Freude, welche man genießt, ist kurz; die Folgen aber, die ein solcher Besitz nach sich zieht, sind verdrüßlich; die Rache des Allmächtigen ist erschrecklich. Es ist in Wahrheit weit besser ein kleines und geringes Gut besitzen; mit Wenigen sich begnügen, derjenigen Güter, welche

che wir von Gott erhalten haben, ruhig in Gott und zu seiner Ehre genießen, und dabey stets gedenken, daß alles von Gott sey, was wir besitzen. Wir sollen ihm den demüthigsten Dank abstatten, und von ganzem Herzen bekennen, daß, so wenig wir auch haben, es doch allezeit mehr sey, als wir verdienen.

Sieben und siebenzigster Absatz.

Der in den Himmel geführte Elias.

Dem Achab folgte in der Regierung sowohl, als in der Gottlosigkeit sein Sohn Ochozias. Nach zweyen Jahren fiel er vom Fenster herab; er ließ daher den Beelzebub um Rath fragen, was sein Fall für Folgen haben würde. Elias gieng auf Befehl Gottes den Abgesandten entgegen, und sagte ihnen: sie sollten den König fragen, ob der Gott Israels nicht der wahre Gott wäre? Zugleich versicherte er sie, der König werde an dieser Krankheit sterben. Ochozias, dem alles berichtet wurde, fragte, wie derjenige Mann aussehe, der ihnen begegnet sey? Aus den Reden verstand er sogleich, daß es Elias wäre; daher beorderte er einen Hauptmann mit fünfzig Männern, den Elias zu greifen; sie wurden aber alle von dem auf Verlangen des Elias vom Himmel herab fallenden Feuer verzehret; welches auch dem zweyten Hauptmanne, den der König abgesandt hatte, wiederfuhr. Der dritte, welcher ein gleiches befürchtete, redete mit großer Ehrerbiethung und tiefer Demuth; daher befahl ein Engel dem Elias, mit dem Hauptmanne zu gehen.

Er kam zum König, sagte ihm den Tod vor, der auch bald hernach erfolgte. Auf dieses erschien der Prophet nicht mehr öffentlich, denn Gott rufte ihn bald zu sich. Weil Elisäus wußte, daß sein Lehrmeister würde in den Himmel geführet werden, so gieng er ihm nimmermehr von der Seite, wie sehr es auch Elias von ihm verlangte. Unter Jorams Regierung gieng Elias mit seinem Diener an den Jordan, er schlug mit seinem Mantel auf das Wasser dieses Flusses, selbiges theilte sich, daß sie trockenen Fußes durchgehen konnten; da sie durch den Fluß waren, sagte Elias zu seinem Lehrjünger, er sollte nun begehren, was er wollte. Elisäus begehrte, daß der Geist Elia in ihm zweyfach seyn sollte. Unter Wegs kam ein feueriger Wagen mit feuerigen Pferden, auf diesem fuhr Elias hinauf gen Himmel.

Sittenlehre.

Elias ward in den Himmel geführet. Eine solche Belohnung brachten ihm die ausgestandenen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen zuwege. Er schätzte sich mitten in seinen Drangsalen glückselig, weil er erkannte, was Gott für ihn zubereitete. Die nämliche Belohnung, wie jene des Elias war, haben auch wir von Gott zu hoffen, wenn wir mitten in den Drangsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens eben so treu seyn werden, als Elias gewesen ist.

Acht und siebenzigster Absatz.

Wunder des Elisäus.

Es würde schwer seyn alle Wunder, welche Elisäus gewirket hat, zu erzählen. Er reisete einstens nach Bethel, allda kamen Knaben aus der Stadt, die ihn verspotteten, und einen Kahlkopf neunten: zween Bären kamen aus dem Walde, und zerrissen zwey und vierzig Knaben. Die Könige von Israel, Juda und Edom hatten sich mit einander wider den Moab verbunden; sie litten auf ihrem Zuge großen Mangel an Wasser: Elisäus verschaffte ihnen ohne Wind und Regen häufiges Wasser, und zugleich auch den Sieg über ihren Feind. Er half einer bedrängten Wittwe aus ihren Schulden, indem er ihren wenigen Vorrath von Oel so vermehrte, daß sie davon alle ihre Gläubiger bezahlen, und von dem übrigen für sie und ihre Kinder sich Lebensmittel anschaffen konnte. Seiner Wirthinn zu Sunam erbath er vom Herrn einen Sohn, und da dieser gestorben war, erweckte er ihn wieder zum Leben. Eine der berühmtesten Thaten des Elisäus, von welcher auch in dem Evangelium Meldung geschieht, ist jene, die sich mit Naaman, dem General des Königs in Syrien, zutrug. Dieser bey seinem Könige alles vermögende Herr ward mit dem Aussatze behaftet. Ein jüdisches Mägdchen, eine Sklavinn der Ehegemahlinn des Naamans, sagte öfters zu ihrer Frau, daß Elisäus, wenn Naaman in das Königreich Israel reisen wollte, ihn gewiß von seinem Aussatze befreyen würde. Naaman, der sich diese Nachricht zu Nutzen

ßen machte, erhielt von seinem Könige einen Brief an den Joram, in welchem er ihn bath, daß er seinen General heilen möchte. Als Joram den Brief las, zerriß er seine Kleider und sagte: Bin ich denn ein Gott, daß ich die Aussätzigen heilen kann? Elisäus ließ dem Könige vermelden, er sollte den Naaman zu ihm schicken, damit er ihm zu erkennen gäbe, daß sich in Israel ein Prophet befinde. Naaman begab sich in größter Pracht zum Propheten. Dieser ließ ihm durch seinen Diener sagen, er sollte sich siebenmal in dem Flusse Jordan waschen. Naaman, welcher glaubte, man spottete seiner, kehrte voller Zorn wieder zurück. Doch brachten ihn seine Diener dahin, daß er sich siebenmal in dem Jordan wusch, und er wurde geheilet.

Sittenlehre.

Der Aussatz der Seele ist weit gefährlicher und mehr zu fürchten, als der Aussatz des Leibes. Daher müssen wir Gott vor allem bitten, daß er uns von diesem Aussatz reinige. Dieß aber kann anders nicht geschehen, als wenn wir uns in dem heilsamen Wasser der Buße waschen: das ist, unsere Sünden von Herzen bereuen, aufrichtig beichten, und einen recht festen Vorsatz machen, den liebreichesten Gott nimmer zu beleidigen.

Neun und siebenzigster Absatz.

Die Belagerung Samariens.

In dem Kriege wider Syrien weißagte Elisäus alle Anschläge des syrischen Königs dem Könige in Israel. Da deßwegen der König in Syrien

Rei-

Reiter und Wagen schickte, den Propheten zu fangen, führte dieser die Soldaten, ohne daß sie es gewahr wurden, mitten in Samarien; doch ließ er ihnen nichts Böses widerfahren, sondern nachdem er sie gespeiset hatte, schickte er sie wieder ihrem Herrn zu. Die Syrer belagerten nachher wieder Samariam, die Hungersnoth nahm in dieser Stadt so überhand, daß ein Weib ihr eigenes Kind schlachtete, und mit einer andern, die das nämliche mit ihrem Kinde zu thun versprach, verzehrte; da aber diese nicht Wort hielt, verklagte jene sie beym Könige, welcher über dieser Anklage sich so sehr entsetzte und erbitterte, daß er den Elisäus zu tödten befahl. Elisäus hintertrieb diesen Befehl durch die Verheißung, daß den folgenden Tag Ueberfluß an allen Lebensmitteln in der Stadt herrschen würde, welches auch erfolgte; denn die Syrer verließen in der Nacht eilends ihr Lager, mit allem Vorrathe, als der Herr sie durch ein Geräusche schreckte, welches sie glaubend machte, es sey ein Kriegsheer zum Entsatz im Anzuge. Ein vornehmer Herr, welcher die Erfüllung dieser Weißagung für unmöglich gehalten hatte, ward unter dem Thore der Stadt von den Aus- und Eingehenden erdrücket, wie es Elisäus ihm vorgesagt hatte, daß er den Ueberfluß zwar sehen, aber nichts davon genießen würde.

Sittenlehre.

O wie stark sind wir, wenn Gott für uns wachet, und uns beschützet! Samaria hält sich für verlohren, und eben da wird sie herrlicher, als

sie jemal gewesen ist. Es ist besser auf den Herrn vertrauen, als seine Hoffnung auf die Menschen setzen. Die göttliche Vorsichtigkeit bricht niemal mit einem größern Glanze hervor, als wenn durch unverhoffte Hülfsmittel die größten Gefahren verschwinden, das Ungewitter sich legt, und die Heitere, welche man fern zu seyn glaubt, gerade zu einer solchen Zeit kömmt, wo man sie am wenigsten vermuthet.

Achtzigster Absatz.

Jezabel wird von den Hunden gefressen.

Im Jahre 3120.

Gott bediente sich des Jehu, den ein Lehrjünger des Elisäus zum Könige in Israel gesalbet hatte, das Haus Achabs gänzlich zu vertilgen. Joram dessen Sohn regierte in Israel. Er ward in dem Kriege, den er wider Hazael den syrischen König führte, verwundet, und ließ sich nach Jezrahel führen, wo ihn Ochozias der König in Juda besuchte. Jehu zog nach Jezrahel. Der Wächter dieser Stadt ließ den König ermahnen, daß man von Ferne einen Haufen bewaffneter Männer sehe. Sogleich sandte der König Bothen aus um zu erfahren, was es wäre. Jehu hielt alle Bothen zurück, daher zog ihm Joram, ohngeachtet seiner Krankheit, mit dem Ochozias entgegen. Sie trafen auf dem Felde Naboth zusammen, wo Jehu den Joram mit einem Pfeile durchschoß, und den Leib den Hunden überließ, den flüchtigen Ochozias

ließ

ließ er tödten, und seinen Leichnam nach Jerusalem bringen. Jezabel, der es bey dieser Sache nicht wohl zu Muthe war, bediente sich einer dem weiblichen Geschlechte sehr gewöhnlichen List und Betrugs: sie schmückte sich aufs herrlichste, und lehnte sich zum Fenster hinaus, um von Jehu gesehen zu werden. Dieser aber verachtete sie, und befahl ihren Verschnittenen sie zum Fenster herab zu stürzen, da sie von den Pferden zertretten wurde. Jehu theils aus Mitleiden, theils in Ansehung ihrer königlichen Würde bewegt befahl ihren todten Leichnam zu begraben, man fand aber nichts mehr, als die Hirnschale und das Aeußerste von den Händen und Füßen, das übrige hatten, gemäß der Weißagung des Propheten Elias, die Hunde aufgefressen.

Sittenlehre.

Das Laster triumphiret zwar, aber nur eine kurze Zeit. Gott läßt zwar zu, daß die Boshaften sich ihres Ansehens zur Verfolgung der Frommen misbrauchen, aber er bestimmet schon eine gewisse Zeit, und diese gehet bald vorbey. Es mögen die Boshaften in noch so großem Ansehen stehen, so fallen sie doch dem gerechten Gott in die Hände. Und was wird alsdann mit ihnen werden? Das Leiden der Frommen dauert eine kurze Zeit, aber der Lohn ist ewig. Der Glanz der Boshaften vergehet wie der Schatten, und sie werden eine ganze Ewigkeit unter denen seyn, die sie ungerechter Weise gequälet haben.

Ein

Ein und achtzigster Absatz.

Joas wird auf den königlichen Thron erhoben.

Im Jahre 3126.

Nach dem Tode des Ochozias ließ die regierſüchtige Athalia alle deſſen Kinder erwürgen. Joas allein, der noch ſehr klein war, entkam ihrer Grauſamkeit, weil ihn die Schweſter des Ochozias verbarg, und in Geheim auferziehen ließ. Es waren bereits ſieben Jahre verfloſſen, daß Athalia regierte, als Jojada der hohe Prieſter dafür hielt, es wäre nun Zeit, dem ganzen jüdiſchen Volke ſeinen rechtmäßigen König vorzuſtellen; Joas ward in den Tempel geführt, und mit allgemeinem Zuruf und Frohlocken als König erkennet. Athalia lief zwar dem Tempel zu, wurde aber getödtet. Joas bewies dem hohen Prieſter alle Ehrerbiethung und Erkenntlichkeit; weil er ihm die königliche Krone zu danken hatte. Die klugen Räthe dieſes Mannes flößeten ihm eine wahre Frömmigkeit ein, und machten, daß er alles anwendete, die Glorie Gottes zu befördern. Er beſchloß den Schaden, welchen Athalia dem Tempel Gottes zugefügt hatte, indem ſie aus demſelben die koſtbarſten Zierrathen hinweggenommen, um damit den Tempel und das Götzenbild des Baals auszuzieren, reichlichſt zu erſetzen. Zum Unglücke ſtarb der hundertjährige hohe Prieſter Jojada. Joas bewies ihm auch nach dem Tode die größte Ehre, und befahl, den Leichnam in die Grabſtätte der Könige Judenlands beyzulegen. Bald nach dem Ableben

des

des hohen Priesters gab dieser junge Fürst den Schmeichlern Gehör; er verließ den wahren Gott, bethete die Götzen an, und besudelte sich mit solchen Lastern, die den Zorn Gottes sowohl wider ihn, als das ganze Königreich Juda in Flammen setzten. Zacharias ein Sohn und Nachfolger Jojadä gieng mit einer heiligen Freyheit zum Könige, und verwies ihm seine Laster und böse Aufführung. Dieser gänzlich vergessend, was er dem Vater des Zacharias zu danken hätte, befahl ihn beym Eingange des Tempels zu steinigen. Gott ließ so viele Laster nicht ungestraft, denn die Armee des Joas wurde von dem syrischen Kriegsheere aufs Haupt geschlagen, der König aber von zweenen seiner Diener im Bette ermordet, und nebst dem der Ehre beraubet in dem königlichen Grabe beygelegt zu werden. Amasias folgte seinem Vater Joas im Reiche Juda; er tödtete die Mörder seines Vaters, siegte über die Idumäer, und bethete derselben Götter an; deßwegen wurde er von Joas, dem Könige in Israel geschlagen, gefangen und von seinen eignen Leuten umgebracht. Nach dem Amasias regierte in Juda sein Sohn Ozias, der auch Azarias genennet wird. Dieser siegte über die Philister, Araber und Ammoniter: er verbesserte den Acker- und Weinbau, wie auch die Viehzucht; weil er aber den Priestern in ihr Amt eingreifen, und selbst das Rauchopfer verrichten wollte, wurde er aussätzig, und mußte die Regierung seinem Sohne Joathan abtreten. Joathan regierte löblich, führte nützliche Gebäude, schlug die Ammoniter, und überließ sein Reich, da er starb, sei-

nem

nem Sohne Achaz. Dieser war gottlos. Unter seiner, seines Sohnes, Vaters und Großvaters Regierung weißagte der Prophet Isaias. Der Hauptgegenstand seiner Prophezeyungen war die Empfängniß, die Geburt, das Leben und der Tod unsers Heilandes; dessen Kirche; die Berufung und Bekehrung der Heyden. Isaias hat von allen diesen künftigen Dingen manchesmal so deutlich geredet, als wenn es schon geschehen, und er ein Augenzeuge davon gewesen wäre. Besonders fallen die Stücke von dem Leiden Christi stark in die Augen, die in dem drey und fünfzigsten Kapitel seiner Prophezeyungen vorkommen: **Er hat weder Gestalt, noch Schönheit, und wir sahen ihn, und es war keine Gestalt da, und wir verlangten nach ihm, nach dem verachtesten, und geringsten unter den Männern, nach dem Manne der Schmerzen, und der die Schwachheit erfahren hat, und sein Angesicht war gleichsam verborgen, und voller Schmach, darum haben wir ihn auch nicht geachtet. Er hat fürwahr unsere Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen hat er getragen: und wir hielten ihn, wie einen Aussätzigen, und wie einen von Gott Geschlagenen und Gedemüthigten; er aber ist verwundet um unserer Missethaten willen, und ist unsrer Laster wegen geschlagen worden, die Züchtigung unsers Friedens war über ihm, und wir sind durch seine Wunden geheilet worden. Wir giengen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher**

war

war auf seinem Wege abgewichen, und der Herr hat unser aller Missethat auf ihn geleget; er ist aufgeopfert worden; weil er selbst gewollt hat; und er hat seinen Mund nicht aufgethan; er wird wie ein Schaf zum Tode geführet werden, und schweigen wie ein Lamm vor dem, der es scheret, und er wird seinen Mund nicht aufthun. Aus der Angst und aus dem Gerichte ist er hingenommen worden, wer wird seine Geburt aussprechen? Denn er ist von dem Lande der Lebendigen abgeschnitten; wegen der Sünde meines Volkes habe ich ihn geschlagen. Um die nämliche Zeit weißagten auch die Propheten Osee, Amos, Michäas, Nahum in dem jüdischen Reiche; und in dem Reiche Israel der Prophet Jonas, unter den Königen Joas und Jeroboam dem zweyten.

Sittenlehre.

Aus dieser Geschichte ersehen wir augenscheinlich, was es sey, wenn man Gott verläßt, und wie theuer es zu stehen komme. Was für ein grosser Unterschied ist nicht zwischen dem von Jojada geleiteten, und zwischen dem von den Hofschmeichlern verführten Joas? So lange man Gott zugehört und sein Gesetz hält, so lange ist man auch in diesem Leben glückselig. Sobald man Gott verläßt, da folgt ein Unglück dem andern auf dem Fuße nach. Man ist in diesem Leben elend, und noch weit elender in der Ewigkeit.

Zwey und achtzigster Absatz.

Die zehn in Assyrien entführten Zünften.

Im Jahre 3283.

Weil Achaz der König Judenlands in Jerusalem allen Gräuel der Abgötterey wieder erneuerte, erhielt sowohl der syrische, als auch israelitische König aus gerechter Strafe Gottes verschiedene Vortheile über ihn. Phacee der Israeliten König hieb in einem Tage hundert und zwanzigtausend Mann von der Armee des Achaz in die Pfanne, und dieß aus keiner andern Ursache, als weil der König und sein Volk von Gott verlassen war. Die siegreichen Israeliten verübten in ihrer Rückkehr die erschrecklichsten Grausamkeiten. Obed, ein von Gott gesandter Prophet, verwies es ihnen aufs nachdrücklichste, und bewog sie, daß sie zweymal hunderttausend Gefangene wieder in Judenland zurück kehren ließen. Sie wurden so sehr vom Mitleiden bewegt, daß sie die Bloßen bekleideten, und denjenigen, welche nicht im Stande waren, zu Fuße zu gehen, Fuhren verschaffeten. Achaz, anstatt sich zu demüthigen, und den erzörnten Gott zu besänftigen, empörte sich je mehr und mehr wider denselben. Er ließ sich mit den Assyrien in ein Bündniß ein, und machte ihnen sein Reich zinsbar. Daher nahm Teglathphalasar alle Israeliten, die jenseit des Jordans waren, gefangen, und ließ sie in Assyrien fortschleppen, von da sie nimmer zurücke kamen. Ohngefähr zwanzig Jahre hernach empörte sich Osee wider den Phacee, nahm ihm

das

das Königreich weg, und drang sich auf den königlichen Thron. Salmanasar, Teglathphalasars Sohn, überzog den Osee mit Krieg, unterjochte ihn, und machte sich das Reich zinsbar. Osee suchte sich dieses Joches zu entschütteln, indem er sich auf die Stärke Aegyptenlands verließ. Salmanasar rückte mit einem zahlreichern und stärkern Kriegsheere wider ihn ins Feld; belagerte Samaria; machte sich nach Verfluß drey Jahre davon Meister, und übersetzte die Israeliten in Medien und Assyrien.

Sittenlehre.

Ein solches Ende nahm das Königreich Israel, welches von der Zeit, da es sich von Juda getrennet hat, zweyhundert fünf und fünfzig Jahre stand. Wir sehen zerschiedene Abwechslungen von Kriegen, Empörungen und Zusammenschwörungen. Derjenige, welcher seinem Könige den Thron raubt, erfährt kurz darauf ein gleiches Schicksal. Jener, der seinem Gott treu ist, erkennet in allen diesen Zufällen die allmächtige Hand des Herrn. Die Königreiche bestehen nur so lange, als es Gott haben will. Auch die mächtigsten sind zerstöret worden, um zu zeigen, daß auf der Erde nichts dauerhaftes sey. Ein einziges Reich giebt es, das in Ewigkeit bestehen wird, und dieß ist das Reich Gottes. Zu diesem sind wir alle berufen: die Eroberung desselben stehet uns frey. Wenn wir mit Jesu Christo, als unserm Haupte, mit beständiger Treue kämpfen, alsdann können wir versichert seyn, daß wir weder in diesem, noch

in dem andern Leben von ihm werden abgesondert werden.

Drey und achtzigster Absatz.

Ezechias.

Im Jahre 3291.

Ezechias, des gottlosen Achaz Sohn und Thronfolger, schaffte in Juda die Abgötterey völlig ab; stellte den Gottesdienst wieder her; ehrte die Priester und Leviten, und ertheilte ihnen eine gänzliche Freyheit ihre Aemter zu verrichten. Er weigerte sich dem assyrischen Monarchen den Tribut zu bezahlen; daher sandte dieser den Rapsaces mit den größten Bedrohungen zu ihm. Ezechias erwiederte aber, er habe nicht die mindeste Ursache sich zu fürchten, weil er versichert wäre, daß Gott für ihn streiten würde. Sennacherib fiel in Juda ein, belagerte Jerusalem, und der Engel des Herrn erwürgte in einer Nacht hundert fünf und achtzigtausend Mann in dem Lager der Assyrier; der Monarch floh davon, und ward von seinen eigenen Söhnen ums Leben gebracht. Da dem krankgewordenen Ezechias der Prophet Isaias den Tod ankündigte, bethete er mit weinenden Augen zum Herrn, und dieser versprach, noch fünfzehn Jahre seinem Leben hinzuzusetzen. Zum Zeichen, daß der Herr sein Versprechen erfüllen würde, gieng der Schatten an der Sonnenuhr um zehn Linien zurück. Der König von Babylon schickte an den gesundgewor-

wordenen Ezechias Gesandten, ihm zu seiner Wiedergenesung Glück zu wünschen; dieser zeigte aus Eitelkeit den Gesandten alle seine Schätze. Wegen dieser Sünde mußte Isaias dem Könige ankündigen, daß alle seine Schätze würden nach Babylon geführet, und seine Kinder zu Kämmerlinge des babylonischen Monarchen gemacht werden.

Sittenlehre.

O was für eine gefährliche Sache ist es um die Hoffart! Man ist sogar auch alsdann nicht sicher davor, wenn man seinen Schuldigkeiten Genüge leistet. Man muß ohne Unterlaß in Furcht stehen, sie möchte sich in das Herz einschleichen. Dieß hat einen heiligen Augustin veranlasset zu lehren, daß alle andere Laster uns nur alsdann schaden, wenn wir Böses thun: die Hoffart aber haben wir auch da zu fürchten, wenn wir Gutes wirken.

Vier und achtzigster Absatz.

Josias.

Ezechias hinterließ zu seinem Thronfolger seinen Sohn Manasses, welcher an Bosheit alle seine Vorfahrer übertraf. Er ließ den Propheten Isaias tödten ohne auf dessen Heiligkeit und hundertjähriges Alter zu sehen. Aber die Strafe blieb nicht lange aus: der Herr schickte die Assyrier über Juda, welche den Manasses gefangen nahmen, und mit Ketten beladen nach Babylon führeten. In

der Gefangenschaft gieng Manasses in sich, bereuete seine Sünden, bekehrte sich zu dem Herrn, und der Herr durch die Verdemüthigung des gefangenen Königs erweicht führte ihn wieder nach Jerusalem auf seinen Thron. Er erneuerte den Gottesdienst, und befahl seinen Unterthanen dem Herrn zu dienen. Nach Manasses Tod bekam sein Sohn Amon den Scepter von Juda. Er folgte seinem Vater in der Gottlosigkeit, aber nicht in der Buße nach. Nach zweyen Jahren erschlugen ihn seine Knechte; das Volk brachte die Königsmörder um, und setzte seinen Sohn Josias, welcher erst acht Jahre alt war, auf den königlichen Thron. Dieser Fürst gab in seinem noch zarten Alter recht ausnehmende Proben seiner Frömmigkeit. Er zerstörte alles, was nur den mindesten Schein von einer Abgötterey hatte. Er reinigte nicht allein Jerusalem, und ganz Judenland, sondern sein Eifer erstreckte sich auch über einen großen Theil Israels. Da der fast gänzlich zerstörte Tempel ausgebessert wurde, fand man auch das geschriebene fünfte Buch Moses. Josias las dem in dem Tempel versammelten Volke den ganzen Inhalt dieses Buches selbst vor. Er erschrack heftig, als er die darinne enthaltenen Bedrohungen wider die Uebertreter des Gesetzes ersah, und verpflichtete sich öffentlich, daß er alles, was in diesem Buche geschrieben wäre, genau halten und beobachten wolle. Olda, die Prophetinn, welche er deßwegen um Rath fragen ließ, versicherte ihn, daß die Drohungen Gottes würden erfüllet werden, er würde aber wegen seiner Treue im Frieden sterben. Als er wider Nechao den

König in Aegypten, welchen er aufhalten wollte, da dieser im Begriffe war, nach Charcamis am Euphrat zu ziehen, stritt, wurde er verwundet und starb.

Sittenlehre.

Hätte Josias auch den kostbaresten Schatz gefunden, so würde er doch keine so große Freude daran gehabt haben, als sein Herz empfand, da er das Glück hatte, das göttliche Gesetz zu besitzen. Er schätzte es nach Verdienst: er las es mit größter Ehrerbiethigkeit: er wollte, daß es auch seinem Volke bekannt sey: er wandte alle Sorgfalt an, daß es beobachtet, und aufs genaueste gehalten werde: er war endlich sein ganzes Leben hindurch ein ausnehmendes Muster einer vollkommenen Treue. Das Glück der Könige, der Unterthanen, der Reichen und Armen, der Großen und Kleinen bestehet ganz allein in dem, daß sie das Gesetz Gottes aufmerksam lesen, öfters betrachten, und genau erfüllen.

Fünf und achtzigster Absatz.

Die babylonische Gefangenschaft.

Im Jahre 3416.

Joachaz, des Josias Sohn, bestieg den erledigten Thron. Nechao, der ägyptische König bemeisterte sich der Stadt Jerusalem, führte den Joachaz, nach einer drey monatlichen Regierung, gefangen davon, und bestellte dessen Bruder Eliakim, den er Joakim nennte, zum Könige über Jerusalem.

Dieser Fürst war so boshaft, daß er die Prophezeyung des Jeremias, in der das ihm über den Hals schwebende Unglück vorgesagt wurde, den Flammen zum Raube gab. Kurz darauf belagerte Nabuchodonosor Jerusalem, nahm ihn gefangen, ließ ihn aber wieder los, nachdem er ihm einen schweren Tribut aufgelegt hatte. Es waren kaum drey Jahre verflossen, als er von den Chaldäern getödtet wurde. Joachim, sonst Jechonias genannt, folgte ihm in der Regierung: diesen führte Nabuchodonosor sammt seiner Mutter, Weibern, Kindern, und zehntausend Mann gefangen nach Babylon; plünderte den Tempel rein aus, führte die heiligen Gefäße des Tempels mit sich hinweg, und setzte den Sedecias zum Könige über Juda und Jerusalem. Dieser regierte eilf Jahre, lebte bös, gab nichts auf die Ermahnungen des Propheten Jeremias, uud fiel vom Nabuchodonosor ab, welcher ihn mit Krieg überzog, und Jerusalem eroberte; was dem Schwerte entkam, ward nach Babylon in die Gefangenschaft geschleppet, der Tempel geplündert und zerstöret, die Stadt verwüstet, Mauern und Thürme darnieder gerissen, wie es Jeremias geweißaget hatte. Dem Könige ließ Nabuchodonosor, nachdem er zuvor vor dessen Angesichte seine zwey Kinder zu tödten befahl, die Augen ausstechen, und mit Ketten beladen nach Babylon führen. Die noch übrigen Juden flüchteten sich aus Furcht vor der Wuth des Königes nach Aegypten. Weil nun Jeremias und sein Lehrjünger Baruch sah, daß sie dieselben nicht zurück halten konnten, so wollten sie lieber diese Flüchtigen

begleis

begleiten, als sich selbst überlassen. Nach Nabuchodonosors Tod zog Evilmerodach den Joachim aus der Gefängniß, in welcher er sieben und dreyßig Jahre saß, hervor, hielt ihn sehr gnädig, und ließ ihn an der königlichen Tafel speisen. Auf diese Art wurde das bittere Schicksal dieses unglückseligen Königes in etwas wieder versüßet. Die Schicksale der Juden und Jerusalems waren nicht der einzige Gegenstand der Prophezeyungen des Jeremias, sondern auch die Erlösung der Welt durch Christum; der Beruf der Heyden zur Kirche Christi; die Gnade und das Heil des neuen Testamentes. Er prophezeyete unter den letzten Königen von Juda, und überlebte die Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem. Zu den Zeiten des Jeremias unter dem Könige Josia prophezeyten auch Sophonias und Joel; Habakuk etwas später; er erlebte auch die babylonische Gefangenschaft; Abdias weißagte im jüdischen Lande nach der Zerstörung Jerusalems.

Sittenlehre.

Es wird uns einen weit größern Nutzen bringen, wenn wir die Quelle der Uebel in unserm Gemüthe erwägen, mit welchen die Juden sind bedränget worden; als wenn wir uns bey ihrem äußersten Unglücke aufhalten. Sie waren ihrem Gott untreu. Sehet den Ursprung aller Uebel, mit denen die Welt überschwemmet wird. Nach dieser untrüglichen Grundregel sollen wir uns richten, und ganz gewiß versichert seyn, daß wir

glücklich, oder unglücklich seyn werden nach dem Maaße, nach dem wir uns gegen Gott treu oder untreu verhalten werden.

Sechs und achtzigster Absatz.

Zurückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft.

Im Jahre 3456.

Da die siebenzig Jahre der babylonischen Gefangenschaft zu Ende giengen, war Cyrus der Perser Herr über die ganze babylonische Monarchie; dieser erlaubte den Juden wieder in ihr Land zu ziehen, Jerusalem und den Tempel zu bauen. Zwey und vierzigtausend dreyhundert und sechzig Juden zogen unter Anführung des Zorobabels nach Jerusalem; sie fiengen an den Tempel und die Stadt zu bauen. Da sie den Grund zum Tempel geleget hatten, wollten die Samaritanen denselben erbauen helfen; die Juden aber verwarfen dieses Anerbiethen. Dieß verdroß die Samaritanen, und sie verklagten die Juden bey dem persischen Monarchen, mit dem Vorgeben, wenn Jerusalem und der Tempel würde erbauet seyn, alsdann würden die Juden sich empören, und seiner Herrschaft entziehen. Der König verboth auf diese Vorstellung der Samaritanen, den Juden die Fortsetzung des Baues. Unter dem Könige Darius fiengen die Juden, auf Zureden des Propheten Aggäus und Zacharias wieder an zu bauen. (Im Jahre 3485.) Dieser obwohl

abgö-

abgöttische Monarch schickte im Jahre 3537. den Esdras nach Jerusalem, allda das Gesetz Gottes zu lehren. Dieser bewog die Juden, welche sich mit heydnischen Weibern verehelichet hatten, dieselben zu entlassen. Zorobabel und Esdras wurden durch den Nehemias unterstützet. Diesem heiligen Manne gieng der traurige Zustand Jerusalems tief zu Herzen. Artaxerxes, der ihn über die Maßen liebte, vermerkte seine Traurigkeit, und befahl ihm die Ursache seines innerlichen Kummers zu entdecken. Nehemias bath ihn um die Erlaubniß, jene Stadt wieder zu sehen, und die Mauern und Thürme derselben aufbauen zu dürfen, wo seine Vorältern ruheten. Der König willigte in sein Begehren; Nehemias begab sich ungesäumt nach Jerusalem. Es wurde mit größter Hitze an dem Werke gearbeitet. Die Juden waren gezwungen in einer Hand die Mörterkelle, und in der andern das Schwert zu halten, weil sie ohne Unterlaß von den Samaritanen und andern benachbarten Völkern beunruhiget wurden. Nach großer Arbeit sind endlich die Mauern zu Jerusalem hergestellet worden. Die Juden erneuerten den Bund mit dem Herrn, und sind seitdem zwar in keine Abgötterey, wohl aber in andere große Sünden gefallen. Nehemias, welchem das Wohl und Aufnehmen der Stadt Jerusalem am Herzen lag, bereicherte sie mit einem Büchersaale, darinn er die Bücher der Könige, Propheten, des Davids, und die Briefe der Könige von den Opfern aufstellte; nachdem er diese Schriften allenthalben zusammen gesuchet hatte.

Sittenlehre.

Auf eben die Art wird in diesem Leben das Werk Gottes vollendet, nämlich mit Mühe, Arbeit, Widerwärtigkeiten und Widerstand. Hätte man nichts zu leiden, so hätte man Ursache an der Heiligkeit des Werkes zu zweifeln. Ein wahrer Soldat Jesu Christi läßt die Waffen niemal aus den Händen; weil er allezeit in Gefahr stehet von seinen Feinden angegriffen zu werden. Wahr ist es, daß ein immer dauernder Streit sehr hart fällt; allein Jesus Christus unterstützet, die Hoffnung tröstet, die zubereitete, und obschon nur von fern gesehene Krone giebt uns zu verstehen, daß man weder zu viel arbeiten, noch zu viel leiden könne, um zu einer so kostbaren Krone zu gelangen.

Sieben und achtzigster Absatz.

Tobias.

Unter den Gefangenen, welche Salmanasar nach Eroberung des Reichs Israel nach Assyrien hatte bringen lassen, befand sich ein gottesfürchtiger Mann aus dem Geschlechte Nephthali, mit Namen Tobias, welcher die goldnen Kälber in Israel nicht angebethet hatte, und in der Gefangenschaft das Gesetz des Herrn beobachtete, sich von den verbothenen Speisen enthielt, und viele gute Werke ausübte. Gott belohnte die Treue des Tobias auch hiemit, daß ihm Salmanasar sehr gnädig ward, Geschenke machte, und viele Freyheiten verstattete. Nach dem Tode des Salmanasars bestieg

sein

sein Sohn, Sennacherib, den assyrischen Thron, ein Feind der Israeliten, der nach der vor Jerusalem erlittenen Niederlage noch grimmiger ward, sie hart hielt und verfolgte; in dieser Verfolgung ließ Sennacherib dem Tobias wegen seinen guten Werken, vornämlich, weil er die von ihm getödteten Israeliten begrub, all das Seinige einziehen; und er würde ihn getödtet haben, wenn dieser nicht flüchtig geworden wäre, bis Sennacherib von seinen eigenen Söhnen ermordet ward. Tobias kam nach dem Tode Sennacheribs wieder zum Vorscheine, gelangte zum Besitze seines Vermögens, und fuhr fort, seine gute Werke auszuüben, Almosen zu geben, und die Todten zu begraben. Es geschah, als er einstens vom Todtenbegraben müde, sich an die Wand legte und einschlief, daß der warme Koth aus einem Schwalbenneste ihm auf die Augen fiel; davon wurde er blind. Auch in dieser Versuchung lobte Tobias Gott, und sagte zu seinen Verwandten, welche über seine gute Werke spotteten: **Wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf das Leben, welches Gott denjenigen geben wird, die ihren Glauben niemal von ihm abwenden.** Da er in seiner Blindheit einen Ziegenbock in seinem Hause schreyen hörte, welchen sein Weib Anna durch ihre Weberarbeit verdienet hatte, davon aber Tobias nichts wußte, sagte er: **Sehet zu, daß er nicht etwan gestohlen sey, und gebet ihn seinem Herrn zurück, denn es ist uns nicht erlaubt, daß wir etwas Gestohlenes essen oder anrühren.** Tobias hatte einen Sohn, gleichen Namens, den er in aller Tugend

und

und Gottesfurcht erzogen hatte; diesen schickte er von Ninive nach Rages zum Gabelus, die ihm ehedem vorgeliehenen zehn Talente Silbers abzuholen; sein Geleitsmann war der Engel Raphael, in Gestalt eines jungen Menschen. Als sie an den Fluß Tigris kamen, in welchem sich Tobias die Füße waschen wollte, eilte ein großer Fisch auf ihn los, den er auf Befehl seines Geleitsmannes ergriff, aufs Trockene herauszog, schlachtete, das Fleisch zur Nahrung auf den Weg mitnahm, das Herz aber, die Leber und Galle als eine kräftige Arznen aufbehielt. Sie kamen nach Ecbatanis, und kehrten bey Raguel, einem Vätter des Tobias ein; dieser hatte eine Tochter mit Namen Sara. Sara war schon sieben Männern vermählet worden, die der Teufel, weil sie den Ehestand aus unlautern Absichten angetreten, erwürget hatte. Der Engel rieth dem Tobias, diese Tochter zu heirathen. Raguel empfieng den jungen Tobias freundlich, und willigte, da er um die Tochter anhielt, in sein Begehren, doch mit einiger Furcht, daß es dem Tobias, wie den sieben andern Männern gehen dörfte; allein Tobias enthielt sich die drey ersten Nächte von seiner vermählten Braut, zu der er unter andern sagte: **Wir sind Kinder der Heiligen, und können nicht zusammen kommen, wie die Heyden, die Gott nicht kennen;** sie brachten diese Nächte mit Bethen zu, und so hatte der böse Feind keine Gewalt über sie. Tobias blieb zwo Wochen bey seinen Schwiegerältern, binnen dieser Zeit reisete sein Geleitsmann nach Rages zum Gabelus, und foderte die Schuld ein. Raguel gab

dem

dem Tobias die Hälfte seines Vermögens, und ließ ihn mit seiner jungen Frau unter tausend Segenswünschen heimziehen; der Tochter gaben ihre Aeltern die Ermahnung: daß sie die Schwiegeräl-tern ehren, ihren Mann lieben, das Gesinde in Ordnung halten, dem Hause vorstehen, und sich selbst unsträflich aufführen sollte. Tobias kam gesund, reich und vermählt nach Hause, auf dessen Ankunft die Aeltern schon mit Schmerzen gewartet hatten; er bestrich mit der Galle des im Tiger gefangenen Fisches die Augen seines blinden Vaters, welcher sein Gesicht wieder bekam. Gott ward über alle diese ihnen erzeigte Wohlthaten gelobet und gepriesen. Vater und Sohn wollten dem Engel, welchen sie bis dahin immer für einen Menschen gehalten hatten, die Hälfte der von Ecbatanis mitgebrachten Güter zur Dankbarkeit seiner dem jungen Tobias geleisteten Dienste geben, er nahm sie aber nicht an, sondern offenbarte sich ihnen und verschwand. Der alte Tobias verkündigte auf dem Sterbbette den nicht mehr weit entfernten Untergang der Stadt Ninive, und die Wiederaufbauung der Stadt Jerusalem; er ermahnte seinen Sohn und seine Kindeskinder nach dem Tode seines Weibes Ninive zu verlassen.

Sittenlehre.

Auch in dem Ehestande hat man die größte Ursache sich vor der Sünde der Unlauterkeit zu fürchten. Es ist eine falsche Grundregel, daß in der Ehe alles erlaubt sey. Diejenigen, welche sich zu verehelichen gedenken, sind schuldig, sich der zerschie-

denen

denen Sünden zu erkundigen, welche auch in dem Ehestande wider die Tugend der Keuschheit können begangen werden. Sie sollen gedenken, was für eine große Sünde es sey, ein so heiliges Sacrament zu entheiligen.

Acht und achtzigster Absatz.

Judith.

Im Jahre 3347.

Judith war eine junge, schöne und reiche, aber auch sehr gottesfürchtige, eingezogene und tugendhafte Wittwe zu Bethulia, als Holofernes, der Feldherr des assyrischen Monarchen Nabuchodonosors, des Ersten dieses Namens, diese Stadt belagerte. Da es mit dieser belagerten Stadt bereits schon so weit gekommen war, daß sich die Bürger ergeben wollten, gieng Judith in ihrem kostbarsten Kleide, aus Antrieb Gottes, mit einer Magd in das Lager der Assyrier, als wenn sie sich flüchtete; Holofernes nahm sie gnädig auf, und verliebte sich in sie. Judith mußte des Nachts allein bey dem Holofernes bleiben, dieser hatte sich aber so berauschet, daß er nichts von sich selbst wußte; Judith hieb ihm in diesem Zustande das Haupt mit seinem eigenen Schwert ab, gab es ihrer Magd, und gieng mit selbiger noch diese Nacht durch Umwege in die Stadt, zeigte ihren Mitbürgern das Haupt des Feldherrn, und ermahnte sie, beym Anbruche des Tages einen Ausfall in das feindliche Lager zu thun. Die Bethulier fielen Morgens frühe in das assyrische Lager, dieß erregte Lärmen;

men; man fand den Feldherrn ohne Kopf in seinem eigenen Blute schwimmen; darüber gerieth alles in Bestürzung und Furcht; die Unordnung riß deßwegen bey dem ganzen assyrischen Kriegsheere ein, sie nahmen die Flucht, und hinterließen den Bethuliern ihr reiches Lager zur Beute. Dieser herrliche Sieg wurde mit einer öffentlichen, drey Monate andaurenden Feyerlichkeit begangen, und ein Fest zu immerwährender Gedächtniß eingesetzet. Judith schloß sich ein, und erschien nur an den Festtagen.

Sittenlehre.

Die bedrängten Bethulier hielten sich bereits für verlohren, sie glaubten nicht, daß es noch ein Mittel gebe, sie von dem Untergange zu erretten. Und sehet! fast in einem Augenblicke wird es herrlicher, als es noch niemal gewesen. Es ist gut auf den Herrn verrrauen. Die obschon unbekannten und verborgenen Hülfsmittel der göttlichen Vorsichtigkeit sind nichtsdestoweniger sicher und gewiß. Welcher Mensch sollte wohl so thöricht seyn, und sich fürchten, wenn Gott sein Beschützer ist?

Neun und achtzigster Absatz.

Esther.

Im Jahre 3487.

Assverus, oder Darius Hystaspis, der persische Monarch, dessen Herrschaft sich von Indien bis nach Aethiopien erstreckte, gab im dritten Jahre seiner Regierung den Großen seines Reiches ein herrliches Fest; und nachdem dieses vollendet war,

lud

lud er alle Inwohner zu Susa zu einem Gastmahle, welches sieben Tage dauerte. Die Königinn, seine Gemahlinn, welche Vasthi und auch Athossa genennet wird, bewirthete zur nämlichen Zeit die Frauen. Aßverus schickte nach der Königinn, allein Vasthi weigerte sich zu kommen. Dieser Ungehorsam, welcher eine öffentliche Beschimpfung des Königes war, brachte ihn dergestalt auf, daß er sie alsogleich verstieß, und die Esther, die auch Edissa heißt, eine jüdische Weyse, welche Mardochäus ihr Vätter erzogen hatte, zur Gemahlinn nahm. Aßverus hatte einen Liebling, Aman mit Namen, den er zu solchen Ehrenstufen erhob, daß er sogar wollte, die Unterthanen sollten vor ihm das Knie biegen. Dieser stolze Höfling wirkte aus Rache wider den Mardochäus, welcher ihm seiner Einbildung nach nicht genug Ehre erwiesen hatte, einen Befehl bey dem Könige aus, daß alle Juden in dem persischen Reiche auf einen Tag sollten umgebracht werden. Aman wußte weder, daß die Königinn eine Jüdinn, noch daß Mardochäus ihr Vätter wäre. In dieser Noth und Angst nahmen die Juden ihre Zuflucht zu Gott mit Fasten und Bethen. Mardochäus ließ der Königinn, seiner Muhme, diesen grausamen Befehl bekannt machen, und erinnerte sie, daß sie nicht säumen sollte, sich ihrer Landesleute bey dem Könige anzunehmen; er sagte ihr: **Meyne nicht, daß du deine Seele allein erretten wirst, weil du vor allen Juden im Hause des Königes bist; denn wenn du itzt schweigen willst, so werden die Juden auf eine andere Weise errettet werden, und du**

wirst

wirst mit deines Vaters Hause zu Grunde gehen; und wer weiß, ob du nicht darum zum Königreiche gekommen bist, damit du zu dieser Zeit bereit wärest, Hülfe zu leisten.

Esther bethete zu Gott um einen glücklichen Ausgang ihres Vorhabens; vornämlich auch deßwegen, weil niemand unter Lebensstrafe unberufen vor dem Könige erscheinen durfte. Die Worte ihres Gebethes, in welchem sie die Demuth und Mäßigung ihres Geistes und Herzens ausdrücket, lauten also: Du erkennest, o Gott! meine Noth; daß mir das Zeichen der Hoffart und meiner Herrlichkeit, (die Krone) welches auf meinem Haupte steht, wenn ich öffentlich erscheinen muß, ein Gräuel sey; daß ich es in meiner Einsamkeit nicht trage. Du weißt auch, daß ich an Amans Tische nicht gegessen, und daß mir das Gastmahl des Königs nicht gefallen habe; daß ich auch den Opferwein nicht getrunken habe; und daß auch deine Magd, seitdem ich hieher geschaffet worden bin, sich niemal erfreuet habe, denn nur in dir, o Herr, du Gott Abrahams.

Nach vollendetem Gebethe wagte sie es, und gieng unberufen zum Könige hinein, der empfieng sie sehr gnädig; sie lud ihn auf den folgenden Tag zu sich zum Essen ein, der König versprach ihr zu kommen. Es konnte aber diese Nacht der König nicht schlafen; daher ließ er sich für die lange Weile die Tagebücher seiner Regierung vorlesen, dadurch ward er erinnert die Treue des Mardochäus zu be-

lohnen, welcher ehedem den Anschlag zweener Kämmerlinge entdeckte, die sich verabredet hatten den Aßverus zu tödten. Er befahl, den Mardochäus mit königlichen Kleidern zu zieren, auf ein prächtiges Pferd zu setzen, und daß Aman ihn durch die Stadt führen und ausrufen sollte: **Solche Ehre ist der werth, welchen der König ehren will!** Diese Ehre wiederfuhr dem Mardochäus an eben dem Tage, an welchem ihn Aman an einen fünfzig Ellen hohen Galgen wollte aufhenken lassen. Der König kam denselben Tag mit dem Aman zur Königinn zum Essen; die Königinn trug über dem Essen dem Aßverus ihre und ihres Volkes Noth wehemüthig vor, in die sie Aman versetzet hätte; darüber gerieth der König wider den Aman in Zorn, der ihn zur Ausfertigung eines so grausamen Befehls verleitet hätte. Er befahl, auf der Stelle den Aman an den Galgen zu henken, welchen dieser für den Mardochäus hatte aufrichten lassen; der wider die Juden ausgeschickte grausame Befehl aber ward widerrufen, und Mardochäus bekam den Ring und die Würden des Amans, im Jahre 3496.

Sittenlehre.

Es kann nichts deutlicheres seyn, als die Worte Christi, da er bey Luk. 14, 11. saget: **Wer sich erniedriget, der wird erhöhet; und wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden.** Noch in diesem Leben gehen sehr oft diese Worte in Erfüllung. Aman ist ein Vorbild vieler, die durch die Hoffart zu Grunde gehen. Mardochäus aber stellet uns die getreuen Diener vor, welche Gott

noch

noch in diesem Leben erhöhet, weil sie sich aufrichtig erniedriget und gedemüthiget haben. Geschieht es aber, daß der Demüthige in diesem Leben nicht erhöhet wird, so wird er deßwegen nicht verzagt, weil er wohl weiß, daß ihm Gott versprochen, ihn in dem andern Leben zu erhöhen.

Neunzigster Absatz.

Job.

Es ist wahrscheinlich, daß Moses die Geschichte des Jobs geschrieben habe, um seinen Israeliten auf der beschwerlichen Reise durch die Wüste ein Muster der Geduld vorzulegen. Job stammte von Esau ab, wohnte im Lande Hus, ohngefähr um die Zeit, als die Israeliten in Aegypten geplaget wurden; er war einfältig, fürchtete Gott, und enthielt sich vom Bösen; er war sehr reich, besaß siebentausend Schafe, dreytausend Kamele, fünfhundert Joch Ochsen, fünfhundert Esel, und sehr viel Gesinde; der Herr hatte ihn auch mit sieben Söhnen und drey Töchtern erfreuet. Gott übergab diesen frommen Mann dem Teufel, daß dieser ihn auf allerley Art und Weise versuchen möchte, damit dessen Tugend bekannt würde: nur sollee er ihm nicht das Leben nehmen. Die Sabäer nahmen dem Job alle Ochsen und Esel weg, und erschlugen die Knechte; das Wetter traf und verzehrte alle seine Schafe, sammt den Hirten; die Chaldäer trieben die Kamele davon, und tödteten die Hüter; ein Sturmwind stürzte das Haus ein, worinnen sich seine

Söhne und Töchter befanden, welche erschlagen wurden; und von allen diesen Unglücken bekam Job durch Bothen auf einmal Nachricht. Job, von dem lebhaftesten Schmerzen durchdrungen, zerriß seine Kleider, beschor sein Haupt, fiel auf die Erde, bethete und sprach: Nackend bin ich aus dem Leibe meiner Mutter gegangen, und ich werde auch nackend wiederum dahin kehren; der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen hat, also ist es geschehen; der Name des Herrn sey gebenedeyet.

Da der Teufel sah, daß Job bey allen diesen Unglücken in der Treue gegen Gott beständig blieb, so schlug er ihn mit einem bösen Geschwüre von der Fußsole bis auf den Scheitel des Haupts; seine Einbildungskraft peinigte er mit den schrecklichsten Vorstellungen, und sein Gemüth mit den finstersten Gedanken; Job saß auf einem Misthaufen, und kratzte mit Scherben das Eiter aus seinen Beulen: die schlechtesten Leute spotteten über seine Unglücke, und sein eigenes Weib rückte ihm auf eine recht höhnische Art seine Einfalt und Gottesfurcht vor. Er sagte aber zu ihr: Du redest, wie eine aus den thörichten Weibern; haben wir das Gute von der Hand Gottes angenommen, warum sollen wir denn nicht auch das Böse annehmen? Es kamen auch drey Freunde des Jobs, ihn in seinem Unglücke zu trösten, die seine Widerwärtigkeiten als Folgen seiner Sünden angaben, ohne zu wissen, daß auch Gott diejenigen mit Trübsalen heimsuchet, welche er liebet. Da Job wider diese Leute seine Unschuld behaup-

behauptete, und zugleich darthat, daß die Unglücke nicht immer Folgen der Sünden wären, schalten sie ihn als einen Gottlosen und Gotteslästerer. Nachdem Job lange mit seinen Freunden über der itzt angeführten Materie gestritten hatte, entschied Gott selbst den Streit; und obschon er nicht alles billigte, was Job in der Hitze des Wortstreites gesaget hatte, so gab er ihm doch in der Hauptsache recht; den Freunden des Jobs aber verwies es Gott sehr, was sie zur Beleidigung des Jobs geredet hatten, und befahl ihnen, ihr Verbrechen mit Opfern auszusöhnen, die sie durch den Job darbringen sollten. Job ward wieder gesund, noch einmal so reich, als zuvor, bekam sieben Söhne und drey Töchter, sah seiner Kinder Kinder bis ins vierte Glied, starb alt und Lebens satt.

Sittenlehre.

Es giebt nicht wenige Gerechte, welche ihr ganzes Leben hindurch unterdrückt sind: daraus läßt sich aber keineswegs folgern, daß sie von Gott nicht geschätzet und geliebet werden. In der Widerwärtigkeit, im Leiden, in der Geduld und Bußfertigkeit sterben ist ein sicheres Pfand, daß man mit Vertrauen vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen, und der Glorie Jesu Christi werde zugesellet werden, weil man an seinem bittersten Leiden Theil genommen hat.

Ein und neunzigster Absatz.

Daniel.

Im Jahre 3444.

Aus den jüdischen Prinzen wurden die schönsten und geschicktesten ausgesuchet, unterrichtet und in königlichen Angelegenheiten gebrauchet. Unter diesen thaten sich besonders Daniel, Ananias, Misael und Azarias durch ihre Gottesfurcht hervor: sie beobachteten am Hofe genau das Gesetz des Herrn, ließen sich an schlechter Kost genügen, damit sie nicht etwan mit den niedlichen Speisen auch verbothene essen möchten. Durch die Gottesfurcht bahnte sich besonders Daniel den Weg zu den höchsten Ehrenstellen an dem babylonischen Hofe. Die Gelegenheit dazu war ein bedenklicher Traum, welchen Nabuchodonosor gehabt, aber vergessen hatte; dieser Monarch verlangte von seinen Weisen und Wahrsagern, sie sollten ihm sagen, was ihm geträumet hätte, und zugleich eine Auslegung darüber machen; dieß konnte niemand, als Daniel, aus Eingebung Gottes thun. Daniel sagte: Nabuchodonosor hätte im Traume eine große und schreckliche Bildsäule gesehen, deren Haupt von Golde, die Brust von Silber, der Bauch und die Lenden von Erz, die Schenkel von Eisen und Töpfererde gewesen; ein Stein hätte sich ohne Handanlegung eines Menschen von dem Berge losgerissen, an welchem die Bildsäule stand, an die Füße derselben geschlagen, und die Bildsäule in Stücken zertrümmert, die Trümmer von den verschiedenen Metallen wären wie Staub zermalmet, daß keine Spur mehr

von

von ihr vorhanden geblieben; der Stein aber wäre zu einem hohen Berge geworden, der die ganze Erde erfüllet hätte. Nachdem Daniel den Traum erzählet hatte, legte er ihn auch aus. Er sagte: das goldene Haupt der Bildsäule bedeute das Reich Nabuchodonosors; die silberne Brust die folgende Monarchie; der eherne Leib die dritte Monarchie; die eisernen Schenkel die vierte; und die Füße von Eisen und Töpfererde die verschiedenen kleinen Königreiche, die aus der vierten Monarchie entstehen würden. **In den Tagen aber dieser Königreiche** (sagte Daniel) **wird Gott des Himmels ein Reich entdecken, das in Ewigkeit nicht wird zerstöret werden; und sein Reich wird keinem andern Volke übergeben werden; alle diese Königreiche wird es zermalmen, und verzehren, selbiges aber wird ewig bestehen.** Dieses ewige Reich ist die Kirche, und der Stein ist Jesus Christus, welche ohne Zuthun eines Mannes ist empfangen worden.

Wie Nabuchodonosor hörte, daß ihm Daniel den gehabten Traum nicht nur genau erzählte, sondern auch auslegte, sprach er zu ihm: **Euer Gott ist in Wahrheit ein Gott aller Götter, und ein Herr aller Könige.** Er beschenkte ihn reichlich, bestellte ihn zum Fürsten über alle babylonische Provinzen; und auf Verlangen des Daniels wurden seine drey Gesellen, Ananias, Misael und Azarias gleichfalls zu hohen Aemtern befördert. Es hatte Nabuchodonosor ein anderesmal wieder einen sehr bedeutenden Traum, welchen Daniel also auslegte: **Sie werden dich von den Menschen**

verstoßen, und du wirst bey den unvernünftigen und wilden Thieren deine Wohnung haben, und Gras fressen, wie ein Ochs; der Thau des Himmels wird dich benetzen, und es sollen über dir sieben Zeiten (Jahre) verändert werden, bis du erkennest, daß der Allerhöchste über das Reich der Menschen herrsche, und giebt dasselbige, wem er will. Darum Herr König, laß dir meinen Rath gefallen, und mach dich los von deinen Sünden mit Almosen, und von deinen Ungerechtigkeiten mit Barmnissen gegen die Armen, vielleicht wird dir Gott deine Verbrechen verzeihen. Es geschah alles, was Daniel vorgesagt hatte, dadurch kam Nabuchodonosor zur Erkenntniß; allein seine Bekehrung scheint nicht ernsthaft gewesen zu seyn; denn er begieng nicht lang darauf die Thorheit, und verlangte, man sollte seine Bildsäule anbethen. Ananias, Misael, und Azarias weigerten sich dessen, sie wurden deßhalben in einen brennenden Ofen geworfen, in welchem sie Gott unverletzt erhielt: sie stimmten mitten in der Glut ein Lied an, indem sie alle Geschöpfe einluden, Gott zu loben. Unter der Regierung des Baltasar, welcher ein Sohn des Evilmerodach, der nur ein Jahr regieret hatte, und ein Enkelssohn des Nabuchodonosors war, geschah es, daß, als dieser Monarch ein großes Gastmahl gab, und trunken war, er die heiligen Gefäße, die sein Großvater aus dem Tempel zu Jerusalem nach Babylon geschaffet hatte, kommen ließ, um mit seinen Gästen daraus

zu

zu trinken. In derselben Stunde sah er, wie Finger einer Menschenhand, diese schrieben einige Worte an die Wand, die niemand lesen konnte; der König erschrack darüber, ließ den Daniel holen, welcher allein diese Worte lesen und auslegen konnte. Die Worte lauteten also: Mane, Thecel, Phares. Mane, sagte der Prophet, heißt. Gott hat dein Königreich gezählet und vollendet. Thecel: du bist auf der Wage gewogen und zu leicht gefunden worden. Phares: dein Königreich ist getheilet, und den Medern und Persern gegeben worden. Noch dieselbige Nacht gieng diese Prophezeyung in die Erfüllung; denn Balthasar ward umgebracht, und Darius der Meder eroberte sein Königreich. (Im Jahre 3448.) Darius begegnete dem Daniel sehr gnädig, bestellte ihn zu einem aus den drey Fürsten, die über alle andere königliche Beamte gesetzet wurden: dieß machte dem Daniel viele Feinde, die ihn um diese Ehre beneideten und zu stürzen suchten. Daniels Feinde bewegten den Darius ein Gesetz zu machen, daß binnen dreyßig Tagen niemand weder von Gott noch Menschen um etwas bitten sollte, außer nur den König; und wer dieses Gesetz übertreten würde, sollte in die Löwengrube geworfen werden. Nun bethete Daniel des Tages dreymal Gott auf den Knien an; seine Feinde verklagten ihn deßwegen beym Könige, und verlangten, daß er sollte in die Löwengrube geworfen werden; Darius weigerte sich dieses zu thun, aber Daniels Feinde drangen in ihn, daß er es thun mußte. Daniel ward in der Löwengrube von Gott beschützet, daß ihm

von den Löwen nichts Leides widerfuhr. Der König ließ ihn wieder herausziehen, und dafür seine Feinde mit ihren Weibern und Kindern hineinwerfen, welche alsogleich von den Löwen aufgefressen wurden. Nicht lange darnach gab Daniel dem Monarchen die Betrügereyen der Götzenpfaffen des Bels zu erkennen, und tödtete einen Drachen, den die Babylonier anbetheten. Das aufgebrachte Volk zwang den König den Daniel zum zweytenmale in die Löwengrube zu werfen, wo er auch sieben Tage verharrete. Da geschah es, daß der Engel des Herrn den Habacuc, der sich im Judenlande befand, bis nach Babylon trug, um demselben das Essen, welches er für seine Schnitter zubereitet hatte, zu überbringen. Am siebenten Tage fand der König den Daniel frisch und gesund. Daher befahl er alle diejenigen den Löwen vorzuwerfen, die sich auf Daniels Untergang verschworen hatten. Daniel hatte verschiedene prophetische Gesichte, unter welchen die Erscheinung des Engel Gabriel die wichtigste ist. Dieser Engel verkündigte ihm die Zeit, zu welcher Christus kommen, leiden und sterben, die Juden verwerfen, und Jerusalem verwüsten lassen würde; diese Zeit bestimmte er durch die Zahl von siebenzig Wochen, derer jede sieben Jahre gilt.

Sittenlehre.

Der Löw, den wir fürchten müssen, ist der Teufel, den uns die heilige Schrift als einen brüllenden Löwen, welcher allenthalben suchet, wen er auffressen möge, abmalet. Diesen

sen schrecklichen Löwen wollen wir fürchten. Er kann uns nur in so weit schaden, als wir uns lassen verführen, und uns selbst seiner Gewalt übergeben. Lasset uns Jesu Christo getreu verbleiben, und der Teufel wird keine Gewalt über uns haben. Wenn wir aber so unglückselig sind, daß wir Jesum Christum verlassen, und sein heiligstes Gesetz übertreten, alsdann werden wir Sclaven des Teufels: **er wird uns gefangen halten, und mit uns thun, was ihm immer gefällt.**

Zwey und neunzigster Absatz.

Susanna.

Susanna eine Tochter des Helcias und Gemahlinn eines Mannes mit Namen Joakim, des angesehensten Judens zu Babylon, war sehr schön, aber auch gottesfürchtig, und von ihren Aeltern wohl in dem Gesetze Moses unterrichtet. In dem Hause ihres Mannes pflegten sich die Juden zu versammeln, um die unter ihnen sich entsponnenen Zwistigkeiten abzuthun. Zween jüdische Richter, ihrer Würde und ihres Alters ohngeachtet, verliebten sich in die Susanna. Sie hatten wahrgenommen, daß Susanna zu gewissen Stunden in ihren Garten gieng; sie bedienten sich dieser Gelegenheit, und versteckten sich in dem Garten. Da Susanna dahin kam, sich, weil es sehr warm war, zu waschen, schickte sie ihre beyde Mägdchen Seife und Oel zu holen: Die Alten kamen herbey, und mutheten der Susanna zu, sie sollte mit ihnen

fün-

sündigen; sie droheten zugleich, wenn sie ihnen nicht zu Willen seyn würde, so wollten sie wider sie zeugen, daß sie einen jungen Menschen bey ihr angetroffen hätten; dieß würde ihr alsdann das Leben kosten, weil das Gesetz Moses die Ehebrecherinnen zu steinigen befiehlt. Susanna seufzete und sprach: **Ich bin bedrängt von allen Seiten; denn wenn ich das thue, so ists mein Tod; wenn ich es aber nicht thue, so werde ich euern Händen nicht entgehen: Aber es ist mir besser, daß ich ohne die That in euere Hände falle, als daß ich vor dem Angesichte des Herrn sündige.** Susanna that in dieser Angst, was jede keusche Person in diesen Umständen zu thun schuldig ist: Sie schrie um Hülfe; aber es schrieen auch die alten Bösewichter. Auf das Geschrey lief das Hausgesind herbey; die Alten sagten: sie hätten die Susanna im Ehebruche ertappet, nur wäre ihnen der Ehebrecher entwischet. Den folgenden Tag beruften die Richter das Volk zusammen, und verklagten die Susanna als eine Ehebrecherinn; sie ward zum Tode verurtheilet, und hinausgeführet, gesteiniget zu werden. Da man sie zum Tode hinausführte, kam der junge Daniel herbey, und erwies die Unschuld dieser keuschen Ehefrau, wie auch die Bosheit der beyden alten Richter aus dem handgreiflich, daß diese sich in ihren Aussagen, da sie einzeln verhöret wurden, widersprachen. Susanna ward losgesprochen, und ihre falschen Ankläger gesteiniget. **Das Volk rief mit lauter Stimme, und pries Gott, der die errettet, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen.**

Sit-

Sittenlehre.

Was haben wir für ein Mittel in unsern betrübtesten Zufällen? Wer wird uns Hülfe leisten? Gott allein. Die Menschen können uns zwar anklagen, sie können uns unterdrücken; sind wir aber deßwegen überwunden? Das ächte Kennzeichen der Unschuld ist, daß sie allezeit den Sieg davon trägt. Der Boshafte, welcher siegreich zu seyn scheint, ist unter der Last seiner Laster zu Boden gedrücket. Der Unschuldige, den man als den Ueberwundenen ansieht, ist versichert, daß ihm Gott eine unsterbliche Krone aufsetzen werde, als ein sicheres Zeugniß, daß er den Sieg davon getragen habe.

Drey und neunzigster Absatz.

Jonas.

Unter der Regierung Jeroboams des zweyten, lebte der Prophet Jonas, welchem Gott nach Ninive zu gehen befahl, dieser großen Stadt ihren nahe bevorstehenden Untergang zu verkündigen. Jonas wollte dieß nicht thun, setzte sich zu Schiffe um nach Tarsis zu fliehen, aber ein Ungewitter drohete dem Schiffe den Untergang, und weil man den Jonas für die Ursache dieses Ungewitters ansah, warfen ihn die Schiffsleute ins Meer, und ein großer Fisch verschlung ihn. Nachdem drey Tage und eben so viele Nächte verflossen waren, spie ihn der Fisch lebendig wieder auf das Land. Gott befahl ihm zum zweytenmale nach Ninive zu gehen.

gehen. Der Prophet machte sich auf und gieng in diese Stadt, welche so groß war, daß man drey Tage um dieselbe herumzugehen zubringen mußte. Jonas rufte und weißagte, daß nach vierzig Tagen die Stadt würde verheeret und zerstöret werden. Die durch diese Bedrohung in Schrecken gesetzten Niniviten glaubten den Worten des Propheten; sie fasteten, sie legten Bußkleider an. Selbst der König verließ seinen Thron, legte seine königlichen Kleider ab, zog einen Sack an, und bestreuete sein Haupt mit Aschen. Er befahl, daß weder Mensch noch Vieh essen sollte; es mußten sich alle seine Unterthanen mit ihm vereinigen die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen. Durch eine solche Verdemüthigung und Buße ward der Herr zur Barmherzigkeit bewogen. Er veränderte seinen Ausspruch, den er durch seinen Propheten aus keiner andern Ursache hatte verkündigen lassen, als daß die Niniviter durch ihre Buße der angedroheten Strafe zuvor kämen. Denn der ihnen angedrohete Untergang schloß diese Bedingniß in sich, wenn sie sich nicht bekehren und zur Buße schreiten würden.

Sittenlehre.

Die wahre und aufrichtige Buße entwaffnet den zur Strafe schon ausgestreckten Arm Gottes. Diese ist der einzige Weg sich mit Gott zu versöhnen. Der Sünder schmeichelt sich vergebens: der Zorn Gottes wird auf keine andere Art besänftiget, als durch eine aufrichtige mit wahren Bußwerken begleitete Buße. Vernehmet eine von dem heiligen Augustin fest gestellte Grundregel, welche

man

man dem Gemüthe nicht genug eindrücken kann. Die Sünde muß entweder durch den büßenden Menschen, oder durch den rächenden Gott abgestrafet werden. Willst du nun, daß dich Gott nicht strafe, so strafe dich selbst.

Vier und neunzigster Absatz.

Heliodorus wird mit Ruthen geschlagen.

Alexander, König von Macedonien im Griechenlande, eroberte die ganze persische Monarchie. Die Juden, welche zeither unter den persischen Monarchen in Ruhe und Frieden gelebet hatten, auch sehr gut gehalten wurden, blieben den Persern getreu, als Alexander sie bekriegte, und wollten ihm keine Lebensmittel liefern, da er die in ihrer Nachbarschaft gelegene Stadt Tyrus belagerte. Nach Eroberung dieser Stadt eilte Alexander in vollem Grimme auf Jerusalem, sich an den Juden zu rächen. Jaddus der Hohepriester gieng sammt allen Priestern und Leviten in der priesterlichen Kleidung dem Alexander entgegen; der Herr, in dessen Hand das Herz der Könige ist, lenkte es auf einmal, daß Alexander allen Unwillen sinken ließ.

Dieser König lebte nur eine kurze Zeit nach Eroberung der persischen Monarchie; seine vornehmsten Generale theilten sich nach seinem Tode in seine Länder; Ptolomäus Lagi nahm Aegypten und die angränzenden Länder; Seleucus Syrien und die benachbarten Provinzen. Um das Land

der

der Juden stritten die syrischen und ägyptischen Könige. Ptolomäus Lagi eroberte es zweymal; bald herrschten die syrischen bald wieder die ägyptischen Könige über dasselbe.

Ptolomäus Philadelphus, König in Aegypten, legte zu Alexandria einen großen Büchersaal an; um die Bücher der Juden auch in griechischer Sprache zu haben, ließ er die heilige Schrift von zwey und siebenzig gelehrten Juden, die beeder Sprachen mächtig waren, in das Griechische übersetzen; die Uebersetzung ist unter dem Namen der siebenzig Dollmetscher berühmt.

Da Seleucus Philopator, König in Syrien, über Judenland herrschte, entstanden unter den Vornehmen zu Jerusalem allerley Mißhelligkeiten zum Nachtheile des Vaterlandes. Simon, ein Vorsteher des Tempels, wollte etwas Böses zu Jerusalem stiften; der Hohepriester widersetzte sich ihm nachdrücklich. Dieß bewog den Simon, daß er aus Rache dem syrischen Könige Seleucus wissen ließ, es wäre in der Schatzkammer des Tempels zu Jerusalem ein großer Schatz, dessen sich der König leicht bemächtigen könnte. Der König schickte einen gewissen Heliodorus, diesen Schatz zu erheben; da Heliodorus in die Schatzkammer kam, erschien ein Reuter in einem goldenen Harnische auf einem prächtig gezierten Pferde, das Pferd trat den Heliodorus mit den Vorderfüßen zu Boden; es erschienen auch zween schöne Jünglinge, welche den Heliodorus so geißelten, daß man ihn halb todt hinaus tragen mußte; doch

ward

ward er wieder auf das Gebeth des Hohenpriesters Onias gesund; die beyden Jünglinge erschienen ihm abermal, und befahlen ihm, dem Hohenpriester für sein Leben zu danken. Heliodorus hinterbrachte seinem Könige, was sich zugetragen, und versicherte ihn zugleich, wenn er einen Feind hätte, sollte er ihn nur nach Jerusalem abschicken den Schatz aus dem Tempel abzuholen, und er würde sich dadurch am beßten an ihm rächen können.

Jason, ein Bruder des Onias, brachte ihn um das Hoheprieſterthum, und erkaufte es von dem syrischen Könige für sich; führte heydnische Gebräuche ein, und kehrte alles zu Jerusalem um. Diesen Jason kaufte wieder Menelaus, des obgenannten Simon Bruder, aus; und da Menelaus die versprochenen Geldsummen nicht aufbringen konnte, ward sein Bruder Lysimachus, Hoherpriester. Menelaus stahl aus dem Tempel goldene Geschirre, diese verkaufte er; da ihm der fromme Onias dieß verwies, veranstaltete er es, daß Onias umgebracht wurde. Auch Lysimachus vergriff sich an den Schätzen des Tempels, und ward in einem Tumulte getödtet. Da ein falsches Gerücht sich verbreitet hatte, als wenn der syrische König Antiochus Epiphanes, der Nachfolger und Bruder des Seleucus Philopator, gestorben wäre, überrumpelte vorgedachter Jason mit tausend Mann die Stadt Jerusalem, wüthete und mordete unter seinen Mitbürgern als unter Feinden, konnte sich aber nicht behaupten, sondern mußte aus einem Lande in das andere flüchten; starb endlich in Lacedämonien, ohne begraben zu werden.

Sittenlehre.

Da sehen wir, welch große Gefahr man läuft, wenn man dasjenige entheiliget, was nur allein Gott gewidmet ist. Die Kirchen sollten in unserm Herzen die größte Ehrerbiethung erwecken; aber wie weit verliert man sich nicht? wie sehr vergißt man derselben? Man läßt den Augen Zügel und Zaum, die sich mit vorwitzigen, ja vielmals geilen Anblicken beschäfftigen; man treibt unnützes Geschwätz; man läuft gleich als in einen Stall hinein; man macht solche Gebärden und Bewegungen, die auch in einer Schenke nicht allerdings geziemend wären. Die Kirchen und die Gott geweiheten Häuser sind aus keinem andern Ziel und Ende errichtet, als daß man darinne bethen, das Wort Gottes anhören, und die heiligen Sacramente empfangen soll. Urtheile man nun von jenen, die sich in der Kirche nicht viel besser verhalten, als in einer Schenke, ja sich vielmal in jener mehr als in dieser versündigen. Dergleichen Entehrer und Schänder des Hauses Gottes laden sich selbst das erschreckliche Zorn- und Rachfeuer des für sein Haus eiferenden Herrns auf ihren Nacken.

Fünf und neunzigster Absatz.

Verfolgung des Antiochus.

Im Jahre 3835.

Da der syrische König Antiochus Epiphanes aus Aegypten zurücke kam und hörte, daß die Juden sich über seinen vermeynten Tod erfreuet, und

und Jason einen Aufstand erreget hätte, zog er voller Grimm auf Jerusalem, er ließ die Stadt plündern, achtzigtausend Juden wurden darnieder gemacht, viele tausend gefangen und als Sclaven verkauft; er selbst gieng unter Anführung des abscheulichen Verräthers Menelaus in den Tempel, und nahm mit seinen unheiligen Händen die heiligen Gefäße hinweg, leerte den Schatz aus, und bestellte solche Befehlshaber über die Juden, die noch grausamer waren, als er. Nach seiner Abreise schickte er den Apollonius mit zwey und zwanzigtausend Mann nach Jerusalem, alles zu erwürgen, was ihm nur von Juden vorkäme; den Tempel ließ er verunreinigen, und dem olympischen Jupiter (einem griechischen Götzen) widmen; er verlangte auch die Juden sollten das Gesetz des Moses verlassen, und zum griechischen Götzendienste übergehen. In dieser Verfolgung des Antiochus thaten sich verschiedene eifrige Juden durch ihre Beständigkeit im Gesetze des Herrn hervor. Eleazar, ein alter würdiger Greis, ward zu tode gepeiniget, weil er kein Schweinenfleisch essen wollte, welches den Juden zu genießen verbothen war. Seine alten Freunde erbothen sich, ihm anderes Fleisch zu reichen, damit er es anstatt des Schweinenfleisch essen könnte, und durch diese Verstellung der Todespein entgehen möchte; allein Eleazar wies sie mit diesen erbaulichen Worten ab: „Es stehet „unserm Alter nicht wohl an, zu häucheln; viele „junge Leute möchten meynen: Eleazar, ein neun„und neunzigjähriger Mann, sey zum Leben der „Heyden übergetreten; sie möchten sich wegen

„ meiner Häucheley, und wegen einer kurzen Frist
„ dieses vergänglichen Lebens betrügen lassen, und
„ glauben, daß ich meinem Alter einen Schand-
„ fleck und Fluch zuziehe. Denn obschon ich in
„ dieser gegenwärtigen Zeit den Peinen der Men-
„ schen entrissen würde, so würde ich doch der
„ Hand des Allmächtigen weder lebendig noch todt
„ entfliehen; derowegen will ich starkmüthig aus
„ diesem Leben scheiden, damit ich meinem Alter
„ Ehre mache: Den jungen Leuten werde ich ein
„ kräftiges Beyspiel hinterlassen, wenn ich bereit-
„ willig und starkmüthig für die wichtigsten und
„ heiligsten Gesetze eines ehrlichen Todes sterbe. „

Sittenlehre.

Was für einen großen Gewinn erwarb sich Eleazar an jenem Tage, an welchem er sein Leben für einen so gerechten Handel aufopferte! Was verlohr er? Was hat er gefunden? Er verwechselte ein zergängliches und elendes Leben mit einem ewigen und allerglückseligsten, gemäß den Worten Christi: **Wenn er sein Leben in dieser Welt geliebt hätte, so würde er es verlohren haben: weil er aber sein Leben in dieser Welt gehasset, hat er es für das ewige Leben erhalten.** Derjenige ist der Anschauung Gottes nicht würdig, der nicht bereit ist sein Leben für ihn aufzuopfern, und selbes viel lieber zu verlieren, als von dem Wege seiner heiligsten Gebothe abzuweichen.

Sechs und neunzigster Absatz.

Die sieben Machabäer.

Dem Beyspiele des Eleazars folgten die sieben machabäischen Brüder. Antiochus verhoffte ihre Standhaftigkeit durch die Schärfe der Peinen zu überwinden; daher ließ er dieselben in Gegenwart ihrer Mutter, und zwar einen nach dem andern aufs entsetzlichste peinigen. Es war keine Grausamkeit, die man nicht an ihnen verübte. Man schnitt ihnen die Zunge und das Aeußerste an Händen und Füßen ab: man riß ihnen die Haut über den Kopf herab, und warf sie ganz verstümmelt und geschunden in siedende Kessel, wo sie ihr weniges Leben vollends aufgaben. In diesen grausamsten Martern betheten sie ohne Unterlaß die züchtigende Hand Gottes an: sie erkannten mit Demuth, daß sie gesündiget hätten, und daß Gott nach der Viele ihrer Ungerechtigkeiten verfahre: sie redeten mit heiliger Freyheit den stolzen Tyrannen an, und sagten ihm unerschrocken ins Angesicht: es werde eine Zeit kommen, wo er, aber zu spat erkennen würde, was das sey, wenn man den Allmächtigen angreift: es bediene sich zwar Gott seiner Person als eines Werkzeuges seine Gerechtigkeit auszuüben; er werde aber alsdann selbst das Opfer seyn, das der göttlichen Rache werde abgeschlachtet werden. Der durch einen so heldenmäßigen Muth in die äußerste Wuth gebrachte Tyrann gab sich alle Mühe den Jüngsten durch Liebkosungen und Schmeicheleyen an sich zu ziehen; er versprach ihm Reichthum und alle Gnade, wenn er

das Gesetz verließe; er rufte dessen Mutter zu sich, und ermahnte sie, daß sie ihren noch einzigen Sohn durch Zureden von den entsetzlichen Peinen und dem Tode erretten sollte; allein die Mutter verlachte den Tyrannen, und sagte zu ihrem Sohne: „Mein Sohn, erbarme dich meiner, die ich dich „neun Monate in meinem Leibe getragen, und „drey Jahre getränket und genähret, und bis zu „diesem Alter erzogen habe. Ich bitte dich, mein „Kind, du wollest Himmel und Erde sammt „allem, was darinne ist, ansehen, und erkennen, „daß Gott diese Dinge, und das menschliche „Geschlecht aus Nichts erschaffen habe, so wird „geschehen, daß du dich vor diesem Henker nicht „fürchtest: nimm, deiner Brüder würdig und „theilhaftig, den Tod an, damit ich dich in jener „Erbarmung mit deinen Brüdern wiederum be„kommen möge." Das Kind durch diese Ermahnung angefrischt sagte dem Tyrannen unerschrocken ins Gesicht, es wolle nicht ihm, sondern dem Gott Israels gehorsamen: es verkündigte ihm, was für eine entsetzliche Strafe auf ihn wartete. Darauf wurde es von den Henkersknechten ergriffen und aufs grausamste zu tode gemartert. Die Wuth des Wütherichs ward gekühlet, und die Mutter mit dem süßesten Troste erquicket. Den nämlichen Tag folgte diese gottesfürchtige Mutter ihren sieben Söhnen, welche sie zu Gott vorausgeschickt, in dem Tode nach; und ward durch eine zweyfache Mutter ihrer heldenmüthigen Kinder.

Sittenlehre.

Die große Herzhaftigkeit dieser sieben Brüder hat eine wunderbare Kraft auch die Verzagtesten aufzumuntern. Sollen wir wohl wegen einer kleinen Gefahr erzittern, wenn wir betrachten, daß diese Heiligen auch die schärfesten Peinen nicht geforchten haben? Die in das Herz tief eingegrabene Liebe zum Gesetz Gottes erhebt den Gläubigen über alle Gefahren. Befleißen wir uns demnach das göttliche Gesetz so sehr zu lieben, als es geliebt zu werden verdienet; und seyn wir versichert, daß unsere Herzen auf eben eine so heilige und heldenmüthige Art werden beschaffen seyn, wie jene der sieben machabäischen Brüder.

Sieben und neunzigster Absatz.

Mathathias und seine Söhne.

Der unglückselige Zustand Jerusalems, in welchen es durch die Grausamkeit des Antiochus versetzet ward, gieng dem Mathathias, einem Abkömmlinge Aarons, tiefest zu Herzen; er flüchtete sich in die Stadt Modin. Dahin schickte Antiochus einen ab, der die Inwohner dieser Stadt zum Götzendienste anhalten sollte. Eine große Zahl der Juden gehorchte den königlichen Befehlen. Mathathias aber mit seinen Söhnen blieb standhaft. Er verachtete die ihm gemachten Verheißungen, und erwiederte herzhaft: Er, seine Kinder und Brüder würden nur allein Gott Gehorsam leisten, und sollte auch das ganze jüdische Volk demselben treulos wer-

werden. Da er so redete, sah er einen Juden, der den Götzen opfern wollte. Mathathias von einem heiligen Eifer überfallen tödtete auf der Stelle den Juden, und den Diener des Antiochus, der selben zu opfern zwang. Die, welche noch dem Gesetze Gottes anhiengen, geselleten sich zu ihm: sie schlugen die Feinde, und zerstörten die den Götzen aufgerichteten Altäre. Auf den Mathathias folgte sein Sohn Judas Machabäus. Er besiegte oft seine Feinde. Als er ihnen einst eine Schlacht lieferte, erschienen fünf Reuter von einer außerordentlichen Stärke, die den Juden zu Hülfe kamen. Zwey blieben dem Judas auf beeden Seiten, die andern schossen Pfeile auf die Feinde ab, die zugleich erblendeten und heftig erschracken. Judas bediente sich seiner Siege nur allein um die Verehrung des wahren Gottes wieder herzustellen. Sobald er konnte, gieng er nach Jerusalem, reinigte den Tempel, erneuerte den Altar und das Heiligthum, und ließ neue Geschirre verfertigen. Man opferte wieder gemäß dem Gesetz; die Einweihung des Altars geschah mit einer unbeschreiblichen Freude des Volkes; der Berg Sion ward befestiget, und der Tempel vor den Anfällen der Heyden in Sicherheit gesetzt.

Sittenlehre.

Man kann den Eifer für den Dienst Gottes dieser großen Männer nicht genug bewundern. Sie sparten weder Sorgen noch Arbeit, ja sogar ihr eigenes Leben nicht. Soll ein so brennender Eifer den unsrigen nicht anflammen? Fürwahr

eine

eine rechte Schande für die Gläubigen! Fassen wir doch einmal den Entschluß, in dem Dienste Gottes standhafter, herzhafter und eifriger zu seyn.

Acht und neunzigster Absatz.

Tod des Antiochus.

Ein wundervolles Beyspiel stellet uns die rächende Hand Gottes in dem trauervollen und schrecklichen Tode des Antiochus vor. Dieser Fürst sah zu gleicher Zeit alle seine Unternehmungen vereitelt. In Persien ward er in die Flucht getrieben; sein Vorhaben auf Elimays schlug ihm wegen dem Widerstande der Einwohner fehl; zugleich mußte er die Niederlagen vernehmen, die seine Feldherren von den Juden erlitten hatten. Antiochus durch so viele Unfälle ganz rasend wollte alle seine Wuth über Jerusalem auslassen. Seine Absicht war diese Stadt zu einem Steinhaufen und zum Grabe aller Juden zu machen. Kaum wollte er sein Vorhaben ins Werk stellen, als er mit grausamen Schmerzen des Eingeweides angegriffen wurde. Nichtsdestoweniger setzte er seinen Weg fort; aber er fiel von seinem Wagen, der in der größten Geschwindigkeit fortlief, mit solchem Gewalt herab, daß der ganze Leib fast zerschmettert ward. Da zeigte sich die rächende Hand Gottes; denn aus seinem Leibe floß gleichsam ein ganzer Strom Würmer hervor; seine Glieder zerfielen in Stücke, und dunsteten einen solchen Gestank von sich, den weder er, weder seine Diener, noch die ganze Armee

übertragen konnte. Diese so häufige Uebel zwangen ihn endlich zu bekennen: es sey billig, daß sich der Mensch Gott unterwerfe, und der Sterbliche sich dem Unsterblichen nicht gleich achte. Er versprach, daß er die Juden besser halten, in den Tempel Geschenke schicken, und die Unkosten zu den Opfern bezahlen und herbeyschaffen wollte. Ja er versprach sogar selbst ein Jude zu werden, und schrieb an dieses Volk einen mit Hochschätzung und Liebesneigung angefüllten Brief. Aber umsonst: Die Hand Gottes war über seinem Nacken. Das Urtheil seiner Verdammniß war gefällt: er rufte umsonst zu demjenigen um Barmherzigkeit, von dem er keine mehr zu hoffen hatte.

Sittenlehre.

Dieses fürchterliche Beyspiel soll alle diejenigen in Schrecken setzen, welche bis zum Ende ihres Lebens warten, sich zu Gott zu bekehren. Sie vergießen Zähren, sie machen die heiligsten Versprechen, und dadurch verblenden sie zwar die Menschen, der Allmächtige aber, der das Innerste des Herzens durchforschet, urtheilet ganz anders. Die Reue eines gleißnerischen und von einer knechtlichen Furcht durchdrungenen Herzens kann Gott nicht gefällig seyn. Er verdienet nur gar zu wohl, daß man ihm die guten Tage seines Lebens heilige und widme, und nicht bis in die Stunde des Todes zuwarte; denn eben da geschieht es öfter, daß man mehr bedauret, daß man die Laster nicht mehr fortsetzen kann, als daß man in denselben gelebt hat.

Neun und neunzigster Absatz.

Eleazar.

Antiochus Eupator, ein Erbe der Krone seines Vaters, fuhr in dem Hasse wider die Juden fort. Etliche übelgesinnte und dem Judas um seine Ehre und Ansehen neidige Juden begaben sich zu diesem Fürsten: sie stellten ihm vor, daß das jüdische Land von dem Judas auf eine tyrannische Art beherrschet werde; daß er alle zurück halte, die sich dem Könige ergeben wollten; daß er die Besatzungen, welche sein Vater in die Festung zu Jerusalem gelegt hätte, belagert hielt; und wenn man der Sache nicht bey Zeiten vorbeugete, so würde es eine Unmöglichkeit seyn den sich von Tag zu Tag verstärkenden Judas zu bewältigen. Antiochus durch die vorgegebenen Reden aufgebracht zog mit einer Armee von hunderttausend Mann zu Fuß, zwanzigtausend zu Pferd, und zwey und dreyßig zum Streite abgerichteten Elephanten, deren jeder einen festen Thurm auf seinem Rücken trug, in welchem zwey und dreyßig bewaffnete Männer waren, wider den Judas ins Feld. Diese furchtbare Armee benahm dem Judas den Muth ganz und gar nicht, sondern er erlegte eine große Zahl der Feinde. Eleazar that in diesem Streite Wunder. Er sah einen Elephanten, der mit dem Panzer des Königs bedeckt war. Weil er nun dafür hielt, es könnte sich vielleicht auf demselben der König selbst befinden; so beschloß er sich selbst für das Volk aufzuopfern, um es von einem so fürchterlichen Feinde zu befreyen. Er schlug sich

mit

mit seinem Schwerte durch die Feinde, und da er zu dem Elephanten kam, schlof er unter denselben hinein, und stieß ihm sein Schwert in den Bauch, das ungeheure Thier fiel zu Boden und erdrückte ihn. Die ab dieser heldenmüthigen Tapferkeit in Schrecken gesetzten Feinde glaubten, es würde für sie am vortheilhaftesten seyn, wenn sie mit dem Judas und seinem Volke einen dauerhaften Frieden schlößen, welches sie auch thaten und sich wieder zurücke zogen.

Sittenlehre.

Unser Leben gehöret nicht uns, sondern Gott, dem Vaterlande und dem Nächsten. Christus selbst sagt zu uns in dem heiligen Evangelium: **Niemand kann eine größere Liebe haben, als der sein Leben für seine Freunde dargiebt.** Vor allem aber gehöret unser Leben Gott zu; aus welchem folget, daß wir selbes zu dessen Dienst verwenden müssen, daß wir uns hüten sollen, dasselbe zu seiner Beleidigung zu misbrauchen; daß, gleichwie wir unser Leben von Gott empfangen haben, also wir auch allezeit bereit seyn müssen, es ihm wieder zu geben, zu was immer für einer Zeit er es von uns zurück fodern wird.

Hunderter Absatz.

Jonathas und Simon.

In allen Gelegenheiten ließ Judas nicht weniger Gottseligkeit als Herzhaftigkeit blicken; sein bewundernswürdiger Muth rührte nirgends

anders

anders her, als von seiner Frömmigkeit, besonders von seinem großen Vertrauen auf den Beystand Gottes. Er wußte auch sehr geschickt seinen Muth und sein Vertrauen zu Gott den Soldaten mitzutheilen; indem er ihnen die ausgesuchtesten Stellen aus dem Gesetze und den Propheten zu Gemüthe führte; vornämlich that er dieses vor der Schlacht mit dem Nicanor, dem Feldherrn des syrischen Königs Demetrius. Vor dieser Schlacht, von welcher gar viel abhieng, erzählte auch Judas seinen Soldaten ein nächtliches Gesicht, das ist, einen Traum, dadurch er des Sieges im voraus versichert wurde. Es war ihm der Hoheprieſter Onias erschienen, und nebst diesem ein anderer, von welchem jener gesagt hat: „Dieß ist Jeremias der „Prophet Gottes, ein Liebhaber der Brüder und „des Volkes Israel: dieß ist der Mann, der viel „bittet für das Volk, und für die ganze heilige „Stadt.„ Jeremias hatte ihm ein Schwert gereichet, mit welchem er die Feinde schlagen würde. Der Sieg erfolgte wirklich, ungeachtet die Feinde weit an der Zahl und Stärke überlegen waren. Nachdem Judas die Sache Gottes und seines Volkes in die fünf Jahre wider so manche feindliche Anfälle glücklich verfochten hatte, blieb er selbst in einer Schlacht (im Jahre 3843.) und hatte zum Nachfolger seinen Bruder Jonathas, der zugleich auch Hoherprieſter war. Er verhielt sich in verschiedenen Schlachten sehr tapfer, und machte sich durch seine Siege einen großen Ruhm. Dieser unüberwindliche Held mußte endlich der Verrätherey unterliegen. Er begab sich auf Anrathen eines

heim-

heimlichen Feindes nach Ptolemeida, und schickte von einer gar zu großen Leichtgläubigkeit verblendet, seine Völker zurück. Als der Feind nichts mehr zu befürchten vor sich sah, tödtete der Treulose den Jonathas mit seinem ganzen Gefolge. Ja seine Untreue erstreckte sich so weit, daß er den Jonathas erst alsdann tödtete, nachdem man ihm zu dessen Lösegeld hundert Talente gegeben hatte, für welches er doch versprochen ihn loszulassen. Simon, der letzte von den fünf Brüdern, regierte das Volk mit großer Klugheit. Er wurde, nachdem er lange eines süßen Friedens genossen hatte, durch eine vom Ptolomäus angesponnene Verrätherey bey einer Mahlzeit erwürget. Das Volk beweinte ihn bitterlich, und legte ihn in jenem Grabe bey, das er für seine Brüder hatte erbauen lassen. Joannes, mit dem Zunamen Hircanus, den er bekam, weil er die Hircanier überwand, folgte seinem Vater dem Simon in der Regierung des Volkes nach. Seine Nachkömmlinge regierten in einer Reihe nach einander bis auf die Mariamne des Herodes Ehegattinn, und auf den jungen Aristobolus, welchen dieser Tyrann hatte ertränken lassen, damit er die ungerechter Weise erworbene Krone festsetzte. Unter diesem Ausländer, denn er war ein Idumäer, der den Zepter von Juda, den Prinzen dieses Volks, hinweggenommen, und an sich gerissen hatte, kam nach der Weißagung des Patriarchen Jakob, der da kommen sollte, die Erwartung der Heyden, der Heiland der Welt, Christus Jesus. (Im Jahre 4000.) Dieser göttliche Heiland hat nach den Vorbildern und Vorbedeutungen des alten Gese-

kes, die alle auf ihn angesehen waren, das neue Gesetz der Gnaden eingesetzet.

Sittenlehre.

Wir wandeln nicht mehr unter den Figuren und Vordeutungen, sondern wir befinden uns in dem Besitze der Wahrheit, welche Christus Jesus ist. Wir sollen um nichts anderes bitten, als daß wir das Gut, welches uns ist ertheilet worden, recht erkennen, und heilig gebrauchen. Wir müssen keinesweges denjenigen gleich seyn, welche zwar einen Schatz besitzen, dessen Werth aber ihnen unbekannt ist. Jesus Christus ist unser Schatz, unser Trost, unsere Stärke, unser Lohn. Wir finden in ihm alles; sind wir aber von ihm abgesondert, so vermögen wir gar nichts, als das Böse.

Die Geschichten des neuen Testamentes.

Erster Absatz.

Die Empfängniß des heiligen Johannes.

Unter dem Judenvolke befand sich ein heiliger Priester, mit Namen Zacharias, dessen Ehegattinn Elisabeth hieß. Beede waren vor Gott gerecht, und wandelten den Weg seiner Gebothe. Es hatten zwar beede schon ein hohes Alter erreichet, aber die Unfruchtbarkeit Elisabeths war Ursache, daß sie keine Kinder erzeuget. Als einstens Zacharias seinem priesterlichen Amte gemäß in den Tempel gieng, wie ihn die Ordnung traf, dem Höchsten Rauchwerke zu opfern, erschien ihm der Engel des Herrn. Zacharias erschrack, aber der Engel des Herrn verkündigte ihm im Namen Gottes, daß Elisabeth einen Sohn gebähren werde, dem er den Namen Johannes geben sollte; er setzte noch hinzu: Dieses Kind werde groß seyn vor dem Herrn: es werde noch in dem Leibe seiner Mutter mit dem heiligen Geiste erfüllet werden: es werde viele Kinder Israels zum

Herrn

Herrn seinem Gott bekehren: es werde vor dem Herrn hergehen im Geiste und in der Kraft Eliä, damit es dem Herrn ein vollkommenes Volk zubereitete. Zacharias zweifelte an den Worten des Engels und fragte ihn, woher er erkennen sollte, daß jenes, was er ihm gesagt hätte, wahr wäre, indem sowohl er als sein Weib schon ein hohes Alter erlebet hätten? Der Engel verwies ihm seinen Unglauben, und sagte ihm, er würde von Stunde an den Gebrauch der Zunge verlieren, und so lange stumm verbleiben, bis alles würde erfüllet seyn, was er ihm verkündiget hätte. Das in dem Tempel versammelte Volk wartete des Zacharias, und weil er sich nur durch Zeichen konnte zu verstehen geben, so schloß es, er müßte eine Erscheinung gehabt haben. Nachdem die Tage seines Amtes verflossen waren, kehrete er in sein Haus zurück: Elisabeth empfieng, hielt sich fünf Monate verborgen, und stattete unaufhörlich dem Allmächtigen für die ihr erwiesene Gnade Dank ab.

Sittenlehre.

Die lange Unfruchtbarkeit der Elisabeth ward in reicheſter Maße dadurch ersetzet, daß sie Johannes den Täufer zur Welt gebahr. Dieser Heilige ist in Wahrheit groß, weil er vor Gott groß ist. Die Größe des heiligen Johannes erhellet 1) aus seiner Buße: 2) aus der Völle des heiligen Geistes, die sich in ihm befand: 3) aus dem brennenden Eifer, von dem er eingenommen war, Jesum Christum zu verkündigen: 4) aus seiner unveränderlichen Treue und heiligen Unerschrockenheit, das Laster zu

bestrafen, in den Juden den Geist der Patriarchen wieder zu erwecken, und Jesu Christo die Herzen zuzubereiten.

Zweyter Absatz.

Die Empfängniß Jesu Christi.

Im Jahre 3999.

Es waren bereits sechs Monate verflossen, seit denen Elisabeth gesegneten Leibes war, als Gott eben den Gabriel, welcher dem Zacharias einen Sohn verkündigte, nach Nazareth, einem in Galiläa gelegenen Städtlein, zu einer Jungfrau, welche mit Joseph, einem Abkömmlinge Davids, vermählet war, abgesandt hatte. Als nun der Engel hinein gieng, sagte er zu ihr: **Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden: der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern.** Maria erschrack an diesem Gruß; aber der Engel sprach zu ihr: **Fürchte dich nicht Maria; denn du hast bey Gott Gnade gefunden; sieh du wirst empfangen in deinem Leibe, und einen Sohn gebähren, dessen Namen sollst du Jesus heissen: dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genannt werden; der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; er wird ewig im Hause Jakobs herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn.** Maria, welche eine ewige Jungfrauschaft zu halten gelobet hatte, fragte den Engel, wie denn dieses geschehen könnte, da sie doch keinen Mann erken-

erkennete? Der Engel aber erwiederte, daß an diesem Werke kein Mensch Theil haben, sondern der heilige Geist selbst diesen Sohn, dessen Mutter sie seyn sollte, gestalten werde. Um ihr noch besser zu verstehen zu geben, daß dem Allmächtigen nichts unmöglich sey, erzählte er ihr, was sich mit ihrer Base Elisabeth zugetragen habe, welche nach einer vieljährigen Unfruchtbarkeit bereits im sechsten Monate gesegneten Leibes wäre. Maria unterwarf sich der göttlichen Anordnung, und sprach voll der Demuth zum Engel: **Sieh, ich bin eine Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort.** In diesem Augenblicke wurde der Sohn Gottes in dem allerkeuschesten jungfräulichen Leib Mariä eingefleischet: dieß war jener glückseligste Augenblick, der Ursprung aller Gnaden, und aller Geheimnissen.

Sittenlehre.

So ist also die allerseligste Jungfrau Maria wahrhaftig eine Mutter Gottes. Betrachten wir aber zugleich, daß, je mehr sie ist erhöhet worden, um so mehr sie sich erniedriget habe; aus welchem wir zwey Folgen ziehen müssen. Die erste ist, daß wir ein großes und festes Vertrauen auf die Fürbitte Mariä der allerseligsten Jungfrau setzen: die zweyte, daß wir es uns eifrigst angelegen seyn lassen, damit wir ihres Schutzes würdig seyn; welches aber auf keine andere Weise geschehen wird, als wenn wir allen Fleiß anwenden, ihr in ihren Tugenden nachzuahmen, besonders in jener großen Demuth, zu welcher wir aber nicht anders gelangen werden, als wenn wir uns nach jener Maße

erniedrigen, nach der wir erhöhet sind. Gedenken wir nur allzeit, daß alle Gaben von Gott herkommen; denn, saget ein heiliger Paulus, was hast du, das du nicht empfangen hast? 1. Korinth. 4, 7.

Dritter Absatz.

Maria besucht ihre Base Elisabeth.

Im nämlichen Jahre.

Nachdem Maria vernommen hatte, welch große Gnade Elisabeth von Gott erhalten hätte, begab sie sich gleich auf den Weg, sie zu besuchen, und ihr ihre Freude zu bezeugen, die sie empfand, daß sie von Gott so günstig wäre angesehen, und von der Schande einer langwierigen Unfruchtbarkeit befreyet worden. Als Maria in das Haus des Zacharias kam, und die Elisabeth gegrüßt hatte, da sprang das Kind in dem Leibe der Mutter auf, als es die Stimme der jungfräulichen Mutter gehöret hatte; Elisabeth aber wurde mit dem heiligen Geiste erfüllet, erhob ihre Stimme und sprach: Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Denn sieh! sobald die Stimme deines Grußes in meinen Ohren erschollen ist, sprang das Kind in meinem Leibe mit Freuden auf. Selig bist du, die du geglaubt hast, denn es wird vollbracht werden, was zu dir von dem Herrn ist gesagt worden. Die seligste Jungfrau, welche

die

die Worte des Engels nicht hochmüthig machten, erhob sich noch viel weniger an den Worten, die ihre Base gesagt hatte; sondern sie sah Gott als den Urheber aller von ihm empfangenen Gnaden an: ihm gab sie allein die Ehre. Sie war weit entfernet, dasjenige sich selbst zuzuschreiben, was Gott in ihr vollbringen mußte; sie eignete dieses alles der unendlichen Barmherzigkeit des Erschaffers aller Dingen zu. Man kann die Beschaffenheit des Herzen Mariä aus nichts besser erkennen, als aus ihrem Lobgesange: **Meine Seele macht groß den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande; denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Sie setzet hinzu, daß Gott, wenn es ihm beliebt, sich der schwächesten Geschöpfe bediene, seine große Wunder zu wirken; daß er die Demüthigen erhöhe und die Hoffärtigen erniedrige; daß er in seinen Verheißungen getreu, weil er seine Barmherzigkeit erzeigte, indem er sie zur Mutter seines Sohnes machte, die er dem Abraham und den Patriarchen verheißen hatte. Die gebenedeyteste Jungfrau hielt sich ohngefähr drey Monate bey Elisabeth auf, nach deren Verfluß sie sich wieder nach Nazareth begab.

Sittenlehre.

Man kann die vortrefflichen Beweise der Demuth und der Liebe, welche man an Maria wahrnimmt nicht genug zu Gemüthe führen. Die mühesame Reise, die sie antrat, ihre Base Elisabeth zu besuchen, ist ein klarer Beweis ihrer Liebe: Sie erhob sich nicht nur allein nicht wegen dem

ihr beygelegten Lobe, sondern sie erkannte, daß alles, was immer Großes an ihr war, ein Werk Gottes sey, und aus diesem erhellet ihre Demuth. Dieß ist, was wir an der allerseligsten Jungfrau bewundern. Diesem nachzufolgen sollen wir uns vor allem angelegen seyn lassen.

Vierter Absatz.

Die Geburt des heiligen Johannes.

In eben demselben Jahre.

Die Zeit der Entbindung Elisabeths nahete heran, und sie gebahr einen Sohn. Ihre Anverwandten und Nachbarn erfreueten sich von Herzen über die große Barmherzigkeit, die ihr Gott erwiesen hatte. Am achten Tage wurde das Kind beschnitten, und Zacharias, wie sein Vater hieß, genannt. Die Mutter aber wollte, man sollte ihm den Namen Johannes beylegen, wie es Gott durch den Engel befohlen hätte. Man stellte ihr aber vor, daß niemand in ihrer Verwandtschaft diesen Namen führete, und rufte zugleich den Vater, daß er durch Zeichen sollte zu verstehen geben, was das Kind für einen Namen haben sollte. Dieser schrieb auf ein Täfelein: Johannes ist sein Name. Zu gleicher Zeit erhielt er den Gebrauch der Zunge, und benedeyete Gott. Alle Anwesende, die dieses Wunder mit ansahen, geriethen in die größte Verwunderung, und sprachen untereinander: Was meynst du, wird aus diesem Kinde werden? Der heilige Geist, mit dem Zacharias erfüllet war,

entdeckte ihm das Geheimniß der göttlichen Menschwerdung, und zugleich was für einen Antheil sein Sohn daran haben werde. Er prophezeihete, und rufte auf: **Gebenedeyet sey der Herr, der Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und erlöset.** Er sagte zugleich, wie Maria in ihrem Lobgesange, daß Gott die dem Abraham gethanenen Verheißungen bereits erfülle, da er den Erlöser der Welt aus dem Hause und Geschlechte Davids ließe gebohren werden. Er erklärte mit wenigen Worten die aus der göttlichen Menschwerdung entstehenden Früchten; indem er sagte: wir würden von der Macht unserer Feinde erlöset werden, unserm Erlöser dienen, und vor ihm unser ganzes Leben hindurch in der Gerechtigkeit und Heiligkeit wandeln; darauf wandte er sich zu seinem Sohn, und sprach zu ihm: **Und du, o Kind! wirst ein Prophet des Allerhöchsten genennet werden; denn du wirst vor dem Angesichte Gottes hergehen, seinen Weg zu bereiten, und seinem Volke die Erkenntniß des Heils zu geben.** Was Zacharias von seinem Sohne geweißaget, ward auch erfüllet. Gott bereitete denselben zu den großen Verrichtungen, zu welchen er berufen ward, indem er machte, daß Johannes an Heiligkeit wuchs, und so lange ein in der Wüste verborgenes Leben führte, bis er sein Amt vor dem Volke Israels verrichtete.

Sittenlehre.

Die Zubereitungen, welche der heilige Johannes zur Verrichtung seines Amtes gemacht hat, geben uns einen schönen Unterricht, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn wir anderst wollen, daß uns die Geburt unsers Erlösers einen Nutzen bringe. Die Einsamkeit, die Flucht vor der Welt, die Werke der Buße, die Unterwerfung dem göttlichen Gesetz, dieß reinigte Johannem und machte, daß er in Verrichtung seines Amtes so viele Früchten gesammelt hat. Wir müssen uns also zubereiten, damit wir uns die Predigten und Beyspiele des heiligen Johannes zu Nutzen machen, und zu Jesu Christo gelangen, auf den dieser große Heilige sein ganzes Absehen hatte.

Fünfter Absatz.

Die Geburt Jesu Christi.

Im Jahre 4000.

Maria empfieng vermittelst der Wirkung des heiligen Geistes, und trug den Welterlöser in ihrem heiligen Leibe. Der heilige Joseph, welcher um dieses Geheimniß noch nichts wußte, befand sich in einer großen Verwirrung; denn es war ihm die Reinigkeit seiner Gespons zwar wohl bekannt, und doch wußte er nicht, was er von ihrem gesegneten Leibe halten sollte. Er konnte sich wegen seiner Gerechtigkeit, die er besaß, nicht entschließen, eine so hochgeschätzte Gespons in

Schande

Schande und Spott zu bringen; demnach entschloß er sich, sie in der Stille zu verlassen. Da er mit diesen Gedancken umgieng, hielt ihn Gott von seinem Vorhaben zurück, und ließ ihm durch einen Engel sagen: er sollte sich nicht fürchten, Mariam seine Gemahlinn zu sich zu nehmen. Der Engel entdeckte ihm zugleich das Geheimniß, und befahl ihm dem Kinde den Namen Jesus zu geben. Joseph glaubte dem Engel, verblieb bey seiner Gemahlinn, und verdiente ein Vater Jesu Christi genennet zu werden. Als die Zeit der Geburt herannahete, wollte Gott, daß Maria aus ihrem Wohnorte Nazareth nach Bethlehem käme, wo gemäß der Weißagung der Propheten der Messias sollte gebohren werden. August der Kaiser ließ einen Befehl ergehen, daß alle seine Unterthanen sich ein jeder in sein Geburtsort begeben sollten, allda aufgeschrieben zu werden, damit er die Zahl derselben wüßte. Dieß nun war die Ursache, daß Joseph ein Abkömmling von dem Hause und Stamme Davids sich nach Bethlehem, welches das Haus Davids genannt wurde, begeben mußte. Da er daselbst mit Maria ankam, fand er keine Herberge mehr, weil alles schon mit fremden Gästen besetzet, und angefüllet war. Daher mußten sie sich in einen Stall begeben, wo der Welterlöser wollte gebohren werden.

Sittenlehre.

Christus Jesus giebt uns gleich von seiner Geburt an ein großes Beyspiel der Demuth: er überträgt es willig, daß ihm die Menschen eine

Herberge versagen : er verachtet die Welt : er zieht einen schlechten Stall dem herrlichsten Palaste vor. Die Armuth Jesu Christi in seiner Geburt soll die Armen und Bedürftigen trösten, die Reichen aber dieser Welt unterrichten, daß sie kein Heil zu hoffen haben, wenn sie nicht arm im Geiste und Herzen sind. Ihr Armen gehet im Geiste in den Stall bey Bethlehem, gesellet euch zu Jesu, Maria und Joseph, tröstet euch in eurem Schicksale. Denn der Jünger ist nicht über den Meister ; noch der Knecht über seinen Herrn. Es ist einem Jünger genug, daß er sey, wie sein Meister, und dem Knechte, daß er sey, wie sein Herr. Matth. 10, 24. 25.

Sechster Absatz.

Die Hirten kommen zu der Krippe Jesu Christi.

Im nämlichen Jahre.

Kaum erblickte der Erlöser das Licht der Welt, so war das erste, daß er sich den Demüthigen und Geringen zu erkennen gab. In der nämlichen Nacht, da er von Maria in dem Stalle gebohren ward, befanden sich ohnweit davon Hirten, welche über ihre Heerden wacheten. Diesen erschien ein Engel, der mit einem herrlichen Glanze umgeben war, und sprach zu ihnen : Ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird ; zugleich zeigte er ihnen an, daß der schon so lange erwartete Meßias wäre gebohren wor-

worden. Er schickte sie nach Bethlehem, welches gemäß den Weißagungen der Propheten der Geburtsort des Meßias seyn mußte. Er zeigte ihnen das Kennzeichen, an dem sie den Meßias erkennen würden, indem er ihnen sagte: sie würden ein Kind in Windeln eingewickelt und in einer Krippe liegend finden. Kaum hörte der Engel zu reden auf, so versammelte sich eine unzählbare Schaar der Engeln, die dem Weltheilande Lob sangen, und den Menschen den Frieden verkündigten. Die von Verwunderung ganz entzückten Hirten, nachdem die Engel von ihnen gen Himmel geschieden waren, und sie sich von der Furcht, womit sie durch diesen himmlischen Besuch befallen wurden, erholet hatten, faßten den Entschluß nach Bethlehem zu gehen, um dort dieses Wunder mit Augen anzusehen. Sie eileten eines Eilens, und fanden Maria, Joseph und das in der Krippe liegende Kindlein. Da erkenneten sie, was ihnen der Engel von diesem göttlichen Kinde gesagt hatte; sie geriethen nebst allen denen, welchen sie dieses erzählet hatten, in die größte Verwunderung. Maria aber gab auf alles Acht, was sie sah und hörete.

Sittenlehre.

Maria giebt uns eine vortreffliche Lehre, daß alles, was von Gott herkömmt, unendlich kostbar sey, und dieses aufs fleißigste, besonders im Herzen, müsse aufbewahret werden. Wir müssen auch das göttliche Kind mit eben der Geschwindigkeit, dem Eifer und der Tapferkeit, wie die Hirten, anbethen. Von seiner Verdemüthigung

dür-

dürfen wir uns nicht abschrecken lassen, denn diese war der Grund seiner Glorie. Jesus Christus mußte leiden, und also in seine Glorie eingehen. Die Theilnehmung an den Verdemüthigungen und an dem Leiden Jesu Christi wird der Grund unsers Heiles und unserer ewigen Herrlichkeit seyn.

Siebenter Absatz.

Die Beschneidung Jesu Christi.

Im nämlichen Jahre.

Als acht Tage verflossen waren, wollte die seligste Jungfrau und der heilige Joseph das göttliche Kind beschneiden lassen, obwohl es nichts an sich hatte, das diesem Gesetze wäre unterworfen gewesen. Man bemerket an Maria und Joseph ein ächtes Muster jener christlichen Einfalt, welche das göttliche Gesetz ganz genau erfüllet, ohne demselben viel nachzugrübeln. Weit wundernswürdiger aber ist, daß sich Jesus Christus dem Gesetze der Beschneidung unterworfen; alle Schmerzen desselben empfunden; und, welches wohl zu merken, daß er sich nicht begnüget, das sündhafte Fleisch, sondern auch das Kennzeichen der Sünde selbst an sich zu nehmen, weil die Beschneidung zur Tilgung der Sünde eingesetzet war. Dieses Geheimniß war für Jesum Christum verdemüthigend und schwer. Eben dadurch aber gelanget er zu einer unendlichen Glorie, weil ihm in der Beschneidung der Name Jesus gegeben ward. Der heilige Paul lehret uns dieses, da er sagt: Gott

hat

hat seinen geliebten Sohn in der Glorie erhöhet, und ihm zum Lohne seiner Demuth einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: im Namen Jesu sollen sich biegen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind: es sollen alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist.

Sittenlehre.

Weil Jesus Christus in der Beschneidung das Kennzeichen der Sünde an sich genommen, und die Unschuld selbst sich, so zu reden, als einen Sünder erkennete, so würde in Wahrheit der mit Sünden beladene Mensch sehr übel daran seyn, wenn er für unschuldig wollte gehalten werden. Die nicht genug zu bewundernde Verdemüthigung Jesu Christi verbindet uns, daß wir uns auf alle Weise vor Gott erniedrigen; und keine Gelegenheit verabsäumen, unsere Nichtigkeit zu erkennen, alle Schmachen, alle Bedrängnissen, alle Verdemüthigungen, und mit einem Worte alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit einem guten Herzen zu übertragen.

Achter Absatz.

Das göttliche Kind wird von den drey Weisen angebethet.

Im nämlichen Jahre.

Die Propheten sagten vor, daß Jesus Christus über die Heyden seine Gnade ausgießen werde; und kaum war er gebohren, so gieng diese

Pro-

Prophezeihung schon in die Erfüllung. Maria und Joseph waren noch in Bethlehem als die drey Weisen aus dem Oriente nach Jerusalem kamen, und sich erkundigten, wo der neugebohrne König der Juden wäre: sie sagten: **Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen ihn anzubethen.** Herodes, der damal König im Judenlande war, gerieth in Verwirrung, da er von einem neuen Könige der Juden reden hörte, ja die ganze Stadt Jerusalem kam wegen dieser Zeitung in Bewegung. Der König ließ sogleich die Priester und Aeltesten des Volkes versammeln, um sich bey ihnen zu erkundigen, wo Christus würde gebohren werden. Diese nun sagten: es müßte gemäß der Prophezeihung des Michäas in Bethlehem geschehen, indem dieser Prophet sich also ausdrückte: **Und du Bethlehem im Lande Juda, bist nicht die geringste unter den Fürsten Juda: von dir wird der Herzog ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll.** Da Herodes dieses vernommen, rufte er die drey Weisen in Geheim zu sich, und erkundigte sich wegen des Sterns, der ihnen erschienen war. Er schickte sie nach Bethlehem, und ersuchte sie, sich dieses Kindes genau zu erkundigen, Er verdeckte sein gottloses Vorhaben unter dem Mantel der Gleißnerey, indem er sagte: wenn er das Ort wissen werde, wo sich dieses Kind befinde, so wollte er auch hingehen dasselbe anzubethen. Die drey Weisen reiseten von Jerusalem ab, und kaum waren sie außer der Stadt, da erschien der Stern wieder, den sie im Oriente gesehen hatten: er gieng vor ihnen so

lange

lange her, bis sie an dem Orte angelanget sind, wo sich das neugebohrne Kind befand, und da blieb er stehen. Sie wurden dadurch mit der größten Freude erfüllet, giengen in das Haus hinein, wo sie das göttliche Kind mit Maria fanden, sich vor ihm zur Erde niederwarfen, es anbetheten, und ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen opferten. Sie nahmen einen andern Weg, als sie in ihr Land zurück kehreten, weil ihnen im Schlafe durch eine Erscheinung befohlen wurde, sie sollten nicht mehr zum Herodes gehen.

Sittenlehre.

In den drey Weisen sehen wir die Erstlinge unsers Berufes, aus welchen wir erkennen, wie viel wir jener unendlichen Barmherzigkeit schuldig seyn, die uns aus so tiefen Finsternissen herausgezogen hat. Warum aber hat sie uns herausgezogen? Damit wir dem Lichte folgen, und als Kinder des Lichtes wandeln sollen. Verlassen wir das Licht, nachdem es sich uns gezeiget hat, so wird uns das nämliche wiederfahren, was der Fürst der Apostoln sagt: Es würde uns ersprießlicher seyn, wenn wir den Weg der Frömmigkeit und Gerechtigkeit niemal erkennet hätten, als daß wir von selbem nach dessen Erkenntniß abweichen.

Neunter Absatz.

Die Reinigung Mariä.

Im nämlichen Jahre.

Weil die seligste Jungfrau aus Demuth sich von jenem Gesetze nicht ausnehmen, sondern dasselbe genauest beobachten wollte, welches den Weibern geboth sich zu reinigen, so kam sie vierzig Tage nach der Geburt Jesu Christi mit ihrem göttlichen Sohne in den Tempel, ohngeachtet sie dieses Gesetz nichts angieng. Als die göttliche Mutter Jesum Christum in dem Tempel aufopferte, both er sich innerlich selbst das erstemal in dem Tempel seinem himmlischen Vater als ein ihm würdiges Opfer dar. Maria opferte wegen ihrer Armuth ein paar Turteltauben. Während der Zeit als sich Maria in dem Tempel befand, kam auch Simeon aus Antrieb des heiligen Geistes dahin: Er war ein gerechter, gottesfürchtiger und mit dem heiligen Geiste erfüllter Mann, der ohne Unterlaß nach dem Erlöser seufzete, den Gott verheißen hatte, daß er der Tröster Israels seyn sollte. Simeon erkannte den Welterlöser, und sah also das ihm von Gott gethanene Versprechen erfüllet, daß er nämlich eher nicht sterben würde, bis er den Weltheiland würde gesehen haben. Er nahm durch den Glauben erleuchtet, der ihm einen unter der Schwachheit eines Kindes verborgenen Gott entdeckte, das Kindlein voll der Freuden auf den Arm, dankte Gott durch ein treffliches Lobgesang, in welchem er bezeugte, daß er nun vergnügt sterben

ben wollte, weil er den Erlöser der Welt, und das Licht, welches sich nicht nur über die Juden, sondern über alle Völker der Erde ergießen sollte, gesehen hätte. Maria die seligste Jungfrau und der heilige Joseph geriethen in Verwunderung über das, was ihnen Simeon gesagt hatte. Der heilige Alte segnete sie und sprach zu Maria: Dieses göttliche Kind ist gesetzet zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird: und deine Seele selbst, indem er sich zu Maria wandte, wird vom Schwerte durchdrungen werden. Zu eben der Zeit kam auch Anna, eine vier und achtzigjährige Wittwe in den Tempel. Sie besaß die Gabe der Prophezeihung, war ohne Unterlaß in dem Tempel, und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Bethen. Sie erkannte Gott durch das nämliche Licht, durch welches ihn Simeon erkannt hatte: sie benedeyete Gott, daß er der Welt einen Erlöser gegeben, und redete von diesem Erlöser mit allen, die auf die Erlösung Israels warteten.

Sittenlehre.

Wir sehen in dem Tempel drey vortreffliche Muster: die allerseligste Jungfrau, den alten Simeon, die heilige Anna. O welche Ehrerbiethung trugen sie gegen Jesum Christum! welche Begierde brannte in ihnen, denselben überall bekannt zu machen, und seine Glorie zu verkündigen! welche Freude empfanden ihre Herzen, denselben zu besitzen und ihm zu dienen! Sind wir auch also

beschaffen? Um es zu seyn, müssen wir uns Gewalt anthun. Man ist nur alsdann glückselig, wenn man Jesu Christo angehöret.

Zehnter Absatz.

Die Flucht Jesu Christi in Aegypten.

Im ersten Jahre nach der Geburt Christi.

Herodes erwartete mit größter Sehnsucht die Zurückkunft der drey Weisen, um von ihnen eine gewisse Nachricht zu vernehmen. Weil sie nun nicht mehr zurück kamen, so glaubte er, sie hätten seiner nur gespottet. Dadurch gerieth er in die größte Wuth, und gab sein mörderisches Vorhaben, Jesum Christum des Lebens zu berauben, öffentlich an den Tag. Gott, die eitle Klugheit dieses hoffärtigen und ehrsüchtigen Königes zu Schanden zu machen, sandte zu Joseph, da er schlief, einen Engel, der ihm sagen mußte, er sollte eilends das Kind und dessen Mutter nehmen, und mit ihnen in Aegypten fliehen, weil Herodes beschlossen hätte, das Kind aufsuchen und tödten zu lassen. Die göttliche Mutter sammt ihrem Ehegemahl vollzogen auf der Stelle den göttlichen Befehl, und kaum war das göttliche Kind in Sicherheit, so ließ Gott zu, daß Herodes seiner tyrannischen Wuth den Lauf gelassen. Dieser Tyrann von einer Grausamkeit angetrieben, vor welcher auch die wildesten Barbarn einen Gräuel und Abscheu zu tragen pflegen, gab Befehl, alle Kinder, welche zwey Jahre alt, und auch darunter

waren,

waren, in Bethlehem und den umliegenden Gränzen zu tödten, in gewisser Hoffnung, derjenige, der ihn zur Eifersucht reizete, und ihm einen so großen Schrecken einjagte, würde in einem so allgemeinen Niedermetzeln auch mit begriffen seyn. Niemal ward der menschliche Witz so sonnenklar zu Schanden gemacht; denn unter dem großen Blutbade so vieler Kinder wurde dasjenige, welchem man nachgestrebet, ganz alleine errettet. Gott verlachte die Grausamkeit des Herodes, und bediente sich derselben, diejenigen ewig glückselig zu machen, welche dieser Tyrann seiner Wuth aufopferte.

Sittenlehre.

Wir lernen aus dieser Geschichte, daß wir uns in allen Vorfallenheiten zu Gott erheben sollen. Der Haß oder die Liebe der Menschen sind solche Mittel, derer sich Gott bedienet sein Vorhaben auszuführen. Wenn auch alle menschliche Stärke zusammen vereiniget wäre, so würde sie doch wider Gott nicht das mindeste vermögen. Ueberlasse man sich gänzlich dem Allmächtigen, so wird er das, was sein göttlicher Wille ist, auch durch diejenigen selbst ins Werk stellen, die sich seinen Rathschlägen am meisten widersetzen.

Eilfter Absatz.

Das göttliche Kind ist mitten unter den Lehrern.

Im 12. Jahre nach der Geburt Christi.

Nach dem Tode des Herodes sandte Gott abermal einen Engel zu Joseph mit Befehl, er sollte aus Aegypten, wo er nicht gar ein Jahr mit Jesu und Maria gewesen, wieder in das Land Israel zurücke kehren. Er vollzog diesen Befehl eben so genau, wie den ersten. Weil er aber vernahm, daß Archelaus den Thron seines Vaters in Juda bestiegen habe, fürchtete er sich dahin zu gehen, begab sich von einer himmlischen Erscheinung, die er im Schlafe hatte, unterrichtet, in Galiläen, und schlug in der Stadt Nazareth seine Wohnung auf. Da wurden die Weißagungen erfüllet, welche sagten: Jesus Christus werde ein Nazarener genannt werden. Von der Kindheit Jesu bis zu dessen Taufe finden wir eine einzige That in dem Evangelium aufgezeichnet, die er in seinem zwölften Jahre ausgeübet hat. Maria, welcher die genaue Beobachtung des Gesetzes so sehr am Herzen lag, unterließ nicht alle Jahre mit Jesu und dem heiligen Joseph von Nazareth ihrem Wohnorte nach Jerusalem zur Feyer des Osterfestes zu gehen. Das göttliche Kind blieb, ohne daß es seine Aeltern, die nach Verfluß der Festtage wieder nach Hause giengen, in Meynung Jesus wäre bey ihnen, vermerket hatten, zu Jerusalem. Sie vollendeten eine Tagreise, und suchten Abends ihren

göt-

göttlichen Sohn unter den Anverwandten und Bekannten. Da sie ihn aber nicht fanden, wurden sie sehr bestürzt, und kehreten den andeen Tag wieder nach Jerusalem. Es verflossen drey Tage, als sie in den Tempel kamen, und ihn daselbst mitten unter den Lehrern des Gesetzes antrafen. Er hörte denselben zu, und stellte Fragen an sie; so zwar, daß sich alle Gegenwärtigen über die Weisheit seiner gegebenen Antworten verwunderten. Die heiligste Jungfrau erschrack, als sie ihn an diesem Orte sah, beklagte sich ganz sanft, daß er mit ihnen also verfahren wäre, und bezeugte ihm die große Traurigkeit, welche sie gehabt, da sie ihn nicht gefunden. Jesus sprach aber zu ihnen: **Was ists, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr denn nicht, daß ich in den Dingen seyn muß, die meines Vaters sind?** Er gieng mit ihnen, kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan. **Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den Menschen.**

Sittenlehre.

Wir haben in dem göttlichen Kinde ein wahres Muster für diejenigen Kinder, welche christlich leben wollen. Ein solches Kind muß in dem, was Gott anbetrifft, einen großen Eifer für den Dienst Gottes haben, gemäß dem Beyspiele Jesu Christi, welcher sagt: **Ich muß in den Dingen seyn, die meines Vaters sind.** In Betracht der Aeltern eines christlichen Kindes, muß es wieder dem Beyspiele Christi Jesu nachfolgen, von dem das Evangelium meldet, daß er seinen

Aeltern unterthan gewesen. In Rücksicht auf sich selbst, muß ein solches Kind abermal nach dem Beyspiele Jesu Christi gleichwie an Jahren, also auch an Weisheit und Gnade bey Gott wachsen und zunehmen.

Zwölfter Absatz.

Die Taufe Jesu Christi.

Im 28. Jahre nach der gemeinen Rechnung.

Zwey und dreyßig Jahre führte Jesus ein dunkeles und verborgenes Leben. Nach Verfluß dieser Zeit wollte ihn Gott der Welt zu erkennen geben. Den Anfang machte Gott damit, daß er den heiligen Johann, welcher zum Vorläufer seines Sohnes verordnet war, aus der Wüste zog. Nachdem dieser Heilige ein einsames Leben in der Wüste geführet hatte, begab er sich an das Gestade des Flusses Jordan, predigte daselbst die Buße, und taufte diejenigen, welche zu ihm kamen. Aus seinen Worten sieht man klar, daß er der Sünder nicht geschonet, vielweniger denselben geschmeichelt habe. Ihr Natterzucht, rufte er ihnen zu, wer hat euch angezeiget, dem künftigen Zorn zu entweichen? Die Axt ist schon an die Wurzel der Bäume gesetzt; und ein jeder Baum, der keine gute Früchten bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Zu eben der Zeit, als das jüdische Volk in großer Zahl dem heiligen Johann zulief, von ihm die Taufe

zu

zu empfangen, begab sich Jesus, der damal ungefähr dreyßig Jahre alt war, von Nazareth zum Gestade des Jordans von seinem Vorläufer getauft zu werden. Johannes aus tiefester Ehrerbiethigkeit getrauete sich nicht den Heiland zu taufen. Jesus Christus aber sprach zu ihm, er müßte sich demüthigen, und die Pflichten der Gerechtigkeit erfüllen. Sobald Christus getaufet war, eröffnete sich der Himmel, der heilige Geist kam in der Gestalt einer Taube über Jesum herab, und man hörte zugleich eine Stimme vom Himmel, welche dieses Zeugniß gab: **Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe.** Darauf entwich Jesus und verbarg sich. Johannes aber fuhr fort ihn dem Volke zu verkündigen. Seine einzige Begierde gieng dahin, die Menschen zu überzeugen, daß Jesus Christus der wahre Meßias sey.

Sittenlehre.

Die Demuth war der Ursprung und die Quelle der uuendlichen Glorie Jesu Christi. Er war der größte aus allen, und doch demüthigte er sich mehr als alle. Er machte sich dem Menschen gleich, damit er die Schmach ersetzete, welche der Mensch dem Allmächtigen angethan hatte, da er ihm gleich seyn wollte. Obschon Christus die Unschuld selbst war, so wollte er nichtsdestoweniger die nur für die Sünder eingesetzte Taufe empfangen. Aus diesem nun sollen wir erlernen, daß wir uns als Sünder bekennen, damit diese demüthige Bekenntniß uns tüchtig mache, die Nachlassung der Sünden zu erhalten.

Dreyzehnter Absatz.

Jesus Christus wird vom Teufel versuchet.

Im eben demselben Jahre.

Jesus Christus wollte versuchet werden, damit er uns belehrete, wie das gegenwärtige Leben beschaffen sey, und daß wir nichts anderes zu gewarten haben, als einen immerwährenden Streit wider die Versuchungen. Der Geist Gottes führte Jesum in die Wüste, auf daß er allda versuchet würde. Der Heiland fastete vierzig Tage und eben so viele Nächte, darauf hungerte ihn. Der Geist der Hoffart, welcher nicht fassen konnte, daß die Gottheit unter der menschlichen Gestalt sollte verborgen seyn können, faßte den Entschluß, weil ihm die innerlichen Versuchungen allezeit fehl geschlagen, den letzten Angriff, und zwar in sichtbarer Gestalt, zu wagen. Er nahete sich zu Jesu, und sprach zu ihm: **Bist du der Sohn Gottes, so sprich, daß diese Steine zu Brode werden.** Christus antwortete ihm mit einer Stelle aus der Schrift. **Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes ausgehet.** Der Teufel ließ den Muth nicht sinken, sondern wagte einen zweyten Angriff: er führte den Heiland mit sich auf die Zinne des Tempels, und sagte zu ihm: Bist du der Sohn Gottes, so laß dich hinab. Denn es stehet geschrieben: er hat seinen Engeln von dir befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwan deinen Fuß an einen Stein stoßest. Der göttliche

liche Sohn gab dem Versucher wieder eine Antwort aus der Schrift; denn er sagte: **Es stehet wieder geschrieben: du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.** Der Teufel durch diese kluge Antwort zum Zorn gereizt, legte alle Ehrerbiethung auf die Seite, und gleichwie er Anfangs mit Jesu Christo als dem Sohne Gottes umgegangen war, also machte er ihm itzt den Vortrag, er sollte ihn als einen Gott anbethen, und er wollte ihm alle Reiche der Welt, deren Glanz und Herrlichkeit er ihm vorstellte, geben. Eine so vermessene Unverschämtheit mußte ohne Verschonung und mit Standhaftigkeit zurück getrieben werden. Die Antwort des Heilandes hatte alle Kennzeichen der Stärke, des Nachdruckes und der Weisheit an sich. **Geh hinweg, sagte er, Satan; denn es steht geschrieben, du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihm alleine dienen.** Diese starkmüthige Antwort jagte den Teufel zurück, die Engel naheten sich zu Jesu, und dieneten ihm.

Sittenlehre.

Der vom Teufel in Versuchung geführte göttliche Heiland lehret uns, daß auch wir dergleichen zu gewarten haben; daß sie uns ersprießlich sind; daß wir niemal den Muth sollen sinken lassen; und daß wir endlich sichere Mittel haben dieselben zu überwinden; nämlich die Buße und die Betrachtung des göttlichen Gesetzes.

Vierzehnter Absatz.

Das erste von Jesu Christo gewirkte Wunder.

Im nämlichen Jahre.

Der nämliche Geist, welcher Jesum in die Wüste geführet, war die Ursache, daß er dieselbe wieder verließ, um sich den Menschen zu erkennen zu geben. Er kam an den Jordan, wo sich Johannes aufhielt. Dieser, da er sich desjenigen erinnerte, was bey der Taufe Christi vorbeygegangen war, sagte zu seinen Jüngern: sehet, dieser ist das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinnimmt. Zwey von den Jüngern des heiligen Johannes begaben sich zu Jesu, und fragten ihn, wo er wohnete. Jesus führte sie mit sich, und da Andreas seinem Bruder, dem Simon, begegnete, sagte er ihm, sie haben den Meßias gefunden, führte denselben zu Jesu, der ihm den Namen Petrus gab. Obwohl Jesus bisher noch kein Wunder gewirket hatte, so breitete sich doch sein Ruf immer mehr aus, und die Zahl seiner Lehrjünger vermehrte sich. Eine Hochzeit, welche zu Cana, einer Stadt in Galiläen, gehalten wurde, gab ihm Gelegenheit durch ein Wunder zu erkennen zu geben, wer er wäre. Er wurde mit seinen Lehrjüngern zu dieser Hochzeit geladen. Als der Wein zu mangeln anfieng, erinnerte ihn seine jungfräuliche Mutter, und sagte: Sie haben keinen Wein. Jesus befahl die sich allda befindlichen sechs Krüge mit Wasser anzufüllen. Dieses wurde in Wein verwandelt. Der Speisemeister über die Fürtrefflichkeit des Weins in

Verwunderung gesetzt, rufte den Bräutigam, und fragte ihn, warum er den guten Wein wider die Gewohnheit anderer auf die Letzt hergegeben, da man sonst den schlechten zuletzt aufzusetzen pflege? Auf diese Weise gab Jesus seine Glorie zu erkennen, und dieses Wunder trug vieles bey, daß die Meynung, welche seine Jünger von ihm hatten, um ein merkliches vermehret wurde.

Sittenlehre.

Die zweyerley Weine, die man bey dieser Hochzeit trank, stellen uns den Wein der Welt, und den Wein der Gnade vor. Der erste ist ein vergifteter Wein, den der Teufel den fleischlichen Menschen darbeuth, welche sich in den falschen Ergötzlichkeiten der Welt volltrinken. Der zweyte entgegen ist der neue Wein; diesen spendet der neue Mensch aus; dieser machet die Seele trunken, er schläfert, so zu sagen, die Sinne und die menschliche Vernunft ein. O wie heilig und glückselig ist diese Trunkenheit! Es ist die Trunkenheit derjenigen, welche, nachdem sie sich selbst abgestorben sind, nur für Gott leben, und allein die Güter des Himmels suchen.

Fünfzehnter Absatz.

Das Gespräch Jesu mit dem Nicodemus.

Im 30. Jahre nach der gemeinen Rechnung.

Auf das zu Cana gewirkte Wunder folgte noch eine große Zahl anderer, dadurch dann geschah, daß der Ruf von Jesu sich von Tag zu Tag weiter ausbreitete. Nicodemus, einer der ansehnlichsten

aus

aus den Juden, wollte selbst erfahren, wer doch derjenige wäre, von dem ihm so viele Wunderdinge zu Ohren kamen. Weil er sich nicht zu erkennen geben wollte, kam er zur Nachtzeit zu Jesu und sagte: er glaube, daß er ein von Gott gesandter Lehrer sey, welches die vielen von ihm gewirkten Wunder klar bewiesen. Christus weit entfernt von dem Lobe sich verblenden zu lassen, redete mit seiner gewöhnlichen Freyheit, und obwohl Nicodemus in dem Gesetze sehr wohl erfahren war, so hielt sich doch Jesus Christus inner den Schranken einer christlichen Demuth und Einfalt, und erklärte ihm, man müsse von neuem gebohren werden, wenn man an seinem Reiche wolle Theil haben. Nicodemus, ein obwohl erfahrner und geschickter Lehrer, verstand diese Wahrheit nicht. Er fragte Jesum, ob denn ein Mensch wieder in den Leib seiner Mutter zurück gehen könnte, um auf ein neues gebohren zu werden? Jesus gab ihm ferner die Wirkungen des göttlichen Geistes zu erkennen, von welchem man nicht weiß, wo er herkömmt, oder wohin er gehet, und der da bläset und wehet, wo er will. Nicodemus vernahm von Christo noch mehrere Unterweisungen, durch welche eben die Wahrheiten unterstützet wurden, und daraus zu ersehen war, daß, wenn man unter der Zahl der Lehrjünger Christi seyn will, es vonnöthen sey, daß das Gesetz in uns die menschlichen Vernünfteleyen gänzlich vertilge. Der göttliche Sohn endigte sein Gespräch mit der Erklärung der großen Liebe, die Gott gegen die Menschen trug, da er ihnen seinen eigenen Sohn gab, sie ewig glückselig zu machen. Er setzte noch hinzu, die einzige Quelle des Unglückes

der

der Menschen sey, daß sie das Licht flieheten, und die Finsternissen demselben vorzögen; daher müßte Gott ihnen neue Augen geben, damit sie ihre Blindheit hasseten, und das von Gott herkommende, und zu Gott führende Licht liebten. Obschon Nicodemus Anfangs furchtsam war, so zeigte er entgegen hernach einen größern Muth, da er die Unschuld des Heilandes öffentlich vertheidigte, und zugleich erklärte, er wolle nicht den geringsten Theil an der verübten Ungerechtigkeit haben. Ja er brachte sogar Spezereyen herbey, den todten Leichnam Christi zu balsamiren.

Sittenlehre.

Wir wollen uns befleißen, und uns recht kräftig vornehmen, einen gleichen Fortgang, wie Nicodemus, zu machen. Sollten wir uns Anfangs mit einer furchtsamen Zurückhaltung, und so zu reden, zitternd zu Jesu begeben, so wollen wir ihn inständigst um die Herzhaftigkeit bitten, damit wir ihn vor der ganzen Welt bekennen, und also beschaffen seyn, daß wir ehender unsere Güter, ja das Leben selbst zu verlieren bereit seyn, als etwas zu thun, das dem kostbaren Namen eines Lehrjüngers Jesu Christi entgegen gesetzet ist.

Sechszehnter Absatz.

Die Samaritanninn.

Im nämlichen Jahre.

Man fieng allgemach an Jesum Christum anzuhören: die Wunder und das Zeugniß des heiligen Johannes vermehrten die Zahl seiner Jünger,

ger, so zwar, daß die Zahl derselben schon um ein vieles größer war, als jene des heiligen Vorläufers. Dieser heilige Mann, nachdem er seine Einsamkeit verlassen hatte, kam an den Hof des Herodes, und obschon er diesem Fürsten ein und anderes frey ins Angesicht verwies, so wurde er doch von ihm geschätzt und geliebet. Der Teufel hetzte wider den heiligen Johannes ein ehebrecherisches Weib, die bey Herodes alles vermochte, auf. Diese durch die scharfen Strafpredigten Johannis in Harnisch gebrachte Bettel ruhete nicht, bis Johannes ins Gefängniß geworfen wurde: aber mit diesem noch nicht zufrieden lag sie dem Könige so lange an, bis er denjenigen zu enthaupten befahl, wider den sie einen so grimmigen Haß gefasset hatte. Jesus entwich dem Neide seiner und des Johannes Feinde, verließ das Judenland, und begab sich in Galiläen. Auf seiner Reise kam er durch Samarien, wo er ein samaritanisches Weib auf eine wundervolle Weise bekehrte. Diese gieng ihrer Gewohnheit gemäß zum Brunnen, Wasser zu schöpfen. Jesus begehrte, sie sollte ihm einen Trunk Wasser reichen, damit er den Durst löschen könnte, den ihm seine Reise verursachet hatte. Das Weib gab ihm zu verstehen, es wunderte sie sehr, daß ein Jude von einem samaritanischen Weibe etwas begehrete, und zwar wegen der Uneinigkeit und Spaltung die zwischen beyden herrschete. Jesus antwortete ihr, daß, wenn sie die Gabe Gottes erkennete, und wüßte, wer derjenige wäre, der von ihr zu trinken verlangte, sie selbst von ihm zu trinken begehren würde: daß er ihr ein lebendiges Wasser würde gegeben haben, das

den

den irdischen Wässern nicht gleich, als welche nicht verhindern könnten, daß diejenigen, welche davon trinken, nimmer von dem Durste geplaget würden. Das Weib hörte Jesum mit großer Aufmerksamkeit an, sie gerieth in große Verwunderung, da er ihr ein so anders ihres vorigen Lebenslaufes entdeckte, ja sie kam endlich so weit, daß sie erkannte, er wäre ein Prophet. Christus fuhr fort, sie zu unterweisen; er entdeckte ihr das Geheimniß des neuen Gesetzes, das sich zu einer geistlichen Verehrung Gottes bekennet, und zugleich lehret, der Allmächtige müsse im Geiste und in der Wahrheit angebethet werden. Da das samaritanische Weib die von Jesu vorgetragenen Wahrheiten angehöret hatte, sagte sie zu ihm, daß man den Meßias erwartete, welcher nach seiner Ankunft alle Dinge lehren würde. Jesus erklärte ihr, er selbst sey der schon so lange erwartete Meßias; sogleich lief das Weib der Stadt zu, und erzählte daselbst, was sie gesehen und gehöret hatte. Die Samaritaner eilten zu Jesu, und bathen ihn mit ihnen in die Stadt zu kommen. Da hielt er sich zween Tage auf; es glaubten viele an ihn, nicht zwar, weil ihnen das Weib sagte, dieser sey der wahre Meßias, sondern weil sie ihn selbst hörten, und gewiß wußten, daß er wahrhaftig Christus der Erlöser der Welt sey.

Sittenlehre.

Jesus Christus allein ist derjenige, welcher uns ein solches Wasser darreichet, das den Durst vollkommen löschet. Die Güter der Welt, anstatt den Durst zu hemmen, vermehren denselben mehr

und

und mehr. Nur die göttliche Gabe ersättiget uns, und läßt nichts übrig, das man weiter begehren könnte. Um dieser Gnade theilhaftig zu werden, müssen wir aus der Zahl jener wahren Anbether seyn, welche im Geiste und in der Wahrheit anbethen, welche von ganzem Herzen anbethen, Gott wahrhaftig zugehören, ohne daß ihr Herz getheilet sey. Diese sind jene Glückselige, welche die Süßigkeiten der göttlichen Gaben verkosten, und sich tausendmal glückseliger schätzen, daß sie Gott zugehören, als wenn sie alle Schätze und Reichthümer der Erde besäßen.

Siebenzehnter Absatz.

Jesus stillet ein Ungewitter.

In eben diesem Jahre.

Jesus, der sich nach der Gefangennehmung seines heiligen Vorläufers in Galiläen begab, predigte allda öffentlich; und ermahnte die Menschen zur Buße, weil das Reich Gottes nahe wäre. Auch zu Capharnaum ließ er sich sehen, aber das göttliche Licht, das er diesem in dicken Finsternissen begrabenen Volke wollte aufgehen lassen, diente vielmehr dieses verstockte und hartnäckige Volk unglückseliger zu machen. Niemal ließ ein Lehrer des Gesetzes an sich eine solche Ernsthaftigkeit und ein so großes Ansehen verspüren, als er sich in seinen Predigten bediente. Zudem gaben die vielen Wunder den Wahrheiten, welche er vortrug, einen bündigen Nachdruck. Ein ansehnlicher Herr in Cana

erhielt

erhielt von ihm die Heilung seines schon dahinsterbenden Sohnes. Ein von dem Teufel besessener Capharnait, wurde von diesem bösen Gaste erlediget. Die Schwieger des heiligen Petrus ward von einem heftigen Fieber gesund. Dieser Fürst der Apostel war schon einmal ein Augenzeug eines wunderbaren Fischfanges, worüber er in solche Verwunderung gerieth, daß er sich Jesu zu den Füssen geworfen, und ihn gebethen, er möchte sich von ihm entfernen, weil er ein Sünder wäre. Die Kranken kamen in großer Zahl zu Jesu, Hülfe in ihren Uebeln bey ihm zu finden. Weil alles, was die Jünger sahen, zur Glorie ihres Lehrmeisters gediehe, so ließ er eine Begebenheit zu, aus der sie die Verwirrungen erkennen konnten, welche über sie kommen würden. Als er mit ihnen über den Arm eines Meeres fuhr, entstand auf selbem, da Jesus schlief, ein Ungewitter, welches den Jüngern den Stand der streitenden Kirche vorstellete. Die brausenden Winde, und die sich himmelhoch aufthürmenden Wasserwogen setzten die Jünger in Furcht und Zittern: daher begaben sie sich zu Jesu Christo, und weckten ihn vom Schlafe. Der Herr verwies ihnen ihre Furchtsamkeit, und lehrete sie zugleich, daß wir nichts zu fürchten haben, wenn er mit und bey uns ist. **Er stand alsobald auf, geboth den Winden und dem Meere: und es ward eine große Stille.** Von der Furcht geriethen die Jünger in die größte Verwunderung über die Macht ihres Lehrmeisters.

Sittenlehre.

Gott läßet die Ungewitter zu, damit wir nicht durch eine allzu große Stille des Friedens einschläfert des Himmels ganz und gar vergessen. Denn die Furcht würde alsdann alle Schranken übertreten, wenn wir uns nicht der Güte und sichern Hülfe Gottes erinnerten. Vertrauet, sagt er zu uns, **denn ich habe die Welt überwunden.** Gemäß diesem ausdrücklichen Versprechen des Heilandes sind wir des Sieges vergewißt, wenn wir uns anderst unabsönderlich an ihm angeheftet halten.

Achtzehnter Absatz.

Jesus Christus erlediget einen Besessenen.

In eben dem Jahre.

Die unendliche Macht ließ sich in keinen Schranken halten. Itzt übte er sie über die Elemente aus, da er er das Meer stillete: itzt über die Teufel, von denen er die Besessenen erledigte. Das Evangelium machet eine Meldung von einer dergleichen Befreyung, daraus wir sehen, mit welcher Wuth die Teufel die Seelen peinigten, und wie übel sie mit den Leibern verfuhren, da sie dieselbe sogar zerrissen. Dieser Besessene blieb nicht mehr in den Häusern, sondern hielt sich in den Gräbern auf. Er war ganz bloß, und duldete keine Kleider an sich. Er zerriß die Ketten, mit denen er gebunden ward. Er konnte nicht gebändiget werden. Sein abscheuliches Heulen setzte

jeder-

jedermann in Schrecken. Er schlug sich selbst mit Steinen und verstaltete seinen Leib. Man durfte an dem Orte nicht vorbeygehen, wo er sich aufhielt, ohne Gefahr zu laufen. Dieser Besessene nun sah Jesum, lief ihm entgegen, vergaß alles Stolzes, war voll der Ehrerbiethung, betete ihn an, warf sich vor ihm zur Erde nieder, erkennte ihn als den Sohn des Allerhöchsten, erhob seine Stimme und schrie auf: **Warum kommst du, mich vor der Zeit zu peinigen? Ich beschwöre dich, daß du mich mit Ruhe lässest.** Jesus fragte ihn um seinen Namen; er erwiederte, er heiße Legio, weil ihrer mehr wären. Dieß sollte uns eine große Furcht einjagen, wenn wir betrachten, daß oft ein einziger Mensch mit mehrern Teufeln besessen ist. Sie verlangten von Jesu, daß, wenn sie ja von diesem Menschen weichen müßten, er ihnen doch erlauben sollte in die nicht weit davon entfernten Schweine zu fahren. Jesus gestattete es ihnen, und sogleich lief die ganze Heerde, und stürzte sich von einem Felsen in die See. Der Besessene war gänzlich befreyet; es lief die ganze Stadt herbey, und verfiel in die größte Verwunderung, als sie einen vor kurzem ganz rasenden Menschen vor den Füßen des Erlösers, gleich einem sanften Lämmlein, liegen sah. Er wollte sich nicht mehr entfernen, bis Christus sagte: er sollte in sein Haus zurück kehren, und die Wunder, welche Gott an ihm gewirket hatte, verkündigen.

Sittenlehre.

Der Teufel fährt in die Schweine, und giebt uns dadurch zu erkennen, was für eine große Herrschaft er über diejenigen habe, welche sich den sündlichen Lüsten ergeben. Was ist das Schicksal der sinnlichen Menschen? Kein anderes, als daß sie sich selbst in den Abgrund stürzen, ihre Tage abkürzen, und endlich ein trauervolles und unglückseliges Ende nehmen. O wie theuer kommen ihnen ihre viehischen Wohllüste zu stehen! So viele sinnliche Lüsten er genossen hat, eben so viel Leid und Qualen thut er ihm an. Sehet das erschreckliche, unwiederrufliche und nicht zu vermeidende Urtheil, welches wider die unseligen Sklaven der Wohllüste wird ausgesprochen werden.

Neunzehnter Absatz.

Jesus heilet einen Gichtbrüchigen.

In eben dem Jahre.

Jesus der Beherrscher der Herzen gewann auch jenes des heiligen Matthäus, welcher sich des Ranges, den er unter den Publicanen hatte, begab, um ein Apostel des Heilandes zu werden. Seine Erkenntlichkeit besser an den Tag zu legen, stellte er ein großes Gastmahl an, lud Christum ein, und rufte mehrere Publicanen dazu: dieß aber that er darum, damit diejenigen, die mit ihm im Bösen vereiniget waren, auch der ihm erwiesenen Gnade sollten theilhaftig werden. Die vor Hof-

fart

fart strotzenden Pharisäer ärgerte es, daß Jesus und seine Apostel mit solchen Leuten speiste, die den Juden ein Gräuel und Spieß in den Augen waren. Jesus aber brachte sie sogleich zum Stillschweigen, da er ihnen sagte: er sey nur gekommen jene zu heilen, die ihre Sünden und Krankheit demüthig bekenneten. Dieß geschah zu Capharnaum, wo sich auch die wunderbare Gesundmachung eines Gichtbrüchigen eräugete. Weil das Haus, in welchem sich Jesus befand, mit Leuten ganz angefüllet war, so wußten die, welche den Gichtbrüchigen trugen, nicht wie sie hineinkommen könnten. Der große Glaube, den sie hatten, gab ihnen sogleich ein Mittel an die Hand: sie deckten das Dach des Hauses ab, und ließen den Kranken an Seilern hinunter. Der Heiland, welcher über diesen großen Glauben in Verwunderung gerieth, sprach zu dem Gichtbrüchigen, er sollte ein gutes Vertrauen haben, seine Sünden wären ihm nachgelassen. Die Schriftgelehrten und Pharisäer sahen das, was der göttliche Sohn gesagt hatte, als eine Gotteslästerung an, und sprachen zu sich selbst: nur Gott allein kann die Sünden nachlassen. Jesus nahm sie bey ihren eigenen Worten, und da er den Gichtbrüchigen gesund machte, legte er klar an den Tag, daß er Gewalt habe, die Sünden nachzulassen, und welches daraus folget, daß er Gott sey. Diese doppelte Macht des Heilandes erfüllete das Volk mit Verwunderung; es dankte dem Allmächtigen für die große Macht, die er den Menschen ertheilet hat.

Sittenlehre.

Die Heilung der Seelen übertrifft jene des Leibes himmelweit; und doch würden die blinden Menschen, wenn es in ihrer Gewalt wäre, die Heilung des Leibes jener der Seele weit vorziehen. Ein so niederträchtiger und unvernünftiger Gedanke geziemet sich nicht auf einen, der von dem Glauben belebet ist. Ein solcher empfindet die größte Freude, wenn er aus dem Munde Jesu Christi diese trostvolle Worte höret: **Deine Sünden sind dir nachgelassen.** Diese Worte sind in dem Munde der Diener des Sohnes Gottes, nämlich der rechtmäßigen Beichtväter, eben so kräftig, als in dem Munde des Heiligen der Heiligen: denn er spricht sie in der ganzen Kirche durch seine Diener, als seine Werkzeuge, aus.

Zwanzigster Absatz.

Jesus erwecket die Tochter eines Fürsten der Synagog zum Leben.

Jair, ein Fürst der Synagog, hatte eine Tochter, die er zärtiglich liebte: als dieses Mägdlein tödtlich krank wurde, kam ihr Vater zu Jesu, warf sich zu seinen Füßen und bath ihn, er möchte in sein Haus kommen, und seiner Tochter die Hand auflegen, damit sie von der tödtlichen Krankheit befreyet würde. Jesus von seinen Lehrjüngern und einer großen Menge Volkes begleitet gieng mit diesem Fürsten der Synagog. Zu eben der Zeit hörte ein schon zwölf Jahre mit dem Blutflusse be-

haftet

haftetes Weib, welches alles verwendet und vieles gelitten hatte, ohne daß ihr wäre geholfen worden, von Jesu reden: sie drang durch das Volk, nahete sich Christo, und berührte den Saum seines Kleides. Ihr Glauben war so groß, daß sie bey sich selbst dachte: **Wenn ich nur den Saum seines Kleides berühren werde, so werde ich geheilet werden.** Sie empfand auch in der That, daß sie von ihrem Uebel befreyet wäre. Jesus wandte sich um diejenige zu ersehen, welche ihn bey dem Saum seines Kleides mit so großem Glauben berühret hätte; als ihm das Weib gezeiget wurde, warf sie sich zitterend zu seinen Füßen, und verkündigte öffentlich das Wunder, so sich mit ihr zugetragen hatte. Der göttliche Sohn redete sie ganz gütig an, und sagte zu ihr, sie sollte nur vertrauen, ihr Glaube habe sie geheilet. Da Jesus noch mit dem Weibe redete, brachte man dem Jair die traurige Bothschaft, seine Tochter sey gestorben, und daher wäre es vergebens, daß Jesus seinen Weg weiter fortsetzete. Aber Christus sprach zu dem Fürsten der Synagog: er sollte sich nicht fürchten, sondern nur glauben, so würde seine Tochter wieder gesund werden. Als sie zum Hause kamen, fanden sie daselbst Spielleute und das weinende Hausgesind. Jesus sagte zu ihnen: sie weineten umsonst; denn das Mägdlein sey nicht gestorben, sondern es schlafe nur. Sie trieben über diese Worte das Gespött: denn sie wußten zwar, daß das Mägdlein todt wäre; aber sie überlegten nicht, daß es Jesu Christo eben so leicht sey einen Todten, wie einen Schlafenden, zu erwecken. Er

befahl allen aus der Kammer hinaus zu gehen, und behielt nur drey von seinen Jüngern, den Petrus, Jakobus und Johannes, sammt dem Vater und der Mutter des Mägdleins bey sich. Er nahete sich zu dem Orte, wo die Todte lag, nahm sie bey der Hand, und sprach: Mägdlein, ich sage dir, steh auf. Kaum waren die Worte aus dem Munde, da stand das Mägdlein auf, und er befahl ihr zu essen zu geben. Den Anwesenden verboth er von dem, was vorbeygegangen, etwas zu sagen: allein dieß verhinderte nicht, daß der Ruf von diesem Wunder sich nicht in dem ganzen Lande ausbreitete.

Sittenlehre.

Wir wollen den Tod nicht mit den Augen des Fleisches, sondern mit den Augen des Glaubens betrachten. Der Tod, den wir mit fleischlichen Augen ansehen, lehret nur, daß unsere Leiber verweslich sind. Aber der aus Anordnung Gottes, und mit den Augen des Glaubens betrachtete Tod ist eine nothwendige Buße, das Ende des christlichen Opfers, der Uebergang in ein besseres Leben, die Erledigung aus einer Gefängniß, die Zurückrufung aus dem Elende, und endlich das Ende alles Elendes eines Sünders.

Ein und zwanzigster Absatz.

Die Wahl der zwölf Apostel.

Weil sich Jesus eine große Zahl der Lehrjünger zugezogen hatte, so sonderte er von denselben Zwölfe zur Befestigung seiner Kirche ab; sie mußten

ten der Grund seines Gebäudes seyn, und wurden mit dem Namen seiner Apostel beehret; aus welchem abzunehmen, daß sie in die ganze Welt würden ausgesandt werden, seinen heiligsten Namen zu predigen, und das Evangelium zu verkündigen. Er nahm sie aus dem gemeinen Volke, und itzt sonderte er sie von der Gemeinde der übrigen Lehrjünger ab: dadurch gab er ihnen zu erkennen, daß sie die andern Jünger um so mehr übertreffen müßten, je mehr die Juden von den übrigen Jüngern übertroffen würden. Sie genoßen vor andern Jüngern die ansehnlichsten Vortheile. Jesus Christus sah sie an als seine Hausgenossenen und Freunde: er offenbarte ihnen seine Geheimnissen: er lehrete sie, was er von seinem Vater gelernet hatte: er lebte mit ihnen in einem Hause: am Osterfeste aß er mit ihnen allein das Lamm: sie hatten das Glück, daß sie nicht nur seiner öffentlichen Reden, sondern auch seines verborgenen Lebens Zeugen waren, wo er ihnen deutlich dasjenige erklärte, was er andern nur unter dem Vorhange der Gleichnissen zu erkennen gegeben hatte. Damit Jesus an den Tag legete, von welch großer Wichtigkeit die Wahl der zwölf Apostel wäre, kam er derselben mit inbrünstigem, die ganze Nacht hindurch dauerendem Gebethe vor; und dadurch gab er seiner Kirche ein wahres Beyspiel, was für eine Vorsichtigkeit und Behutsamkeit sie beobachten solle, wenn es auf die Wahl eines Kirchendieners, der die Kirche regieren muß, ankömmt. Den Aposteln sagte er, sie sollten weder Gold noch Silber besitzen; sie würden einer großen Menge der Verfolgungen ausgesetzet

seyn, aber er versicherte sie auch, daß der Geist des Vaters in ihnen reden werde. Er stärkte sie, da er ihnen vor Augen stellte, daß jene, welche zwar den Leib, die Seele aber nicht tödten können, nicht zu fürchten seyn; sondern daß man nur den Zorn desjenigen fürchten müsse, welcher die Seele und den Leib in die Hölle stürzen kann. Er legte ihnen viele andere Wahrheiten aus, um sie standhaft zu machen; nämlich: daß ihnen nichts begegnen werde, was nicht dem Willen seines Vaters gemäß wäre: daß die Haare ihrer Häupter gezählet seyn: daß er diejenigen vor seinem Vater, der im Himmel ist, erkennen werde, die ihn vor den Menschen bekennen würden.

Sittenlehre.

Was Jesus Christus den Aposteln gesagt hat, geht alle diejenigen an, welche sich dem geistlichen Stande zu widmen gesinnet sind. Wir sollen daraus erlernen, wie die geistlichen Kirchendiener beschaffen seyn müssen; und was für eine wir wünschen und von Gott inständigst begehren sollen, nämlich solche, die, wie die heiligen Apostel, alles das aufs genaueste erfüllen, was ihnen Jesus Christus gelehret und vorgetragen hat.

Zwey und zwanzigster Absatz.

Die Predigt Jesu auf einem Berg.

Als Jesus die zwölf Apostel gewählet hatte, führte er sie mit sich auf einen Berg, wohin ihm eine große Menge Volkes nachfolgte. Da

hielt

hielt er jene berufene Predigt, welche ein kurzer Begriff des ganzen Evangeliums ist, und in der man die Regeln antrifft, nach denen sich sowohl die geistlichen Hirten, als das gemeine Volk verhalten soll. Diese Predigt wirft anfangs die menschlichen Vorurtheile und das verführerische Licht der Vernunft über den Haufen; denn es werden in dieser Predigt diejenigen selig genennet, welche weinen und Leid tragen; diejenigen entgegen unglückselig, welche reich sind, und nach ihrem Belieben und Kommlichkeit leben. Hernach zeiget Jesus, daß er von den Seinigen ein mehrers fordere, als insgemein in dem Gesetze enthalten wäre, und zwar mit jenen Worten: **Ich fordere eine größere, und vollkommnere Gerechtigkeit, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer ist.** Er setzet hinzu, man könne ohne dieselbe in das Himmelreich nicht eingehen. Er lehret ferner, es erklecke nicht, daß man sich der äußerlichen bösen Dinge enthalte; die guten Werke auf den Schein seyn nicht hinlänglich; nur für den Himmel müsse man sich Schätze sammeln: dort soll unser Herz seyn: das Auge unsrer Meynung müsse einfältig und rein seyn, damit dadurch der ganze Leib unsrer Werke geheiliget werde. Wir sollen nur einen Herrn haben; daher sey es unbillig, wenn wir Gott und der Welt zugleich dienen wollten: wir sollen nichts anderes, als das Reich Gottes und desselben Gerechtigkeit suchen, damit uns alle das übrige, als eine Zugabe, ertheilet werde. Von diesen allgemeinen Regeln kam Jesus zu sonderbaren. Er ließ sich angelegen seyn, die

ersten

ersten Anfänge zur Sünde abzuschneiden. Er verlanget vor allem, daß man das Innerliche recht anordne, also zwar, daß wir auch von der geringsten innerlichen Sünde uns eben so weit entfernen sollen, als von den größten Lastern. Er verbeuth auch die kleinste Bewegung des Zorns in dem Herzen, die kleinsten Schmähworte. Die Juden hielten sich schon für gerecht, wenn sie nur den menschlichen Augen ein Genüge thaten: die Christgläubigen entgegen befleißen sich Gott zu gefallen, der nur das Herz ansieht. Der sicherste Weg die Sünde zu vermeiden, ist, daß man die Wurzel derselben abschneide: und dieß ist die Lehre Jesu Christi. Die evangelische Vollkommenheit erstrecket sich so weit, daß sie auch die Feinde zu lieben, für sie zu bethen, und ihnen Gutes zu thun gebeuth. Es würde auch unsere Liebe gewiß fest gegründet seyn, wenn wir dem von Christo uns gegebenem Gesetze nachkämen, daß wir nämlich über unsern Nebenmenschen kein Urtheil fällen sollen. Diese Freyheit andere zu urtheilen, hält er dadurch im Zaume, da er sagt, man sey, wenn man über den Nächsten urtheilet, jenem gleich, welcher, da er einen Balken in seinem eigenen Auge hat, seinem Nebenmenschen einen Splitter aus desselben Auge heraus ziehen will.

Sittenlehre.

Diese ist die evangelische Vollkommenheit: Aber, leider! wenige lassen sich dieselbige angelegen seyn; daher giebt es auch wenig wahre Christen. Befleißen wir uns, und biethen wir allen unsern

Kräf-

Kräften auf, unter dieser geringen Zahl zu seyn. Dieses vermögen wir zwar aus uns selbst nicht, wohl aber mit der Gnade Jesu Christi.

Drey und zwanzigster Absatz.

Jesus reiniget einen Aussätzigen und heilet den Knecht eines Hauptmannes.

Im Jahre 31.

Das Evangelium erzählet uns zwey Wunder, die Jesus gewirket hatte, als er vom Berg herab stieg. Das erste war die Reinigung eines Aussätzigen, welcher zu ihm kam, und sprach: **Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen.** Diese Worte legen uns klar vor Augen, wie groß der Glaube dieses Aussätzigen müsse gewesen seyn, und wie vollkommen er sich dem Willen Gottes unterworfen habe. Jesus durch die heilige Beschaffenheit dieses Menschen bewegt streckte seine Hand aus, berührte ihn und sprach: **Ich will, sey gereiniget.** Durch diese Worte gab Christus zu erkennen, daß er das Verlangen des Aussätzigen gut heiße, zugleich aber lehret er uns, daß sein Wille allein die Quelle der Gnaden sey, gemäß den Worten des heiligen Pauls, welcher sagt: Wenn sich Gott über uns erbarmet, **liegt es nicht an dem, der da will, noch an dem, der da läuft, sondern an dem Erbarmen Gottes.** Jesus befahl dem Aussätzigen niemanden von dem Wunder etwas zu sagen, sondern sich den Priestern zu stellen, und die von dem Gesetze vor-

vorgeschriebenen Gaben zu opfern. Als Christus nach Capharnaum kam, sandte ein Hauptmann die Aeltesten der Juden zu ihm, und ließ ihn bitten, er möchte kommen, und seinen krank liegenden Knecht gesund machen, denn die Krankheit seines Knechtes gieng ihm sehr zu Herzen. Die Juden drangen mit ihrer Bitte in Jesum und sagten ihm: dieser Hauptmann wäre ein großer Freund des jüdischen Volkes, und habe ihnen eine Synagoge erbauet. Der Heiland gieng mit ihnen, und als er nahe zum Hause kam, da gab der Hauptmann neue Proben seines Glaubens und seiner Ehrerbiethigkeit von sich; er schickte dem Heilande seine Freunde entgegen, ließ ihn bitten, er sollte sich nicht bemühen in sein Haus zu kommen, denn er wäre es nicht würdig. Er setzte hinzu, er hätte sich nicht getrauet selbst zu kommen, sondern er glaubte gewiß, daß, wenn Christus nur ein einziges Wort sprechen sollte, sein Knecht gewiß werde gesund werden. Jesus lobte den Glauben des Hauptmannes, und die Kirche bewundert denselben so sehr, daß sie ihn allen ihren Kindern zum Muster vorstellet. Sie will, daß die geistlichen Diener, und alle Gläubigen insgesammt diese Worte sprechen sollen, so oft sie sich zum Tische des Herrn nahen. Ein so lebhafter Glaube mußte auch seine Wirkung haben. Christus sprach zu dem Hauptmanne: Geh hin, es geschehe dir, wie du geglaubt hast: und zur nämlichen Stunde ward der Knecht gesund.

Sittenlehre.

Diese Worte, Herr! ich bin nicht würdig, sind in der That merkwürdig. Kein Mensch kann demüthig seyn, es sey dann, er erkenne seine Unwürdigkeit. Wie weit erstrecket sich aber dieselbe? Sie ist ausgemacht und ganz vollkommen: wir können aus und durch uns nicht das geringste verdienen; aber zum Bösen sind wir fähig. Es kann und wird in uns nichts Gutes seyn, das nicht von Gott herkömmt.

Vier und zwanzigster Absatz.

Christus erwecket den Sohn der Wittwe von Naim von Todten.

Im nämlichen Jahre.

Vernehmen wir noch ein Werk, aus welchem wir auf die Macht Jesu Christi schließen können, dieses ist die Erweckung eines Todten zum Leben. Wir haben bereits die wundervolle Erweckung der Tochter eines Fürsten der Synagog, Jair mit Namen, gehört: das nämliche Wunder wirkte er auch an dem Sohne einer Wittwe. Als er sich mit seinen Jüngern und einer Menge Volkes in die Stadt Naim begab, traf er unter dem Thore einen Todten an, den man zum Grabe trug. Die Mutter dieses Sohnes gieng trauervoll und weinend hinter der Leiche her. Da Jesus dieses mit Bitterkeit erfüllte Weib sah, erbarmete er sich ihrer. Sie begehrte zwar im geringsten nichts, aber ihre über die Wangen herabrollende Zähren waren eine

Stim-

Stimme, die das Herz des Heilandes durchdrang. Er näherte sich zur Wittwe, hieß sie aufhören zu weinen, den Trägern aber stille zu halten. Er berührte den Todtensarg, und redete mit den Worten eines solchen Herrn, dessen Macht keine Schranken hat. Er befahl dem todten Jünglinge, er sollte aufstehen. Dieser gehorchte der Stimme eines Gottes, dem nichts widerstehen kann, und die Mutter hatte den Trost ihren verstorbenen Sohn wieder lebendig zu sehen. Alle Gegenwärtige wurden mit Verwunderung erfüllet, benedeyeten Gott und sprachen: **Es ist der große Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet.**

Sittenlehre.

Die Wittwe zu Naim ist ein wahres Vorbild der Kirche. Diese liebet ihre Kinder zärtiglich; sie sieht ein jedes derselben als ihren einzigen Sohn an. Ihr Trost auf Erden ist die Liebe gegen ihren Gespons in dem Himmel, und gegen ihre Kinder, welche Früchten ihres Gebethes und ihrer Seufzer sind. Christus giebt diesen Jüngling seiner Mutter wieder. Er gehörte ihr doppelt zu, denn sie hatte ihn zur Welt gebohren, und durch ihr Gebeth, oder ihre Zähren das Leben zum zweytenmale gegeben, da sie den Heiland bewog, daß er denselben vom Tode auferwecket hat. Aus diesem sehen wir, daß wir der Kirche äußerst verbunden sind; daß ihr Gebeth große Kraft hat, und daß es eine vortreffliche Andacht ist, wenn man sein Gebeth mit jenem der Kirche vereiniget.

Fünf und zwanzigster Absatz.

Der heilige Johannes schicket zween seiner Jünger zu Jesu.

Die Jünger des heiligen Johannes, der auf Befehl des Herodes im Gefängnisse saß, redeten mit ihm von den Wundern Jesu Christi, deren Ruf sich allenthalben ausbreitete. Dieser heilige Mann, dem nichts so sehr am Herzen lag, als die Menschen dahin zu bringen, daß sie Jesum Christum erkenneten, sandte zween seiner Lehrjünger zu ihm, damit sie gänzlich überzeuget würden, daß dieser der schon so lange erwartete Meßias sey, der gesandt wäre die Menschen zu erlösen. Christus, welchem wohl bekannt war, wie sehr die Lehrjünger seinem Vorläufer zugethan wären, wirkte in ihrer Gegenwart eine große Menge der Wunder, und befahl ihnen, sie sollten ihrem Lehrmeister sagen, was sie gesehen hätten. Als sie weg waren, redete Jesus von Johannes zum Volke, und legte seiner Standhaftigkeit und andern Tugenden ein großes Lob bey. Er stellte ihn den Seinigen als ein wahres Muster der Buße vor, und erklärte zugleich, daß man durch die Uebung dieser Tugend zur Seligkeit gelange; daß sein Reich nur für diejenigen sey, die es mit einer heiligen Gewalt an sich rissen. Er verflucht jene Städte, in denen er Wunder gewirket, denen er seine Lehre verkündiget, die dieselbe angehöret, und doch keine Buße gethan haben. Sodoma und Gomorrha werden weniger gestrafet werden, sprach er, als diese verstockten und unbußfertigen Städte. Der heilige Johann schwang die Fahne der Buße,

welche der rechte Weg zum Himmel ist. Die Gewaltigen reißen das Reich der Himmeln an sich.

Sittenlehre.

Glückselig jene büßenden Heerden, die den Himmel durch die Gewalt ihres Gebethes, durch ihre Strengheiten und Verdemüthigungen an sich reißen! Wehe aber den fleischlichen und sinnlichen Menschen, die nicht wissen, was es heiße, sich eines Dinges berauben, oder Gewalt zu gebrauchen, sich selig zu machen.

Sechs und zwanzigster Absatz.

Die Bekehrung einer Sünderinn.

Eine von der Gnade Gottes gerührte, und von einer gewaltigen Bewegung angetriebene Sünderinn lief zu Jesu Christo, den sie für den einzigen Arzt hielt, welcher ihre tiefen Wunden heilen könnte. Weil sie wußte, daß er in das Haus Simons des Pharisäers, der ihn zu Gaste geladen, sich begeben habe, kam sie auch dahin: sie ward durch die Gegenwart so vieler Zeugen nicht im mindesten erschreckt, sondern warf sich zu den Füßen des Heilandes, umfieng sie, benetzte sie mit ihren Zähren, salbte sie mit kostbaren Spezereyen, und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Dieß gab dem Pharisäer Anlaß zu zweifeln, ob Christus ein wahrer Prophet wäre, indem es schien, als ob ihm die Aufführung dieses Weibes, welche doch in der ganzen Stadt verschreyt war, nicht bewußt wäre; denn wäre es ihm bekannt, waren seine Gedanken, so hätte er sie gewiß von sich gesto-

gestoßen. Jesus Christus, der auch die verborgensten Gedanken der Menschen weiß, gab diesem Lehrer sogleich die Eitelkeit derselben zu erkennen, indem er sagte: Die wahre und eifrige Liebe einer Sünderinn, die die Last ihrer Sünden fühlet, sey der Lauigkeit derjenigen vorzuziehen, die auch keine so große Sünden begangen haben. Er wandte sich zum Weibe, und versicherte sie, daß sie wegen ihrer grossen Liebe zu Gott Verzeihung ihrer Sünden erhalten habe; er entließ sie im Frieden mit der Vertröstung, daß ihr Glaube sie selig gemacht habe.

Sittenlehre.

Wo die eitle Liebe gegen die Creaturen herrschet, dort ist keine Barmherzigkeit zu hoffen: wo aber eine große und hitzige Liebe gegen Gott sich befindet, dort ist auch die Völle der Barmherzigkeit. Glückselig derjenige, welchen Gott diese Worte in dem Innersten des Herzens vernehmen läßt: Deine Sünden sind dir nachgelassen. Er spricht diese Worte durch den Mund der Kirche, seiner geliebten Braut, über uns aus. Sie haben ihre gewisse Wirkung bey denen, welche zu den Füßen des Beichtvaters ein demüthiges, zerknirschtes und reuvolles Herz bringen.

Sieben und zwanzigster Absatz.

Die Enthauptung des heiligen Johannes.

Im Jahre 31.

Der Tod des heiligen Vorläufers Jesu Christi war die Frucht seines hitzigen Eifers, und jener großen Herzhaftigkeit, mit der er die ewigen

Wahrheiten, ohne auf die Würde und Hoheit eine Rücksicht zu haben, verkündigte. Herodes ließ ihn ins Gefängniß werfen, weil er ihm die ärgerliche Blutschande vorstellte, in welcher er mit der Herodias seines Bruders Eheweib lebte. Es ist dir nicht erlaubt, sagte der heilige Mann, deines Bruders Weib zu haben. Diese nachdrücklichen und öfters wiederholten Reden drangen dem Herodes ins Herz, weil ihm dadurch seine Schande und Laster verwiesen wurden. Dieser Fürst in Harnisch gebracht, ließ den tapfern und unerschrockenen Verkündiger der Wahrheit tödten. Vernehmen wir, wie der Teufel auf die Umstände Acht gab, und wie er diesen barbarischen Prinzen ein so grausames Vorhaben auszuführen verleitete. Da der Geburtstag dieses Fürsten einfiel, hielt er ein großes Gastmahl, zu welchem alle Hofherren eingeladen wurden. Die Tochter der Herodias tanzte bey dieser Lustbarkeit in Gegenwart aller Gäste: Sie gefiel dem Herodes, und seine Leidenschaft bemächtigte sich seiner so sehr, daß er zu ihr sagte: sie sollte von ihm begehren, was ihr immer beliebte; er schwur ihr selbes zu geben, und wenn es auch die Hälfte seines Reiches wäre. Das Mägdlein gieng zu ihrer Mutter, und fragte, was sie begehren sollte. Dieses geile Weib gab dem kein Gehör, was ihr ihre Ehrsucht und der Geiz bey dieser Gelegenheit hätte eingeben können, sondern überließ sich gänzlich ihrem wider den heiligen Johann gefaßten Hasse und Grollen, und sagte zu ihrer Tochter, sie sollte nichts anders begehren, als das Haupt Johann des Täufers. Herodes, welcher diesen heiligen Mann, ohngeach-

tet

tet seiner Strafpredigten sehr hoch hielt, ward wegen diesem Begehren verdrüßlich; nichtsdestoweniger trieb ihn seine thörichte Willfährigkeit an, alle vernünftige Ursachen in den Wind zu schlagen, und unter dem falschen Vorwande, er möchte seinen gethanenen Schwur brechen, in das blutdurstige Begehren des Mägdleins einzuwilligen. Man schlug daher dem heiligen Johann in dem Gefängnisse das Haupt ab, und gab es dem Mägdlein in einer Schüssel, die es ihrer blutschänderischen Mutter zutrug.

Sittenlehre.

Eines solchen Todes starb der heiligste unter den Menschen. Ein solches Ende nahm die Hochschätzung, welche Herodes zu selbem trug. Nachdem er ein Bewunderer dieses großen Heiligen gewesen, ist er desselben Henker geworden. Sehet die Weise, wie man zur äußersten Wuth gelanget. Niemand würde einen solchen Ausgang vermuthet haben. Durch die kleinsten Untreuen kann man zu den höchsten Staffeln der Laster kommen. Man ist zu allem fähig, wenn man fähig ist Gott zu vergessen, sich seiner eigenen Bosheit zu überlassen, und den unordentlichen Begierden seines Herzens nachzujagen.

Acht und zwanzigster Absatz.

Jesus trägt verschiedene Gleichnissen vor.

Durch die Parabeln werden solche Gleichnissen verstanden, die von natürlichen Sachen hergenommen werden, deren Auslegung ein Geheimniß

der Religion, oder des Glaubens, oder einige wichtige Grundregeln entdecket, die Sitten darnach einzurichten. Die Gleichniß von dem Samen begreift die wichtigsten Unterweisungen in sich. Vernehmen wir, wie sie der Heiland vorgetragen. Er sagte: ein Säemann hatte seinen Samen ausgesäet; ein Theil des Samens fiel auf den Weg, und dieser wurde entweder mit den Füßen zertreten, oder von den Vögeln aufgefressen. Durch dieses werden diejenigen verstanden, welche das Wort Gottes zwar anhören, das aber der Teufel sogleich wieder aus ihren Herzen heraus reißt, aus Beysorge, sie möchten glauben und selig werden: der Teufel nimmt diesen Samen entweder selbst, oder durch solche Leute hinweg, die ihm zugehören. Der andere Theil fiel auf die Felsen, und weil die auf den Felsen sich befindliche Erde nicht tief genug ist, so kann der Same die rechten Wurzeln nicht fassen; daher wird er von der Sonne verbrennt und ausgetrocknet. Dieß stellet, gemäß der Lehre Christi, diejenigen vor, welche zwar mit Freuden das Wort Gottes anhören, aber den Verfolgungen leicht weichen, weil sie es in ihren Herzen keine Wurzeln fassen lassen. Ohngeachtet des Wohlgefallens, das sie in ihrem Herzen spüren, verbleibt es doch felsenhart. Sie müssen sich demnach befleißen, dasselbe vermittelst der Uebung der Gottseligkeit, und heiliger Bußwerke zu erweichen. Der dritte Theil des Samens fiel unter die Dörner, wuchs mit denselben auf, ward aber darunter erstickt. Dieß sind diejenigen, welche das göttliche Wort anhören, das aber durch die Sorgen, Müheseligkeiten und Unruhen der Welt,

durch

durch die Verblendung und Betrügerey der Reichthümer, und unzählige andere unruhige Begierden erstücket wird, und keine Frucht bringet. Der vierte Theil endlich fiel auf die gute Erde, faßte Wurzeln, und brachte Früchten, obwohl ungleich, hervor: denn einige Körnlein brachten hundert für eines, andere sechszig, und wieder andere dreyßig. Dieß sind diejenigen, sagt der göttliche Sohn, welche nicht nur eines guten, sondern eines überaus guten Herzens sind. Ein nur mittelmäßig gutes Herz zum Bösen zu verleiten bedarf der Teufel keiner großen Gewalt; und es werden leichter böse als gute Früchten darinne aufkeimen.

Sittenlehre.

Wir müssen Gewalt brauchen, unser Herz immer besser zu machen, und dieses werden wir nur allein durch die Liebe erhalten. Nur vermittelst der Buße, ist die Lehre des göttlichen Sohnes, können wir häufige Früchten bringen. Unsere Erde wird durch die Drangsalen, welche die Verstärkung der Liebe bewirken, geackert und angebauet. Diese ist die Wurzel aller guten Früchte: je stärker die Wurzel, desto fürtrefflicher ist die Frucht. Ein in den Drangsalen von der Liebe unterstütztes Herz ist wahrhaftig jene gute Erde, welche auf eine recht wunderbarliche Weise fruchtbar ist, und hundert für eins hervorbringt.

Neun und zwanzigster Absatz.

Andere Gleichnissen.

Der Sohn Gottes trug mehrere Gleichnissen vor. Unter andern verglich er die Welt einem Acker. Der Herr dieses Ackers säete einen guten Samen aus; hernach vermerkte er aber, daß dieser mit dem Unkraut, das der Feind darunter gesäet hatte, vermenget war. Die Knechte des Herrn wollten das Unkraut ausreißen, aber er gestattete es nicht, aus Besorge, sie möchten auch den guten Samen damit ausreißen. Er befahl mit der Absonderung bis auf die Aerntezeit zuzuwarten, und alsdann sollte das Unkraut ins Feuer geworfen, das Getreide aber in die Scheure gebracht werden. Die Jünger Jesu begehrten von ihm die Auslegung dieser Gleichniß, die er ihnen auch gab, indem er sagte: Es müssen in dieser Welt die Bösen von den Frommen geduldet werden, bis am Ende der Welt die Absonderung geschehen werde. Alsdann werden die Bösen in das ewige Feuer der Hölle gestürzet werden, die Frommen aber in dem Reiche Gottes gleich der Sonne leuchten. Diese Wahrheit zu bekräftigen bediente er sich der Gleichniß mit den Fischern, welche allerhand Fische in ihren Netzen fangen. Diese, nachdem sie sich am Gestade niedergesetzt, legen die guten Fische beyseits, und die nichtswerthen werfen sie weg. Damit er auch seinen Jüngern bewiese, daß man um den Himmel alles hergeben müßte, bedienet er sich der Gleichniß mit einem Menschen, welcher alles verkauft, um ein kostbares Perlein, oder einen Acker,

in dem ein Schatz begraben liegt, dafür kaufen zu können. Die Unempfindlichkeit, und geringe Sorge der mehresten Menschen gegen Gott und ihr eigenes Heil wird sonnenklar zu Schanden gemacht durch jene Kaufleute, die von einem Ende der Welt zum andern wegen einer ungewissen Hoffnung eines zeitlichen Gewinns reisen, alles wagen, ja sogar ihr Leben in die Schanze schlagen.

Sittenlehre.

Was ist die Ursache, daß wir nicht bereitet sind alles zu verlieren, damit wir nur unser Heil versichern? Ist wohl etwas, daß sich über Gott hinauf setzen läßt? Wehe demjenigen, welcher hofset, ein liebvollers, sein Herz zu ersättigen fähigeres, und ihn glückselig zu machen tauglicheres Gut zu finden.

Dreyßigster Absatz.

Vermehrung des Brodes.

Welch großen Eifer das Volk gehabt habe, Jesu Christo nachzufolgen und seine heilige Lehre anzuhören, läßt sich daraus leicht abnehmen, daß mit ihm über fünftausend Personen in die Wüste giengen. Die große Aufmerksamkeit auf das, was sie sahen und hörten, machte, daß sie auf die Nothwendigkeit der leiblichen Nahrung gänzlich vergaßen. Schon drey Tage waren verflossen, daß sie ihre Wohnungen verlassen und Jesu nachgefolget sind. Der Heiland vom Mitleiden durchdrungen wandte sich zu seinen Jüngern, und

fragte sie, was zu thun wäre, um diesem Volke zu essen zu geben? Diese antworteten, sie befänden sich in einem öden und von den Städten weit entferntem Orte, zudem bestünde ihr ganzer Vorrath in fünf Gerstenbrod und etwelchen wenigen Fischlein. Darauf befahl ihnen Jesus, sie sollten das Volk in Parteyen abtheilen und niedersitzen lassen. Da dieß geschehen war, hob er die Augen gen Himmel, segnete die Brode, gab sie den Jüngern, und ließ selbe unter das Volk austheilen. Diese Brode wurden auf eine wunderbare Weise vermehret. Alles Volk aß, wurde ersättiget, und über das noch zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Broden angefüllet.

Sittenlehre.

Man waget niemal zu viel, wenn man sich Jesu Christo gänzlich übergiebt. Verläßt man um seinetwillen etwas, so findet man mehr, als man verlassen hat. Das wahre Mittel, sich von den irdischen Dingen los und frey zu machen, besteht darinne, daß man auf die himmlischen Dinge aufmerksam sey. Die wahre Frömmigkeit leitet den Christen dahin, daß er sich in allen Dingen auf Gott verläßt. Es ist schon genug, daß man ihm angehöre und wisse, daß ihm unsere Dürftigkeiten bekannt seyn, daß er denselben mit mehrerer Wachsamkeit, als wir selbst, Vorsehung thun werde. Lasset uns dem Herrn unserm Gott nachfolgen, seine Grundregeln anhören, seinem heiligsten Gesetze gehorsamen, seinen Anodnungen gemäß leben, und das übrige ihm ganz und gar überlassen.

Ein und dreyßigster Absatz.

Der heilige Petrus gehet auf dem Wasser daher.

Das Volk, welches durch die vermehrten Brode in Verwunderung gesetzt wurde, wollte Jesum zum Könige machen. Er floh aber davon, begab sich zu seinen Jüngern, befahl ihnen sich in ein Schiff zu begeben, und über das Meer zu fahren. Er ließ zu, daß ein Ungewitter entstand, damit sie ihr Unvermögen erkennen lerneten, in welchem sie sich in der Abwesenheit ihres Lehrmeisters befinden würden. Sie waren eine Zeitlang in Mitte der Wellen, und wurden die ganze Nacht von dem Ungewitter herumgetrieben. Als der Tag anbrach kam er auf dem Wasser daher gehend zu ihnen; sie glaubten, es seye ein Gespenst, und fiengen für Furcht zu schreyen an. Jesus aber sprach zu ihnen: **Seyd getröst, ich bins, fürchtet euch nicht.** Petrus, welcher die Macht seines Lehrmeisters erkannte, sprach zu ihm: **Herr! bist du es, so heiß mich auf dem Wasser zu dir kommen.** Jesus sagte: **Komm.** Sogleich stieg Petrus aus dem Schiff, und gieng auf dem Wasser daher. Ein gählings entstandener Wind brachte ihn in Furcht und Schrecken; sein Glaube wankete, und er fieng an zu sinken. Da nahm er seine Zuflucht zu Jesu und sprach: **Herr, hilf mir!** Der Heiland reichte ihm seine Hand, und sagte: **Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?** Sie stiegen ins Schiff; der Wind legte sich und sie kamen ans Gestade. Diejenigen, wel-

welche in dem Schifflein sich befanden, giengen zu Jesu, betheten ihn an, und erkannten, daß er wahrhaftig der göttliche Sohn sey.

Sittenlehre.

Wenn Jesus in das Herz eingehet, so hören die heftigen Winde der Versuchung alsbald auf, dasselbe hin und her zu treiben. Wo Jesus sich einfindet, da herrschet der Friede und die Ruhe. Das Schifflein ist eine Vorbildung der Kirche, die in diesem Leben von den widrigen Winden ohne Unterlaß hin und her getrieben wird; aber es kömmt eine Zeit, wo Jesus die Winde stillen und eine vollkommene Ruhe verschaffen wird. Die die Wunder Jesu mit ansahen, bekannten, daß er der wahre Sohn des lebendigen Gottes sey. Folgen wir diesem Beyspiele, und bekennen wir, aber mehr mit dem Herzen, als dem Munde, daß Jesus Christus der wahre Gott sey.

Zwey und dreyßigster Absatz.

Das cananäische Weib.

Als Jesus in die Gegend von Tyrus und Sidon kam, begab sich ein cananäisches Weib zu ihm: sie erzählte ihm unter großem Wehklagen, daß ihre Tochter heftig vom Teufel geplaget würde: sie bath den Heiland, daß er sich doch ihrer erbarmen sollte. Anfangs wollte er ihr kein Gehör geben, obwohl sein Herz die Güte selbst war, um uns die Demuth zu lehren, mit der wir in unserm Gebethe verharren sollen, auch da, wenn es das

Ansehen hat, als würden wir nicht erhöret werden. Das Weib wandte sich zu den Aposteln, und sprach sie um ihre Fürbitte an. Der Sohn Gottes aber antwortete, er sey nur zu den verlohrnen Schafen des Hauses Israels gesandt worden. Die Apostel wiederholten ihre Fürbitte, weil ihnen das Geschrey dieses Weibes überlästig war: allein Jesus, der den festen Glauben dieses Weibes dem Volke vor Augen legen wollte, ergab sich noch nicht. Weil ihr Glaube aufs vollkommenste sollte geprüfet werden, kam sie selbst, warf sich dem Heilande zun Füßen, bethete ihn an, und sprach mit großem Seufzen: **Herr! hilf mir.** Christus aber verhielt sich gegen sie noch schärfer, verglich sie einer Hündinn, und sagte: **Es ist nicht gut, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und es den Hunden vorwerfe.** Die Demuth mußte in dem Herzen dieses Weibs die tiefesten Wurzeln gefasset haben, weil sie durch ein so hartes Verfahren sich nicht abschrecken ließ, noch vielweniger verdrüßlich darüber ward. Sie bekennete, daß sie nur eine Hündinn wäre; um aber Jesum bey seinen eigenen Worten zu nehmen, stellte sie ihm vor, daß auch die kleinen Hündlein von den Brosamen essen, die von dem Tische ihrer Herren fielen; auch sie verlange nicht mehrer: Durch diese Worte rechnete sie sich gleichsam unter die Hunde, und erkannte zugleich, daß die Juden ihre Herren, und die wahren Kinder Gottes seyn. Durch eine so demüthige Bekenntniß wurde das Herz des Heilandes bewegt; er rief auf: **O Weib! dein Glauben ist groß: dir geschehe, wie du willst;**

und zur nämlichen Stunde erhielt ihre Tochter die Gesundheit.

Sittenlehre.

Der wahre und lebhafte Glaube ergiebt sich ganz willig in die von Gott herkommende Weigerung und Schärfe; ja er bedienet sich derselben sich zu erheben, sich mit Gott genauer zu vereinigen, und desto stärker an denselben anzuheften. Ein Christ, welcher Gott aufrichtig liebt, läßt den Muth wegen keiner Beschwerniß sinken, ja er verändert vielmehr die Hindernissen in ersprießliche Mittel. Gott verschiebt seine Barmherzigkeit; und dadurch vermehret er in uns die Begierde, durch welche die Beharrlichkeit und Standhaftigkeit ernähret wird. Durch die Beharrlichkeit, wenn sie mit der Demuth begleitet ist, erhalten wir alles.

Drey und dreyßigster Absatz.

Die Verklärung Christi.

Der göttliche Heiland nahm drey von seinen Jüngern mit sich, und führte sie auf einen hohen Berg. Als er daselbst bethete, wurde er gählings verkläret, sein göttliches Angesicht glänzte heller, als die Sonne, und seine Kleider waren weißer, als der Schnee. Es erschienen Moses und Elias, und unterredeten sich mit ihm von dem, was er in Jerusalem würde leiden müssen. Die drey Jünger, welche vom Schlafe überfallen wurden, erwachten gählings: sie geriethen ab der Glorie des Heilandes und der zweyen mit ihm redenden

Pro-

Propheten in Schrecken. Petrus voll der Freuden sprach zu Christo: Herr! hier ist es gut seyn: willst du, so laß uns hier drey Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine. Er redete noch als sie eine lichte Wolke überschattete, aus der eine Stimme kam, welche sagte: **Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: den sollet ihr hören.** Die Jünger fielen auf die Erde nieder; aber Jesus gieng zu ihnen hin, und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Sie standen auf und sahen niemanden mehr, als Jesum Christum, der ihnen von dem, was sie gesehen hatten, etwas zu sagen verboth.

Sittenlehre.

Man muß dasjenige mit besonderer Ehrerbiethung annehmen, was uns der himmlische Vater von seinem göttlichen Sohne verkündiget. Es lehret uns diese Verkündigung, daß man an Jesum Christum als an den Sohn Gottes glauben müsse, daß dem Vater nichts, als in Jesu Christo gefalle, daß er verlange, wir sollen seinen liebsten Sohn als unsern Herrn und König anhören. Die lichte Wolke bedeutet die sieghafte Gnade Jesu Christi. Diese erleuchtet, macht an guten Werken fruchtbar, und löschet entweder die böse Lust gänzlich aus, oder mäßiget wenigstens dieselbe. Dieses vermochte weder der Buchstabe des Gesetzes, noch der Schatten der Opfer des alten Testamentes, noch die Weißagungen der Propheten. Jesus alleine thut es, wenn er zum Herzen redet; er alleine ist desselben Herr und Lehrmeister. Er allein ließ

sich

welche der rechte Weg zum Himmel ist. Die Gewaltigen reißen das Reich der Himmeln an sich.

Sittenlehre.

Glückselig jene büßenden Heerden, die den Himmel durch die Gewalt ihres Gebethes, durch ihre Strengheiten und Verdemüthigungen an sich reißen! Wehe aber den fleischlichen und sinnlichen Menschen, die nicht wissen, was es heiße, sich eines Dinges berauben, oder Gewalt zu gebrauchen, sich selig zu machen.

Sechs und zwanzigster Absatz.

Die Bekehrung einer Sünderinn.

Eine von der Gnade Gottes gerührte, und von einer gewaltigen Bewegung angetriebene Sünderinn lief zu Jesu Christo, den sie für den einzigen Arzt hielt, welcher ihre tiefen Wunden heilen könnte. Weil sie wußte, daß er in das Haus Simons des Pharisäers, der ihn zu Gaste geladen, sich begeben habe, kam sie auch dahin: sie ward durch die Gegenwart so vieler Zeugen nicht im mindesten erschreckt, sondern warf sich zu den Füßen des Heilandes, umfieng sie, benetzte sie mit ihren Zähren, salbte sie mit kostbaren Spezereyen, und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Dieß gab dem Pharisäer Anlaß zu zweifeln, ob Christus ein wahrer Prophet wäre, indem es schien, als ob ihm die Aufführung dieses Weibes, welche doch in der ganzen Stadt verschreyt war, nicht bewußt wäre; denn wäre es ihm bekannt, waren seine Gedanken, so hätte er sie gewiß von sich

gesto-

gestoßen. Jesus Christus, der auch die verborgensten Gedanken der Menschen weiß, gab diesem Lehrer sogleich die Eitelkeit derselben zu erkennen, indem er sagte: Die wahre und eifrige Liebe einer Sünderinn, die die Last ihrer Sünden fühlet, sey der Lauigkeit derjenigen vorzuziehen, die auch keine so große Sünden begangen haben. Er wandte sich zum Weibe, und versicherte sie, daß sie wegen ihrer grossen Liebe zu Gott Verzeihung ihrer Sünden erhalten habe; er entließ sie im Frieden mit der Vertröstung, daß ihr Glaube sie selig gemacht habe.

Sittenlehre.

Wo die eitle Liebe gegen die Creaturen herrschet, dort ist keine Barmherzigkeit zu hoffen: wo aber eine große und hitzige Liebe gegen Gott sich befindet, dort ist auch die Völle der Barmherzigkeit. Glückselig derjenige, welchen Gott diese Worte in dem Innersten des Herzens vernehmen läßt: Deine Sünden sind dir nachgelassen. Er spricht diese Worte durch den Mund der Kirche, seiner geliebten Braut, über uns aus. Sie haben ihre gewisse Wirkung bey denen, welche zu den Füßen des Beichtvaters ein demüthiges, zerknirschtes und reuvolles Herz bringen.

Sieben und zwanzigster Absatz.

Die Enthauptung des heiligen Johannes.

Im Jahre 31.

Der Tod des heiligen Vorläufers Jesu Christi war die Frucht seines hitzigen Eifers, und jener großen Herzhaftigkeit, mit der er die ewigen

Wahrheiten, ohne auf die Würde und Hoheit eine Rücksicht zu haben, verkündigte. Herodes ließ ihn ins Gefängniß werfen, weil er ihm die ärgerliche Blutschande vorstellte, in welcher er mit der Herodias seines Bruders Eheweib lebte. Es ist dir nicht erlaubt, sagte der heilige Mann, deines Bruders Weib zu haben. Diese nachdrücklichen und öfters wiederholten Reden drangen dem Herodes ins Herz, weil ihm dadurch seine Schande und Laster verwiesen wurden. Dieser Fürst in Harnisch gebracht, ließ den tapfern und unerschrockenen Verkündiger der Wahrheit tödten. Vernehmen wir, wie der Teufel auf die Umstände Acht gab, und wie er diesen barbarischen Prinzen ein so grausames Vorhaben auszuführen verleitete. Da der Geburtstag dieses Fürsten einfiel, hielt er ein großes Gastmahl, zu welchem alle Hofherren eingeladen wurden. Die Tochter der Herodias tanzte bey dieser Lustbarkeit in Gegenwart aller Gäste: Sie gefiel dem Herodes, und seine Leidenschaft bemächtigte sich seiner so sehr, daß er zu ihr sagte: sie sollte von ihm begehren, was ihr immer beliebte; er schwur ihr selbes zu geben, und wenn es auch die Hälfte seines Reiches wäre. Das Mägdlein gieng zu ihrer Mutter, und fragte, was sie begehren sollte. Dieses geile Weib gab dem kein Gehör, was ihr ihre Ehrsucht und der Geiz bey dieser Gelegenheit hätte eingeben können, sondern überließ sich gänzlich ihrem wider den heiligen Johann gefaßten Hasse und Grollen, und sagte zu ihrer Tochter, sie sollte nichts anders begehren, als das Haupt Johann des Täufers. Herodes, welcher diesen heiligen Mann, ohngeach-

tet seiner Strafpredigten sehr hoch hielt, ward wegen diesem Begehren verdrüßlich; nichtsdestoweniger trieb ihn seine thörichte Willfährigkeit an, alle vernünftige Ursachen in den Wind zu schlagen, und unter dem falschen Vorwande, er möchte seinen gethanenen Schwur brechen, in das blutdurstige Begehren des Mägdleins einzuwilligen. Man schlug daher dem heiligen Johann in dem Gefängnisse das Haupt ab, und gab es dem Mägdlein in einer Schüssel, die es ihrer blutschänderischen Mutter zutrug.

Sittenlehre.

Eines solchen Todes starb der heiligste unter den Menschen. Ein solches Ende nahm die Hochschätzung, welche Herodes zu selbem trug. Nachdem er ein Bewunderer dieses großen Heiligen gewesen, ist er desselben Henker geworden. Sehet die Weise, wie man zur äußersten Wuth gelanget. Niemand würde einen solchen Ausgang vermuthet haben. Durch die kleinsten Untreuen kann man zu den höchsten Staffeln der Laster kommen. Man ist zu allem fähig, wenn man fähig ist Gott zu vergessen, sich seiner eigenen Bosheit zu überlassen, und den unordentlichen Begierden seines Herzens nachzujagen.

Acht und zwanzigster Absatz.

Jesus trägt verschiedene Gleichnissen vor.

Durch die Parabeln werden solche Gleichnissen verstanden, die von natürlichen Sachen hergenommen werden, deren Auslegung ein Geheimniß

der Religion, oder des Glaubens, oder einige wichtige Grundregeln entdecket, die Sitten darnach einzurichten. Die Gleichniß von dem Samen begreift die wichtigsten Unterweisungen in sich. Vernehmen wir, wie sie der Heiland vorgetragen. Er sagte: ein Säemann hatte seinen Samen ausgesäet; ein Theil des Samens fiel auf den Weg, und dieser wurde entweder mit den Füßen zertreten, oder von den Vögeln aufgefressen. Durch dieses werden diejenigen verstanden, welche das Wort Gottes zwar anhören, das aber der Teufel sogleich wieder aus ihren Herzen heraus reißt, aus Beysorge, sie möchten glauben und selig werden: der Teufel nimms diesen Samen entweder selbst, oder durch solche Leute hinweg, die ihm zugehören. Der andere Theil fiel auf die Felsen, und weil die auf den Felsen sich befindliche Erde nicht tief genug ist, so kann der Same die rechten Wurzeln nicht fassen; daher wird er von der Sonne verbrennt und ausgetrocknet. Dieß stellet, gemäß der Lehre Christi, diejenigen vor, welche zwar mit Freuden das Wort Gottes anhören, aber den Verfolgungen leicht weichen, weil sie es in ihren Herzen keine Wurzeln fassen lassen. Ohngeachtet des Wohlgefallens, das sie in ihren Herzen spüren, verbleibt es doch felsenhart. Sie müssen sich demnach befleißen, dasselbe vermittelst der Uebung der Gottseligkeit, und heiliger Bußwerke zu erweichen. Der dritte Theil des Samens fiel unter die Dörner, wuchs mit denselben auf, ward aber darunter erstickt. Dieß sind diejenigen, welche das göttliche Wort anhören, das aber durch die Sorgen, Mühseligkeiten und Unruhen der Welt,

durch

durch die Verblendung und Betrügerey der Reichthümer, und unzählige andere unruhige Begierden erstücket wird, und keine Frucht bringet. Der vierte Theil endlich fiel auf die gute Erde, faßte Wurzeln, und brachte Früchten, obwohl ungleich, hervor: denn einige Körnlein brachten hundert für eines, andere sechszig, und wieder andere dreyßig. Dieß sind diejenigen, sagt der göttliche Sohn, welche nicht nur eines guten, sondern eines überaus guten Herzens sind. Ein nur mittelmäßig gutes Herz zum Bösen zu verleiten bedarf der Teufel keiner großen Gewalt; und es werden leichter böse als gute Früchten darinne aufkeimen.

Sittenlehre.

Wir müssen Gewalt brauchen, unser Herz immer besser zu machen, und dieses werden wir nur allein durch die Liebe erhalten. Nur vermittelst der Buße, ist die Lehre des göttlichen Sohnes, können wir häufige Früchten bringen. Unsere Erde wird durch die Drangsalen, welche die Verstärkung der Liebe bewirken, geackert und angebauet. Diese ist die Wurzel aller guten Früchte: je stärker die Wurzel, desto fürtrefflicher ist die Frucht. Ein in den Drangsalen von der Liebe unterstütztes Herz ist wahrhaftig jene gute Erde, welche auf eine recht wunderbarliche Weise fruchtbar ist, und hundert für eins hervorbringt.

Neun und zwanzigster Absatz.

Andere Gleichnissen.

Der Sohn Gottes trug mehrere Gleichnissen vor. Unter andern verglich er die Welt einem Acker. Der Herr dieses Ackers säete einen guten Samen aus; hernach vermerkte er aber, daß dieser mit dem Unkraut, das der Feind darunter gesäet hatte, vermenget war. Die Knechte des Herrn wollten das Unkraut ausreißen, aber er gestattete es nicht, aus Besorge, sie möchten auch den guten Samen damit ausreißen. Er befahl mit der Absonderung bis auf die Aerntezeit zuzuwarten, und alsdann sollte das Unkraut ins Feuer geworfen, das Getreide aber in die Scheure gebracht werden. Die Jünger Jesu begehrten von ihm die Auslegung dieser Gleichniß, die er ihnen auch gab, indem er sagte: Es müssen in dieser Welt die Bösen von den Frommen geduldet werden, bis am Ende der Welt die Absonderung geschehen werde. Alsdann werden die Bösen in das ewige Feuer der Hölle gestürzet werden, die Frommen aber in dem Reiche Gottes gleich der Sonne leuchten. Diese Wahrheit zu bekräftigen bediente er sich der Gleichniß mit den Fischern, welche allerhand Fische in ihren Netzen fangen. Diese, nachdem sie sich am Gestade niedergesetzt, legen die guten Fische beyseits, und die nichtswerthen werfen sie weg. Damit er auch seinen Jüngern bewiese, daß man um den Himmel alles hergeben müßte, bedienet er sich der Gleichniß mit einem Menschen, welcher alles verkauft, um ein kostbares Perlein, oder einen Acker,

in

in dem ein Schatz begraben liegt, dafür kaufen zu können. Die Unempfindlichkeit, und geringe Sorge der mehresten Menschen gegen Gott und ihr eigenes Heil wird sonnenklar zu Schanden gemacht durch jene Kaufleute, die von einem Ende der Welt zum andern wegen einer ungewissen Hoffnung eines zeitlichen Gewinns reisen, alles wagen, ja sogar ihr Leben in die Schanze schlagen.

Sittenlehre.

Was ist die Ursache, daß wir nicht bereitet sind alles zu verlieren, damit wir nur unser Heil versichern? Ist wohl etwas, daß sich über Gott hinauf setzen läßt? Wehe demjenigen, welcher hoffet, ein liebvollers, sein Herz zu ersättigen fähigeres, und ihn glückselig zu machen tauglicheres Gut zu finden.

Dreyßigster Absatz.

Vermehrung des Brodes.

Welch großen Eifer das Volk gehabt habe, Jesu Christo nachzufolgen und seine heilige Lehre anzuhören, läßt sich daraus leicht abnehmen, daß mit ihm über fünftausend Personen in die Wüste giengen. Die große Aufmerksamkeit auf das, was sie sahen und hörten, machte, daß sie auf die Nothwendigkeit der leiblichen Nahrung gänzlich vergaßen. Schon drey Tage waren verflossen, daß sie ihre Wohnungen verlassen und Jesu nachgefolget sind. Der Heiland vom Mitleiden durchdrungen wandte sich zu seinen Jüngern, und

fragte sie, was zu thun wäre, um diesem Volke zu essen zu geben? Diese antworteten, sie befänden sich in einem öden und von den Städten weit entferntem Orte, zudem bestünde ihr ganzer Vorrath in fünf Gerstenbrod und etwelchen wenigen Fischlein. Darauf befahl ihnen Jesus, sie sollten das Volk in Parteyen abtheilen und niedersitzen lassen. Da dieß geschehen war, hob er die Augen gen Himmel, segnete die Brode, gab sie den Jüngern, und ließ selbe unter das Volk austheilen. Diese Brode wurden auf eine wunderbare Weise vermehret. Alles Volk aß, wurde ersättiget, und über das noch zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Broden angefüllet.

Sittenlehre.

Man waget niemal zu viel, wenn man sich Jesu Christo gänzlich übergiebt. Verläßt man um seinetwillen etwas, so findet man mehr, als man verlassen hat. Das wahre Mittel, sich von den irdischen Dingen los und frey zu machen, besteht darinne, daß man auf die himmlischen Dinge aufmerksam sey. Die wahre Frömmigkeit leitet den Christen dahin, daß er sich in allen Dingen auf Gott verläßt. Es ist schon genug, daß man ihm angehöre und wisse, daß ihm unsere Dürftigkeiten bekannt seyn, daß er denselben mit mehrerer Wachsamkeit, als wir selbst, Vorsehung thun werde. Lasset uns dem Herrn unserm Gott nachfolgen, seine Grundregeln anhören, seinem heiligsten Gesetze gehorsamen, seinen Anodnungen gemäß leben, und das übrige ihm ganz und gar überlassen.

Ein und dreyßigster Absatz.

Der heilige Petrus gehet auf dem Wasser daher.

Das Volk, welches durch die vermehrten Brode in Verwunderung gesetzt wurde, wollte Jesum zum Könige machen. Er floh aber davon, begab sich zu seinen Jüngern, befahl ihnen sich in ein Schiff zu begeben, und über das Meer zu fahren. Er ließ zu, daß ein Ungewitter entstand, damit sie ihr Unvermögen erkennen lerneten, in welchem sie sich in der Abwesenheit ihres Lehrmeisters befinden würden. Sie waren eine Zeitlang in Mitte der Wellen, und wurden die ganze Nacht von dem Ungewitter herumgetrieben. Als der Tag anbrach kam er auf dem Wasser daher gehend zu ihnen; sie glaubten, es seye ein Gespenst, und fiengen für Furcht zu schreyen an. Jesus aber sprach zu ihnen: **Seyd getröst, ich bins, fürchtet euch nicht.** Petrus, welcher die Macht seines Lehrmeisters erkannte, sprach zu ihm: **Herr! bist du es, so heiß mich auf dem Wasser zu dir kommen.** Jesus sagte: **Komm.** Sogleich stieg Petrus aus dem Schiff, und gieng auf dem Wasser daher. Ein gähling entstandener Wind brachte ihn in Furcht und Schrecken; sein Glaube wankete, und er fieng an zu sinken. Da nahm er seine Zuflucht zu Jesu und sprach: **Herr, hilf mir!** Der Heiland reichte ihm seine Hand, und sagte: **Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?** Sie stiegen ins Schiff; der Wind legte sich und sie kamen ans Gestade. Diejenigen, wel-

welche in dem Schifflein sich befanden, giengen zu Jesu, betheten ihn an, und erkannten, daß er wahrhaftig der göttliche Sohn sey.

Sittenlehre.

Wenn Jesus in das Herz eingehet, so hören die heftigen Winde der Versuchung alsbald auf, dasselbe hin und her zu treiben. Wo Jesus sich einfindet, da herrschet der Friede und die Ruhe. Das Schifflein ist eine Vorbildung der Kirche, die in diesem Leben von den widrigen Winden ohne Unterlaß hin und her getrieben wird; aber es kömmt eine Zeit, wo Jesus die Winde stillen und eine vollkommene Ruhe verschaffen wird. Die die Wunder Jesu mit ansahen, bekannten, daß er der wahre Sohn des lebendigen Gottes sey. Folgen wir diesem Beyspiele, und bekennen wir, aber mehr mit dem Herzen, als dem Munde, daß Jesus Christus der wahre Gott sey.

Zwey und dreyßigster Absatz.

Das cananäische Weib.

Als Jesus in die Gegend von Tyrus und Sidon kam, begab sich ein cananäisches Weib zu ihm: sie erzählte ihm unter großem Wehklagen, daß ihre Tochter heftig vom Teufel geplaget würde: sie bath den Heiland, daß er sich doch ihrer erbarmen sollte. Anfangs wollte er ihr kein Gehör geben, obwohl sein Herz die Güte selbst war, um uns die Demuth zu lehren, mit der wir in unserm Gebethe verharren sollen, auch da, wenn es das

Ansehen hat, als würden wir nicht erhöret werden. Das Weib wandte sich zu den Aposteln, und sprach sie um ihre Fürbitte an. Der Sohn Gottes aber antwortete, er sey nur zu den verlohrnen Schafen des Hauses Israels gesandt worden. Die Apostel wiederholten ihre Fürbitte, weil ihnen das Geschrey dieses Weibes überlästig war: allein Jesus, der den festen Glauben dieses Weibes dem Volke vor Augen legen wollte, ergab sich noch nicht. Weil ihr Glaube aufs vollkommenste sollte geprüfet werden, kam sie selbst, warf sich dem Heilande zun Füßen, bethete ihn an, und sprach mit großem Seufzen: Herr! hilf mir. Christus aber verhielt sich gegen sie noch schärfer, verglich sie einer Hündinn, und sagte: Es ist nicht gut, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und es den Hunden vorwerfe. Die Demuth mußte in dem Herzen dieses Weibs die tiefesten Wurzeln gefasset haben, weil sie durch ein so hartes Verfahren sich nicht abschrecken ließ, noch vielweniger verdrüßlich darüber ward. Sie bekennete, daß sie nur eine Hündinn wäre; um aber Jesum bey seinen eigenen Worten zu nehmen, stellte sie ihm vor, daß auch die kleinen Hündlein von den Brosamen essen, die von dem Tische ihrer Herren fielen; auch sie verlange nicht mehrer: Durch diese Worte rechnete sie sich gleichsam unter die Hunde, und erkannte zugleich, daß die Juden ihre Herren, und die wahren Kinder Gottes seyn. Durch eine so demüthige Bekenntniß wurde das Herz des Heilandes bewegt; er rief auf: O Weib! dein Glauben ist groß; dir geschehe, wie du willst;

und zur nämlichen Stunde erhielt ihre Tochter die Gesundheit.

Sittenlehre.

Der wahre und lebhafte Glaube ergiebt sich ganz willig in die von Gott herkommende Weigerung und Schärfe; ja er bedienet sich derselben sich zu erheben, sich mit Gott genauer zu vereinigen, und desto stärker an denselben anzuheften. Ein Christ, welcher Gott aufrichtig liebt, läßt den Muth wegen keiner Beschwerniß sinken, ja er verändert vielmehr die Hindernissen in ersprießliche Mittel. Gott verschiebt seine Barmherzigkeit; und dadurch vermehret er in juns die Begierde, durch welche die Beharrlichkeit und Standhaftigkeit ernähret wird. Durch die Beharrlichkeit, wenn sie mit der Demuth begleitet ist, erhalten wir alles.

Drey und dreyßigster Absatz.

Die Verklärung Christi.

Der göttliche Heiland nahm drey von seinen Jüngern mit sich, und führte sie auf einen hohen Berg. Als er daselbst bethete, wurde er gählings verkläret, sein göttliches Angesicht glänzte heller, als die Sonne, und seine Kleider waren weißer, als der Schnee. Es erschienen Moses und Elias, und unterredeten sich mit ihm von dem, was er in Jerusalem würde leiden müssen. Die drey Jünger, welche vom Schlafe überfallen wurden, erwachten gählings: sie geriethen ab der Glorie des Heilandes und der zweyen mit ihm redenden

Pro-

Propheten in Schrecken. Petrus voll der Freuden sprach zu Christo: Herr! hier ist es gut seyn: willst du, so laß uns hier drey Hütten bauen, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine. Er redete noch als sie eine lichte Wolke überschattete, aus der eine Stimme kam, welche sagte: **Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: den sollet ihr hören.** Die Jünger fielen auf die Erde nieder; aber Jesus gieng zu ihnen hin, und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Sie standen auf und sahen niemanden mehr, als Jesum Christum, der ihnen von dem, was sie gesehen hatten, etwas zu sagen verboth.

Sittenlehre.

Man muß dasjenige mit besonderer Ehrerbiethung annehmen, was uns der himmlische Vater von seinem göttlichen Sohne verkündiget. Es lehret uns diese Verkündigung, daß man an Jesum Christum als an den Sohn Gottes glauben müsse, daß dem Vater nichts, als in Jesu Christo gefalle, daß er verlange, wir sollen seinen liebsten Sohn als unsern Herrn und König anhören. Die lichte Wolke bedeutet die sieghafte Gnade Jesu Christi. Diese erleuchtet, macht an guten Werken fruchtbar, und löschet entweder die böse Lust gänzlich aus, oder mäßiget wenigstens dieselbe. Dieses vermochte weder der Buchstabe des Gesetzes, noch der Schatten der Opfer des alten Testamentes, noch die Weißagungen der Propheten. Jesus alleine thut es, wenn er zum Herzen redet; er alleine ist desselben Herr und Lehrmeister. Er allein ließ

sich

sich hören; aber nur alsdann kann er wahrhaftig angehöret werden, wenn man ihm gehorsamet, ihn liebet, ihm folget und nachahmet.

Vier und dreyßigster Absatz.

Jesus reiniget zehn Aussätzige.

Als Jesus mitten durch Samarien gieng, sah er bey dem Eingange eines Fleckens zehn Aussätzige, welche ihm aus Ehrerbiethigkeit auswichen. Sie erhoben ihre Stimme und bathen ihn, er möchte sich ihrer erbarmen. Er sprach zu ihnen, sie sollten hingehen, und sich gemäß dem Gesetze den Priestern zeigen. Sie gehorchten und giengen, um sich den Priestern zu zeigen: auf dem Wege aber sahen sie, daß sie von ihrem Aussatze gereiniget wären, und alsogleich gieng einer von diesen Zehnen zurück, und benedeyete Gott, daß er auf eine so wunderbare Weise gereiniget worden. Er warf sich mit zur Erde geneigtem Haupte zu den Füßen Jesu Christi, und stattete ihm den größten Dank ab. Jesus fragte ihn, ob nicht Zehne wären gereiniget worden, wo dann die übrigen Neune seyn? Das Evangelium meldet uns, daß von diesen zehn Aussätzigen nur ein einziger zurück gekehret, und dem Heilande für diese Gnade gedanket hätte, und dieser war ein Samaritan.

Sittenlehre.

Die Sünde ist wahrhaftig ein Aussatz. Damit wir von diesem gereiniget werden, müssen wir dem Beyspiele der zehn Aussätzigen nachfolgen.

Wir

Wir müssen unsere Stimme erheben und um Barmherzigkeit rufen. Aber um diese zu erlangen muß unsre Buße mit unsern Sünden übereinstimmen. Sind wir so glückselig, daß wir geheilet werden, so müssen wir dessen nicht vergessen, was unser Heiland für uns gethan hat; sondern wir müssen ihm unsere Erkenntlichkeit beweisen, da wir allenthalben bekennen, daß wir ihm unsere Erlösung zuzuschreiben haben.

Fünf und dreyßigster Absatz.

Das ehebrecherische Weib.

Im Jahre 32.

Nachdem sich Jesus auf den Oelberg begab, allda sein Gebeth verrichtete, kam er des andern Tages in den Tempel, wo er vom Volke umringet wurde. Man hörte ihn mit Verwunderung an; die Pharisäer aber stelleten ihm ein Weib vor, das in dem Ehebruche ertappet ward. Dadurch suchten sie ihm Fallstricke zu legen; denn, dachten sie, wird er dieses Weib zum Tode verdammen, so wollen wir ihn einer allzugroßen Strenge und Härtigkeit beschuldigen; wird er sie aber frey sprechen, so wollen wir ihn als einen Uebertreter des göttlichen Gesetzes ausschreyen. Jesus, dem die Bosheit dieser Häuchler nicht verborgen war, neigte sich und schrieb mit seinem Finger auf die Erde. Die Pharisäer drangen in ihn, daß er seine Meynung erklären sollte; daher richtete er sich auf, und sagte zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist,

der werfe den ersten Stein auf sie. Er bückte sich abermal und schrieb auf die Erde. Unterdessen machten sich die Pharisäer heimlich einer nach dem andern aus dem Tempel hinaus, so, daß Jesus und das Weib ganz alleine darinnen waren. Der Heiland sprach zu ihr, weil sie niemand verurtheilet hätte, so wollte auch er sie nicht verurtheilen; sie sollte im Frieden hingehen, und nicht mehr sündigen.

Sittenlehre.

Wir würden oft klüger handeln, wenn wir, anstatt andere anzuklagen, und zu schmähen, in uns selbst giengen, und uns selbst anklageten. Dieß ist ein sicheres Mittel, daß wir am letzten Gerichte von Gott nicht verurtheilet und verdammet werden. **Geh hin, sündige nicht mehr.** Mit diesen Worten wird uns der barmherzige Gott von sich entlassen, wenn wir uns selbst vor ihm anklagen, und unsere Zuflucht, mit einem festen Vorsatze uns zu bessern, zu ihm nehmen werden.

Sechs und dreyßigster Absatz.

Der Blindgebohrne.

Nachdem der Heiland von den Juden viele Schmachen und Unbilden erduldet hatte, verbarg er sich vor ihrer Wuth, die so weit gekommen war, daß sie sogar Steine ergriffen um ihn zu steinigen. Da er entwich, erblickte er einen Menschen, der von Mutterleibe an blind war. Die Jünger fragten Christum; ob dieser Blinde,

oder

oder seine Aeltern gesündiget haben, daß er blind gebohren worden? Der Herr antwortete, daß weder der Blinde noch seine Aeltern gesündiget hätten, sondern dieß sey geschehen, damit die Macht Gottes erschiene. Darauf spie er auf die Erde, machte aus dem Speichel ein Koth, bestrich damit die Augen des Blinden, und schickte ihn zum Teich Siloe sich daselbst zu waschen. Der Blinde gieng hin, wusch sich und bekam das Gesicht. Die Gegenwärtigen geriethen in die größte Verwunderung; und da man sich erkundigte, wie dieses Wunder sey gewirket worden, sagte er: Der Mensch, welcher Jesus genannt wird, machte ein Koth, bestrich meine Augen und sprach zu mir: Geh hin zu dem Schwemmreich Siloe, und wasch dich. Ich gieng hin, wusch mich und erhielt mein Gesicht. Die Pharisäer, denen dieser Mensch vorgeführet wurde, stellten gleiche Fragen an ihn, und bekamen die nämliche Antwort. Einige unter ihnen sagten, daß der Mensch, welcher durch Machung des Kothes den Sabbath gebrochen, kein Mensch Gottes seyn könnte. Andere entgegen, die die Größe dieses Wunders betrachteten, behaupteten, daß ein Feind Gottes einen Blindgebohrnen nicht könnte sehend machen. Es erhob sich ein Zwist unter ihnen; daher wollten sie, daß sich der Blindgebohrne erklären sollte, was er von diesem Menschen halte. Er sagte: dieser Mensch müßte wenigstens ein Prophet seyn. Die Pharisäer durch diese Antwort zum Zorn gereizt stritten ihm weg, daß er blind gewesen sey; sie ließen seine Aeltern holen; diese

aber wollten mit solchen Leuten, die von ihrer Leidenschaft ganz bemeistert waren, nichts zu schaffen haben, sagten daher ein mehrers nicht, als daß ihr Sohn blind gebohren worden, das übrige anbelangend wäre er alt genug ihnen Rede und Antwort zu geben. Die Pharisäer drangen mit noch größerm Nachdrucke in den Blindgebohrnen: sie sagten, er sollte Gott die Ehre geben; denn sie wüßten, daß Jesus ein Böswicht und Sünder wäre. Der Blindgebohrne widersetzte: **Ist er ein Sünder, das weis ich nicht: aber daß ich blind gewesen, und izt mein Gesicht erhalten habe, das weis ich wohl.** Die Juden sagten: sie seyn Lehrjünger des Moses und kennten diesen Menschen nicht. Der Blindgebohrne aber sprach: **Dieß ist fürwahr eine wunderliche Sache, daß ihr nicht wisset, woher er sey, und er hat doch meine Augen aufgethan.** Darauf stießen ihn die Pharisäer zur Synagog hinaus. Als ihn Jesus fand, sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes? der mit dir redet, dieser ists. Der Blindgewesene antwortete: Herr! ich glaube; fiel nieder und bethete ihn an.

Sittenlehre.

Sehet da einen in der That erleuchteten Blinden! Die Pharisäer entgegen waren wahrhaft blind. Wer Jesum Christum erkennet, der erkennet auch das wahre Licht, und ist erleuchtet. Wer aber Jesum nicht erkennet, der ist blind, und wird so lange nicht sehen, bis ihm von dem Heilande die Augen eröffnet werden.

Sie-

Sieben und dreyßigster Absatz.

Der barmherzige Samaritan.

Da Jesus das Kennzeichen eines wahren Hirten vorstellet, schildert er sich selbst ab. Er sagt, der wahre Hirt opfere sein Leben für seine Schafe auf, dadurch erkenne und unterscheide man ihn von einem Miethling, welcher, wenn er den Wolf daher kommen sieht, davon flieht, die Schafe im Stiche läßt, und keine aufrichtige Liebe zu ihnen trägt. Nachdem er die geistlichen Hirten unterrichtet hat, was für eine Liebe sie zu den ihnen anvertrauten Seelen tragen müssen, alsdann unterweiset er alle Menschen, wie sie sich unter einander lieben sollen. Ein Lehrer fragte ihn, welches das große Geboth des Gesetzes wäre? Jesus antwortete: **Man soll Gott von ganzem Herzen und den Nächsten wie sich selbst lieben.** Der Lehrer fragte ferner: wer denn dieser Nächste wäre, den man so lieben müßte? Um diesen Lehrer recht zu unterweisen, bediente sich der Heiland einer Gleichniß; da er sprach: Es fiel ein Reisender in die Hände der Räuber, diese plünderten ihn aus, versetzten ihm viele Wunden, und ließen ihn halb todt auf der Straße liegen. In diesem elenden Stande sah ihn ein Priester, der aber vorbey gieng ohne ihn zu erquicken. Ein Levit, der auch den Verwundeten sah, ließ, wie der Priester, diesen Armseligen hülflos liegen. Es kam ein Samaritan, und erblickte den in seinem Blute schwimmenden Unglückseligen. Dieser zum Mitleiden bewegt, goß Wein und Oel in dessen Wunden, nahm ihn zu

sich aufs Pferd, führte ihn in ein Wirthshaus, befahl ihn dem Gastgeb, gab ihm ein Stück Geldes, und versprach bey seiner Zurückkunft, wenn dieses nicht hinlänglich wäre, das übrige getreulich zu bezahlen. Nun fragte Jesus, wer unter den dreyen der Nächste des in die Hände der Räuber gefallenen Reisenden gewesen sey? Der Lehrer antwortete, derjenige, welcher ein so großes Mitleiden erwiesen habe. Da sprach Jesus zu ihm: **Geh hin, und thu ein gleiches.**

Sittenlehre.

Wie viele giebt es so Unbarmherzigen, welche gleich dem Priester und Leviten vorbeygehen, ohne das geringste Mitleiden mit dem elenden Zustande ihres Nächsten zu tragen, oder wenn sie auch ein Mitleiden haben, selbes doch unfruchtbar und ohne Wirkung ist? Der einzige Samaritan erkennet, was lieben sey. Seine Liebe ist wirkend; er unterläßt nichts, was zur Erquickung dieses Elenden etwas beytragen kann. Auch für uns sind die Worte Christi, **geh hin, und thu ein gleiches**, vermeynt. Sehet die Verdammniß aller, welche das thun, was der Priester und Levit gethan hatten. Man liebt nur alsdann den Nächsten, wenn man dem Samaritan nachfolget.

Acht und dreyßigster Absatz.

Martha und Maria.

Weil der Heiland uns lehren wollte, welch große Frucht man sich aus der Betrachtung seines heiligen Wortes schaffen könne, so gieng er in ein

ein Schloß, da er von Martha empfangen und bewillkommet wurde. Diese hatte eine Schwester, Maria mit Namen, die sich bey den Füßen Jesu Christi aufhielt, und sein heiligstes Wort mit Freuden anhörete. Martha war indessen beschäfftiget alles Nöthige zuzubereiten, ihren göttlichen Gast zu bewirthen. Es war ihr gar nicht recht, daß ihr ihre Schwester nicht half: sie beklagte sich deßwegen bey Jesu Christo und bath ihn, er möchte ihrer Schwester befehlen, daß auch sie sollte mitarbeiten. Der göttliche Sohn weit entfernt Mariam von einer so heiligen Beschäfftigung zu verhindern, vertheidigte sie vielmehr wider ihre Schwester, und sagte zur Martha, daß, während sie sich mit so verschiedenen Dingen beschäfftigte, **Maria den besten Theil erwählet habe, der von ihr nicht solle hinweg genommen werden.**

Sittenlehre.

Es ist ein großes Elend, daß man mit äußerlichen Dingen umgehen muß, und doch soll man dieses Joch im Frieden tragen, denn Gott selbst leget es uns auf. Ein jeder soll den Schuldigkeiten seines Standes obliegen und abwarten, sie seyn auch noch so mühesam und verdrüßlich. Es kann sich ein solcher zu seinem eigenen Troste also zusprechen: ich befinde mich unter der Anordnung Gottes, ich diene demselben, da ich die von ihm mir vorgeschriebenen Schuldigkeiten erfülle. Damit man aber dergleichen äußerlichen Schuldigkeiten mit Nutzen ein Genügen leiste, sind zwey Stücke zu beobachten. Erstens, daß man der Betrachtung

des göttlichen Wortes eine Zeit widme. Zweytens, daß man stets nach jenen glückseligen Zeiten seufze, an welchen man von allen Sorgen frey sich zu den heiligen Engeln gesellen, und mit denselben denjenigen anbethen kann, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Neun und dreyßigster Absatz.

Der verlohrne Sohn.

Eine der eindringlichsten Gleichnissen, die uns zu erkennen geben, wie angenehm Gott und den heiligen Engeln die wahre Buße eines Sünders sey, ist jene des verlohrnen Sohnes. Es hatte ein Mann, sprach Christus, zween Söhne: der Jüngere begehrte vom Vater das ihm zugehörige Erbtheil. Nach wenigen Tagen begab er sich in ein entferntes Land, wo er sein Hab und Gut mit lüderlichem und unzüchtigem Leben durchjagte. Es entstand eine große Hungersnoth, und er war nicht mehr im Stande sich zu ernähren; daher sah er sich gezwungen bey einem Einwohner des Landes Dienste zu suchen; dieser schickte ihn auf seinen Meyerhof allda die Schweine zu hüten. Seine Noth war so groß, daß man ihm sogar die Treber, welche die Schweine fraßen, und nach denen er große Begierde hatte, nicht vergönnen wollte. Dieses bewirkte, daß er in sich selbst gieng, seinen elenden Stand lebhaft zu Gemüthe führte, und also sprach: Wie viele Taglöhner haben Brod im Ueberflusse in dem Hause meines Vaters, ich aber sterbe hier vor Hunger! Von lebhafter Reue

durch-

durchdrungen verließ er den Ort, wo er sich aufhielt, und nahm sich vor, sich zu seinem Vater zu begeben, und demselben seinen begangenen Fehler zu bekennen. Er war noch fern, als ihn sein Vater sah, ihm von Mitleiden bewegt entgegen lief und als seinen Sohn erkannte. Vor Freude ganz außer sich selbst gesetzt vergaß er aller Schmachen und Unbilden. Da empfand der Sohn erst, wie unrecht er gethan, daß er einen so gütigen Vater verlassen; er sprach von Reue ganz durchdrungen: **Vater ich habe gesündiget in dem Himmel und vor dir: ich bin nimmer werth dein Sohn genennet zu werden.** Der Vater befahl seinen Dienern Kleider und alle Zierden herbeyzubringen: er ließ ein fettes Kalb abstechen, stellte ein Gastmahl an, und zwar mit so großer Freude, daß sich der ältere Sohn darüber erzörnte und es seinem Vater verwies. Dieser aber antwortete, seine Freude wäre billig, und er könnte sie nicht verbergen, weil sein Sohn, den er schon für todt hielt, wieder gleichsam zum Leben gekommen sey.

Sittenlehre.

Wie vielen und großen Unglücken setzet man sich nicht aus, wenn man das Haus des himmlischen Vaters verläßt und sich der Sünde ergiebt. Ohngeachtet dessen kann man zu Gott wieder zurücke kehren, wenn man sich demüthiget, seine Sünde erkennet, und sich fest entschließt, alle Strafen auszustehen, welche die Sünde verdienet. Der durch eine aufrichtige Rückkehr bewegte Gott nimmt den Sünder gütig auf, vergißt dessen Sün-

den, und setzt ihn wieder in alle Rechte ein, die er vermittelst der Sünde verlohren hatte.

Vierzigster Absatz.

Der boshafte Reiche.

Wehe euch Reichen, sprach Jesus Christus, denn ihr habt nun euern Trost. Das erschreckliche Beyspiel des reichen Prassers leget nur gar zu klar an Tag, wie gerecht seine Verdammniß gewesen sey. Es war ein reicher Mann, sind die Worte Christi, der sich in Purpur und kostbare Leinwand kleidete, und alle Tage Mahlzeit hielt. Es war auch ein Bettler, Namens Lazarus, der lag vor der Thüre des Reichen, und war voll der Geschwüre: er begehrte sich von den Brosamen, die vom Tische des Reichen fielen, zu sättigen, aber niemand gab sie ihm. Die Hunde, welche ein mitleidigeres Herz hatten, als der Reiche, kamen herbey und leckten ihm seine Geschwüre. Endlich wollte Gott eine so hart geprüfte Geduld krönen, welche ohne alle Klage das grausamste Verfahren übertragen hatte. Lazarus starb, und seine durch das Feuer des Leidens gereinigte Seele wurde von den Engeln in die Schooße Abrahams getragen. Es starb auch der Reiche, aber eines ganz andern Todes, denn er wurde zu den höllischen Peinen verdammet. Als er da die Augen über sich hob, sah er den Abraham und in dessen Schooß den Lazarus. Die erschrecklichen Peinen trieben ihn an den Abraham zu bitten, daß er sich seiner erbarmen

und

und Lazarum schicken sollte, seinen Finger ins Wasser zu tunken, und damit seine Zunge zu laben, weil er in den Flammen die größten Peinen litte. Abraham aber antwortete ihm, er sollte sich nur erinnern, daß er in seinem Leben alles Vergnügen genossen, Lazarus aber habe leiden müssen. Der Armselige bath den Abraham, er möchte doch wenigstens den Lazarus in das Haus seines Vaters senden, damit er seine Brüder ermahnete, daß sie sich hüten sollten, damit sie nicht auch, wie er, zu den höllischen Flammen verdammet würden. Abraham aber wiedersetzte: sie seyn von dem Moses und den Propheten unterrichtet worden, glaubten sie diesen nicht, so würden sie den von Todten Auferstandenen auch nicht glauben.

Sittenlehre.

Das Laster dieses Reichen bestand darinne, daß er sich in Purpur und kostbare Leinwand gekleidet, alle Tage herrlich gespeiset, und sich so hart und unbarmherzig gegen den armen Lazarus erzeiget hat. Alle diejenigen, welche ihres Kleiderprachtes und ihrer verschwenderischen Mahlzeiten halber schuldig sind, und ein hartes Herz gegen die Armen haben, erneuern das Laster des boshaften Reichen. Sie können demnach nicht vermeiden, daß sie nicht mit demselben verdammet und in die Hölle begraben werden.

Ein und vierzigster Absatz.

Der Christ muß keine Reichthümer suchen.

Christus zeigte allezeit die größte Verachtung gegen die Reichthümer dieser Welt. Er wollte sich in die weltlichen Händel niemal einlassen: er versagte jenen seinen Dienst, welche ihm den Vortrag gemacht, er sollte das Recht untersuchen, das sie zu den irdischen Dingen hatten. Dieses erhellet aus der Antwort, welche der Herr einem gab, der ihn bath, er möchte ihn mit seinem Bruder vergleichen, und ihn bereden, daß er das ihm zu Theil gewordene Erbgut mit ihm theile. Der Heiland verwarf diesen Vortrag mit Vermelden, er sey nicht bestellet, diese Abtheilung zwischen ihnen zu machen. Dadurch zeigte er an, wie wenig ein Christ die Reichthümer der Welt schätzen, und wie weit er von den weltlichen Händeln entfernt seyn solle: daher gab er diese Grundregel, daß das menschliche Leben durch den Ueberfluß nicht glückselig werde. Diese Wahrheit besser zu verstehen zu geben, trug er folgende Gleichniß vor. Ein sehr reicher Mann hatte eine überaus große Aernte. Dieser Ueberfluß machte ihm Sorgen; er sprach daher bey sich selbst: Was soll ich nun thun? meine Scheuern sind nicht weit genug, das zu fassen, was ich gesammelt: ich muß sie abbrechen und größere bauen lassen: in diese will ich alsdann alles hineinbringen, was ich gesammelt habe: ich will zu meiner Seele sagen: Meine Seele, du hast viele Güter auf lange Jahre, gieb dich zu Ruhe, iß, trink, und laß dir wohl seyn. Da er aber sich selbst also

Glück

Glück wünschte, sprach Gott zu ihm: Du Thörichter! diese Nacht noch wird man deine Seele von dir fodern, und wessen wird alsdann das seyn, was du gesammelt hast?

Sittenlehre.

Der Christ muß sich ganz andere Reichthümer zusammen sammeln, als diejenigen sind, welche er im Todbette zurücklassen muß. Mit himmlischen Gütern müssen wir uns bereichen. Der diese kostbare Güter kennet, begreift sehr leicht die Eitelkeit der irdischen. O unglückseliger Stand, wenn man nicht in Gott reich ist! gählings und unvermuthet wird uns der Tod überfallen. Die zergänglichen Reichthümer werden uns nicht nachfolgen, wohl aber die himmlischen, die guten Werke. Ihr besitzet viele und große Reichthümer, aber sehr wenig gute Werke: wie arm werdet ihr alsdann nicht im Todbette seyn! Sehet entgegen und betrachtet einen Armen, der sich in seinem Stande geheiliget, und viele gute Werke gesammelt hat; o wie reich ist er bey seinem herannahenden Tode!

Zwey und vierzigster Absatz.

Der Pharisäer und der Publican.

Der göttliche Heiland ließ sich, so lange er auf dieser Erde wandelte, nichts so sehr angelegen seyn, als die Hoffart zu Schanden zu machen, und die Demuth zu loben und zu erheben. Er trägt uns eine Gleichniß vor von zweenen Männern, deren der eine durch seine Hoffart zu Grunde geht,

der andere aber durch seine Demuth geheiliget und selig gemachet wird. Es begaben sich beede, spricht der Herr, in den Tempel, ihr Gebeth allda zu verrichten. Einer war ein Pharisäer, das ist, einer aus der Zahl derjenigen, die sich zu einer größern Tugend bekenneten, und für frömmer wollten gehalten werden: der andere war ein Publican, dessen böser Wandel bekannt war, und dessen Geiz ihn bey jedermann verhaßt machte. Der erste nun stand ganz vorne in dem Tempel, dankte Gott, daß er nicht wie andere Menschen sey, welche Räuber, Ungerechte und Ehebrecher sind; daß er nicht, wie dieser Publican sey. Er rühmte sich vor Gott, daß er zweymal in der Woche faste, und von allen seinen Gütern den Zehnd fleißig gebe. Nicht so war der Publican, der hinterst im Tempel stand, beschaffen. Das, was er in seinem Herzen empfand, machte ihn schamroth. Seine innerliche Schamhaftigkeit war auch äußerlich zu bemerken. Er getrauete sich nicht die Augen zum Himmel zu erheben: er schlug an seine reuevolle Brust: eröffnete er seinen Mund, so geschah es nur um diese Worte zu sagen: **O Herr! sey mir Sünder gnädig.** Wie weit sind die göttlichen Urtheile von den menschlichen unterschieden! Gott sieht mit einem Gräuel und Abscheu einen Menschen an, den das Volk vielleicht mit Verwunderung betrachtete. Jesus Christus versichert, daß die Demuth vor den Augen Gottes einen Publicanen gerechtfertiget, der von den Menschen verachtet wurde. Der Allmächtige urtheilet gemäß der evangelischen Grundregel: **Wer sich erhöhet, der wird erniedriget,**

und

und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Sittenlehre.

Erlernen wir aus der von dem göttlichen Heilande vorgetragenen Gleichniß, was die Hoffart und die Demuth für Gesinnungen in dem Herzen errege, und welche Wirkungen die eine und andere hervorbringe. Der Hoffärtige streicht seine guten Werke heraus; der Demüthige erinnert sich nur seiner Sünden. Der aufgeblasene Pharisäer wird verdammet; der demüthige Publican aber gerechtfertiget. Welchem aus beyden sind wir gleich? Haben wir die Gesinnungen des Publicans, so wird uns die Demuth selig machen: halten wir es aber mit dem Pharisäer, so haben wir nichts anderes, als die ewige Verdammniß zu gewarten.

Drey und vierzigster Absatz.

Der von Todten auferweckte Lazarus.

Daß Lazarus wieder zum Leben erwecket worden, war eines der herrlichsten und größten Wunder, das der Heiland gewirket, und den Neid seiner Feinde in helle Flammen gesetzet hat. Lazarus lag in Bethanien krank, und seine Schwestern ließen es dem Heilande hinterbringen. Jesus liebte diese zwey Schwestern und ihren Bruder, er sagte aber nichts, als daß diese Krankheit die Herrlichkeit Gottes an den Tag legen würde. Er eilte nicht den Kranken zu heilen, sondern blieb noch zween Tage an dem alten Ort. Nach Verfluß

derselben sagte er zu seinen Jüngern, er wolle in Judenland gehen. Die Apostel stellten ihm vor, daß ja seine Feinde ihn vor kurzer Zeit haben tödten wollen: Jesus aber munterte sie auf, geboth ihnen alle eitle Furcht beyseits zu legen, und sagte, Lazarus sey gestorben, er freue sich dessen aus Liebe gegen ihn, weil dieser Tod dienen würde, ihren Glauben zu stärken. Dazumal ließ der heilige Thomas seine Herzhaftigkeit sehen, da er sagte: man müsse mit Christo gehen und mit demselben sterben. Als Jesus in Bethanien ankam, lag Lazarus bereits schon im Grabe, denn er war schon vor vier Tagen gestorben. Sobald Martha vernommen, daß der Heiland angekommen, gieng sie zu ihm, und ließ ihre Schwester bey den Juden, welche von Jerusalem gekommen waren, sie wegen des Todes ihres Bruders zu trösten. Martha bezeugte dem Heilande ihre Betrübniß, daß er bey der Krankheit ihres Bruders nicht gegenwärtig gewesen; sie sagte: daß sie gewiß glaubte, er erhalte alles von Gott, was er für ihren Bruder begehren würde; weil er Christus der Sohn des lebendigen Gottes sey, welcher auf die Welt gekommen ist. Darauf rufte sie in geheim ihre Schwester herbey, indem sie sagte, der Heiland sey angekommen und verlangte sie. Maria eilte zu ihm, und die Juden in Meynung, sie gehe zum Grabe ihres Bruders folgten ihr. Als Jesus sah, daß Maria und die gegenwärtigen Juden in bittere Zäher ausbrachen, fieng auch er an zu weinen, und fragte, wohin man den Todten begraben habe? Man führte ihn dahin, und da der Stein weggewälzet war, dankte er Gott

und

und rufte mit lauter Stimme: **Lazare, komm heraus.** Der Todte ward lebendig, und stand in Gegenwart aller auf: es waren ihm die Hände und Füße gebunden, und das Angesicht mit einem Schweißtuche bedecket. Der Heiland befahl ihn los zu binden und fortgehen zu lassen.

Sittenlehre.

Aus dem vier Tage lang todten Lazarus ersehen wir, daß kein Sünder zu finden, sollte er auch noch so verstockt seyn, den Gott nicht bekehren kann. Nichtsdestoweniger ist eine solche Bekehrung schwer, und man muß viel bethen, dieselbe zu erhalten. Dieß war die Ursache, daß Jesus weinte, und mit lauter Stimme schrie. Man darf daher an der Bekehrung der auch verstocktesten Sünder nicht verzweifeln; aber vor einem solchen Stande muß man sich sehr fürchten, aus welchem man sich so hart herausschwingt, und in dem die Gefahr als ein Feind Gottes zu sterben dermaßen groß ist.

Vier und vierzigster Absatz.

Zachäus.

Als Jesus nahe zu Jericho kam, vernahm Zachäus, einer der Vornehmsten unter den Publicanen, dessen Ankunft. Er trug schon lange ein großes Verlangen Jesum zu sehen; daher gieng er ihm mit einer Menge Volkes entgegen: weil er aber von Person klein war, und Jesum vor dem Volke nicht sehen konnte, lief er voraus, und stieg auf einen am Wege stehenden Baum, bey welchem Jesus vorbeygehen

mußte. Als der Heiland an diesen Ort kam, und den Zachäus gesehen hatte, sprach er zu ihm, er sollte geschwind vom Baume herab steigen, denn er wollte diesen Tag bey ihm verbleiben. Zachäus folgte der Stimme des göttlichen Sohnes, und nahm ihn mit größter Freude in sein Haus auf: die übrigen aber murreten, daß Christus bey einem solchen seine Einkehr nahm, der ein so verhaßtes Handwerk triebe. Der vom Grunde seines Herzens bekehrte Zachäus stellte sich Jesu Christo vor, und sprach zu ihm von einer wahren Begierde, in allem der bewegenden Gnade Folge zu leisten gerührt, er sey entschlossen, die Hälfte seiner Güter unter die Armen auszutheilen; und wenn er jemanden etwas sollte abgenommen haben, so wollte er es ihm vierfach ersetzen. Da Jesus diesen Entschluß, dessen er selbst der Urheber war, vernahm, sprach er: **Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, darum, daß dieser Mann auch ein Sohn Abrahams ist.** Er sagte ferner: **Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, und selig zu machen, das verlohren war.**

Sittenlehre.

Gleichwie Zachäus die größte Begierde hatte Jesum in seinem Hause zu bewirthen, also müssen auch wir mit Inbrunst bitten, daß Jesus mitten in uns kommen wolle. Diese Besuchung des Herrn ist dem Zachäus ein Besuch des Segens gewesen, dadurch er solche Gesinnungen bekam, die sich auf einen wahrhaft gerührten und entschlossenen Menschen geziemen, alle Unordnungen seines vergangenen Lebens zu verbessern, und sich Gott gänz-

lich zu ergeben. Sind wir eben so, wie Zachäus, gesinnet und gerührt, so wird der allezeit barmherzige Gott die nämlichen Gnaden über uns ausgiessen, die er über den Zachäus ausgegossen hat.

Fünf und vierzigster Absatz.

Der Einzug Christi in Jerusalem.

Im Jahre 33.

Als sich Jesus in Bethanien befand, goß Maria des Lazarus Schwester ein Geschirr voll der vortrefflichsten Specereyen über sein Haupt. Judas murrete darüber, aber Jesus lobte und vertheidigte diese That. Da das Volk vernahm, daß sich der Heiland in diesem Orte aufhalte, eilte es dahin aus Begierde, sowohl ihn als den Lazarus zu sehen. Die dem Heilande erwiesene Ehren verbitterten die neidigen Gemüther der Pharisäer noch heftiger; daher faßten sie den Entschluß den Lazarus zu tödten, weil das an ihm gewirkte Wunder die Glorie Jesu Christi vergrößerte, und eine Ursache war, daß viele an ihn glaubten. Des andern Tages, als Jesus nahe bey der Stadt war, sandte er seine Jünger vom Oelberg, wo er war, in einen nahe gelegenen Flecken, und befahl ihnen, sie sollten eine Eselinn sammt dem Füllen, die sie angebunden finden würden, auflösen und zu ihm führen; und wenn jemand sie verhindern wollte, so sollten sie nur sagen: der Herr bedarf ihrer. Die Jünger thaten, wie ihnen der Herr befohlen hatte; und nachdem sie ihre Kleider auf die Eselinn gelegt, setzten sie ihn darauf. Zu eben dieser Zeit versam-

melte sich in Jerusalem eine große Menge Volkes, das Osterfest zu feyern. Als es nun erfuhr, daß auch Christus in diese Stadt komme, brachen sie Palmenzweige von den Bäumen, giengen ihm entgegen, und liefen unter einem großen Freudengeschrey vor ihm her. Viele waren zu sehen, die ihre Kleider auf den Weg ausbreiteten; andere bedeckten denselben mit Aesten von Bäumen; alle schrieen frohlockend: **Gebenedeyet sey der König, der da kömmt im Namen des Herrn.** Diese Ehrbezeigungen brachten die Feinde des Heilandes in Harnisch; sie sagten unter einander: Wir gewinnen nichts, wir richten nichts aus: die ganze Welt läuft ihm nach.

Sittenlehre.

Jesus Christus überläßt den Pracht und die Herrlichkeit den irdischen Königen; diese bedarfen desselben ihre Schwachheit damit zu verdecken. Die Demuth und die Aufrichtigkeit sind die ganze Zierde eines solchen Königes, der nichts anders verlanget, als die Hoffart zu Boden zu werfen, und über den Tod und die Sünde zu triumphiren. Der Weltheiland wirkte viele Wunder, das größte aber aus allen war, daß er durch seine Verdemüthigung die Sünde und den Tod besieget hat. Die Pharisäer sehen eben die Wunder, wie das Volk, doch spinnen diese Gleißner wider Jesum Verrätherey an, und das Volk erkennet ihn als den König Israels. Woher kömmt denn dieser Unterschied? Daher; weil die ersten voll des Neides sind; die andern entgegen ihre Absicht auf die Wahrheit haben, die ihnen bekannt ist.

Sechs und vierzigster Absatz.

Jesus jagt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

Indem Jesus näher zu der Stadt kam, gieng ihm das Unglück Jerusalems weit tiefer zu Herzen, als die Freude seines herrlichen Einzuges. Seine zarte Liebe trieb ihn so weit, daß er sogar Zähren vergoß; weil ihm die erschrecklichen Uebel nicht verborgen waren, die sich diese unglückselige Stadt durch den Todschlag eines Gottes über den Hals ziehen würde. Die Quelle dieser Uebel war, weil sie jene Tage nicht erkannt hatte, an denen sie von Gott in seiner Barmherzigkeit heimgesuchet ward. Jerusalem wurde zwar dazumal nicht gleich gestrafet, allein dieser Verschub verhinderte nicht, daß nicht das wider sie ausgesprochene Urtheil nach aller Schärfe vollzogen wurde. Als Jesus in die Stadt kam, war sein erstes, daß er in den Tempel gieng; dort traf er Käufer und Verkäufer an, die er zum Tempel hinaus jagte, die Tische der Wechsler und die Stühle derjenigen, welche Tauben verkauften, umstieß, und sprach: **Es stehet geschrieben, mein Haus soll ein Bethhaus genannt werden, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.**

Sittenlehre.

Wer sollte nicht erschrecken, wenn er zu Gemüthe führet, mit welch großer Strengheit der Sohn Gottes, der sanftmüthigste aus allen Menschen gegen diejenigen verfahren ist, welche die Heiligkeit des Tempels entheiligten. Man liest nicht, daß er sich

sonst jemal erzörnet habe, als über diese Unordnungen, welche doch nur im Vorhofe des Tempels, und zwar unter dem Vorwande geschahen, die Ehre Gottes zu befördern, weil man das zum Opfer Nöthige gleich bey Handen haben könnte. Unsere Tempel sind viel heiliger, als jener war, dessen Entheiligung der göttliche Heiland nicht erdulden konnte. Dieß soll uns antreiben, unsere Kirchen in Ehren zu halten, und versichert zu seyn, daß Gott durch nichts mehrer erzörnet werde, als durch die Unehrerbiethigkeiten, die man in einem solchen Orte begehet, in welchem er, als auf seinem Throne, ja als in dem Himmel wohnet.

Sieben und vierzigster Absatz.

Gleichniß der Arbeiter im Weinberge.

Es sagte der Sohn Gottes, das Himmelreich sey einem Hausvater gleich, welcher in aller Frühe ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg dingete, und mit ihnen wegen des Taglohnes handelte. Um die neunte Stunde gieng er wieder aus, traf einige auf dem Platze, die müßig waren, an, und sprach zu ihnen: **Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg, und was recht seyn wird, das will ich euch geben.** Ein gleiches that er zu Mittag, und um die dritte Stunde. Am Abende sah er wieder einige, die nichts thaten: diese fragte er, warum sie den ganzen Tag so müßig da stünden? Sie antworteten, es hat uns niemand gedinget. Er schickte sie gleich den andern in seinen Weinberg, und versprach ihnen einen der Gerechtigkeit gemäßen Lohn. Als

es Abend ward, sprach er zu seinem Schaffner: Ruf die Arbeiter, gieb ihnen den Lohn, und fang von dem Letzten an, bis zum Ersten. Da nun diejenigen, welche erst spat in den Weinberg gekommen, zuerst gerufen wurden, und eben den Lohn bekamen, um welchen der Hausvater mit den andern überein kam, die den ganzen Tag gearbeitet hatten, glaubten sie, sie würden wegen ihrer grösern Mühe und Arbeit auch einen grösern Lohn erhalten. Weil sie aber nicht mehrer, als mit ihnen war ausgemacht worden, bekamen, so fiengen sie an zu murren, und sagten: diese da arbeiteten nur eine einzige Stunde, und doch giebst du ihnen so viel als uns, die wir die Last des Tages und der Hitze getragen haben. Der Hausvater antwortete einem aus ihnen, er thue ihm kein Unrecht, weil er mit ihm wegen dem Lohne wäre einig geworden: er sollte nehmen, was ihm gehörte, und seines Weges fortgehen: er könnte ja als Hausvater thun, was ihm gefiele: ob denn sein Auge deßwegen schalkhaft wäre, weil er so gütig sey? Also, schließt der Heiland, **werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn; denn viele sind berufen, aber wenige auserwählet.**

Sittenlehre.

Wir dürfen mehr nicht thun, als die große Barmherzigkeit Gottes bewundern, daß er uns mit so großer Sorge zu ihm zu kommen einladet, da er doch unser im geringsten nicht bedarf. Wir mögen ein Alter erreichet haben, was es immer für eines seyn möge, zu was immer für einer Zeit wir kommen, nimmt er uns auf und an. Indessen darf man doch

diese Barmherzigkeit nicht so misbrauchen, daß man immer sich Gott zu ergeben verschiebe. Wenige sind auserwählet. Haben wir nicht die größte Ursache zu fürchten, daß wir vielleicht nicht unter der Zahl der Auserwählten seyn, wenn wir verzögern uns am nämlichen Augenblick, da wir berufen werden, in den Weinberg zur Arbeit zu begeben. Gott mag uns einen Lohn geben, was er für einen will, so ist es die größte Unbilligkeit, wenn wir uns darüber beklagen; ja wir müssen uns entgegen über seine unendliche Barmherzigkeit verwundern; weil wir ihm sowohl unsere guten Werke, als auch den Lohn zu verdanken haben; denn da er unsere Werke belohnet, so krönet er seine selbst eigene Gaben.

Acht und vierzigster Absatz.

Die Gleichniß von den Jungfrauen.

Der göttliche Sohn stellet uns nicht nur einmal vor Augen, wie sehr wir auf unserer Hut seyn sollen. Er sagt uns, es sey uns unbekannt, zu welcher Zeit der Herr kommen werde. Um uns noch behutsamer und wachtbarer zu machen, lehret er uns, daß er wie ein Dieb seyn werde, der zur Nachtzeit kömmt. Ein andermal sagt er: der Knecht, welcher nicht wachet, wird von seinem Herrn überfallen werden; denn dieser wird zu einer dem Knechte unbewußten Stunde kommen: er wird alsdann zum Lohne mit den Gleißnern an jenem Orte gezüchtiget werden, wo Weinen und Zähnklappern seyn wird. Das Nämliche lehret er uns in der Gleichniß mit den zehn Jungfrauen, da er sagt: Es gien-

giengen diese mit ihren Ampeln dem Bräutigame entgegen. Fünfe unter ihnen waren thöricht und fünfe weise. Die Thörichten nahmen zwar ihre Ampeln mit, versahen sich aber mit keinem Oele: die Weisen entgegen nahmen nebst ihren Ampeln auch Oel in ihren Geschirren mit. Weil der Bräutigam lange nicht kam, schliefen alle ein; um Mitternacht aber hörte man ein Geschrey: **Sieh der Bräutigam kömmt, gehet heraus ihm entgegen.** Sie standen alsogleich auf und bereiteten ihre Ampeln; die Thörichten sprachen zu den Weisen: gebet uns von euerm Oel, denn unsere Ampeln löschen aus: die Weisen aber erwiederten: damit es nicht auch uns am Oel gebreche, so gehet hin und kaufet euch eines. Unter der Zeit daß sie hingiengen, kam der Bräutigam, die Weisen giengen mit ihm zur Hochzeit, und die Thür ward zugeschlossen. Endlich kamen die andern auch und sprachen zum Bräutigam: Herr, Herr, mach uns auf: er antwortete aber: **Wahrlich sage ich euch: ich kenne euch nicht.** Darauf schließt der göttliche Sohn mit diesen Worten: **Darum wachet; denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde.**

Sittenlehre.

Es zeiget sich ein großer Unterschied zwischen den weisen und den thörichten Jungfrauen. Die ersten besitzen die Liebe und Demuth, den andern mangeln diese beede Tugenden. Diese gehen mit dem Bräutigam in den Hochzeitsaal, jene werden mit den Worten abgewiesen: daß er sie nicht kenne. Welchen sind wir gleich? den Weisen oder Thörich-

richten? Durchsuchen wir nur das Innerste unsers Herzens, und geben wir wohl Acht, ob wir die Liebe und Demuth an uns haben. Dieses ist das ächte Zeichen, daraus wir erkennen können, wer wir sind, und in der Ewigkeit seyn werden.

Neun und vierzigster Absatz.

Die Gleichniß von den Talenten.

Daß die von Jesu vorgetragene Gleichniß von den Talenten so lehrreich, ist die Ursache, weil wir darinne unterrichtet werden, wie viel es uns daran gelegen sey, daß wir von den Gütern, welche Gott uns zur Wirkung unsers Heils an die Hand giebt, einen recht guten Gebrauch machen. Als ein Mensch, spricht der Heiland, eine weite Reise zu machen willens war, rufte er seine Knechte, und übergab ihnen seine Güter. Einem fünf, dem andern zwey, und dem dritten einen Centner, nach eines jeden Fähigkeit und Vermögen. Der, welcher fünf Centner erhielt, gieng hin, handelte, und gewann fünf andere Centner; desgleichen that auch der zweyte; der dritte aber vergrub seinen Centner unter die Erde, ohne besorgt zu seyn, einen andern damit zu gewinnen. Nach einer langen Zeit kam der Herr dieser Knechte von seiner Reise zurück, und forderte Rechenschaft von ihnen. Der, welcher fünf Centner empfangen hatte, gab seinem Herrn auch die gewonnenen fünfe, wie auch der, welchem er zwey gegeben hatte. Der Herr lobte sie, und verhieß ihnen eine große Belohnung für ihre Treue.

Es

Es kam der dritte, der nur einen Centner erhielt und sprach: Herr, ich weis, daß du hart bist: du schneidest, wo du nicht gesäet, und sammelst, wo du nicht ausgestreuet hast; daher fürchtete ich mir und verbarg den Centner unter die Erde. Sieh, da hast du das Deinige. Der Herr erzörnte sich heftig über diesen boshaften und faulen Knecht; er sagte: weil du gewußt hast, daß ich sammle, wo ich nicht ausgestreuet, so solltest du eben darum das dir anvertraute Geld den Wechslern gegeben haben, damit es einen Gewinn getragen hätte. Wei! sich dieser Knecht seine Faulheit zu rechtfertigen, und mit dem Namen einer Klugheit zu beschönigen unterstand, ließ ihm der Herr den Centner wegnehmen, und dem, welcher fünf Centner gewonnen hatte, geben. Zugleich aber befahl er diesen trägen Knecht in die äußerste Finsterniß zu stoßen, wo Heulen und Zähnklappern seyn wird.

Sittenlehre.

Es befindet sich kein Mensch auf der Welt, der nicht sein Talent erhalten hat, und der von der Schuldigkeit ausgenommen wäre, einen heiligen Wucher damit zu treiben. Es wäre eine üble Sache, wenn man sich unter dem Vorwande, man besitze nur mittelmäßige Talente, ganz müßig verhalten wollte. Der Allmächtige wird uns nach unsern Talenten richten, und nicht mehrer fordern, als er uns gegeben hat. Derjenige, welcher nur kleine Talente hat, und mit selben einen Nutzen schaffet, übertrifft den, welchem zwar große Talente zu Theil geworden, der aber keinen heiligen Gebrauch

brauch davon gemachet hat. O wie trostreich und süße wird es in den Ohren desjenigen klingen, der von seinem Herrn gelobt, ein treuer Diener genennet und herrlich belohnet wird! aber wie erschrecklich wird es entgegen seyn, von dem Allmächtigen verdammet und ein boshafter fauler und treuloser Knecht gescholten werden! Der gute oder böse Gebrauch der uns anvertrauten Talente wird zu diesen zerschiedenen Aussprüchen und Urtheilen Anlaß geben. Verlanget ihr belohnet zu werden? Machet euch die empfangenen Talente zu Nutzen. Wendet ihr aber dieselben unnütz an, oder misbrauchet sie vielleicht gar, so ist nichts gewisser, als euere ewige Verdammniß.

Fünfzigster Absatz.

Die Gleichniß von dem Hochzeitmahl.

Durch die berühmte Gleichniß von dem Hochzeitmahle gab uns der Heiland die Verwerfung der Juden, und die Auserwählung der Heyden sonnenklar zu verstehen. Das Reich der Himmeln, sprach er, ist einem Könige gleich, welcher seinem Sohne ein vornehmes Hochzeitmahl zubereitete, und die Knechte aussandte, die geladenen Gäste zu rufen: allein diese verachteten den König, und weigerten sich bey der Hochzeit zu erscheinen. Er schickte andere Diener, und ließ ihnen sagen, das Mahl sey bereitet, die Ochsen und das Mastvieh geschlachtet. Sie waren aber, wie zuvor: einer gieng auf seinen Mayerhof, der andere zu sei-

nem Handwerke, ja einige waren so boshaft, daß sie den Knechten mit Schmach begegneten, und selbe tödteten. Als dieses dem Könige zu Ohren kam, ward er ergrimmet, schickte sein Kriegsheer aus, ließ die Mörder tödten und ihre Stadt durchs Feuer zu Grunde richten. Darauf sprach er zu den Knechten: **Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die geladenen Gäste waren es nicht werth. Gehet demnach auf die Landstraßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.** Die Knechte gehorchten, versammelten alle, die sie antrafen, sowohl die Bösen als die Guten, und die Hochzeit war mit Gästen angefüllet. Der König gieng in den Saal, die Gäste zu sehen; unter denen nahm er einen gewahr, der mit keinem hochzeitlichen Kleide angethan war; daher sprach er zu ihm: **Freund! wie bist du herein gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an?** Da erstummte dieser Mensch. Der König befahl seinen Knechten ihm Hände und Füße zu binden und in die äußerste Finsterniß zu werfen. Der Sohn Gottes schließt diese Gleichniß mit jenen erschrecklichen Worten, die schon bey mehrern Gelegenheiten aus seinem heiligsten Munde floßen: **Viele sind berufen, aber wenige auserwählet.**

Sittenlehre.

Die zum Hochzeitmahle geladenen Gäste sind die Juden: sie wurden verschiedenemal gerufen, allein anstatt zu erscheinen tödteten sie die Propheten, ja sie verschonten nicht einmal dem Sohne des ewigen Königes. Dieß ist die Ursache, daß

sie

sie vertrieben, und ihre Stadt vertilget worden. Sehet da ihre Verwerfung. Diejenigen, welche der König auf den Landstraßen aufsuchen ließ, damit der Hochzeitsaal angefüllet würde, sind ein Vorbild der Heyden. Berufen seyn ist die erste Gnade; sie machet uns aber nicht selig, wenn wir uns derselben nicht würdig machen. Jener, der von dem Hochzeitmahle vertrieben wurde, stellet eine große Zahl anderer vor, die mit dem heiligen Kleide der Liebe nicht angethan sind. Wer die Liebe nicht hat, der ist nichts. Sehr wenige giebt es, welche die Liebe besitzen, und deßwegen sagte der göttliche Sohn, viele sind berufen, aber wenige auserwählet.

Ein und fünfzigster Absatz.

Das letzte Gericht.

Vernehmen wir noch eine wichtigere Ursach, die uns zur Wachsamkeit anspornen soll. Diese bestehet in dem, was uns der Sohn Gottes von dem erschrecklichen Gerichte lehret, das er am Ende der Welt über alle Menschen halten wird. Diesem allgemeinen Gerichte gehet jenes vor, welches gleich den Augenblick nach eines jeden Tod vorgenommen, und vermittelst eines unwiederruflichen Ausspruches das ewige Glück oder Unglück eines jeden Menschen entscheiden wird. Dieses sonderbare Gericht wird an dem jüngsten Tage in Ansehung der ganzen Welt erneuert werden. Höret die Worte des göttlichen Sohnes von diesem Gerichte. Er sagt, daß er in seiner ganzen Majestät

von

von allen Engeln begleitet kommen werde; daß in seiner Gegenwart alle Völker des ganzen Erdkreises werden versammelt werden; daß er sie von einander absondern werde, wie ein Hirt die Böcke von den Schafen. Die Schafe werden zur Rechten, die Böcke aber zur Linken gestellet werden. Zu den Schafen, das ist, den Auserwählten, werde er also sprechen: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters! besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Denn ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset: ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket: ich war ein Fremdling, und ihr habt mich beherberget: ich war bloß, und ihr habt mich bekleidet: ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht: ich war im Kerker, und ihr kamet zu mir. Die Gerechten werden in Anhörung dieser Worte mit dem süßesten Troste erfüllet werden, und nicht genug bewundern können, daß Jesus gemäß seiner unendlichen Barmherzigkeit dasjenige, so man den Seinigen Liebes erwiesen, nicht anderst aufnehme, als wäre es ihm selbst geschehen. Darauf wird er den Gottlosen ihre Unbarmherzigkeit und Härte vorwerfen: er wird zu ihnen sagen: ihr sahet mich Hunger, Durst und viele andere Uebel leiden, und doch kamet ihr mir nicht zu Hülfe: er wird ihnen mit der erschrecklichsten Schärfe eines gerechten und heiligen Zorns verweisen, daß sie alles, was sie den Armen Gutes zu erweisen unterlassen, ihm zu thun sich geweigert haben. Endlich wird er mit donnerender Stimme sprechen: Gehet hin, ihr

Ver-

Vermaledeyten! in das ewige Feuer. Nachdem nun die ganze Welt ein Zeuge der gerechtesten Urtheile wird gewesen seyn, werden die Frommen in das ewig glückselige Leben eingehen, die Gottlosen aber in die ewigen Flammen verstoßen werden.

Sittenlehre.

Es liegt uns sehr vieles daran, daß wir öfter an die erschreckliche Absönderung gedenken, welche am letzten Gerichte geschehen wird. Wir müssen entweder unter der Zahl der Schafe, oder der Böcke seyn. Eines aus beyden ist unvermeidlich, und hängt ganz allein von unserm Lebenswandel ab. Sich den Ergötzlichkeiten der Welt ergeben; gegen die Nothdürftigen hart seyn; die Zeit in der Feindschaft mit Gott zubringen, heißt nichts anderes, als sich selbst zu den höllischen Peinen verdammen. Um zum Besitze der Glückseligkeit der Heiligen zu gelangen, ist unumgänglich nothwendig, daß man seine böse Neigungen bezwinge, und dem Allmächtigen bis zum letzten Athemzug treu verbleibe.

Zwey und fünfzigster Absatz.

Jesus wäscht seinen Jüngern die Füße.

Als das Fest der Ostern herannahete, befahl Jesus seinen Jüngern alles das zuzubereiten, was zu dieser Feyerlichkeit erfordert wurde. Er begab sich in einen schön ausgezierten Speisesaal, den er seinen Aposteln angezeiget hatte, daselbst mit ihnen zu speisen. Er bezeugte ihnen, welch

große

große Begierde er gehabt habe diese Ostern zu begehen. Nachdem er das Osterlamm, gemäß dem Gesetze, geessen, erniedrigte er sich bis zu den Füssen der Aposteln: er legte sein Kleid ab, nahm ein leinenes Tuch, umgürtete sich, goß Wasser in ein Becken, wusch den Jüngern die Füße, und trocknete sie mit dem leinenen Tuch ab. Wie Petrus sah, daß sich sein Herr und Lehrmeister so sehr verdemüthigte, sprach er zu ihm: **Herr! solltest du mir die Füße waschen?** Jesus antwortete: **Was ich thue, das weißt du itzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.** Petrus versetzte: **Du sollst mir die Füße in Ewigkeit nicht waschen.** Nachdem ihm aber Jesus erkläret hatte, daß, sofern er ihm die Füße nicht wasche, er keinen Theil an ihm haben würde, hielt Petrus dafür, es würde besser seyn, seinen Herrn bis zu seinen Füßen erniedriget zu sehen, als gänzlich von ihm abgesondert zu seyn; er sprach daher: Herr! nicht allein meine Füße, sondern auch meine Hände und das Haupt biethe ich dir zum abwaschen dar: Jesus aber erwiederte: **Wer gewaschen ist, der bedarf mehr nicht, als daß er die Füße wasche, sondern er ist ganz rein: und ihr seyd rein, aber nicht alle.** Dadurch wollte Jesus anzeigen, daß einer unter ihnen sey, der ihn verrathen würde. Nachdem er den Aposteln die Füße gewaschen hatte, legte er seine Kleider wieder an, setzte sich zu Tische und sprach zu ihnen: **Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr saget recht; denn ich bin es auch. Wenn nun ich, euer Herr und**

Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollet auch ihr einer dem andern die Füße waschen, denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich euch gethan habe.

Sittenlehre.

Da uns Jesus Christus erkläret, daß unsere Füße des Waschens immer bedarfen, will er uns sagen, daß, wie rein wir auch immer in der heiligen Taufe geworden, wir doch allezeit vonnöthen haben unsere Anmuthungen ohne Unterlaß zu reinigen, weil sich in selbe gar leicht was Menschliches einschleichet, gleichwie die Füße immer besudelt werden. Was aber vor allem wohl zu bemerken, und das wir allezeit in unserer Gedächtniß behalten sollen, ist das große und herrliche Beyspiel der Demuth, welches Jesus Christus uns gegeben hat. Wir müssen daraus schließen, daß wir keinesweges unter der Zahl der Lehrjünger Jesu Christi seyn können, wenn wir nicht von Herzen demüthig sind, und wenn die Demuth nicht aus unsern Werken hervorleuchtet.

Drey und fünfzigster Absatz.

Jesus setzet das heiligste Sacrament des Altars ein.

Von der Vorbildung schritt der Heiland zur Wahrheit. Nachdem er das figürliche Osterlamm geessen hatte, gab er seinen Jüngern das wahre. Die Ceremonien, welcher er sich dabey bediente, waren ganz glatt und einfältig; allein,

hier-

hieraus läßt es sich auf die Macht Gottes schließen, welche ohne alle Vorbereitung, ohne daß man äußerlich etwas wahrnimmt, die erstaunlichsten Wunder wirken kann. Jesus nahm das Brod, segnete und brach es: er nahm den Wein, that deßgleichen und sprach, dieß ist mein Leib und mein Blut. Mit dieser gemeinen und einfältigen That, mit diesen wenigen Worten wirkte er eines der größten Wunder unserer Religion, und unsers Glaubens. Da erscheint seine Macht, seine Güte, seine Sanftmuth, seine äußerste Geduld. Seine Macht; denn er redet, und seine Worte haben die vollkommenste Wirkung: er sagt: **Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut**; sogleich ist es kein Brod mehr, sondern sein wahrer Leib: es ist kein Wein mehr, sondern sein heiligstes Blut. Er erneuert, was bey Erschaffung der Welt geschehen ist, wo ein einziges Wort alle Creaturen, die er erschaffen wollte, hervorgebracht hat. Seine Güte; weil er dieses Wunder aus keiner andern Ursache wirket, als daß er den Menschen eine Nahrung verschaffe, durch die sie erhalten und gestärket würden. Seine Sanftmuth; weil er den Judas, den Verräther, welcher auch mit den andern beym Tische saß, mit der größten Geduld übertrug. Dieser aus doppelter Ursache, nämlich wegen der Entheiligung des Leibes und des Blutes Jesu Christi, schuldige Jünger, verblieb in seiner Verstockung bis zum Ende seines Lebens. Alle übrigen Jünger erschracken, und fragten ihren Lehrmeister, wer doch derjenige unter ihnen wäre, der ihn verrathen würde? Ja sogar auch Judas fragte mit größter Vermessenheit,

ob er der Verräther sey? Gleich darauf gieng er fort, seine Verrätherey, die eine leidige Frucht seines Geizes war, ins Werk zu stellen.

Sittenlehre.

Die Apostel empfiengen den Leib und das Blut Jesu Christi; ja auch Judas, der Verräther, empfieng beedes. Dieses heiligste Sacrament ist den getreuen Seelen zum Trost und Heil; denen aber, die es unwürdig empfangen, zu ihrer selbst eigenen Verdammniß; denn der Teufel nimmt sogleich Besitz von ihren Seelen. Man kann nicht genug bedauern, daß das Laster des Judas so viele Nachfolger hat. Wir wollen uns hüten, daß ein so heiliges Geheimniß von uns nicht entehret werde. Wir wollen alle Mühe und Fleiß anwenden, daß wir die gebührende Frucht daraus schöpfen. Unsere einzige Freude soll darinne bestehen, daß wir dieser heiligsten Mahlzeit beywohnen können. Wir wollen uns Gewalt anthun, damit wir zu selber alle Zubereitungen der Reinigkeit, der Heiligkeit, und der Liebe mit uns bringen, welche Jesus Christus erfordert.

Vier und fünfzigster Absatz.

Jesus tröstet die Apostel.

Die Apostel waren aufs empfindlichste gerührt, weil ihnen Jesus gesagt, es sey nun an dem, daß er sie verlassen müßte; und die Zeit nahe heran, wo er würde verrathen und dem Tode überliefert werden. Dieser gütige Lehrmeister unterließ nichts,

seine

seine Apostel zu trösten und aufzumuntern. Er sagte ihnen, sie sollten sich nicht betrüben, sondern ihr ganzes Vertrauen auf ihn setzen: er gehe nun hin, ihnen in dem Hause seines Vaters eine Wohnung zu bereiten: er werde wieder kommen, und sie an sich ziehen, damit sie allezeit mit ihm vereiniget wären. Er versprach ihnen von seinem Vater einen Tröster zu erhalten, welcher der Geist der Wahrheit sey, den die Welt nicht empfangen könnte, weil sie denselben nicht kennete. Er setzte hinzu, daß er sie nicht als Weysen verlassen, sondern wieder kommen werde. Alsdann würde er sich denen zu erkennen geben, die ihn lieben und ihm getreu seyn werden. Als ihn Judas fragte, warum er sich ihnen und nicht der Welt zu erkennen geben würde, erwiederte er, derjenige, welcher ihn liebe, halte seine Wort; einen solchen werde sein Vater lieben; er und sein Vater werden ihn heimsuchen, und ihre Wohnung bey ihm aufschlagen. Durch dieses gab er zu verstehen, daß er sich den Liebhabern der Welt nicht mittheilete; weil sie ihn nicht liebten und seine Gebothe nicht hielten. Er sagte ferner, wenn sie ihn liebten, so sollten sie sich erfreuen, daß er zu seinem Vater zurück kehre. Er sage ihnen diese Dinge deßwegen vor, damit, wann sie in die Erfüllung gehen, sie an ihn glaubeten. Letztlich, um ihnen zu zeigen, daß sie allezeit mit ihm vereiniget, und an ihn angeheftet seyn sollen, bedienet er sich der Gleichniß mit dem Weinstock, dessen Reben an den Stock müssen angeheftet werden, sonst sie keine Trauben hervorbringen würden. Nach diesem hob er die Augen zum Himmel, wendete

sich zu seinem Vater und sagte, nun sey die Stunde angekommen, wo er seinen Sohn verklären müßte. Er bezeugte, daß er nicht für die Welt bethe, daß die Welt seinen Vater nicht kenne; sondern für seine Apostel und alle diejenigen, die vermittelst der Predigten seiner Apostel an seinen Namen glauben würden.

Sittenlehre.

O wie stark ist derjenige, der durch das Gebeth Jesu Christi unterstützet wird! er zeiget seinem himmlischen Vater die Wundmaalen, durch welche er unsere Versöhnung bewirket. Unsere ganze Ehre und Glorie besteht darinne, daß Jesus Christus unser Haupt ist. Die Ursache unserer Stärke ist, weil wir von ihm unterstützet werden, ohne welches wir weder etwas können, noch vermögen.

Fünf und fünfzigster Absatz.

Der Todeskampf Jesu.

Nachdem der Heiland über den Bach Cedron gegangen, begab er sich auf den Oelberg. Es begleiteten ihn seine Jünger, welche er aber an dem Orte, Gethsemani genannt, zurück ließ, indem er allein mit dem Petrus, Jakobus und Johannes in den Garten gieng, allda sein Gebeth zu verrichten; und nachdem er sie ermahnet hatte, daß sie wachen sollten, entfernte er sich eines Steinwurfes weit, fiel vor seinem himmlischen Vater auf seine Knie nieder, und bath ihn, er sollte diesen Kelch von

ihm

ihm wegnehmen; jedoch, sprach er, geschehe nicht mein, sondern dein Wille. Da erschien ein Engel, der ihn stärkte. Der Heiland gerieth in den schmerzlichsten Todeskampf, er fiel zur Erde nieder, und ein blutiger Schweiß rann von seinem heiligsten Leibe herab.

Sittenlehre.

Welch eine Leibesstellung solle nicht ein Mensch vor seinem Gott annehmen, wenn er sieht, daß sogar der göttliche Sohn selbst vor seinem Vater auf seinem Angesichte da liegt? Er lehret uns, daß wir allezeit Gott als unsern Vater ansehen müssen, auch alsdann, wann er uns mit Trübsalen heimsuchet. In dieser Stellung sollen wir ihn anrufen, ihm unsere Bedürfnissen vortragen, die Befreyung von unsern Uebeln mit demüthigem Glauben begehren, und uns seinen heiligsten Anordnungen mit festem Vertrauen auf seine Hülfe unterwerfen. Schicket uns Gott äußerliche Tröstungen zu, so sollen wir sie nicht in Wind schlagen, ja wir müssen bereit seyn dieselben auch von unsern Untergebenen anzunehmen, wenn sie Gott zu einem Werkzeuge erwählet, uns Hülfe zu leisten. Der Heiland unterwirft sich der größten Schwachheit, damit er seinen Gliedern die größte Stärke erwerbe. Er ergreift allzeit die am meisten verdemüthigenden Wege. Was sich auf seine Größe am wenigsten zu geziemen scheint, dünkt ihm seiner Liebe das anständigste zu seyn. Die Verdemüthigung fliehen, ist eben so viel, als das fliehen, was Jesus geliebet hat: es ist so viel, als sich seiner unwür-

würdig machen, und der Eigenschaft seines Lehrjüngers absagen.

Sechs und fünfzigster Absatz.

Jesus in den Händen seiner Feinde.

Jesus kam zum drittenmal, weckte seine von einem tiefen Schlafe überfallenen Jünger auf, nnd sprach zu ihnen: **Wachet und bethet, damit ihr nicht in Versuchung fallet: der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.** Kaum hörete er auf zu reden, da erschien Judas von einer Schaar bewaffneter Männer begleitet, die ihm von den Juden und Pharisäern zugegeben wurde. Er sagte zu seinen Mitgesellen, den, welchen er küssen würde, sollten sie greifen, sie sollten sich desselben wohl versichern und ihn klug führen, damit er ihnen nicht entwische. Darauf gieng er hin zu Jesu und gab ihm einen Kuß. Der Heiland übertrug mit seiner gewöhnlichen Gütigkeit den Verräther, und begnügte sich nur diese wenige Worte zu ihm zu sagen: **Freund! zu was bist du gekommen? verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kusse?** Nach diesem gotteslästerlichen Kusse gieng Jesus denen, die ihn gefangen nehmen wollten, entgegen, und fragte sie, wen sie suchten? Sie antworteten, Jesum von Nazareth. Jesus sagte: Ich bins; und diese göttliche Stimme warf alle, wie ein Donnerkeil, zu Boden. Endlich überließ er sich diesen Böswichten. Petrus, seinen Lehrmeister zu beschützen, zog das Schwert aus, und hieb

hieb dem Malchus, einem Diener des Hohenpriesters, das Ohr weg. Christus verwies es ihm, und heilete den Verwundeten in einem Augenblicke. Er sagte zu Petro, dieses würde zu nichts dienen, weil er entschlossen sey den von seinem Vater ihm angebothenen Kelch zu trinken, daß, wenn er wollte, ihn die Engel vor den Unbilden der Menschen schon beschützen würden. Er ließ zu, daß ihn seine Feinde banden, und sagte nur allein zu den Hensersknechten und Schergen: sie haben ihn als einen Mörder und Straßenräuber überfallen, da sie ihn doch alle Tage in dem Tempel, in welchem er sich bey ihnen befunden, hätten können gefangen nehmen. Als er in den Händen seiner Feinde war, verließen ihn seine Jünger, und ergriffen die Flucht.

Sittenlehre.

O wie anbethenswürdig ist die Sanftmuth und Sittsamkeit Jesu Christi! wie sehr soll sich ein Christ befleißen, dieselbe nachzuahmen! Er ist es, der seinen Feinden entgegen geht, sie sucht und mit ihnen redet. Sogar über den Verräther erstrecket sich seine unendliche Güte. In Wahrheit, man muß ein mit Sanftmuth eben so sehr erfülltes Herz, als jenes des Heilandes war, besitzen, wenn man einem so treulosen Feind den Friedenskuß nicht abschlagen will. O welche große Ursache der Verdammniß ist dieses für diejenigen, welche weder die Gegenwart, ja nicht einmal die aufrichtigen Höflichkeiten eines sie um Verzeihung bittenden Feindes übertragen und erdulden können!

Sieben und fünfzigster Absatz.

Jesus wird zum Annas und Kaiphas geführet.

Als die Juden sich des Heilandes versichert hatten, führten sie ihn zum Annas, einem Schwäher des Kaiphas, der dieses Jahr das Amt eines Hohenpriesters begleitete. Dieser fragte Jesum seiner Jünger und Lehre halber. Jesus gab ihm zur Antwort: Alles, was ich geredet, geschah öffentlich und nicht in Geheim. Darauf gab ihm ein Diener des Hohenpriesters, der nahe bey ihm stand, einen Backenstreich und sprach: antwortest du also dem Hohenpriester? Der sanftmüthige Erlöser erwiederte voll der Geduld dem Diener, habe ich übel geredet, so beweis es mir, habe ich aber recht gesprochen, warum schlägst du mich? Annas schickte den gebundenen Heiland zum Kaiphas, dem Hohenpriester. Daselbst versammelten sich die Schriftgelehrten und Aeltesten, um einige aufzutreiben, die wider Jesum falsche Zeugniß ablegen sollten; aber alle ihre falschen Aussagen waren ohne Grund. Einer von diesen Gottlosen trat hervor und sprach: Dieser hat gesagt, er wolle den Tempel Gottes in dreyen Tagen zerstören, und wieder aufbauen. Es fragte der Hohepriester Jesum, warum er auf diese Anklagen nicht antwortete? Christus schwieg still und redete kein Wort: Darauf beschwur ihn Kaiphas im Namen des lebendigen Gottes, er sollte sagen, ob er der erwartete Meßias sey? Dieß öffnete dem Heilande den Mund, und er sprach: Ja, ich bins. Kaum vernahm der gottlose Hohe-

priester diese Worte, so schrie er auf: er hat Gott gelästert, was haben wir mehrerer Zeugen vonnöthen? Er fragte die Anwesenden, was sie dafür hielten? ob sie nicht die Gotteslästerung gehört? Und alle schrieen, er ist des Todes schuldig. Da fügten die gottlosen Soldaten dem Heilande die größten Unbilden zu: Sie spieen ihm in sein allerheiligstes Angesicht: sie verbanden ihm die Augen, schlugen ihn mit Fäusten, und sagten spottweise: er sollte prophezeyen, wer ihn geschlagen habe. Unter diesen unmenschlichen Unbilden und Verspottungen verstrich die Nacht. Der Tag rückte heran, und Jesus wurde zum Pilatus geschleppet, damit er von selbem zum Tode verurtheilet würde.

Sittenlehre.

Bethen wir mit tiefester Ehrfurcht denjenigen an, welcher von seinen Feinden für einen Gotteslästerer gehalten wurde; denn er ist die Glorie seines himmlischen Vaters. Seine Geduld in den allerungerechtesten und schmählichsten Anklagen ist für seine Jünger die größte Lehre. Der Urheber des Lebens wird des Todes schuldig, und verurtheilet. Haben wir nun Ursache, uns zu beklagen, wenn wir unrechter Weise geurtheilet werden? Je mehr der göttliche Heiland wegen uns ist verachtet und erniedriget worden, desto größere Ursache haben wir ihn anzubethen.

Acht und fünfzigster Absatz.

Petrus verläugnet Jesum.

Während daß man mit dem Heilande bey dem Hohenpriester aufs schmählichste und auf die allerunbilligste Weise verfuhr, hielten sich die, welche ihn gefangen nahmen, im Hofe bey dem Feuer, wo sie sich wärmeten, auf. Unter diesen befand sich auch Petrus, der seinem Lehrmeister nachgefolget war, um zu sehen, was mit ihm geschehen würde. Ein Jünger, der bey dem Kaiphas bekannt war, bath die Magd, sie möchte ihn in den Hof hinein lassen. Kurz darauf kam diese Magd an den Ort, wo sich die Leute wärmeten; sie sah auch Petrum, der mit den andern beym Feuer saß. Nachdem sie ihn ganz aufmerksam betrachtet hatte, sagte sie, er sey auch einer von den Jüngern Jesu. Petrus läugnete es und sprach, ich kenne weder diesen Menschen, noch bin ich einer von seinen Lehrjüngern; ja ich weis nicht einmal, um was du mich frageſt. Darauf gieng er zum Hof hinaus, und es krähete der Hahn. Eine andere Magd sagte zu den Gegenwärtigen, dieser war auch mit Jesu von Nazareth. Petrus gieng wieder in den Hof, und da wurde er abermal gefragt, ob er nicht einer von den Jüngern Jesu sey? Er läugnete es zum zweytenmale und schwur, daß er Jesum nicht kenne. Kurz darauf kam auch ein Anverwandter des Malchus, dem Petrus ein Ohr abgehauen hatte, der die Anwesenden versicherte, daß Petrus ein Galiläer und Lehrjünger Jesu sey, daß er ihn im Garten bey ihm gesehen; die übri-

gen

gen behaupteten das nämliche, indem man aus seiner Sprache abnehmen könnte, daß er ein Galiläer sey. Petrus läugnete es zum drittenmale und schwur, er kenne diesen nicht, von dem man mit ihm rede, ja er wisse nicht einmal, was man ihm sagen wollte. Kaum hatte er ausgeredet, als der Hahn zum zweytenmale krähete. Jesus sah Petrum an, und dadurch erinnerte er ihn gleichsam dessen, was er ihm vorgesagt hatte. Alsogleich gieng Petrus hinaus, und beweinte seine Sünde mit den bittersten Bußzähren.

Sittenlehre.

Petrus, sind die Worte eines heiligen Ambrosius, sagt kein Wort, sondern er vergießt nur die häufigsten Zähren: er entschuldiget sich nicht. Die Zähren löschen die Fehler desjenigen aus, der seine Sünde erkennet. Durch die Thränen wird die Verzeihung nicht begehret, sondern verdienet. Petrus glaubte, es wurde eine allzugroße Keckheit seyn, wenn er wegen eines so schändlichen Fehlers die Verzeihung begehren würde. Sein Stand überredete ihn, daß es weit besser für ihn seyn würde, wenn er recht viele und bittere Thränen vergösse. Oder vortheilhaften und nützlichen Thränen, durch welche die Mackeln der Seele gereiniget und abgewaschen werden! Diejenigen, welche Jesus Christus ansieht, vergießen Thränen. Petrus verläugnete Jesum das erstemal, aber er weinte nicht, weil ihn Jesus nicht ansah: Er that es zum zweytenmale, auch da vergoß er aus der nämlichen Ursache keine Thräne. Aber das drittemal brach er

in bittere Thränen aus, weil ihn Jesus mit einem barmherzigen Blicke begnadete. O göttlicher Heiland, sieh uns mit einem gnädigen Blicke an, wie den heiligen Petrus, damit wir lernen unsere Sünden beweinen, und dadurch Verzeihung derselben von dir zu erhalten verdienen!

Neun und fünfzigster Absatz.

Jesus wird gegeißelt.

Der Heiland wurde vom Kaiphas zum Pilatus geführet, der die Juden fragte, in was das Verbrechen dieses Menschen bestünde, und was für eine Ursache sie haben ihn anzuklagen. Sie antworteten, sie würden ihm diesen Menschen nicht vorgeführet haben, wenn er nicht ein Böswicht wäre. Pilatus aber sprach, so nehmet ihn dann hin, und richtet ihn nach euerm Gesetze. Die Juden mit diesem nicht vergnügt stellten falsche Zeugen auf, damit ihn Pilatus verurtheilen müßte: diese mußten zeugen, daß Christus ein Aufrührer sey, welcher das Volk aufwiegelte, und dem Kaiser den schuldigen Tribut zu geben verbiethe; ja er gebe sich selbst für einen König aus. Pilatus begab sich darauf zu Christo, der mit ihm von seinem Reich ganz klar, deutlich und öffentlich redete, da er sagte: ich bin nicht von dieser Welt, und ich bin nur gekommen, die Wahrheit zu verkündigen. Pilatus von der Unschuld des Heilandes überzeugt begab sich wieder zum Volke und sagte: er finde diesen Menschen keines einzigen Lasters schuldig.

Das allenthalben erschallende Geschrey nöthigte den Richter, Jesum auf ein neues zu fragen, der aber stille schwieg. Umsonst stellte ihm Pilatus die wider ihn angebrachten Klagen vor: er gab keine Antwort; daher schickte er ihn zum Herodes dem Könige Galiläens, der sich dazumal in Jerusalem befand. Dadurch ward Herodes sehr erfreuet, denn er hoffte, Jesus, von dem er so vieles gehöret, würde in seiner Gegenwart ein Wunder wirken. Er trug ihm viele Fragen vor, erhielt aber keine Antwort. Dieß war die Ursache, daß er ihn verachtete, und für einen Wahnwitzigen und Thoren hielt. Er befahl ihm ein weißes Kleid anzulegen, und zum Pilatus zurück zu führen, mit dem er sich versöhnte, denn zuvor waren sie Feinde. Nachdem Christus zum Pilatus kam, gieng dieser noch einmal zu den Juden und sagte, er finde an Christo keine Schuld, ja selbst Herodes hätte nichts strafmäßiges an ihm wahrgenommen. Die Juden verdoppelten ihr Geschrey und beharreten darauf, Christus sollte gekreuziget werden. Weil nun dieser feige Richter nicht so viel Stärke besaß, daß er sich den Juden widersetzen konnte, so gab er Befehl Jesum zu geißeln. Sein Absehen dabey war, daß wenn die Augen der Feinde Jesu durch diese Geißlung würden besänftiget seyn, sie alsdann auf seinen Tod nicht mehr dringen würden.

Sittenlehre.

Es ist eine boshafte Politik, wenn man dafür hält, man wolle die Böswichte durch Gestattung eines Theiles dessen, was sie verlangen, gewin-

winnen; und daß man seiner Schuldigkeit Genüge leiste, wenn man ihnen nur den andern Theil versaget und abschlägt. Die Treue läßt sich mit Gott nicht theilen, denn die Untreue ist alsdann schon vollbracht, wenn man allbereits angefangen hat, die Unschuld der falschen Lästerung zu opfern und abzuschlachten. Als die Juden den göttlichen Heiland ganz mit Blute überronnen sahen, wurden sie dadurch nicht allein nicht besänftiget, sondern sie verlangten seinen Tod mit noch weit größerer Heftigkeit und Hitze. In dem, was Gott betrifft, ist man weder halb gut, noch halb böse; daher muß man sehen, was man seyn wolle, und muß sich entschließen, entweder Gott ganz und gar zuzugehören, oder dessen gänzlicher Feind zu seyn. Keinen Mittelweg giebt es nicht.

Sechzigster Absatz.

Die Verzweiflung des Judas.

Da Judas sah, wie weit sich die Grausamkeit der Feinde Jesu erstreckte, gieng ihm das Licht auf. Es reuete ihn seine verübte Lasterthat, und von dieser Reue, die ihn bis zur Verzweiflung brachte, angetrieben, nahm er die dreyßig Silberlinge, welche ihm die Priester und Obersten zum Lohne seiner Verrätherey gaben, und warf sie zu ihren Füßen. Er sprach: ich habe gesündiget; weil ich das unschuldige Blut in euere Hände überliefert. Diese aber antworteten, es gehe sie dieses nichts an, er sollte gleichwohl zusehen. Darauf gieng der Verräther aus dem Tempel und erhenkte sich.

Weil

Weil nun dieses Geld der Preis des Blutes und Lebens eines Menschen war, und daher in den Schatz des Tempels nicht konnte gelegt werden, so erkauften sie um dasselbe den Acker eines Hafners, die Fremdlinge allda zu begraben. Dieser Acker ward Haceldama genannt, das ist, ein Blutacker. Da wurde die Weißagung des Propheten dem Buchstaben nach erfüllet, da er sagte: Der Heiland wird um einen Preis angeschlagen, um dreyßig Silberstücke verkauft, und darum der Acker eines Hafners erkaufet werden.

Sittenlehre.

Nur alsdann sehen wir unsere Fehler auf eine heilsame Weise an, wenn es den Ursprung von der Gnade Jesu Christi hat. Man kann seine Sünden erkennen, an denselben einen Abscheu haben, dieselben bereuen, beichten, das ungerechter Weise errungene Gut zurück geben, die Gelegenheit fliehen, und dennoch, wie Judas, ein falscher Büßer seyn. Man bleibt in dem Abgrunde der Sünden begraben, wenn man nur von einer sklavischen Furcht angetrieben die Gerechtigkeit Gottes ansieht, und nicht aus einer christlichen Hoffnung zu seiner unendlichen Barmherzigkeit seine Zuflucht nimmt. Das einzige Hülfsmittel für die Sünder ist, daß sie hassen, was sie geliebt, und lieben, was sie gehasset haben. Mit einem Worte: daß sie demüthig durch Jesum Christum zu Gott laufen.

Ein und sechzigster Absatz.

Barrabas, der Mörder, wird Jesu Christo vorgezogen.

Nachdem Pilatus den Heiland den Soldaten übergeben hatte, waren sie nicht zufrieden ihn aufs grausamste zu geißeln, sondern sie fügten ihm noch andere und zwar die herbsten Qualen zu. Um seiner königlichen Würde zu spotten, setzten sie ihm auf sein göttliches Haupt eine dörnerne Kron, sie gaben ihm in die Hand ein Rohr, und warfen über seine Schultern einen versetzten Purpurmantel: darauf bogen sie ihre Knie, versetzten ihm derbe Backenstreiche, und grüßten ihn als einen König der Juden. Kurz, sie setzten ihn in einen so erbarmenswürdigen Stand, daß Pilatus gewiß dafür hielt, das Volk würde alsogleich besänftiget werden, sobald er ihn demselben vorstellen würde. Aber weit gefehlt, daß Pilato dieses Vorhaben gelungen wäre; denn sobald er dem Volke den mit Wunden ganz bedeckten Heiland vorgestellet und gesprochen: **Seher da, ein Mensch!** so erhob sich alsogleich ein aufrührisches Geschrey, Jesus sollte getödtet werden. Es war bey den Juden eine Gewohnheit, nach welcher allezeit auf das Fest der Ostern ein Gefangener frey gelassen wurde. Pilatus machte auch noch diesen Versuch, und fragte das Volk, wen er ihm losgeben sollte, Jesum oder den Barrabas? Den Barrabas, rief das Volk mit Ungestüm; und also ward Barrabas, ein Straßenräuber, Aufrührer und Todschläger dem unschuldigen Jesu vorgezogen. Pilatus, den schon die Erkenntniß der Unschuld des

gött-

göttlichen Heilandes von Fällung des Todesurtheils zurück hielt, erschrack aufs heftigste, als ihm seine Gemahlinn hinterbringen ließ, er sollte sich in den Handel dieses Gerechten nicht einmengen; denn sie hätte die ganze Nacht hindurch sehr vieles wegen demselben ausgestanden. Unterdessen griffen die von Raserey, Rachgier und höllischem Neide ganz eingenommenen Juden Pilatum auf der schwächesten Seite an; sie stellten ihm nämlich vor, daß er durch Vertheidigung eines Menschen, der sich wider den Kaiser empöret, und sich selbst einen König genennet, ganz klar an Tag lege, wie wenig er dem Kaiser geneigt und zugethan sey. Dieß war der Mauerbrecher, welcher das Herz dieses abgöttischen Anbethers seines Glückes, und diesen Verächter der Gerechtigkeit zur Uebergabe zwang. Er ließ sich Wasser herbeybringen, und glaubte, wenn er im Angesichte des versammelten Volkes seine Hände waschen und zugleich betheuren würde, daß er an dem Blute dieses Unschuldigen keinen Theil habe, er alsdann das gräuliche Laster, welches zu begehen er im Begriffe war, von sich hinweg waschen könnte. Er fällete also das Todesurtheil über Jesum, überlieferte ihn den Händen der Juden, und ließ den Barrabas los.

Sittenlehre.

Daß Jesus Christus des Lebens weniger würdig gehalten ward, als Barrabas, ein berufener Straßenräuber und verruchter Todschläger, ist für ihn eine Erniedrigung, die nicht größer seyn könnte. Es ist die billigste Sache, wenn wir in Anhörung dessen von einem kalten Schauder überfallen für

Schrecken uns nicht zu fassen wissen. Allein, was anderes thut wohl der Sünder, wenn er Jesum verläßt und der Sünde anhängt, nachdem er doch Jesum und die himmlische Süßigkeit seines Geistes verkostet hat? Ein solcher Sünder ist ein Räuber eines unendlichen Gutes, ein Todschläger eines ewigen Lebens, das ohne allen Vergleich weit vortrefflicher ist, als die Güter des Glückes und das Leben des Leibes.

Zwey und sechzigster Absatz.

Jesus trägt das Kreuz.

Nachdem Jesus der Gewalt der Juden übergeben wurde, versäumten sie nichts, das von ihnen so sehr verlangte Urtheil ins Werk zu stellen. Sie ergriffen ihn, zogen ihm den Scharlach vom Leibe, legten ihm seine Kleider an, und führten ihn auf den Calvarieberg. Er mußte sein Kreuz auf die Schultern nehmen, und so durch die Stadt Jerusalem gehen. Da aber die Juden sahen, daß der Heiland, dessen ganzer Leib von den grausamen Wunden ganz entkräftet war, unter der Bürde des Kreuzes unterliege, zwangen sie einen Mann, der sich Simon nannte, Christo das Kreuz tragen zu helfen, welcher unter Verspottung und Verhöhnung des ganzen Volkes bis zum Calvarieberg gieng. Die heiligen Frauen, welche Jesu Christo nachgefolget waren, und die ihn während seines Predigtamtes mit dem Nöthigen versehen hatten, begleiteten ihn bis auf die Richtstätte. Ihre häufigen Zähren und Seufzer zeigten deutlich an, welch großen Antheil sie an

dem

dem bittern Leiden Jesu nähmen. Da er sie wahrnahm, sagte er ihnen: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst; denn es wird eine Zeit kommen, wo man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, welche nicht gebohren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Alsdann werden sie zu den Bergen sagen: fallet über uns, und zu den Bübeln, bedecket uns. Denn thun sie dieses am grünen Holze, was wird dann am dürren geschehen?

Sittenlehre.

Jesus unterliegt unter der ihm aufgebürdeten Last des Kreuzes. Ist wohl unser Leiden nur im mindesten dem seinigen zu vergleichen? Simon hilft ihm das Kreuz tragen, welches uns anzeiget, daß das Joch, welches Jesus uns auflegt, allezeit von zweyen getragen werde, nämlich von ihm, und von demjenigen, der um Christi willen leidet. Es schien, als erleichtere Simon von Cyrene Jesu die Tragung des Kreuzes, und doch trug Jesus die ganze Last desselben, weil er eine göttliche Stärke hatte, die nur nach ihrem Willen den Leib abschwächen ließ. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit uns: es scheint, als tragen wir das Kreuz, welches uns Gott auflegt: in der That aber trägt es Jesus, und verhindert, daß wir nicht unterliegen, da er es nach unserer Schwachheit abmißt, und uns mit seinem mächtigen Arm unterstützet.

Drey und sechzigster Absatz.

Jesus wird an das Kreuz genagelt.

Da Jesus auf den Calvarieberg ankam, wo jenes große Opfer mußte vollbracht werden, dessen herrliche Kraft man zu allen Zeiten empfinden sollte, gab man ihm Wein von Myrrhen zu trinken: er kostete ihn, aber trank keinen; daher wurden ihm die Kleider abgezogen, sein heiligster Leib an ein Kreuz genagelt, und zwischen zweenen Mördern, die mit ihm gekreuziget wurden, in die Höhe gestellet. Der Heiland öffnete seinen Mund, und bath seinen himmlischen Vater, er möchte seinen Verfolgern verzeihen; weil sie nicht wüßten, was sie thäten. Diese aber ließen nicht nach ihn zu verspotten, zu lästern und zu trotzen; sie schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Du, der du in dreyen Tagen den Tempel Gottes zerstöreſt, und wieder aufbaueſt, hilf dir nun selbst. Bist du der Sohn Gottes, so steig vom Kreuze herab. Auch das Volk sah ihn an, und spottete seiner. Aber die größten Unbilden, Schmähungen und Lästerworte stießen die Priester aus: sie beschuldigten ihn einer Schwachheit; sie warfen ihm vor, daß er andern geholfen hätte, sich selbst aber nicht helfen könnte. Die Soldaten bothen ihm zu noch größerer Pein Eßig zum Trinken dar. Einer von den beyden Schächern, welche mit ihm gekreuziget worden, lästerte ihn, indem er sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns: aber der andere, dessen Seele durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes erleuchtet, und das Herz bekehret wurde, vertheidigte

digte die Unschuld Jesu Christi, und sagte zu seinem Gespanen ganz frey: wir leiden die billigste Strafe, und empfangen den wohlverdienten Lohn unsrer Missethaten; aber dieser da leidet unschuldig. Darauf wandte er sich zu Jesu und bath ihn, er sollte seiner eingedenk seyn, wenn er in sein Reich kommen würde. **Heute noch**, erwiederte der gekreuzigte Heiland, **wirst du bey mir im Paradiese seyn.** Da er seine geliebte Mutter nebst dem Johannes bey dem Kreuze stehen sah, sprach er zu ihr: **Weib, sieh! dein Sohn**; und zu seinem Jünger: **Sieh! deine Mutter.** Endlich, nachdem alles vollbracht war, was die Propheten von ihm geweißaget hatten, empfahl er seine Seele seinem himmlischen Vater, neigte das Haupt, und gab den Geist auf.

Sittenlehre.

Lasset uns den gekreuzigten Heiland mit tiefester Ehrfurcht anbethen, ohngeachtet er von der Welt verachtet, verspottet und gelästert wird; denn dieses wird bis zum Untergange der Welt fortdauern. Es giebt zwar viele wahre Anbether Jesu Christi; allein, wie viele derselben giebt es nicht, die ihn verachten, seiner spotten, ihm Trotz biethen, und seinen allerheiligsten Namen lästern? Untersuchen wir, wer diese seyn. Wir aber wollen ohne Unterlaß zu dem an dem Kreuze hangenden Heilande rufen, und ihn bitten, daß er unsere Herzen durchdringe, unsere Gehörlosigkeit heile, und aus unsrer Schlafsucht erwecke, damit wir ganz allein beschäfftiget seyn, einen um unsers Heils willen sterbenden Gott anzubethen, zu lieben, und uns vor seinem Kreuze zu demüthigen.

Vier und sechzigster Absatz.

Jesus wird ins Grab gelegt.

Kaum hatte Jesus seinen Geist aufgegeben, als sich Dinge zutrugen, welche klar bewiesen, wer er sey; und die den gottlosen Juden ihre gräuliche Missethat vor die Augen legten. Der Himmel ward drey ganze Stunden hindurch mit dicken Finsternissen bedecket: der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten entzwey: die Erde wurde erschüttert und bebte: die Felsen zersprangen: die Gräber öffneten sich, und die Todten giengen aus denselben hervor, erschienen in Jerusalem, und ließen sich vielen sehen. Diese außerordentlichen und wundervollen Zeichen nöthigten dem Hauptmanne das Bekenntniß ab, daß dieser Mensch der wahre Sohn Gottes sey. Die große Menge des Volkes, welche dieses Schauspiel herbey zog, gerieth in Erstaunen, änderte auf einmal seine Verachtung und Schmähungen in bittere Seufzer, schlug mit den Händen an die Brust, und gieng nach Hause. Die Juden, deren Gewohnheit es war in kleinen Dingen gewissenhaft, in den größten Lastern aber keck und verwegen zu seyn, bathen den Pilatus, er sollte die drey Leiber vom Kreuze abnehmen lassen. Der Landpfleger gewährete ihnen ihre Bitte; es wurden den zweyen Schächern, die noch lebten, die Beine gebrochen, und ihre Leiber vom Kreuze herab genommen. Jesu wurde von dem Longinus die Seite eröffnet, woraus Blut und Wasser floß. Am Abende begab sich Joseph von Arimathia, der in Geheim ein Lehrjünger Jesu war, und als ein gerech-

rechter Mann niemal in die Verurtheilung desselben einwilligte, unerschrocken zum Pilatus, und begehrte von ihm den Leib des Heilandes. Pilatus verwilligte ihm denselben. Daher kam er mit Nicodemo, den Leib Jesu vom Kreuz abzunehmen. Er balsamirte ihn mit den vortrefflichsten Spezereyen ein, wickelte ihn in eine feine Leinwand, und legte ihn in ein ganz neu ausgehauenes Grab, in das noch niemand begraben ward.

Sittenlehre.

Die Treue und Herzhaftigkeit des Josephs von Arimathia ist aus dieser Ursache zu bewundern, weil er sich allem aussetzet Jesu Christo zu dienen, und zwar nicht, da er die herrlichsten Wunder wirket, sondern da er am Kreuze hanget. Er giebt der menschlichen Klugheit kein Gehör. Denn hätte er sie bey dieser Gelegenheit zu Rathe gezogen, so würde sie ihm vorgebildet haben: dieß sey so viel, als sich selbst der Gefahr aussetzen, sich Verdrüßlichkeiten über den Hals ziehen; sich verdächtig machen; sich in einen solchen Stand versetzen, in dem man zu nichts mehr tauglich wäre; mit einem Worte: sich selbst muthwilliger Weise ohne alles Hülfsmittel zu Grunde richten. So würde der menschliche Witz vernünftelt haben. Der heiligste Leib wurde ihm übergeben, und diesen empfieng er nicht anderst, als den größten Schatz. Es ist eine unbegreifliche Ehre, wenn man über den Leib Jesu Christi Sorge trägt und ihn zu Grabe bringet. Aber wie weit glückseliger ist jener, welcher dem göttlichen Heilande ein reines Herz zubereitet, ein

solches Herz, das der Sünde niemal gedienet hat, und stets besorget ist, daß nur der Weltgeist keinen Eingang in dasselbe finde.

Fünf und sechzigster Absatz.

Die Auferstehung Jesu Christi.

Nachdem der Heiland in das Grab geleget worden, suchten die Juden, welchen nichts so sehr am Herzen lag, als ihren Haß zu ersättigen, alle Mittel hervor, um zu verhindern, daß nicht der Ruf erschalle, Christus sey von den Todten auferstanden. Sie giengen zu Pilatus, und sagten: Dieser Betrüger hat sich noch in seinem Leben gerühmet, daß er nach seinem Tode wieder zum Leben auferstehen werde; daher bäthen sie ihn, er möchte das Grab verwachen lassen, damit der Leichnam nicht entwendet, und alsdann von seinen Jüngern unter das Volk ausgesprenget würde, er sey von den Todten wieder auferstanden. Aber sehet! diese blinden von ihrem falschen Witz und Klugheit angetriebenen Leute unterstützten jene Wahrheit selbst mit den unwidersprechlichen Beweisen, die sie über einen Haufen zu werfen trachteten. Nachdem das Grab verwachet und der darauf gelegte Stein versiegelt ward, entstand ein gählinges Erdbeben: der Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, wälzte den Stein vom Grabe, und setzte sich darauf. Seine Augen glänzten wie die Sonne, und die Kleider waren so weiß, als der Schnee. Er verkündigte das Geheimniß der glorwürdigen

Ur-

Urstände, da er mit lauter Stimme sprach: Jesus Christus ist nicht mehr im Grabe, sondern er ist erstanden, wie ers vorgesagt hatte. Die Wächter, welche um das Grab herum waren, erschracken heftig, und lagen da wie die Todten. Sie kehreten nach Jerusalem zurück, und erzählten den Priestern ganz klar und getreu, was sich zugetragen hatte. Diese berathschlagten sich unter einander, was zu thun wäre: aber sie konnten kein sicheres Mittel ausfindig machen, als die Wächter mit vielem Gelde zu bestechen, damit sie sagen sollten, daß die Jünger den Leichnam Jesu Christi, während daß sie vom Schlafe überfallen gewesen, heimlich entwendet haben.

Sittenlehre.

Die Engel, die Diener des Lichtes, und ersten Verkünder der Auferstehung Jesu Christi, geben durch den Glanz ihrer Angesichter, und durch die Weiße ihrer Kleider das Geheimniß der Glorie zu verstehen, welches sie ankündeten. Wir sollen ihrem Beyspiele gemäß, hauptsächlich durch unsere Werke Jesum Christum verkündigen. Wenn wir uns nicht von der Welt und Sünde absondern, so ist unser Leben Jesu Christi nicht werth. Unsere zuvor durch die Sünde besudelten Kleider müssen durch die Buße gereiniget seyn, und der Glanz unsrer guten Werke an den Tag legen, welche Gewalt wir uns anthun, um in allen unsern Werken das Bildniß des von Todten auferstandenen Heilandes vorzustellen.

Sechs und sechzigster Absatz.

Jesus erscheint der heiligen Magdalena.

Gegen aller Frühe kam Maria Magdalena mit andern heiligen Frauen, die Jesum eben so sehr nach seinem Tode, als in seinem Leben liebten, zum Grabe, und brachten Spezereyen mit sich. Sie fragten sich unter einander, wer ihnen wohl den Stein, der den Eingang des Grabes verschloß, wegwälzen würde? Sie fanden es aber offen, da sie näher kamen, worüber sie sich sehr verwunderten: noch größer ward ihre Verwunderung, da sie den Heiland nicht mehr im Grabe fanden. Magdalena zeigte es den Aposteln an; daher kamen Petrus und Johannes, giengen in das Grab, und sahen nichts als die Leinwand, in welche der göttliche Leib ist eingewickelt worden. Sie kehrten voll der Verwunderung zurück. Maria allein blieb beym Grabe, und vergoß die häufigsten Thränen. Zween schneeweiße Engel, einer oberhalb, der andere unterhalb des Grabes fragten sie, warum sie weine? Sie erwiederte, die Ursache sey, weil man ihr ihren liebsten Herrn entwendet, und weil sie nicht wüßte, wohin er sey gebracht worden. Sie wandte sich um, und erblickte Jesum Christum, der sie fragte, weßwegen sie weine? Sie gab ihm zur Antwort, daß, wenn er derjenige wäre, der den Leib ihres Herrn entwendet, so sollte er ihr doch sagen, wohin er ihn gelegt hätte. Jesus sprach zu ihr nur dieses Wort: Maria; da konnte sich Magdalena nicht mehr fassen, sondern lief alsogleich, die Füße des Heilandes zu umfangen, das er

ihr aber nicht gestattete, sondern befahl, sie sollte hingehen, und seinen Jüngern sagen, was sie gesehen hätte.

Sittenlehre.

Die große Liebe Magdalenä gegen Jesum Christum ist der wahre Grund ihrer Glorie und ihres Glückes. Der göttliche Sohn befreyete sie von sieben Teufeln. Sie hielt selbst für gewiß dafür, daß sie aus keiner andern Ursache wieder seye hergestellet worden, als daß sie sich demjenigen gänzlich widme, dem sie sich ganz und gar schuldig war. Durch ihre große Liebe verdiente sie, daß sich Jesus ihr eher als seinen Jüngern zeigte. Aus diesem folget, daß Jesus keine andere Erkenntlichkeit von uns forderet, als die Liebe, und daß wir durch dieselbe verdienen zu dem unaussprechlichen Glücke zu gelangen, Jesum in seiner Glorie zu sehen.

Sieben und sechzigster Absatz.

Jesus erscheint den nach Emaus gehenden Jüngern.

Jesus mit dem nicht zufrieden, daß er sich Magdalenä gezeiget, wollte zum zweytenmale auch den heiligen Frauen erscheinen, denen der Engel bereits gesagt hatte, daß er auferstanden sey, und daß die Lebendigen nicht mehr unter den Todten müßten gesuchet werden. Da diese heilige Frauen hingiengen, das, was sie gesehen, den Aposteln zu benachrichtigen, erschien ihnen auf dem Wege Jesus Christus selbst: sie warfen sich ihm gleich

zu Füßen, aber er befahl ihnen, sie sollten hingehen und seinen Aposteln sagen, daß er auferstanden sey. Dieses nahmen die Apostel als einen Aberwitz auf. Das drittemal erschien er den nach Emaus gehenden Jüngern. Als sich diese auf dem Wege von dem miteinander besprachen, was sich mit dem Heilande zugetragen hatte, nahm er die Gestalt eines Reisenden an, nahete sich ihnen, und hielt ihre Augen zurück, damit sie ihn nicht erkenneten. Er fragte sie, von was, und von wem ihre Reden handelten, und warum sie traurig seyen? Einer von ihnen sprach: mich wundert nicht wenig, daß du der einzige seyn solltest, dem dasjenige unbekannt ist, was sich seit wenigen Tagen mit Jesu von Nazareth zugetragen hat, der ein in Worten und Werken sehr mächtiger Prophet war; und wie er zum Tode verurtheilet worden. Wir hofften, fügten sie noch hinzu, daß er würde der Erlöser Israels seyn; indessen ist schon der dritte Tag, seit dem diese Dinge geschehen sind. Es sagten uns zwar einige Weiber, daß sie vor Tages beym Grabe gewesen seyn, und seinen Leib nicht mehr gefunden haben; ja sie erzählten, es seyen ihnen zween Engel erschienen, die sie versicherten, Christus sey von Todten auferstanden. Es waren einige von uns beym Grabe, welche bezeugten, daß alles wahr sey, was die Engel gesagt haben. Der Heiland verwies ihnen ihre Thorheit und Ungläubigkeit gegen alles, was die Propheten geweißaget hatten. Er zeigte ihnen, daß Christus diese Dinge habe leiden, und also in seine Glorie eingehen müssen. Er fieng von Moses an, durchgieng alle Propheten,

und

und erklärte ihnen alles, was diese von Christo geweißaget hatten.

Sittenlehre.

Es ist ein großes Unglück, wenn man sich selbst freywilliger Weise blind machet. Jesus Christus kömmt zu uns. Er zeiget uns, daß seine Größe eben sowohl im Leiden, als in seiner Glorie hervorscheine. Er lehret uns, wie unrecht wir daran seyn, wenn wir zwar glauben, aber unserm Glauben nicht gemäß leben. Sind unsere Augen eröffnet, da werden wir erst wegen unserm langen Widerstande mit Schamröthe überzogen. Wir haben die größte Ursache zu bereuen, daß wir sowohl im Glauben, als auch in Ausübung der Wahrheiten, die wir glauben, so langsam gewesen sind. Wir müssen alles anwenden, Jesum Christum vermittelst eines lebhaften Glaubens, und einer aufrichtigen Liebe dahin zu vermögen, daß er beständig bey uns verbleibe.

Acht und sechzigster Absatz.

Jesus giebt sich den Jüngern in Emaus zu erkennen, und erscheint andern Jüngern.

Während daß Jesus den zweenen Jüngern seine göttlichen Lehren ertheilte, kamen sie nach Emaus. Er stellte sich an, als wollte er weiter gehen, sie nöthigten ihn aber, bey ihnen zu verbleiben, weil es schon spat war. Jesus blieb auf ihre Bitte, gieng mit ihnen hinein, setzte sich zu Tisch,

nahm

nahm das Brod, segnete und brach es, und gab es ihnen. Sogleich wurden ihre Augen eröffnet, und sie erkenneten den Heiland, der alsobald verschwand. Es fragte einer den andern voll Verwunderung: war nicht unser Herz ganz brennend, als er uns die Schrift erklärte? Darauf machten sie sich ohnverweilt auf, giengen nach Jerusalem, trafen daselbst die eilf Apostel an, und erzählten ihnen, was ihnen begegnet wäre, und wie sie Jesum in Brechung des Brodes erkennet hätten. Als Petrus, Thomas, die zween Söhne Zebedäi, Nathanael und noch zween andere Jünger ausgiengen Fische zu fangen, warfen sie zwar das Netz aus, fiengen aber die ganze Nacht nichts. Beym Anbruche des Tages ließ sich Jesus am Gestade sehen, und sagte zu ihnen, sie sollten das Netz rechter Hand des Schiffes auswerfen. Dieß thaten sie, und fiengen eine so große Menge Fische, daß sie das Netz nicht mehr heraus ziehen konnten. Johannes, der geliebte Jünger Christi, sagte zu Petro: **dieß ist der Herr**, und sogleich sprang Petrus ins Wasser, nur damit er geschwind zu seinem Herrn käme. Die übrigen, welche nicht weit vom Gestade entfernt waren, schifften auch dahin. Sie zogen das Netz, welches mit einer großen Menge Fische angefüllet war, und brateten einen Fisch. Jesus sagte zu ihnen: sie sollten kommen und essen. Er theilte ihnen das Brod und den Fisch aus. Keiner von den Jüngern getrauete sich zu fragen, wer er sey; denn sie wußten, daß es der Herr wäre.

Sittenlehre.

Hier sieht man eine wundervolle Abbildung der in dem Himmel triumphirenden Kirche. Der heilige Augustin bemerket, daß bey der Fischerey, von welcher das Evangelium redet, das Netz nur auf die rechte Seite sey ausgeworfen worden; daß Jesus sich am Gestade befinde, und daß das Netz nicht zerreiße; aus welchem abzunehmen, daß die triumphirende Kirche in ihrer Schooß nur Fromme haben; daß sie einer vollkommenen Ruhe genießen, und daß daselbst weder Zank, weder Spaltung, noch Zerrüttung seyn werde. Wer sollte nicht das hitzigste Verlangen tragen, dieser triumphirenden Kirche anzugehören?

Neun und sechzigster Absatz.

Jesus erscheint den versammelten Aposteln.

Nachdem Jesus etlichen aus seinen Jüngern und einigen frommen Frauen erschienen war, wollte er sich auch seinen eilf Aposteln zu sehen geben. Er gieng gählings in das Ort hinein, wo sie sich versammelt hatten. Sie saßen eben zu Tische, da gab er ihnen den Frieden, und verwies ihnen, daß sie denen nicht geglaubt haben, die ihnen seine Auferstehung angekündet hatten. Sie geriethen in Verwunderung, und glaubten, es sey ein Gespenst. Jesus aber versicherte sie, daß er es sey, indem ja ein Gespenst weder Bein noch Fleisch hätte. Er zeigte ihnen seine Hände, Füße, und Seite, ja damit er sie noch mehr überwiese, fragte er sie, ob sie

nichts zu essen haben. Er aß in ihrer Gegenwart ein Stücklein von einem gebratenen Fisch, und ein wenig Honig. Thomas war nicht gegenwärtig, und da er kam, sagten ihm die andern, sie haben den Herrn gesehen. Er aber sprach: ich werde es nicht glauben, es sey dann ich sehe mit meinen Augen die Merkmaale der Nägeln, und berühre seine Seite. Acht Tage darauf erschien Christus wieder in Mitte der Apostel. Er wünschte ihnen den Frieden, und damit er zeigte, daß er hauptsächlich wegen dem ungläubigen Jünger gekommen, wendete er sich zu ihm, wies seine Hände und Füße, und sprach zu ihm: lege deine Finger in meine Wunden, und deine Hände in meine Seite, und sey nicht mehr ungläubig. Thomas rief auf: **Mein Herr und mein Gott!** Jesus aber sagte zu ihm: **Weil du mich gesehen hast, Thomas, so hast du geglaubt: Selig sind, die nicht gesehen und dennoch geglaubt haben.**

Sittenlehre.

Jesus läßt den Unglauben eines Apostels zu, damit er den Glauben der ganzen Kirche stärke, indem er zeigte, daß auch seine innersten Freunde seine Auferstehung nur durch die handgreiflichsten Proben und ungezweifeltesten Zeugnissen überwiesen geglaubt haben. Thomas ist der Letzte im Glauben, aber der Erste unter den Aposteln, welcher die Gottheit Jesu Christi deutlich bekennet: **Mein Gott und mein Herr!** Es würde eine fürtreffliche Uebung seyn, wenn man sein Herz öfters also erheben würde, und diese kurze, brennende und voll-

kom-

kommene Glaubensbekenntniß ablegete, um dem Allmächtigen dadurch Beweise unserer Aufmerksamkeit, unsers Glaubens und unsrer Liebe abzustatten.

Siebenzigster Absatz.

Jesus fährt in den Himmel.

Während vierzig Tagen erschien Jesus seinen Aposteln verschiedenemal entweder allen zugleich, oder nur ein und andern. Als nun die Zeit herannahete, wo er in den Himmel fahren sollte, befand er sich mitten unter seinen Jüngern. Er sagte ihnen, daß ihm sein Vater allen Gewalt sowohl im Himmel als auf Erden gegeben habe. Er sandte sie in die ganze Welt das Evangelium zu predigen: er befahl ihnen die heilige Taufe zu ertheilen, und zu bewirken, daß alles genau gehalten würde, was er sie gelehret habe: Er versprach ihnen, daß er bis zum Ende der Welt bey ihnen seyn werde: Er sagte ihnen, daß die Kraft des heiligen Geistes über sie vom Himmel herab kommen werde; daß sie ihm Zeugniß geben würden nicht nur in Jerusalem und in dem ganzen Judenlande, sondern auch in den äußersten Gränzen des Erdbodens. Da er ihnen nun diese Unterrichte gegeben, und sie durch seine göttliche Verheißungen gestärket hatte, wurde er vor ihren Augen in den Himmel erhoben. Als er hinauf fuhr, streckte er seine Hände über seine Apostel aus, und segnete sie. Es umgab ihn eine Wolke und verbarg ihn vor seinen Jüngern. Während daß sie ihm ganz aufmerksam nach-

sahen, erschienen ihnen zween weiß gekleidete Männer und fragten sie, warum sie ihre Augen so sehr gen Himmel erheben? Es werde eben dieser göttliche Heiland einstens wieder kommen, die ganze Welt zu richten.

Sittenlehre.

Welch ein würdiger Gegenstand ist es, wenn wir uns jenes Augenblickes mit Ehrerbiethigkeit erinnern, an welchem Jesus Christus in alle seine Rechte zur Rechten seines himmlischen Vaters ist eingesetzet worden! Dieß soll immer vor unsern Augen schweben. Selig diejenigen, die Zeugen jenes Geheimnisses waren, welches den Verdemüthigungen Jesu Christi ein Ende gemacht hat; aber noch weit glückseliger diejenigen, welche durch die Begierden ihres Herzens Jesu in den Himmel nachfolgen; weil sie sich in den Stand setzen eins mit ihrem Haupte vereiniget zu werden, indem sie, gemäß seinem Gebothe und Beyspiel auf dem Wege seiner Verdemüthigungen und seines Kreuzes wandeln.

Ein und siebenzigster Absatz.

Die Ankunft des heiligen Geistes.

Vor Jesus in Himmel fuhr, befahl er seinen Jüngern, sie sollten in Jerusalem die ihnen so oft verheißene Gabe des heiligen Geistes erwarten. Diese Verheißung des Heilandes gieng am Pfingstfeste, nämlich fünfzig Tage nach Ostern und zehn nach der Himmelfahrt in die Erfüllung. Es

ent-

entstand gählling ein Sausen und Brausen, gleich einem ungestümen Winde, wodurch das ganze Haus, in welchem die Jünger versammelt waren, erfüllet wurde. Es erschienen feuerige Zungen, die ober ihren Häuptern schwebten. Die Apostel wurden mit dem heiligen Geist erfüllet, und redeten verschiedene Sprachen. Es befand sich dazumal eine unaussprechliche Menge Volkes aus allen Ländern zu Jerusalem. Es gerieth alles in die äußerste Verwunderung, da man die Apostel, welche Galiläer waren, so zerschiedene Sprachen reden hörte. Es fragte einer den andern aus dem Volke, woher doch ein solches Wunder komme. Einige erfrechten sich zu sagen, die Apostel seyen betrunken; aber der mit Herzhaftigkeit ganz erfüllte Petrus erhob seine Stimme, eine so schmähliche und falsche Beschuldigung zu widerlegen. Er bewies, daß dasjenige, was das Volk sehe und höre, von den Propheten sey geweißaget worden, und ein Werk des von ihnen gekreuzigten Jesu wäre. Er trug diese Wahrheit mit einer solchen Weisheit und Nachdruck vor, daß durch seine erste Predigt dreytausend Personen bekehret und zum Glauben gebracht wurden.

Sittenlehre.

Nichts war auferbaulicher, nichts heiliger, als das Leben dieser ersten Rechtgläubigen. Sie verharreten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens, und des Gebethes. Die Gläubigen waren unter einander vereiniget, und ihre Güter waren unter ihnen gemeinschaftlich. Sie verkauften dieselben, und theilten sie nach eines

jeden Dürftigkeit aus. Sie giengen alle Tage in der Einigkeit des Geistes in den Tempel, und verharreten daselbst im Gebethe. Ist dieses die Lebensart der heutigen Christen? Wo nimmt man jene Einfalt, jene Inbrunst, jene Uneigennützigkeit an ihnen wahr? Die Heiligkeit der ersten Christen machte, daß man die Kirche oder verehrte, oder fürchtete. Die Einigkeit, der Friede und die Liebe geben mehr, als alle andere Dinge zu erkennen, daß die Kirche ein Werk des Allmächtigen sey. Man muß wünschen, daß der Geist Gottes die Herzen erfülle; daß der Geist der Hoffart, des Geizes und der Uneinigkeit aus denselben vertrieben werde. Dieß machet die Kirche triumphirend.

Zwey und siebenzigster Absatz.

Der wunderbarer Weise geheilte Krumme.

Es wurde die Zahl der Gläubigen durch die von den Aposteln gewirkten Wunder immer stärker. Eines der ansehnlichsten unter denselben war jenes, das Petrus und Johannes an einem krumm Gebohrnen wirkten, der beym Eingange des Tempels saß und ein Almosen von ihnen begehrte. Der heilige Petrus sprach zu ihm; er habe weder Gold noch Silber, jedoch wolle er ihm geben, was er habe: darauf befahl er ihm in dem Namen Jesu, er sollte aufstehen, und gehen; ergriff ihn zugleich bey der Hand, hob ihn auf, und die Füße des Krummen wurden so stark, daß er gerad daher gehen konnte. Er verfügte sich mit dem heiligen

Petrus in den Tempel, sprang vor Freuden auf, und pries in Gegenwart alles Volkes den allmächtigen Gott wegen der ihm erwiesenen Gnade. Das Volk erstaunte um so mehr an diesem Wunder, weil jedermann diesen Menschen von langer Zeit her kennete. Darauf erklärte der heilige Petrus, nicht er seye der Urheber dieses Wunders, sondern der Name Jesu Christi habe diesen Krummen so wunderbarer Weise geheilet. Er stellte zugleich den Anwesenden das große Laster vor, welches sie begangen hatten, da sie diesen Jesum ans Kreuz geheftet: nichtsdestoweniger, um ihnen diesen Verweis in etwas zu versüßen, sagte er, sie haben es aus Unwissenheit gethan. Er ermahnte sie zur Buße über ihre Sünden, und ihr Vertrauen desto mehr aufzumuntern, erinnerte er sie, daß ihnen Gott vor kurzer Zeit seinen Sohn gesandt habe, und daß sie Kinder der Propheten seyen. Durch diese Predigt wurden fünftausend bekehret. Die Priester, welche durch einen so schnellen Fortgang und großen Wachsthum der Gläubigen aufgebracht wurden, nahmen die Apostel gefangen, und warfen sie ins Gefängniß. Sie ließen Petrum vor sich kommen, und fragten ihn, in wessen Namen er dieses Wunder gewirket. Petrus gab ihnen ganz keck und unerschrocken zur Antwort: ich habe es im Namen desjenigen gethan, der von euch ist gekreuziget worden. Sogleich befahlen die Priester, die Apostel sollten nimmer in dem Namen Jesu Christi reden. Dieß gab Petro und Johanni Anlaß folgende wundervolle Antwort den Hohenpriestern zu geben: **Urtheilet selbst, ob es recht sey vor dem Ange-**

sichte Gottes, daß wir euch mehr, als Gott, gehorchen; denn wir können nicht unterlassen zu reden, was wir gesehen und gehöret haben. Die Priester, ohne ein Wort darauf zu erwiedern, ließen sie mit großen Bedrohungen von sich.

Sittenlehre.

Diese heilige Beschaffenheit, diese allen menschlichen Respect beyseits setzende apostolische Freyheit ist in der That was seltenes. Damit man ehender und mehrer Gott, als den Menschen gehorsame, muß man keine andere Güter hoffen, und keine andere Uebel fürchten, als die, welche vor Gott gut oder bös sind. Dieses ist das Werk des Glaubens, dieß ist der Sieg desselben. Es giebt in der That sehr wenige, welche einen so lebhaften Glauben haben, daß sie so edel gesinnet wirken.

Drey und siebenzigster Absatz.

Die Strafe des Ananias und der Saphira.

Was die ersten Christen sonderbar ansehnlich machte, war ihre Liebe. Sie besaßen nichts eigenthümliches: sie verkauften ihre Güter, um mit denselben den Armen beyzuspringen. Ananias und Saphira, sein Eheweib, ließen sich vom Geiste des Geizes einnehmen, und wichen von dem Beyspiele ihrer Mitchristen ab. Sie verkauften einen Acker, behielten aber einen Theil von dem daraus gelösten Gelde für sich, und brachten das übrige zu den Füßen der Apostel. Petrus, dessen Herz durch

eine

eine solche Verstellung, durch welche Gott selbst, so zu reden, hintergangen ward, verwundet wurde, fragte den Ananias, wie er doch dem Teufel hätte Gehör geben, und sich entschließen können, dem heiligen Geiste vorzulügen: er hätte ja seinen Acker behalten; oder aber auch nach dessen Verkaufung das Geld für sich zurück behalten können. **Du hast nicht den Menschen**, fuhr er fort, **sondern Gott vorgelogen.** Ananias durch diese Worte, gleich als von einem Donnerkeile getroffen, fiel augenblicklich steintodt zur Erde nieder. Es verflossen drey Stunden, so kam auch Saphira, die um den gähen Tod ihres Mannes nichts wußte, zu dem heiligen Petrus. Er fragte sie, ob es wahr sey, daß sie den Acker um den angezeigten Preis verkauft haben. Sie beantwortete es mit ja; daher verwies ihr Petrus die Unwahrheit, wie ihrem Manne, und setzte noch hinzu, daß diejenigen, welche ihren todten Mann zum Grabe getragen, sich vor der Thür befänden, und auch sie heraus tragen würden. Noch sobald hatte Petrus nicht ausgeredt, als sie todt zur Erde fiel. Sie wurde weggetragen, und mit ihrem Manne begraben.

Sittenlehre.

Die Blindheit des Sünders ist erstaunlich: da er die Menschen betrügt, denkt er nicht, daß er Gott nicht betrügen könne. Eine freywillig ausgesonnene Verstellungssünde ist ein Misbrauch des von dem heiligen Geiste herkommenden Lichtes, und schließt eine Gattung der Gotteslästerung wider denselben in sich ein. Aus dem wider die beeden

Schuldigen gefällten Todesurtheil sollen wir erkennen, was Gott mit uns zu thun, sobald wir sündigen, für ein Recht habe. So oft er dieses nicht gethan, so vielmal ist man ihm sowohl das zeitliche als ewige Leben schuldig.

Vier und siebenzigster Absatz.

Die Freude der Apostel mitten in ihren Verfolgungen.

Weil die Zahl der Gläubigen von Tag zu Tage anwuchs, erzörnten sich die Saduceer am meisten darüber. Sie bemeisterten sich der Apostel, und sperreten sie in die öffentlichen Gefängnisse; aber der Engel des Herrn erlöste sie daraus, und befahl ihnen das Wort des Heils dem Volke zu verkündigen. Des andern Tages versammelten sich die Priester, und befahlen die Apostel herbeyzuführen. Man hinterbrachte ihnen, daß zwar die Gefängnissen versperrt, aber keine Gefangenen mehr darinne wären; ja eben diese predigten wirklich öffentlich dem ganzen Volke. Die Priester gaben sogleich Befehl, man sollte sie anhalten und für die Versammlung bringen. Der Hohepriester fragte sie, warum sie im Namen Jesu predigten? Da bediente sich der heilige Petrus eben der Antwort, die er schon ein andersmal gegeben hatte, nämlich: **Man müsse Gott mehr, als den Menschen gehorsamen.** Dieß machte die Feinde der Apostel ganz rasend, und sie faßten schon dazumal den Schluß, selbe zu tödten. Gamaliel aber, einer

der ansehnlichsten, hintertrieb es; denn er stellte ihnen durch einige Beyspiele, deren sie selbst Augenzeugen gewesen, vor Augen, daß wenn diese neue Lehre nicht von Gott herkäme, man ihr kein Gehör geben, sondern versichert seyn sollte, daß sie bald verschwinden würde: käme sie aber von Gott her, so würden sie sich umsonst bearbeiten, den Fortgang und Wachsthum derselben zu verhindern. Diese angeführten Gründe hielten die Priester von ihrem Vorhaben ab. Sie begnügten sich damit, daß sie die Apostel mit Ruthen streichen und ihnen gebiethen ließen, künftig nicht mehr im Namen Jesu zu predigen. Die Apostel giengen voll der Freude aus der Rathsversammlung, und schätzten sich glückselig, daß sie würdig geachtet worden um Jesu Christi willen Schmachen und Unbilden zu leiden.

Sittenlehre.

Man muß Gott mehr, als den Menschen gehorsamen. Dieses sind Worte, welche verdienen, allenthalben mit goldenen Buchstaben angeschrieben, in Stein gehauen und besonders in unsere Herzen tief eingepräget zu werden. Der göttliche Wille ist die Richtschnur unsers Verhaltens. Wenn der menschliche gegen dem göttlichen gehalten wird, so ist es genug, zu untersuchen, was Gott ist und was die Menschen sind; denn man wird sogleich sehen, daß es keines Berathschlagens nöthig habe.

Fünf und siebenzigster Absatz.

Der heilige Stephanus wird gesteiniget.

Es entstand in der neu angehenden Kirche Jesu Christi unter den Gläubigen ein Murren. Die zum wahren Glauben bekehrten Griechen glaubten, man verachte ihre Wittwen, und ziehe jene der Hebräer in Ausspendung des täglichen Almosen vor. Damit nun die Apostel diesen Zwist in seiner ersten Geburt erstickten, beschloßen sie sieben aus den Diaconen zu erwählen, welche mit dem heiligen Geiste erfüllet wären, und denen dieser wichtige Dienst dörfte anvertrauet werden. Sie glaubten, es sey für sie genug, wenn sie dem Gebethe und der Verkündigung des Evangeliums oblägen: daß sie sich mit solchen Sorgen nicht abgeben müßten, welche ihnen in Erfüllung ihrer ersten und größten Schuldigkeit eine Zerstreuung verursachen könnten. Unter diesen sieben Diaconen war der heilige Stephanus der ansehnlichste. Sein Glaube war groß, und er wirkte viele Wunder. Die großen Tugenden, welche er besaß, machten ihm viele Neider und Feinde: weil aber der heilige Geist aus seinem Munde redete, war es hart, ihn anzugreifen. Man nahm endlich die Zuflucht zu falschen und schmählichen Beschuldigungen. Man bestach falsche Zeugen, die unter das Volk ausstreuen mußten, Stephanus lästere wider den Tempel und das Gesetz. Er wurde für die jüdische Versammlung berufen. Seine Worte waren voll des Eifers und des Feuers. Er verwies den Juden die Härte und Verstockung ihrer Herzen, mit

welcher sie dem heiligen Geiste widerstrebeten. Er legte ihnen vor Augen, was für ein Laster sie begangen, daß sie die Propheten verfolgt, die ihnen die Ankunft des Weltheilandes, dessen sie die Verräther und Todschläger gewesen, verkündiget hatten. Diese herben Verweise brachten sie zur äußersten Wuth: sie griffen Stephanum grimmig an, ohne die geringste Ehrerbiethigkeit gegen die Majestät seines Angesichtes, das mehr einem Engel, als Menschen glich, zu haben. Am Ende seiner Rede rief Stephanus, er sehe den Himmel offen, und Jesum zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzen. Die Juden schleppten dieses unschuldige Schlachtopfer vor die Stadt hinaus. Da sie nun einen Hagel von Steinen auf ihn warfen, ließ er sich auf seine Knie nieder, bethete zu Gott, daß er seinen Verfolgern dieses Laster verzeihen wolle, und gab in diesem Gebethe seinen Geist auf.

Sittenlehre.

Weder ein Hagel von Steinen, noch der vor Augen schwebende Tod ist fähig eine wahre Liebe zu verhindern, daß sie sich nicht die Dürftigkeit des Nächsten angelegen seyn lasse. Das Gebeth des heiligen Stephanus für seine Feinde war demüthig, inbrünstig, mächtig und mit jenem übereinstimmend, das der am Kreuz hangende Jesus verrichtet hatte. Ein solches Gebeth muß nothwendig seine Wirkung haben. Wie sehr verlanget Gott, daß wir unsere Verfolger lieben, da er uns dessen so große Beyspiele sowohl bey dem Tode seines göttlichen Sohnes, als auch seines ersten Märtyrers gegeben hat!

Sechs und siebenzigster Abschnitt.

Simon der Zauberer.

Die Gläubigen wurden zwar verfolget, aber eben dadurch ihre Herzhaftigkeit vermehret. Sie wurden in weit entlegene Länder zerstreuet: wo sie immer hinkamen, säeten sie den Glauben aus. Zur nämlichen Zeit predigte Philippus, ein Diacon, in Samarien. Eine große Zahl hörte ihn an und bekehrte sich; sie wurden durch die Heiligkeit seiner Worte, und durch die vielen von ihm gewirkten Wunder dazu bewogen. Da sich das Volk haufenweise darstellte die heilige Taufe zu empfangen, mengte sich unter die Gläubigen auch ein großer und berühmter Zauberer, Simon mit Namen, der lange Zeit durch seine Zaubereyen die Stadt verführet hatte; dieser glaubte, empfieng die heilige Taufe, und hieng Philippo an. Nachdem die Apostel, welche während der Verfolgung zu Jerusalem geblieben, vernahmen, daß sich die Stadt Samaria zum Glauben bekehret habe, sandten sie Petrum und Johannem, damit sie den Neugläubigen den heiligen Geist, den sie noch nicht empfangen hatten, ertheilen sollten. Weil nun Simon mit Verwunderung sah, wie diese zween Apostel durch Auflegung ihrer Hände machten, daß der heilige Geist herabstieg, so both er ihnen Geld an, und bath sie, daß sie ihm die Macht und Gewalt also geben, daß, wem er immer die Hände auflegen würde, derselbe den heiligen Geist empfangen sollte. Petrus erzörnte sich über diesen Mann, und sprach zu ihm; Dein Geld soll mit

dir

dir zur Verdammniß fahren; weil du gemeynt hast, daß die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sey.

Sittenlehre.

Da der heilige Petrus diesen gräulichen Mann mit dem Fluche schlägt, giebt er deutlich zu verstehen, mit welcher Strafe alle diejenigen zu belegen seyn, welche demselben in den künftigen Zeiten der Kirche nachfolgen würden. Das einzige Vorhaben geistliche Dinge zu kaufen, ist ein verdammliches Laster. Ja man sündiget sogar, wenn man glaubt, dieses könne geschehen. Um wie viel mehr wird es lasterhaft seyn, wenn man zu dergleichen Käufen Unterricht giebt, wenn man dieses Laster mit allerhand Verdrehungen und Ränken bemäntelt, damit es ungestraft könne begangen werden? Durch die Verstellungen können zwar die Menschen aber nicht Gott betrogen werden. Die Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit verbleiben allezeit das wahre Kennzeichen eines Christen. Es mag das Laster noch so sehr verhüllet seyn, so ist und bleibt es doch allezeit ein Laster. Das Bemänteln verringert weder die Bosheit, noch die Abscheulichkeit desselben.

Sieben und siebenzigster Absatz.

Der Kämmerling der Königinn Candacis wird getauft.

Philippus ward von einem Engel ermahnet, daß er sich auf jenen Weg begeben sollte, welcher nach Gaza führte. Da er nun dorthin kam, sah er einen

einen Verschnittenen, welcher der Kämmerling und Oberst-Schatzmeister Candacis, einer Königinn im Mohrenlande, war, und nach Jerusalem kam allda anzubethen. Dieser saß in seinem Wagen und las den Propheten Isaias. Philippus vom Geiste Gottes angetrieben nahete sich zu ihm, und bemerkte, daß er den Propheten Isaias lese. Er fragte ihn, ob er es auch wohl verstünde, was er lese? Der Kämmerling erwiederte mit großer Einfalt, er könnte es nicht verstehen, wenn ihm nicht jemand dasselbe erklärete: daher bath er Philippum zu ihm zu sitzen. Die Stelle aus dem Propheten, die er eben las, war diese: **Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet worden; und wie ein Lamm vor dem Scherer keine Stimme von sich giebt, also hat er auch seinen Mund nicht aufgethan.** Da bath der Verschnittene Philippum, er sollte ihm sagen, von wem der Prophet in dieser Stelle rede; ob sie von ihm selbst, oder von einem andern zu verstehen sey. Philippus bediente sich dieser Gelegenheit, ihm Jesum Christum zu verkündigen. Der Kämmerling glaubte seinen Worten, und als sie zu einem Orte kamen, wo Wasser war, ließ er stille halten, und fragte, was noch für eine Hinderniß im Wege liege, daß er nicht könnte getauft werden? Philippus erwiederte, daß, wenn er von ganzem Herzen glaubete, ihn alsdann nichts mehr verhinderte. Der Kämmerling bezeugte, daß er glaube, daher stiegen beede ins Wasser, und Philippus taufte ihn. Nachdem sie wieder aus dem Wasser heraus kamen, ergriff der Geist Gottes Philippum, und der Käm-

mer-

merling sah ihn nicht mehr. Er war voll der Freuden wegen der Gnade, die er erlanget hatte, und setzte seinen Weg weiter fort.

Sittenlehre.

Da haben wir einen klaren Beweis, wie ersprießlich die Lesung geistlicher Bücher sey. Der Kämmerling der Königinn Candacis las die heilige Schrift mit Ehrerbiethigkeit, und dieses Lesen war der Anfang seiner Bekehrung. Sich auf das Lesen der heiligen Schrift und geistlicher Bücher begeben; die darinne enthaltenen Tugenden üben; in denselben den Geist Jesu Christi suchen; seine Erleuchtungen jenen der Kirche unterwerfen, dieses ist das ächte Mittel, geschickt und gelehrt zu werden, und sich aus der Lesung geistlicher Bücher einen großen Nutzen zu schaffen.

Acht und siebenzigster Absatz.

Die Bekehrung des heiligen Paulus.

Im Jahre Christi 34.

Die erste Frucht, welche das Gebeth des heiligen Stephanus, das er noch vor seinem Tode für seine Verfolger verrichtete, hervorgebracht, war die Bekehrung des heiligen Paulus. Saulus seufzete nach nichts mehrer, als nach der Niederlage und dem Untergange der Christen; sein Durst war nur mit dem Blute derselben zu ersättigen. Als er einst ganz rasend nach Damascus reisete, um die Christen daselbst zu vertilgen, wurde er von einem hellglänzenden Lichte zu Boden geworfen, und hörte zu

gleicher Zeit eine Stimme, die ihm also zurief: Saule, Saule! warum verfolgst du mich? Und da er fragte, wessen diese Stimme sey, erhielt er zur Antwort: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Saulus erzitterte heftig, und verlangte sehnlich zu wissen, was er zu thun hätte. Jesus befahl ihm, sich aufzumachen und in die Stadt zu begeben, wo man ihm sagen würde, wie er sich zu verhalten habe. Saulus wurde nach Damascus geführet, wo er sich drey Tage ohne zu sehen, zu essen oder zu trinken befand. Ananias besuchte ihn gemäß dem ihm in einem nächtlichen Gesichte von Gott gegebenen Befehl. Er legte ihm die Hände auf und sprach: Der Herr Jesus Christus, der dir auf dem Wege erschienen ist, hat mich gesandt, daß ich dir das Licht der Augen wieder geben soll, und du mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest. Sogleich fielen von den Augen des Saulus wie Schuppen herab, und er sah ganz deutlich und klar. Er wurde getauft, und kam wieder zu seinen vorigen Kräften, nachdem er Speise zu sich genommen hatte. Er predigte mit Nachdruck, daß Jesus Christus der wahre Sohn Gottes sey. Daher stellten ihm die zu Damascus wohnenden Juden nach, aber die Jünger ließen ihn in einem Korbe über die Stadtmauer hinab, denn die Thore waren geschlossen, damit er nicht entwischen könnte. Er kam nach Jerusalem zurück. Da sich nun die Jünger, denen seine Bekehrung unbewußt war, vor ihm fürchteten, stellte ihn Barnabas den Aposteln vor, und erzählte ihnen den ganzen Verlauf der Sache; darauf wurde er als ein eifriger Jünger Christi gehalten. Paulus,

für den Jerusalem eben so unsicher, als Damascus war, begab sich nach Tharsus.

Sittenlehre.

Das Licht, welches den Saulus äußerlich umgab, stellet dasjenige vor, mit dem Gott innerlich seinen Verstand erleuchtete. Dieses ist ein vorkommendes Licht, das nicht auf Saulum wartet, sondern ihm entgegen gehet. Er wird verdemüthiget und zur Erde geworfen; dadurch wird er in Stand gesetzt, die Stimme Gottes zu hören. Er sagt seinem eigenen Willen ab, welcher die Quelle aller Sünden ist: er übergiebt sich dem Willen Gottes, welcher die Quelle unsrer Heiligmachung ist. Itzt ist er ganz ein anderer, als er zuvor gewesen. Er hat nun so viel Eifer für die Ehre Jesu Christi, als viel er zuvor Feuer besaß, ihn zu verfolgen. Es finden sich in dieser Bekehrung alle Kennzeichen der Aufrichtigkeit; daher ist sie ein großes Muster für alle jene Sünder, die sich aus einem aufrichtigen Herzen zu Gott bekehren wollen.

Neun und siebenzigster Absatz.

Der heilige Petrus heilet einen Gichtbrüchigen, und erwecket ein Weib von den Todten.

Der heilige Petrus, welchen die Liebe antrieb von einer Stadt zur andern zu reisen, um seine Jünger zu besuchen, kam nach Lydda. Da traf er einen Menschen an, der Aeneas hieß, gichtbrüchig war, und schon acht Jahre im Bette lag.

Petrus gieng zu ihm und sprach: Jesus Christus heile dich: steh auf, und mach dein Bette selbst. Der Kranke stand gesund auf. Dieses Wunder machte, daß sich viele zu dem Herrn bekehreten. In Joppe wohnte ein wegen ihren guten Werken und vielem Almosen berühmtes Weib, welche Tabitha oder Dorcas hieß. Diese erkrankte und starb. Weil nun Lydda nicht weit von Joppe entfernt war, und die Jünger wußten, daß sich Petrus daselbst aufhalte, schickten sie zween dahin, und ließen ihn bitten, daß er zu ihnen komme. Nach seiner Ankunft führten sie ihn in die Kammer, wo der Leib der Verstorbenen lag. Da stellten sich ihm alle Wittwen vor, weinten und zeigten ihm die Kleider, welche ihnen Tabitha gemacht hatte. Petrus hieß sie hinaus gehen, warf sich auf seine Knie nieder und bethete. Darauf wendete er sich zu dem erblaßten Leichnam und sprach: **Tabitha steh auf.** Den Augenblick eröffnete sie die Augen, sah Petrum an, und richtete sich auf. Er aber gab ihr die Hand, half ihr vollends auf, rufte den Jüngern und Wittwen, und stellte sie ihnen lebendig vor. Dieses Wunder breitete sich in der ganzen Stadt aus, und viele glaubten an den Herrn.

Sittenlehre.

Welch großer Ruhm ist es für einen Christen nach seinem Tode, wenn ihn die Armen so sehr beweinen, und das ihnen von ihm reichlich ertheilte Almosen vorzeigen! Was ist mächtiger, die Barmherzigkeit Gottes zu biegen? Was könnte er wohl den Armen, die seine Lieblinge sind, und die er unsern

fern Sorgen so sehr hat anbefohlen, abschlagen? Der Arme ruft um Gnade: Jesus Christus, dem in der Person des Armen ist beygesprungen worden, ruft auch um Gnade. Welch große Hülfe, welch ein süßer Trost ist dieses! Ach was ist doch die Ursache, daß sich die Menschen so wenig beeifern, sich einen so mächtigen Schutz zu verschaffen!

Achtzigster Absatz.

Cornelius wird getauft.

Im Jahre Christi 39.

Cornelius, ein seiner Almosen und Gottesfurcht wegen sehr berühmter Hauptmann, sah einen Engel, der ihm sagte: Gott habe sein Gebeth erhöret, er sollte also nach Joppe senden, und daselbst nach einem Manne fragen lassen, Petrus genannt, der würde ihm alles anzeigen, was Gott von ihm forderte. Hierauf schickte Cornelius alsbald einige von seinen Leuten dahin. Wie diese auf dem Wege waren, und bereits zur Stadt kamen, ward Petrus, der eben im Gebethe begriffen war, im Geiste verzuckt. Er sah den Himmel offen, und ein grosses leinenes Tuch an seinen vier Enden hangend zu ihm herab lassen. In diesem Tuche waren allerhand lebendige vierfüßige Thiere, Schlangen, Ungeziefer und Vögel: dabey vernahm er eine Stimme, die sprach: Petre! schlachte und iß. Petrus entschuldigte sich, daß er niemal etwas Unreines geessen. Allein er bekam zur Antwort, daß dasjenige, was Gott gereiniget, nicht mehr unrein sey. Indem

Petrus untersuchte, was doch dieses Gesicht bedeutete, da kamen die Leute des Cornelius hinein, und bathen ihn zu ihrem Herrn zu kommen. Petrus begab sich den andern Tag mit ihnen auf den Weg, und nahm etliche Juden mit. Wie er nach Cäsarea gekommen, gieng ihm Cornelius mit allen seinen Anverwandten und Freunden entgegen, und fiel ihm zu Füßen. Allein der heilige Petrus hob ihn auf und sagte: er sey ein Mensch, wie er. Als sie im Hause waren, trug Petrus dem Cornelius den Abscheu vor, welchen die Juden hätten mit den Heyden umzugehen, und fragte, warum er zu ihm geschicket habe? Cornelius erzählte ihm sein gehabtes Gesicht, worauf ihm Petrus Jesum Christum verkündigte, und da er noch redete, kam der heilige Geist über alle, die ihm zuhörten, und er ließ sie alle taufen. Er blieb etliche Tage bey ihnen, wie er aber wieder nach Joppe kam, waren die Juden übel zufrieden mit dem, was er gethan hatte. Allein dieser demüthige Jünger Jesu weit davon, diejenigen mit stolzem Muthe abzuweisen, welche sein Verfahren schelten dörften, wollte ihnen lieber darüber Rede und Antwort geben. Er erzählte ihnen ausführlich sein und des Cornelius gehabtes Gesicht, und sagte zugleich, daß sie die Wahrheit dessen, was sich zugetragen, aus den sechs mitgenommenen Zeugen ferner erfahren könnten: so hätte er endlich dem heiligen Geiste nicht widerstehen, und den Leuten, über welche derselbe herab gekommen, die Taufe nicht versagen können. Diese demüthige Verantwortung stellte ihre Klagen ein, und ist hernach der ganzen Kirche, und besonders den Hirten

der-

derselben zu einem schönen Beyspiele geworden, daß es ihnen an ihrem Ansehen nicht das mindeste benehme, wenn sie gegen ihre Untergebenen freundlich sind, und sich in allen Dingen einer vorträglichen Sanftmuth bedienen.

Sittenlehre.

Der Allmächtige hat überall und in allen Ständen seine Diener, sogar mitten unter den Götzendienern. Er kennet dieselben; er wachet über sie; er schicket ihnen seine Engel; er unterweiset sie durch seine geistlichen Diener; er macht sie vermittelst der Taufe zu seinen Kindern; er bekleidet sie mit seinem Geiste. Wer sollte nicht das hitzigste Verlangen haben unter der Zahl dieser so Geliebten zu seyn, die Gott auf so wundervollen Wegen zu sich führet, und über welche er die Gaben seiner Güte so reichlich ausgießt?

Ein und achtzigster Absatz.

Der heilige Petrus wird aus dem Gefängnisse erlöset.

Im Jahre Christi 42.

Der König Herodes, welcher die Christen verfolgte, und schon den heiligen Jakobus hatte enthaupten lassen, beschloß auch den heiligen Petrus hinzurichten, weil er sah, daß es den Juden angenehm war. Er ließ ihn dann um Ostern in Verhaft nehmen, und acht Tage gefangen halten, damit ihm nach dem Feste das Urtheil gesprochen, und das Blutgericht öffentlich an ihm vollzogen würde.

Mitlerweile schickte die ganze Kirche, der an dem Leben ihres sichtbaren Oberhauptes sehr viel gelegen, und folglich seinetwegen nicht wenig bekümmert war, ihre Seufzer und ihr Geschrey ohne Unterlaß zu Gott, der sie auch gnädig erhöret hat. Denn eben in der Nacht, da Petrus des folgenden Tages sollte hingerichtet werden, kam ein Engel, erleuchtete den ganzen Kerker, stieß Petrum, und befahl ihm eilend aufzustehen. Die Ketten, womit er gefesselt war, fielen von seinen Händen, er folgte dem Engel, und glaubte, es träume ihm. Sie giengen die erste und zweyte Wache vorbey, und kamen zu einer eisernen Thür, die in die Stadt führet; diese gieng von sich selbst auf; sie giengen noch eine Gasse weit mit einander fort, und der Engel verschwand. Da kam Petrus endlich zu sich selbst, und erkennete, daß Gott seinen Engel gesandt, der ihn aus den Händen des Herodes erretten sollte. Er gieng zu dem Hause der Mutter des Markus, wo viele Christen beysammen waren, und dieselbige Nacht im Gebethe zubrachten. Als er anklopfte, erkannte ihn ein junges Mägdlein, Rhode mit Namen, an der Stimme, und anstatt ihm geschwind aufzumachen, lief sie vor Freuden hinein, und erzählte, daß Petrus vor der Thür stehe. Anfangs hielten einige dafür, sie sey im Hirn verrückt, andere aber glaubten, es sey der Engel des Petrus. Da er aber öfters anklopfte, sah man mit größter Verwunderung, daß er es selbst war. Er winkte ihnen mit der Hand zu schweigen, und erzählte ihnen, wie ihn der Engel des Herrn aus dem Kerker errettet; und nachdem er befohlen, das, was sich mit ihm zugetragen,

dem

dem Jakob und andern Brüdern anzuzeigen, machte er sich alsobald aus Jerusalem, und begab sich in einen andern Ort.

Sittenlehre.

Das Gebeth ist das einzige Hülfmittel, dessen sich die Kirche in ihren Drangsalen bedienet: in diesem bestehen ihre Waffen und ihre Stärke: sie weiß keinen andern Weg, ihre unterdrückten Diener zu beschützen, als daß sie dieselben ohne Unterlaß demjenigen aufopfere, der ihr solche gegeben hat. Das Gebeth der Kirche hat eine wunderbare Kraft und Stärke. Der aus seinem Gefängnisse erledigte heilige Petrus bringt der Kirche eben so große Freude, als große Traurigkeit seine Gefangenschaft ihr verursachet hatte.

Zwey und achtzigster Absatz.

Paulus und Barnabas lassen nicht zu, daß man ihnen opfere.

Im Jahre Christi 43.

Als sich der heilige Paulus zu Lystra befand, traf er daselbst einen Mann an, der lahm zur Welt gebohren ward. Er sah, daß dieser Mensch mit gläubigem Herzen auf seine Predigt merkte; daher sprach er mit lauter Stimme: Steh aufrecht auf deine Füße. Und sogleich sprang er auf, und wandelte. Das über dieses große Wunder erstaunende Volk wollte dem heiligen Paulus und Barnabas opfern, weil sie glaubten, sie seyn Götter, welche in menschlicher Gestalt vom Himmel herab gekom-

men. Allein diese demüthigen Jünger Christi zerrissen ihre Kleider, und sagten zu diesen Leuten: Daß sie eben so sterbliche Menschen wären, wie sie; sie seyen aus keiner andern Absicht gekommen, als sie zu ermahnen, den falschen Götzendienst zu verfluchen, und den allein wahren Gott, der Himmel und Erden erschaffen, im Geist und in der Wahrheit anzubethen. Hierüber kamen die Juden von Iconio und Antiochia, und erregten das ganze Volk wider Paulum; dergestalt, daß es nach seiner gewöhnlichen Leichtsinnigkeit denjenigen aus rasendem Eifer zur Stadt hinaus schleppte, und fast zu todt steinigte, dem es kurz zuvor göttliche Ehren anthun und Opfer bringen wollte. Der mit Wunden ganz erfüllte Paulus ließ den Muth keineswegs sinken, sondern setzte voll der Starkmuth sein heiliges Amt fort; stärkte die Herzhaftigkeit der Jünger; ermahnte sie in dem wahren Glauben zu verharren, und zeigte ihnen mehr durch sein Beyspiel als durch seine Worte, **daß wir durch viele Peinen und Drangsalen in das Reich Gottes eingehen müssen.**

Sittenlehre.

Man kann und darf niemanden, als allein dem Allmächtigen ein Opfer entrichten; weil das Opfer eine Erkenntniß der höchsten Macht Gottes ist, und zugleich ein Bekenntniß unsrer Abhängigkeit von ihm. Nur Gott allein kann eine solche Erkenntniß vermittelst Darbiethung des Opfers abgestattet werden. Der heilige Augustin beweiset, daß das Opfer niemal jemand andern, als Gott, gesche-

geschehen sey; weil niemal ein Priester, da er sich bey dem Altare befunden, gesagt hat: Ich opfere dir, o Peter, o Paul, o Cyprian! Wenn man in dem heiligsten Meßopfer der Heiligen gedenket, so geschieht solches, Gott um den Sieg zu danken, den sie davon getragen haben, und die Heilige dahin zu vermögen, daß sie uns mit ihrem Gebethe verhülflich seyn, weil es Gott angenehmer, als das unsrige ist.

Drey und achtzigster Absatz.

Die Apostel halten zu Jerusalem eine Versammlung.

Es entstand die Frage, ob es nothwendig sey, die in dem Gesetze enthaltenen Ceremonien, sonderbar die Beschneidung, zu beobachten? Dieß gab Anlaß zu dem berühmten in Jerusalem gehaltenen Kirchenrath, in welchem diese Frage, hauptsächlich die Beschneidung betreffend, entschieden wurde. Mehrere behaupteten, man müsse die zum Glauben bekehrten Heyden beschneiden, und ihnen die Beobachtung des mosaischen Gesetzes aufbürden. Paulus und Barnabas setzten sich dieser Meynung entgegen; daher ward beschlossen, sie sollten mit einigen, welche die Nothwendigkeit der Beschneidung und Beobachtung des mosaischen Gesetzes behaupteten, nach Jerusalem gehen, und diese Frage den Aposteln vortragen. Da sie in der Stadt ankamen, wurden sie mit aller den apostolischen Männern gewöhnlichen Liebe empfangen und angehöret. Es versammelten sich die Apostel und Priester diesem Handel zu untersuchen. Nach vielem Berathschlagen

gen erklärte Petrus die Gnaden, welche Gott vermittelst seiner Dienste den Heyden erwiesen: er sagte, daß Gott zwischen denselben und den Juden keinen Unterschied gemacht, indem sie eben so gut den heiligen Geist empfangen hätten. Er beschloß es damit, daß man den Jüngern und Neubekehrten kein solches Joch aufbürden müßte, das weder ihre Väter, der Juden nämlich, noch sie hätten ertragen können. Man hörte zugleich mit großer Aufmerksamkeit Paulum und Barnabam an, welche erzähleten, wie viele Wunder Gott durch sie unter den Heyden gewirket habe. Darauf nahm der heilige Jakobus das Wort auf sich, und bekräftigte durch das Ansehen der Propheten dasjenige, was Simon Petrus von den Gnaden, welche Gott den Heyden erwiesen, beygebracht hatte. Diese für die Heyden so klare und deutliche Proben gaben dem heiligen Jakobus Anlaß zu sagen, man müßte jene Heyden, die sich zu Gott bekehren würden, nicht beunruhigen, sondern ihnen nur dieß allein schreiben, daß sie sich von der Unsauberkeit der Abgötterey, von der Hurerey, von dem Erstickten und vom Blute enthalten sollten. Diese Meynung des heiligen Jakobus ward der Ausspruch dieses ersten Kirchenrathes, welcher in dem Namen der Aposteln geschriebenen Briefe erkläret worden. Daß die Apostel die Werkzeuge des heiligen Geistes gewesen, geben die Worte dieses Briefes ausdrücklich zu erkennen, welche also lauten: **Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen.** Es wurde dieser Brief mit Freuden abgelesen, und erfüllete die Gläubigen, an welche er geschrieben war, mit dem süßesten Troste.

Sit-

Sittenlehre.

Wenn die Kirche redet, so ist es der heilige Geist, welcher redet, woraus zu ersehen ist, daß sie sich in ihren Urtheilen nicht betrügen kann. Es ist die heutige eben jene Kirche, die zu den Zeiten der Apostel war: der heilige Geist ist ihr nicht nur auf eine Zeit verheißen worden. Durch sie lehret er uns zu allen Zeiten seine Wahrheiten, und ordnet unsern Lebenswandel: sie ist die Saul und Grundfeste der Wahrheit, welche die Porten der Hölle nicht überwältigen werden.

Vier und achtzigster Absatz.

Der heilige Paulus prediget in dem Areopago.

Man würde zu keinem Ende gelangen, wenn man alle Oerter hersagen, in denen der heilige Paulus das Evangelium verkündiget, und alle Völker benamsen wollte, die er zum wahren Glauben bekehret hat. Es soll erklecklich seyn von jener vortrefflichen Predigt eine Meldung zu machen, welche er im Areopago hielt. Da er sich zu Athen befand, ward sein Geist bewegt, und sein hitziger Eifer ließ ihm keine Ruhe, als er sah, wie sehr diese Stadt dem Götzendienste nachhieng. Bald unterredete er sich mit den Juden; bald fand er sich auf dem offentlichen Platze ein, wo er sich vor jedermann hören ließ. Daselbst waren Weltweise und zerschiedene Standespersonen. Einige hielten ihn für einen Schwärmer; andere sagten, er bringe neue Götter auf, weil er Jesum Christum predigte, und dessen

Auferstehung von den Todten verkündigte. Endlich nahmen sie ihn, führten ihn in den Areopagum, und begehrten, er sollte ihnen seine neue Lehre erklären. Da sich der heilige Paulus mitten in der Rathsversammlung befand, machte er den Anfang seiner Predigt mit diesem, daß er auf einem ihrer Altäre die Ueberschrift gelesen habe: **Dem unbekannten Gott.** Diesen nun wollte er ihnen entdecken. Er fieng daher also zu reden an: Der wahre Gott ist jener, welcher Himmel und Erden erschaffen; welcher die Welt und alles, was darinnen ist, aus nichts hervorgebracht hat. Dieser Gott wohnet nicht in den von den Menschen erbaueten Tempeln: er wird durch die Werke der menschlichen Hände nicht geehret; denn er bedarf seiner Creaturen nicht, weil er allen Menschen das Leben, das Athmen und alles, was sie haben, giebt. Er erschuff Anfangs einen einzigen Mann, von dem das ganze menschliche Geschlecht herstammet; er gab dem Menschen den ganzen Erdkreis zur Wohnung; er theilte die Jahrszeiten ab; er verlanget, daß ihn die Menschen suchen, und es ist eine leichte Sache ihn zu finden, weil er mitten in uns ist; denn wir leben in ihm, und die Bewegungen unsers und aller Wesen kommen von ihm her. Sogar eure Poeten, fährt Paulus fort, erkannten, wie weit sich unser Adel erstrecke; weil wir Kinder sind, die von Gott herstammen; woraus nothwendig folget, daß die Gottheit weder dem Golde, noch dem Silber oder den Steinen gleich seyn könne. Von diesem schreitet der Apostel zu jenem erschrecklichen Tag, an welchem der Allmächtige nach seiner unendlichen Gerechtig-

keit

keit die ganze Welt richten wird; er sagt: Derjenige, welchem Gott Zeugenschaft gegeben hat, da er ihn von den Todten wieder erweckte, wird diesem fürchterlichen Gerichte vorstehen, und dabey der höchste Richter seyn. Als die Rathsversammlung und Athenienser von der Auferstehung der Todten höreten, trieben einige ihr Gespötte darüber, andere versprachen, ihn ein andersmal anzuhören, und einige gesselleten sich zu ihm, und nahmen den Glauben an, unter welchen Dionysius ein Rathsverwandter, eine Frau, Damaris genannt, und andere waren.

Sittenlehre.

Man darf sich nicht einbilden, daß die Abgötterey gänzlich vertilget sey. Sie herrscht noch mitten in der Welt: ein jeder trägt sein Götzenbild mit sich in seinem Herzen herum. Jener Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, wird fast nicht erkannt; man dienet ihm nur wenig. Die größte Zahl verläßt den wahren Gott, macht sich selbst Götzenbilder, und dienet denselben mit weit größerm Eifer und Hitze, als die alten Heyden den ihrigen gedienet haben.

Fünf und achtzigster Absatz.

Schiffbruch des heiligen Paulus.

Im nämlichen Jahre.

Paulus ein Auserwählter und wahrer Freund Gottes mußte fast unzahlbare Verfolgungen erdulden. Die Juden bemeisterten sich seiner in einem zu Jerusalem angesponnenen Aufstande. Es

kostete

kostete den Zunftmeister viele und große Mühe, ihn aus den Händen seiner verbitterten Feinde zu reißen. Ohngeachtet er mit vielen Streichen hergenommen wurde, so verlangte er doch die Freyheit mit dem Volke zu reden: aber kaum gab er seinen Beruf, den Heyden den Glauben zu predigen, zu verstehen, so schrieen gleich alle auf, er sey des Lebens nicht werth. Man hörte nicht auf ihn zu mishandeln, bis er fragte: ob es auch erlaubt wäre, einen römischen Bürger mit Ruthen zu schlagen? Da sich Paulus in einer zahlreichen Versammlung mit einer so wundervollen Freyheit rechtfertigte, ließ ihm Ananias, der Hohepriester, einen Backenstreich geben. Paulus sagte zu ihm: Gott wird dich eben so schlagen, wie du mich hast schlagen lassen. Endlich kam die Wuth der Juden so weit, daß vierzig aus ihnen sich unter einem Gelübde verbanden, so lange weder zu essen, noch zu trinken, bis Paulus würde getödtet seyn. Er ward verschiedenen Richtern vorgeführet, deren die meisten sich über die Weisheit seiner Antworten verwunderten, und ihn als unschuldig erkannten. Weil er sich aber auf den Kaiser berufen, so ward Julio aufgetragen, ihn nach Rom zu führen. Nachdem sie lange Zeit mit widrigem Winde fortgeschiffet, kamen sie endlich mit harter Mühe in der Insel Creta an, wo Paulus vorsagte, daß ihnen ein grausames Ungewitter auszustehen bevorstünde; allein man glaubte ihm nicht. Als nun das Ungewitter heran zog, gab er allen, die sich auf dem Schiffe befanden, die Versicherung, daß keiner zu Grunde gehen würde. Das Schiff von den Wellen hin und her geworfen, zersplitterte

an

an einem Felsen, doch gelangten alle auf die Insel Maltha, wo sie mit großer Höflichkeit aufgenommen wurden. Die Einwohner zündeten sogleich Feuer an, damit sich die unglücklichen Fremdlinge trocknen könnten. Als Paulus etliche Reiser zusammen suchte, um sie ins Feuer zu werfen, wurde er von einer Vipper gebissen; woraus die Barbarn zu muthmaßen Anlaß nahmen, Paulus müßte ein großer Böswicht seyn, weil ihn die Götter sowohl zu Wasser als zu Lande so sehr verfolgten. Da sie aber sahen, daß er die Vipper von sich ins Feuer schlenzte, ohne nur im mindesten von ihr verletzet zu seyn, da hielten sie ihn für einen Gott. Auf dieser Insel machte er den Vater des Publius, welcher daselbst Statthalter war, und mehrer andere Kranke gesund. Nach einer Zeit von dreyen Monaten langte er endlich in Rom an: da versammelte er die Vornehmsten der Juden, und erklärte ihnen, warum er sich auf den Kaiser berufen. Er wandte alles an, sie zum Glauben an Jesum Christum zu bereden, ohne sich durch die vielfältigen Widersprüche, die man ihm entgegen setzte, verhindern zu lassen.

Sittenlehre.

Paulus predigte Jesum Christum mit einem recht wunderbaren Eifer bis ans Ende seines Lebens. Es würde eine harte und mühesame Sache seyn, wenn man seine unermessenen Arbeiten, und die übermäßigen Leiden, welche er ausstehen mußte, erklären wollte. Dieß hat er geliebt, dessen hat er sich gerühmt, und darum hat er den Lohn empfangen. Es führt kein anderer Weg zum Himmel, als

den Jesus Christus gezeiget, selbst gewandelt hat, und auf welchem ihm seine Apostel nachgefolget sind. Wir müssen diesen Weg antreten, wenn wir anders den Aposteln beygesellet, und wie sie, an der unsterblichen Krone der ewigen Glorie Theil haben wollen, mit welcher der Allmächtige einstens in der glückseligen Ewigkeit seine getreuen Diener krönen wird.

Beschluß.

Diese nun ist die kurze Geschichte unsrer heiligen, allein seligmachenden Religion. Durchaus stralet die unendliche Liebe Gottes darinn hervor, welcher uns, nachdem er uns, ohne unser benöthiget zu seyn, zu seinem Wohlgefallen erschaffen, durch die geoffenbarte Religion hat lehren wollen, wie wir seine Gaben hier auf Erden zu seiner Ehre und unserm Besten gebrauchen, und nach diesem Leben den Weg zur ewigen Glorie nicht verfehlen sollen. Im neuen Gesetze, welches man nicht anders als den Liebesbund nennen kann, hat er vieles Beschwerliches erleichteret; und überhaupt ist diese heilige Religion nichts anderes, als die weiseste, gütigste Vorschrift, wie wir unsern Leib und unsere Seele vor dem Unglück bewahren, wie wir in unserm Eigenthume gesicheret seyn, wie wir hinwieder jedermann das Seinige gönnen, wie wir einander in der Noth beystehen, wie wir in den Widerwärtigkeiten nicht verzagen, wie wir endlich unter einander unsere leibliche und geistliche Glückseligkeit befördern sollen.

Wir

Wie sehr irren daher diejenigen, und wie vermessen beleidigen sie die göttliche Güte, jene Feinde der Religion, welche sie als eine große Last, als eine schwere Bürde ausschreyen! Wer ist wohl glücklicher auf dieser, und seliger in der andern Welt? Der Heyde und der Ungläubige, welcher ohne Hoffnung lebet, der Gottlose, der in seinem Herzen weder Ruhe, noch Rast hat, oder der Christ, welcher der innerlichen Ruhe genießet, und in der seligsten Hoffnung dahin stirbt?

Lassen wir daher jene Unvernünftigen, die sich von den Thieren nur dadurch, daß sie aufrecht gehen, unterscheiden, herum irren. : : : Wir wollen Gott dem Vater für unsere Erschaffung und Erhaltung, Gott dem Sohn für unsere Erlösung, Gott dem heiligen Geist für unsere Heiligung ewig loben nnd benedeyen. Wir wollen diese heilige Religion, für welche Jesus Christus sein Blut geopferet, die Apostel so viel ausgestanden, und so viele Martyrer die schrecklichsten und grausamsten Peinen gelitten haben; diese heilige Religion wollen wir lieben, hoch schätzen, befolgen, und zu dem Ende wohl erwägen, was der Apostelfürst am 1 Kap. 8 und 9 Vers schreibet: **Weil ihr (an Jesum) glaubet, werdet ihr euch hoch erfreuen, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude: und das Ende eures Glaubens davon tragen, nämlich die Seligkeit der Seelen.**

Kurzer Inhalt

sämmtlicher Bücher, die sich in der heiligen Schrift befinden, mit beygesetzter Zahl der Kapitel, die jedes Buch enthält.

Durch die Bibel versteht man dasjenige Buch, welches alle Bücher in sich begreift, die durch die Eingebung Gottes sind geschrieben worden. Es hat zwey Hauptttheile, nämlich

das alte, und das neue Testament.

I. Das alte Testament enthält alles dasjenige, was von Erschaffung der Welt bis auf die Ankunft des Meßias, vornämlich bey dem Volke vorgegangen, das sich Gott erwählet, und das er, mit ihm ein Bündniß zu machen, gewürdiget hat.

Es giebt dreyerley Arten der Bücher, die das alte Testament ausmachen:

I. Historische. II. Sitten- oder Lehr- und III. Prophetische Bücher.

I. Die historischen oder Geschichtsbücher erzählen die Erschaffung der Welt, und alles, wodurch sich Gott als einen gerechten, heiligen, barmherzigen

zigen und weisen Beherrscher der Welt, besonders aber wie er sich gegen das von ihm erwählte Volk Israel, und auch gegen einzelne Personen und Familien aus diesem Volke erwiesen hat.

Was bis zur Eroberung des Landes Canaan geschehen, (welches das gelobte Land heißt, weil Gott dessen Besitz dem Abraham und seinen Nachkommen angelobet oder verheißen hat) ist in den 5 Büchern des Moses enthalten; sie heißen Pentateuchus. Es stehen darinnen, nebst der Geschichte der erschaffenen und nach und nach bevölkerten Erde, die sittlichen, gerichtlichen und gottesdienstlichen Gesetze des alten Bundes.

Das erste dieser 5 Bücher heißt Genesis, handelt von Erschaffung Himmels und der Erde, und aller Geschöpfe, von der Bildung des ersten Menschen, vom Falle Adams und Evä, von der Sündfluth, von Zerstreuung der Völker auf der Erde, von Abraham, und dessen Nachkommen, bis auf den Tod Josephs, des Statthalters in Aegypten. Hat 50 Kapitel.

Das andere Buch heißt Exodus. Es führet diesen Namen vom Auszuge der Kinder Israel, den es beschreibt; zuvor erzählet es die Drangsalen der Israeliten, und die zehnerley Plagen Pharaons in Aegypten, den Durchgang durchs rothe Meer bey der Feuer- und Wolkensäule, das erste Opferfest, das von Gott selbst geschriebene, und dem Moses auf dem Berge Sinai gegebene Gesetz, die Abgötterey des goldenen Kalbes, und die Errichtung der Stiftshütte. Hat 40 Kapitel.

Das dritte Buch heißt Leviticus. Es handelt vornämlich von den Opfern, die Gott dargebracht werden sollten, von ihrer Art, Beschaffenheit und Verschiedenheit; es handelt von den Personen, die Opfer bringen sollen, und den Priestern, von ihrer Einweihung, und Beschaffenheit, von den Zeiten, an welchen die Opfer dargebracht werden sollen: dieses Buch enthält auch viele Gebothe, die sowohl die Sitten, als auch allerley Religionsgebräuche betreffen. Es hat 27 Kapitel.

Das vierte Buch, Numeri genannt, giebt die Zahl des Volkes Israel an; es erzählet die Strafen Core, Dathan und Abiron, das Murren des Volkes wider Gott und wider Mosen, von der ehernen Schlange, den Reisen und Lägern des israelitischen Volkes, dem Siege wider Madian, und andere Begebenheiten, die sich jenseit des Jordans zugetragen. Hat 36 Kapitel.

Das fünfte Buch Deuteronomium. Es besteht aus einer Wiederholung, und zum Theile aus Erklärung aller Gebothe, die im zweyten, dritten und vierten B. Mos. vorgekommen. Es schließt mit dem Tode des Moses, und hat 34 Kapitel.

Diese vorstehenden 5 Bücher heißen auch das Gesetz, weil sie alle von Gott dem Volke Israel gegebene Gebothe enthalten.

Das sechste Buch der heiligen Schrift ist geschrieben, und hat seinen Namen von Josue, der die Kinder Israel in das gelobte Land eingeführet, und es in zwölf Theile getheilet hat. Man findet darinnen den wunderbaren Durchzug

durch

durch den Fluß Jordan; die Eroberung der Städte Hay, Gabaon und Jericho, wo die Mauern auf den Schall der Posaunen zu Boden gefallen; die Niederlage ein und dreyßig erschlagener Könige, und der überwundenen cananitischen Völker; das Stillestehen der Sonne währenden Streites, und andere wichtige Begebenheiten mehr beschrieben. Es hat 24 Kapitel.

Das siebente Buch der Richter genannt, enthält die Geschichte der ein und dreyßig Richter, welche Israel bis auf den Tod Samsons regieret, und aus der Dienstbarkeit der Ammoniter, Moabiter, Madianiter, Philistäer, und anderer Feinde, erlöset haben. Man siehet darinnen den wunderbaren Wechsel von Glück und Unglück, welchen die Israeliten bey ihrer Abgötterey und Buße erfahren, wie sie bald von ihren Feinden überwunden, bald wieder befreyet worden, nachdem sie von Gott abgefallen, oder zu ihm sich wieder gewendet haben. Es hat 21 Kapitel.

Das achte Buch heißt Ruth. Es beschreibt die Geschlechte einer sehr sittsamen und heiligen Wittwe, die hernach mit ihrem Schwager Booz vermählet worden, aus welcher Ehe der König David und alle Könige von Juda herstammen, deren Geschlechtsregister wird bis auf Judam, den Sohn Jakobs, angeführet. Hat 4 Kapitel.

Israel verlangte, nach dem Beyspiele der benachbarten Völker, von Königen regieret zu wer-

den. Was sich unter diesen zugetragen, ist in vier Büchern beschrieben, welche die vier Bücher der Königen heißen: die beyden ersten dieser Bücher heißen auch Bücher Samuelis, weil Samuels Geschlecht in dem ersten beschrieben ist, und weil man diesen Propheten für den Verfasser, wenigstens des größten Theils derselben, hält.

Das erste Buch der **Königen** enthält die Geburt und Erziehung Samuels; den Fall des Hohenpriesters Heli und seiner strafbaren Söhne; die Regierung des Propheten Samuel, welcher der letzte Richter in Israel war. Man findet daselbst die Erwählung Sauls zum ersten Könige in Israel, seine Thaten, seine Verwerfung von Gott, sein unglückliches Ende. Es kommen auch in diesem Buche schon die Thaten Davids vor, der dem Saul in der Regierung gefolget ist. Dieses Buch hat 31 Kapitel.

Im zweyten Buche der **Königen** wird die Erhebung Davids auf den königlichen Thron, und seine vierzigjährige Regierung, seine vielfältigen Siege über seine Feinde, der Ehebruch mit Bethsabee, das Rebelliren und traurige Ende Absalons, und anderer ungerathenen Kinder Davids erzählet. Hat 23 Kapitel.

Das dritte Buch der **Königen** (welches diejenigen das erste nennen, die die beyden vorhergehenden mit dem Namen Samuels belegen) erzählet das Absterben des Davids, die Nachfolge des allerweisesten, anfänglich gottseligen, zuletzt aus Liebe der Weiber in die Abgötterey verfallenen

Königs

Königs Salomon, die Herrlichkeit des von ihm erbauten Tempels zu Jerusalem, den Abfall der zehn Stämme unter seinem Sohne Roboam, dem nur der Stamm Juda und Benjamin getreu blieb, welche das Reich Juda ausmachten; aus den übrigen zehn Stämmen entstand unter dem Könige Jeroboam das Reich Israel. In diesem Buche ist die Lebensgeschichte vier Könige von Juda, und acht Könige in Israel, wie auch das Leben und die Hinfahrt des Propheten Elias beschrieben. Es hat 22 Kapitel.

Das vierte, oder nach einiger Art zu zählen, das zweyte Buch der Konigen, enthält die Geschichte der Thaten, Tugenden und Laster der übrigen 16 Könige in Juda, und 12 Könige in Israel, die Abgöttereyen und Bosheiten des Volks, die gerechten Strafen Gottes, und Wunderwerke des Elisäus. Man liest daselbst, wie der letzte König Israels, Oseas, von Salmanasar, mit 10 Stämmen gefänglich nach Assyrien geführet, unter Sedecia, dem letzten Könige in Juda, der Tempel verwüstet, Jerusalem mit Feuer verheeret, und das Volk Juda sammt ihrem Könige vom Könige Nabuchodonosor nach Babylon in die Gefangenschaft geführet worden. Dieses Buch hat 25 Kapitel.

Auf die Bücher der Königen folgen zwey andere, die man Paralipomenon, oder auch Chroniken, das ist, Bücher nennet, welche die Zeiten der Königen von Juda beschreiben. Es werden darinnen viele in den Büchern der Könige übergangenen Geschichten nachgetragen.

Das erste enthält die Geschlechtsregister der Juden, und verschiedene Begebenheiten von Adam bis David. Hat 29 Kapitel.

Das andere wiederholet die Geschichte und Thaten aller Könige in Juda und Israel. Hat 36 Kapitel.

Nachdem die Juden siebenzig Jahre in der babylonischen Gefängniß oder Gefangenschaft gewesen, und Babylon indessen von den Persern war erobert worden, so gab der persische Monarch, Cyrus, den Juden die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurücke zu kehren, Jerusalem und ihren Tempel zu erbauen. Was sich dabey zugetragen, wird in den zweyen Büchern Esdras erzählet.

Das erste giebt Nachricht von der Wiederkunft des Volkes, und von den Bemühungen des Hohenpriesters Esdras, und andern Merkwürdigkeiten. Hat 10 Kapitel.

Das andere, welches auch zuweilen das Buch Nehemiä genennet wird, weil es entweder von ihm verfasset ist, oder doch dessen Thaten beschreibt, erzählt die Erbauung und Einweihung des Tempels, die Herstellung der Stadt Jerusalem, die Buße des Volkes, und die Erneuerung des Gesetzes. Hat 10 Kapitel.

Es folgen hierauf in der heiligen Schrift einige Bücher, die nicht Begebenheiten des ganzen Volks Gottes, sondern nur einiger einzelner Personen erzählen, diese sind die schönsten Muster und Beyspiele für verschiedene Stände und Umstände der Menschen.

Das

Das erste unter diesen heißt das Buch Tobias, in demselben wird die Geschichte eines frommen Mannes dieses Namens erzählet; dieses Buch ist ein Spiegel für Verehelichte, es unterrichtet den Mann, das Weib, das Kind, es erinnert sie allerseits ihrer Pflicht; es lehret, wie man im Elende und Unglücke Gott treu bleiben, und lieben solle; wie die Engel für den Menschen Sorge tragen. Es hat 14 Kapitel.

Das Buch Judith erzählt die Handlungen einer frommen Wittwe dieses Namens, welche den assyrischen Feldherrn Holoferners enthauptet, und dadurch die Stadt Bethulien befreyet. Hat 16 Kapitel.

Das Buch Esther beschreibt die durch die Königinn Esther abgewendete, von dem stolzen Aman veranlaßte Ausrottung der Juden, und die Freyheit, welche dieses Volk durch diese Königinn von ihrem Ehegemahle Asverus erhalten. Die Königinn und weise Esther wird darinnen als eine gottselige Gemahlinn beschrieben, die sowohl den Pflichten gegen ihren heydnischen Ehegatten ein Genügen that, als auch zu erfüllen nicht vergaß, was sie ihrem armen und gedrückten Volke, aus dem sie herstammete, schuldig war. Dieses Buch hat 16 Kapitel.

Was vom 4 Vers des 10 Kapitels bis zum Ende zu lesen ist, befindet sich nicht im hebräischen, sondern blos im griechischen und lateinischen Texte.

Es gehören annoch zwey Bücher zu den historischen, in welchen erzählet wird, wie die von den syrischen Königen gedrückten Juden befreyet, und der verfallende Gottesdienst aufrecht erhalten worden. Da dieses von dem Geschlechte der Machabäer gewirket worden, so haben diese beyden Bücher auch den Namen von diesem Geschlechte.

Das erste Buch der Machabäer erzählet die herrlichen Thaten Mathatiä, und seiner Söhne Judä Machabäi, Jonathas und Simon, wider die Feinde Israels; es giebt zugleich Nachricht von dem Bündnisse mit den Römern und Spartanern. Hat 16 Kapitel.

Das zweyte Buch der Machabäer wiederholt in 15 Kapiteln die Geschichte des ersten Buchs, preiset die Standhaftigkeit des Hohenpriesters Eleazar, die Marter der 7 machabäischen Brüder, deren glorwürdige Thaten, dadurch sich dieses Geschlecht für Gott, für das Gesetz, und für die Freyheit ihres Glaubens heldenmüthig aufgeopfert hat.

II. Die Sitten- oder Lehrbücher enthalten vornämlich Regeln und Vorschriften, auch zuweilen Beyspiele, darnach wir unsere Sitten einzurichten haben.

Das erste hieher gehörige Buch ist das Buch Job. Man liest daselbst die erschrecklichen Prüfungen, welche ein Mann dieses Namens, der ein Fürst im Lande Hus war, mit bewundernswürdiger Geduld ausgestanden: den Streit mit seinen ungestümen Freunden, und überlästigen Trösten, die

die zu behaupten suchten, daß zeitliche Unglücke allemal Folgen der Sünden wären. Dieses Buch ist voller Trost für äußerlich und innerlich geängstigte Menschen. Nirgends wird deutlicher, als in diesem Buche von der Auferstehung der Todten geredet. Es hat 41 Kapitel.

Das zweyte Buch sind die **Psalmen Davids**, die von diesem gottseligen Könige ihren Namen führen, weil er die meisten davon gemacht hat. Man findet darinnen die klaresten Zeugnisse und Weißagungen von Christo und seiner Kirche, Anleitungen zur Buße, Trost für Trübsalen, Unterricht zu guten Sitten. Es kann der Psalter mit Recht das allgemeine Gebethbuch der Christen genennet werden. Man findet daselbst Anleitung zum Glauben, zur Hoffnung und Liebe, Danksagung, Anbethung, Bußseufzer; kurz, alles beysammen, was den Menschen lehren, erbauen, rühren, trösten, und zum Guten erwecken kann. Es sind 150 Psalmen.

Auch **Salomon**, der Sohn des Königs David, hat aus göttlicher Eingebung Bücher geschrieben. Das erste heißt die **Sprüchwörter**. Es unterrichtet in 31 Kapiteln alle Stände der Menschen, besonders die, welche nach wahrer Tugend, Besserung ihres Wandels, und zur Ehre Gottes zu leben trachten; es lehret, wie man die Sünde meiden, und sich der guten Werke befleißen könne und solle.

Das andere heißt Ecclesiastes, oder der **Prediger Salomonis**. Es stellte in 12 Kapiteln alle Eitelkeiten der Welt vor Augen, wie man den

zeitli-

zeitlichen Dingen entsagen, Gott allein anhangen, und auf dem Wege der Tugend fortwandeln soll.

Das dritte auch Salomonis, ist sein hohes Lied. In diesem besingt dieser weise König durch 8 Kapitel, unter dem Bilde einer sinnlichen Liebe, die Vermählung Christi mit seiner Kirche, oder die innige Vereinigung des göttlichen Bräutigams mit der gläubigen Seele.

Das Buch der Weisheit enthält in 19 Kapiteln eine Warnung für Könige, damit sie das Volk Gottes nicht quälen: Ermunterungen für verfolgte Frommen zur Hoffnung auf Gottes Hülfe und Rettung: Es preiset die Weisheit und die Keuschheit nachdrücklich an: Zeiget, daß der Gerechten Ende gut, der Gottlosen sehr bös, und daß die Abgötterey Thorheit sey.

Das Buch Ecclesiasticus, oder auch von seinem Verfasser das Buch Jesus Sirach genannt, unterweiset in 51 Kapiteln zu allerhand guten Sitten, preiset die Weisheit an, und erzählet die lobwürdigen Thaten der Alten.

III. Gott, dem allein künftige Dinge bekannt sind, hat zuweilen frommen Männern geoffenbaret, damit sie es dem Volke verkündigen könnten, was lange hernach geschehen sollte. Solche Männer, die aus Eingebung Gottes künftige Dinge vorsagten, wurden Seher und auch Propheten genennet. Dergleichen hat es im alten Testamente viel gegeben, aber nicht alle Prophezeyungen sind in besondere Bücher geschrieben wor-

worden; verſchiedene dergleichen Weißagungen ſind hin und wieder in den Büchern der heiligen Schrift zerſtreuet zu finden, andere aber ſind in eigene Bücher verfaſſet. Es giebt in der heiligen Schrift 17 Bücher, die vornämlich Prophezeyungen enthalten. Die Propheten, davon ſie den Namen haben, theilt man in große und kleine, nachdem ihre Bücher groß oder klein ſind. Iſaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, ſind die großen; zu denen rechnet man auch Baruch, den Schreiber Jeremiä, der eine eigene Prophezeyung von 6 Kapiteln geſchrieben hat. Oſeas, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habacuc, Sophonias, Aggäus, Zacharias und Malachias, ſind die kleinen. Dieſe Propheten verkündigten nicht allein, was ihnen Gott geoffenbaret hatte, ſondern ſie lehrten auch. Der Inhalt ihrer Bücher ſind Strafpredigten, Drohungen und Ermahnungen. Der Gegenſtand ihrer Prophezeyungen iſt Chriſtus, ſeine Empfängniß, Geburt, Thaten, Tugenden, Wunder, ſein ganzes Leben und Sterben, die von ihm geſtiftete Kirche, ihr verſchiedener Zuſtand. Nebſt dieſen entfernten Sachen ſagten ſie auch viele Begebenheiten voraus, die noch in ihren Lebenszeiten ſich zutrugen, damit man aus Erfüllung dieſer Weißagungen ſchließen möchte, wie gewiß die vorhergeſagten Begebenheiten in jenen ſpäten Zeiten erfüllet werden würden.

Iſaias beſchreibt in 66 Kapiteln die vornehmſten Sachen und Geheimniſſe, ſowohl der chriſtlichen

als jüdischen Kirche. Er straft die Juden wegen ihrer Gottlosigkeit und Abgötterey; verkündiget den Reichen Judä und Israel, auch den angränzenden Ländern, die göttliche Züchtigung; besonders hat er vom Berufe der Heyden, vom Reiche Christi auf Erden und im Himmel, von dessen Geburt, Leben und Sterben, aufs deutlichste geschrieben.

Jeremias hatte 45 Jahre lang die Bosheiten der Juden und die Härte ihres Herzens in seinen Predigten gestraft; den feindlichen Ueberzug des Königs Nabuchodonosor, die Drangsalen der Völker, die Einäscherung der Stadt Jerusalem, die babylonische Gefangenschaft, die darauf erfolgte Befreyung und Zurückrufung nach Jerusalem, die Wiedererbauung des Tempels, vorhergesagt; auch hat er die Erlösung der Welt durch Christi Leiden, den Beruf der Heyden zur Kirche Christi, die Gnade und das Heil des neuen Testamentes verkündiget: Alles dieses hat Baruch zusammen geschrieben, und in 52 Kapiteln, seine **Klaglieder** aber noch besonders in 4 Kapitel verfasset.

Baruch, der Schreiber des Propheten Jeremias, unterweiset die Juden, wie sie mährender babylonischen Gefangenschaft sich zu verhalten haben, damit sie von Gott Verzeihung ihrer Sünden, Nachlassung der Strafen erlangen, und wieder in ihren vorigen Wohlstand kommen möchten. Hat 6 Kapitel.

Ezechiel, aus priesterlichem Stamme, ist mit Jechonia, dem Könige von Juda, von den Chaldäern gefangen nach Babylon geführet worden, woselbst er vom fünften Jahre seiner Gefangenschaft bis zum sieben und zwanzigsten eben das geweißaget, was Jeremias zu Jerusalem prophezeyet, nämlich von Zerstörung Jerusalems und dessen Tempels, von der Gefangenschaft zu Babylon, dem Untergange der Ammoniter, Moabiter, Philistäer, Tyrier und Aegyptier; von Erlösung der Juden aus dieser Gefangenschaft; von dem Reiche Christi, dem Berufe und der Bekehrung der Heyden, dem Siege und der Herrlichkeit der Kinder Gottes, und dem Untergange ihrer Feinde; von dem Streite Gog und Magog, und den letzten Zeiten am Ende der Welt. Es ist zwischen den Prophezeyungen Jeremiä und Ezechiels kein anderer Unterschied, als daß der erste dasjenige den Juden zu Jerusalem deutlich vorgesagt, was der letzte den Juden zu Babylon unter dunkeln Figuren und Bildern vorgetragen hat, vielleicht darum, damit die Geheimnisse seiner Weißagung den Chaldäern verborgen bleiben, und diese daher keinen Anlaß nehmen möchten jene zu verachten, oder sich übel zu verhalten. Diese Prophezeyung hat 48 Kapitel.

Daniel, aus dem Stamme der Könige von Juda entsprossen, kam mit seinem Vätter dem Könige Jojakim nach Babylon in die Gefangenschaft, woselbst er die unschuldige Susanna vom Tode erledigte. Er hat dem Könige Nabuchodonosor

seine Träume von der Bildsäule und von dem Baume ausgelegt; er beschreibt sein Gesicht von den vier Thieren, und auch von dem Bocke und Widder, nicht weniger den Untergang des Königs Balthasar. Er erzählt die Offenbarung der Zeit von siebenzig Wochen, oder der Ankunft und des Todes des Meßias. Er weißaget vom Untergange der Stadt Jerusalem, und der ganzen Welt, zur Zeit des Antichrists, und vom letzten Gerichte. In seiner Prophezeyung beschreibt er vornämlich das Reich Christi. Was er zugleich von dem Reiche der Babylonier, Meder und Perser, und von Veränderung der vier Hauptreiche der Welt, erwähnet, geht allein dahin, damit er zu verstehen gebe, daß alle Reiche der Welt dem Untergange unterworfen seyn, das Reich Christi aber allein ewiglich bestehen solle. Diese Prophezeyung hat 14 Kapitel.

Oseas, der älteste unter den Propheten, von denen wir Bücher haben, hat seine Prophezeyungen in 14 Kapiteln abgefaßt. Er malet die Treulosigkeit der Juden unter dem Bilde einer verstoßenen Ehebrecherinn, mit lebendigen Farben ab; bestrafet die Juden wegen der Abgötterey, drohet ihnen die fürchterlichsten Drangsalen, und ermahnet sie, durch wahre Buße zu Gott zurücke zu kehren.

Joel verkündiget in 3 Kapiteln die Verwüstung der jüdischen Provinzen, ermahnet das Volk zur Buße, saget ihnen das künftige Gericht vor, und

und daß das erste Volk vertilget, und über das neue der heilige Geist ausgegossen werden würde.

Amos, aus königlichem Stamme, dennoch aber ein Mann, der sich mit dem Ackerbaue und der Schafzucht beschäfftigte, hat in 9 Kapiteln unter dem Könige Ozias zu prophezeyen angefangen, und besonders den zehn Stämmen des Reiches Israels geweißaget: Er verkündigte denselben die assyrische, und dem Reiche Juda die babylonische Gefangenschaft, und die Erlösung aus derselben. Von der gnadenreichen Ankunft des Meßias, vom Heile und Frieden dieser Zeit hat er vieles vorher gesagt.

Abdias, dessen Prophezeyung die allerkürzeste ist, indem sie nur ein einziges Kapitel hat, verkündiget den Idumäern ihre zukünftige Verwüstung.

Jonas ist der einzige Prophet, den Gott zu den Heyden, und zwar zu den Inwohnern von Ninive, gesendet hat, um ihnen Buße zu predigen; da er, der Sendung Gottes ungehorsam, anderswohin zur See reisen wollte, entstand ein Ungewitter: er ward ins Meer geworfen, von einem Wallfische verschlungen, und nach dreyen Tagen an das Ufer geworfen. Sein Buch hat 4 Kapitel.

Michäas eifert zu den Zeiten Ezechiä wider die Abgötterey, Bosheiten, und andere Laster der Fürsten, und falschen Propheten; verkündiget Judä und Israel den Untergang und die Gefangenschaft unter den Assyriern, und Babyloniern, die Befreyung durch Cyrum, die Ankunft

kunft und Geburt des verheißenen Meßias zu Bethlehem, und die dadurch erfolgende Erlösung aus der Dienstbarkeit der Sünde, des Todes und des Teufels. Hat 7 Kapitel.

Nahum weißagte unter der Regierung des Königs Ezechias, und wiederholt die Drohungen des Propheten Jonas; weil dadurch die Inwohner von Ninive nicht zur Besserung bewegt wurden, so verkündigte er dieser Stadt und dem ganzen assyrischen Reiche den Untergang. Seine Prophezeyung hat 3 Kapitel.

Habacuc hat nach dem Tode des Nahum prophezeyet. Sein Buch hat nur 3 Kapitel; er ereifert sich über das Glück der Gottlosen, und die Drangsalen der Frommen; er weißaget die Verwüstung Jerusalems, und des gelobten Landes durch die Chaldäer, endlich deren Niederlage und die Befreyung der Juden durch Cyrum; er beschreibt in einem herrlichen Lobgesange die Geburt, das Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung Jesu Christi, und das künftige Gericht.

Sophonias ermahnet zur Zeit des Königs Josias die Juden, von der Abgötterey abzustehen, von ihren Sünden und Lastern sich ab, und zu ernstlicher Buße zu verwenden: er kündiget ihnen an, daß es ihnen sonst wie den Ammonitern und Moabitern ergehen würde; er sagte ihnen die Verwüstung der heiligen Stadt, aber auch die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft unter Cyro, und aus der Dienstbarkeit

des

des Teufels durch Christum an. Seine Prophezeyung hat nur 3 Kapitel.

Aggäus ermuntert die aus der Gefangenschaft entlassenen Juden, den verwüsteten Tempel in Jerusalem, aller Hindernisse ungeachtet, wieder zu erbauen; er weißaget, daß der Welt Heiland aus dem Geschlechte Zorobabels abstammen, und in diesem neuen Tempel aufgeopfert, und dadurch die Herrlichkeit dieses letzten Tempels viel größer als des ersten werden würde. Das Buch dieses Propheten hat nur 2 Kapitel.

Zacharias, ein Priester und Lehrer des Volks weißaget fast von allen Dingen, die die vorigen Propheten verkündiget haben. Er ermahnet zur Wiederaufbauung des Tempels; erinnert die Juden in die Sünden ihrer Väter nicht wieder zu fallen, die jenen so starke Züchtigungen zugezogen haben. Er redet von den vier Monarchien, und daß das Reich Christi sich über sie alle verbreiten werde. Er beschreibt endlich das Leben, Leiden und Sterben des Meßias. Dieses prophetische Buch hat 14 Kapitel.

Malachias bestraft den Undank der Juden wider Gott, hält den Priestern ihre Laster vor, und verkündiget, daß die Opfer und das Priesterthum des Aaron aufgehoben, und anstatt dessen ein reineres und Gott gefälligeres Opfer an allen Orten, von Sonnen Aufgang bis zum Niedergange dargebracht werden würde. Er vertröstet auf die Ankunft Christi und dessen Vorläufer

Johannem ; er droht den Juden, wenn sie die Gott geheiligten Zehnten und Erstlinge nicht abführen würden, Unfruchtbarkeit und Miswachs ; er verkündiget endlich den jüngsten Tag, daß Elias davon der Vorbothe seyn, und daß er die Juden vor der Welt Ende zu Christo bekehren würde. Diese Prophezeyung hat 14 Kapitel.

II. Das neue Testament enthält die Geburt, das Leben, und den Tod des Meßias, das ist, Jesu Christi ; die Gründung der christlichen Kirche durch die Apostel und ihre Jünger, und imgleichen die Schriften, die wir von ihnen haben.

Auch im neuen Testamente giebt es dreyerley Arten Bücher, nämlich:

I. Historische. II. Sitten- oder Lehrbücher. Und III. ein prophetisches Buch.

I. Zu den historischen oder Geschichtbüchern rechnet man die vier Evangelien, nebst der Apostelgeschichte.

Matthäus, ein Publican, das ist, ein Zollner, Einnehmer der Zölle oder irgend anderer Abgaben, welche die Römer dem Volke auferlegt hatten, wartete seines Amtes bey Capharnaum. Jesus rief ihm, und verlangte, er sollte ihm folgen ; er verließ sein Amt, ward ein Jünger des Herrn, und endlich unter die Zahl der Zwölfen aufgenommen, die man Apostel, oder heilige Bothen nennet, weil Jesus Christus sie in alle Welt abgeschickt hat, das Evangelium zu predigen. Wie er sich sammt den übrigen eilf

Apo-

Aposteln meistens um der Person unsers Erlösers befunden, so war er ein Zeuge seiner Predigten, seiner Handlungen, seiner Wunder, und seiner Himmelfahrt. Nach solcher blieb er in Jerusalem, empfieng den heiligen Geist, und verkündigte Jesum Christum. Die ältesten christlichen Schriftsteller melden, daß Matthäus einige Jahre in Judäa geprediget, auch endlich daselbst, und zwar gegen das 41ste Jahr nach Christi Geburt gestorben; in der syrisch-chaldäischen Sprache, d. i. in derjenigen, die man damals in Judäa redete, alles darnieder geschrieben, was wir in dem Evangelium lesen, das von ihm den Namen hat. Es ist das ausführlichste von allen, und besteht aus 28 Kapiteln. Den Anfang macht das Geschlechtsregister Jesu Christi, in dem, von Abraham an, alle männliche Voräl-tern unsers Erlösers namhaft gemacht werden, seine Empfängniß, Geburt, Anbethung von den morgenländischen Weisen, Verfolgung von Herode, Flucht in Aegypten, Rückkunft in das Land Israel, seinen Aufenthalt in Nazareth. Die Predigt Johannis in der Wüsten, dadurch er das Volk vorbereitete, Christi Lehre zu hören; wie Johannes getaufet, Christus selbst von ihm getaufet worden; daß dieser unser Erlöser sich vor Antretung seines Lehramtes in der Wüsten durch eine vierzigtägige Fasten bereitet, was er gelehret, was er für Wunder gewirket, was er gelitten hat, wie er gestorben und begraben worden, wie er von den Todten auferstanden ist: alles dieß liest man in diesem Evangelio um-

ständlich. Es endiget sich mit Erzählung des Befehls, den Christus seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gegeben, nämlich alle Völker zu lehren und zu taufen, und sie zu ermahnen, alles zu halten, was er befohlen hat.

Marcus, von dem wir das zweyte Evangelium haben, war ein Jünger und Gefährte des heiligen Petrus zu Rom; er stiftete die Kirche zu Alexandria, und endigte daselbst sein Leben als ein Martyrer, im achten Jahre des Kaisers Nero. Sein Evangelium besteht aus 16 Kapiteln. Es ist ein Auszug aus demjenigen, was der heilige Matthäus geschrieben hat; er fängt von der Taufe Johannis an, und beschließt mit der Himmelfahrt Christi. Man weis nicht gewiß, zu welcher Zeit er sein Evangelium geschrieben habe. Einige sagen, im fünf und vierzigsten, andere, im zwey und sechzigsten Jahre nach Christi Geburt; einige glauben, er habe es in der lateinischen Sprache geschrieben, andere halten aus stärkern Gründen dafür, daß er es in griechischer, das ist, in der Sprache geschrieben habe, in der unstreitig alle übrige Bücher des neuen Testamentes geschrieben sind.

Lukas, der dritte Evangelist, war von Antiochia, aus der Hauptstadt Syriens gebürtig. Er war ein Arzt, und hernach ein Jünger des heiligen Paulus; diesen begleitete er auf seinen Reisen, und war sein Gehülf im Predigtamte. Im Anfange seines Evangeliums sagt er, was ihn zum Schreiben seines Evangeliums bewogen habe,

weil

weil nämlich viele sich unterstanden, die Geschichte Jesu Christi und seine Lehre zu beschreiben, so wollte er ein gleiches thun, besonders, weil er von allen diesen aufs beßte, und zwar von solchen Personen unterrichtet wäre, die vom Anfange an alles angesehen, und die Dinge bezeuget hätten. Er hat dieses Buch einem gewissen Theophilo in der Absicht zugeschrieben, damit dieser die Wahrheit von allem dem erkennen möchte, was man ihm verkündiget hatte. Man glaubt, es sey im 53 Jahre nach Christi Geburt geschrieben, und besteht aus 24 Kapiteln. Er fängt von der Empfängniß Johannis des Täufers an, erzählet weitläuftig die Umstände seiner Geburt; dann kömmt er auf Christum; er merket an, daß Christus aus Veranlassung der allgemeinen Beschreibung, die Kaiser Augustus vornehmen lassen, in Bethlehem gebohren worden; er giebt ein anderes Geschlechtsregister von unserm Erlöser an, als Matthäus. Einer dieser beyden Evangelisten hat, allem Ansehen nach, das Geschlechtsregister des natürlichen Vaters des Josephs, der andere aber das Geschlechtsregister desjenigen Mannes angegeben, der Joseph an Kindesstatt angenommen: Lukas hat sein Geschlechtsregister von Joseph bis auf Adam aufwärts, Matthäus aber von Abraham bis auf Joseph herab geführet. Er sagt vieles in seinem Evangelio, davon die andern Evangelisten nichts melden; besonders erzählet er mehr, als alle andere, was sich nach der Auferstehung Christi bis zu seiner Himmelfahrt zugetragen hat.

Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, der auf dessen Brust am letzten Abendmahle gelegen hatte, ein Sohn Zebedäi, und Bruder Jakobi, schrieb das vierte Evangelium zu Ephesus, wo er Bischoff war, und zwar allem Ansehen nach bald darauf, als er im Jahre 79 von der Insel Patmos zurück gekommen, wohin er verwiesen war, folglich fast 100 Jahre nach Christi Geburt, kurz vor seinem Tode, der im Jahre 101 erfolgte. Die Christen seiner Kirche und die Bischöffe von Asien sollen ihn sehr darum gebethen haben. Zweyerley hat dieß Evangelium besonders, dadurch es sich von den übrigen unterscheidet: Erstlich hat er die Gottheit unsers Erlösers wider die Ketzereyen Cerinthi, Ebionis, der Gnostiker und anderer Ketzer, die sie läugneten, nachdrücklich behauptet. Daher fängt er sein Evangelium mit dem Vortrage dieser Wahrheit an, und sagt von Christo: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Der das Wort des himmlischen Vaters auch daher heißt, weil der himmlische Vater durch diesen seinen Sohn zu uns geredet, und seinen Willen bekannt gemacht hat. Zum Zweyten erzählet er verschiedene Dinge, die Christus beym Anfange seines Predigtamtes bis zur Gefangennehmung Johannis gethan hat, welche aber die andern Evangelisten nicht beschrieben haben. Auch bringt er noch Verschiedenes bey von dem, was sich nach der Auferstehung Christi bis zu seiner Himmelfahrt zugetragen, davon ebenfalls die andern Evangeli-

gelisten nichts erwähnen. Das Evangelium besteht aus 21 Kapiteln.

Acta Apostolorum, oder die Geschichten der Apostelu, hat der heilige Lukas nach seinem Evangelio in 28 Kapiteln geschrieben. Er fängt da an, wo sein Evangelium aufhöret, nämlich bey der Erzählung der Himmelfahrt Christi. Er beschreibt, wie Matthias an die Stelle des Judas von Iscariot zum Apostel geworden, wie der heilige Geist über die in Jerusalem versammelten Jünger herabgekommen ist. Hierauf giebt er Nachricht von dem, was der heilige Paulus bey Verkündigung des Evangeliums gethan; er beschließt dieses Buch mit der Erzählung dessen Reise nach Rom, wohin dieser Apostel gefangen geführet ward, nachdem er an den Kaiser appelliret hatte. Dieses Buch enthält eine Geschichte von beynahe 27 Jahren, nämlich von der Himmelfahrt Christi bis aufs vierte Jahr Neronis. Der erste Theil dieses Buchs, vom 1 bis zum 10 Kapitel, erzählt den Wachsthum und die Ausbreitung des Glaubens, sammt der Stiftung der Kirchen in Judäa und Samaria. Der zweyte Theil vom 10 Kapitel bis zum Ende erzählt die Fortpflanzung des Evangeliums in Syrien, Licaonien, Pamphilien, Griechenland, und andern Ländern, vermittelst der Predigten und Wunder der Apostelu, besonders des heiligen Paulus. Man kann aus diesem Buche die Kindheit oder das erste Alter der christlichen Kirche, und die Sitten der ersten Christen ersehen.

II. Die Bücher des neuen Testamentes, in denen die christliche Sittenlehre enthalten ist, sind die Briefe der Apostel; doch haben wir dergleichen Briefe nicht von allen, sondern nur von einigen, und zwar 14 von Paulo, 2 von Petro, 3 von Johanne, 1 von Jakobo, und 1 von Juda. Davon sind einige a) an ganze Gemeinden; andere b) an einzelne Personen gerichtet; noch andere heißen c) allgemeine, oder katholische, d. i. solche, die nicht an die Gläubigen einer einzelnen Kirche, sondern an Christen, die in vielen Ländern zerstreuet sind, geschrieben worden.

a) An ganze Gemeinden oder Kirchen sind folgende geschrieben:

1) Die Epistel oder den Brief an die Römer schrieb Paulus von Korinth aus, zu Ende des 57, oder im Anfange des 58ten Jahres nach Christi Geburt. Die Kirche in dieser Hauptstadt der Welt bestand theils aus Personen, die vorhin Juden gewesen waren, und theils aus bekehrten Heyden. Diese stritten miteinander um den Vorzug. Die ehemaligen Juden rühmten sich, daß Gott ihren Vätern das Gesetz und die Propheten gegeben habe; daß sie allezeit den wahren Gott angebethet; daß der Meßias ihnen versprochen worden, und daß er aus ihrem Volke gebohren sey. Die bekehrten Heyden hingegen pralten damit, daß, ob sie gleich nicht, wie die Juden, von Gott selbst wären erleuchtet worden, dennoch ihre Weltweisen Gott durch das Licht ihrer Vernunft erkannt hätten. Sie war-

warfen ihren Gegnern vor, daß, obschon der Meßias ihnen versprochen, und auch gegeben worden, sie ihn dennoch verworfen hätten, und daß die meisten des auserwählten Volks ungläubig geblieben waren. Paulus beweiset, daß kein Theil sich zu rühmen Ursach habe. Nicht die Heyden, weil die Weisesten unter ihnen zwar den wahren Gott erkannt, ihn aber nicht verehret, sondern sogar falsche Götter angebethet hätten; nicht die Juden weil sie das Gesetz zu beobachten unterlassen, und die Vortheile, die ihnen zugedacht waren, außer Acht gelassen hatten. Er belehrte beyde Parteyen, daß sie nur durch den Glauben an Christum gerechtfertiget werden könnten, daß Gott aus purer Gnade die Heyden sowohl als Juden berufen hätte, ohne daß es diese oder jene verdienet hätten. Hievon redet er in den ersten 11 Kapiteln; in den 5 folgenden aber giebt er den Gläubigen die wichtigsten Lehren. Er zeigt, wie sie in der durch Christum erlangten Gerechtigkeit fortwandeln, und allen sündlichen Lüsten widerstehen sollen. Er führet die aus dem Glauben und der christlichen Gerechtigkeit erwachsenden Früchte an, und ermahnet zu standhafter Ausübung aller Tugenden.

2) Zu Korinth, in der Hauptstadt der Halbinsel Peloponesus oder Achaja, heutiges Tages Morea genannt, hatten die Neubekehrten auch Streitigkeiten unter sich angefangen. Einige gaben vor, sie wären besser als die andern, weil sie von Paulus; die andern, weil sie von Apollo; die drit-

dritten, weil sie von Cephas waren bekehret worden. Diese Zwistigkeiten beyzulegen, schrieb Paulus an die korinthischen Christen seinen ersten Brief von Ephesus aus, im 57sten Jahre nach Christi Geburt: in demselben verwirft er diese Streitigkeiten über den Vorzug; er befiehlt, daß keiner sagen solle: ich richte mich nach diesem oder jenem; sondern will, daß sie sich insgesammt als solche betrachten sollen, die Jesu Christo angehören. Er tadelt den Hochmuth der Weltweisen, ihr Pralen mit menschlicher Weisheit und Beredsamkeit; er führet ihnen zu Gemüthe, daß Gott die Welt nicht durch menschliche Weisheit, sondern durch das Kreuz bekehret habe, ungeachtet die Juden an Verkündigung dieser Wahrheit sich ärgerten, die Heyden aber sie für Thorheit hielten. Er tadelt sie, daß sie einen Blutschänder unter sich duldeten, befiehlt, ihn aus ihrer Gemeinde auszuschließen. Er beantwortet die ihm gemachten Zweifel und Fragen wegen der Ehe und Jungfrauschaft, imgleichen von dem Genusse der Speisen, die den Götzen geopfert waren. Er handelt vom heiligen Abendmahle, und von dem Zustande, in dem man sich befinden muß, um es würdiglich zu empfangen, imgleichen von den Misbräuchen, die dabey vorgegangen waren. Er redet von den verschiedenen göttlichen Gaben, von den dreyen Hauptugenden, unter denen er die Liebe für die größte erkläret. Ferner erwähnet er der Auferstehung des Fleisches, und der Gaben der Auferstandenen. Er rühmet die Vortreff-

trefflichkeit der Barmherzigkeit, räth Almosen für die Armen zu Jerusalem zusammen zu legen; und nachdem er noch zu vielen andern guten Werken ermahnet hat, beschließt er seinen Brief mit vielen Grüßen.

3) Den zweyten Brief an die Korinther schrieb Paulus aus Macedonien ebenfalls im Jahre 57, und überschickte ihn durch Titum; er entschuldigte sich darinnen, daß er nicht, seinem Versprechen gemäß, nach Korinth gekommen, und das Verlangen derjenigen erfüllet habe, die ihn zu sehen wünscheten. Er lobet den Eifer, den sie wider den Blutschänder bezeiget, entlediget denselben vom Banne wegen seiner Bußfertigkeit, tröstet diejenigen, die er in seinem ersten Briefe gescholten hatte. Er handelt von der wahren Buße, rechtfertiget seine Aufführung im Dienste des Evangeliums, schreibt von der Würde, den Pflichten, Tugenden und Verfolgungen der Diener des Evangeliums, erinnert die Gesellschaft der Heyden zu meiden, die Drangsalen des Glaubens wegen geduldig zu leiden, bey dem Almosen für die Gläubigen in Jerusalem freygebig zu seyn, und mit Freuden beyzutragen. Er eifert wider die falschen Apostel, welche die Korinther zu verführen, und von ihm abwendig zu machen suchten. Zu seiner Vertheidigung führt er seine Offenbarungen, seine Leiden, seine Uneigennützigkeit an. Diese Epistel hat 13 Kapitel.

4) Der Brief an die Galater, ein Volk, welches von Galliern abstaminte, die sich in klein Asien nieder-

niedergelassen hatten, ist eher als die zween Briefe an die Korinther, allem Ansehen nach im Jahre 56, und zwar von Ephesus aus, mit Pauli eigener Hand geschrieben worden; er besteht aus 6 Kapiteln. Die Galater, welche Paulus bekehret hatte, waren von einigen falschen Lehrern irre gemacht worden, die sie zu überreden suchten, daß das Evangelium zu nichts diente, wenn man sich nicht beschneiden ließe, und das Gesetz des Moses dabey beobachtete. Um das Ansehen Pauli verdächtig zu machen, hatten sie gesagt: daß Paulus kein Apostel wäre, weil er Christum nicht gesehen, und daß andere Apostel in diesem Stücke nicht seiner Meynung wären. Paulus behauptet daher gleich im Anfange seines Briefes die Rechtmäßigkeit seines Apostelamtes, und die Richtigkeit seiner Lehre; er beruft sich auf das Zeugniß der andern Apostel, und erwähnet, daß er sich genöthiget gesehen, sogar Petro, wegen seiner allzugroßen Nachsicht für die Juden, öffentlich entgegen zu seyn. Er führt darauf viele Beweise an, um darzuthun, daß die Christen nicht Sklaven des Gesetzes sind, sondern, daß sie die Freyheit der Kinder Gottes genößen, daß die christliche Religion allein nöthig und zureichend sey, die ewige Seligkeit zu erlangen, und daß sie sich nicht mit dem jüdischen Gesetze vereinigen lasse. In dem 6ten, das ist, in dem letzten Kapitel, handelt er von Dingen, welche die Sitten angehen.

5) An die christliche Gemeinde zu Ephesus, einer Hauptstadt in klein Asien, die wegen des Tempels der falschen Göttinn Diana berühmt war, schrieb Paulus, als er in Rom gefangen saß, im Jahre 62, und überschickte dieses Schreiben durch den Diakonum Tychicus. Dieser Apostel hatte gehöret, daß die Glieder der Kirche zu Ephesus in dem Glauben und der Liebe, dazu er sie angeführet hatte, beharreten. Er rühmet sie wegen ihrer Standhaftigkeit; weil er aber doch besorgte, daß sie sich endlich durch die Fabeln der Gnostiker, oder durch Zureden der bekehrten Juden einnehmen lassen, und von dem Evangelio abweichen möchten, so schrieb er, um ihnen Muth zu machen, damit sie bey der Lehre, darinn er sie unterrichtet hatte, beharreten. Sie dazu desto kräftiger zu bewegen, stellt er ihnen in den ersten 4 Kapiteln mit vielem Nachdrucke die außerordentliche Gnade vor, dadurch sie vor vielen andern Heyden erwählet worden, der Erlösung Christi theilhaftig zu werden. In den zwey folgenden Kapiteln giebt er ihnen viel herrliche Regeln, wornach Christen von allen Ständen sich zu achten haben.

6) Zu Philippis, einer Stadt in Macedonien, hatte Paulus sehr viele Personen bekehret; da diese vernommen, daß er in Rom gefangen wäre, sandten sie ihren Bischoff Epaphroditum mit Geschenken ab, und reichten ihm, was zu seinem Unterhalte erforderlich war. Paulus, um sich für ihre Liebe erkenntlich zu bezeigen, schreibt ihnen gegen das Ende des 61sten, oder den An-

fang den 62sten Jahres, aus seinem Gefängnisse einen zärtlichen Brief, und schickte damit Epaphroditum zu seiner Gemeinde zurück. Der Brief besteht aus 4 Kapiteln. Paulus zeigt ihnen darinnen die Frucht seiner Bande; er stellt ihnen die Liebe und Demuth Christi zum Muster vor; er ermahnet sie, im Glauben an Christum standhaft zu seyn, nicht denen zu glauben, die sie bewegen wollen, die jüdischen Gebräuche nebst dem Evangelium zu beobachten; er warnet sie vor Simone, Cerynto, und dessen Anhänger; er ermuntert sie zu beständigen Tugenden, am meisten aber dazu, daß sie Christi Demuth und Liebe befolgen, Friede und Einigkeit unter sich erhalten sollen.

7) Nachdem Paulus an die Philippenser geschrieben hatte, schrieb er auch im Jahre 62 aus seinem Gefängnisse an die Inwohner von Colossis; diese Stadt lag in Phrygien, unweit Laodicäa. Paulus hatte sie zwar nicht bekehret; er erfuhr nur von dem Epaphras, der sie im Glauben unterrichtet hatte, den Zustand dieser christlichen Gemeinde. Er bezeuget in seinem Briefe, der nicht mehr als 4 Kapitel hat, seine Freude über ihre Bekehrung, räth, in dem Glauben Christi standhaft zu beharren, in der Erkenntniß Gottes und in Uebung allerley guten Werke zuzunehmen, sich von der Eitelkeit menschlicher Weisheit, der abergläubischen Gewohnheit die Speisen und Tage zu unterscheiden, und von der abgöttischen Verehrung der Engel zu hüten. Er thut dar, daß Christus, und nicht die Engel

die

die Mittler unsers Heils, und unser Aussöhner bey Gott sey. Er macht darauf einen kurzen Abriß von den vornehmsten Pflichten des christlichen Lebens, und beschließt mit vielen Grüßen. Tychicus und Onesimus haben diesen Brief nach Colossis gebracht.

8) Wenn die Briefe, die wir von dem heiligen Paulus im neuen Testamente haben, nach der Zeit, wie einer nach dem andern geschrieben worden, geordnet wären, so müßte der erste Brief an die Thessalonicenser den Anfang aller seiner Sendschreiben machen; er ist eher, als alle übrigen, und zwar im Jahre 52 von Korinth aus geschrieben. Zu Thessalonica, der Hauptstadt von Macedonien, hatte Paulus viele, besonders Frauen, zu Christo bekehret, dadurch aber auch sich den Neid der Juden zugezogen: diese hatten sogar einen Aufstand wider ihn erreget, und dadurch veranlasset, daß Paulus sich von dannen begeben. Er verließ aber deßhalben die Thessalonicenser nicht gänzlich, sondern schickte ihnen Timotheum, der sie im Glauben stärkte. Von diesem erfuhr er zu Korinth ihre Beständigkeit. Er ward dadurch bewogen, an sie zu schreiben. Im Anfange seines Briefes, der 5 Kapitel hat, bezeugt er über ihre Beständigkeit seine Freude; er lobt sie deßhalben, und ermahnet sie, die Verfolgung der Juden und Heyden standhaft zu ertragen; er erinnert sie an die Lehren, die er ihnen gegeben; er vermahnet, die Hurerey und den Müßiggang zu fliehen; er lehret, wie man Verstorbene bewrinen soll; er

unterrichtet sie von der Auferstehung der Todten, und wie Christen durch ein heiliges Leben sich zu dem großen Tage des allgemeinen Gerichts vorbereiten sollen; er erinnert sie zu allerley Liebeswerken, zum Gebethe, und überhaupt zur Gottseligkeit.

Der zweyte Brief an die Thessalonicenser von 3 Kapiteln, ist bald nach dem ersten geschrieben. Er fängt mit Ermahnungen zur Beständigkeit im Glauben an; er räth, die Verfolgungen der Juden und Heyden, in Betracht der himmlischen Belohnungen, starkmüthig zu ertragen; er belehret sie, daß der jüngste Tag noch nicht da sey, wie einige fälschlich vorgegeben; er meldet, daß der Antichrist zuvor kommen müsse; er beschreibt dessen Hoffart, Tyranney, Fall und Verdammniß. Hierauf tadelt er die Müßigen, Unruhigen und Neugierigen, die unter ihnen waren; er räth, sich von dergleichen zu trennen, oder sie zu bekehren; er ermahnet, die Lehren, die sie schriftlich sowohl als mündlich empfangen, zu halten.

b) Die an einzelne Personen geschrieben worden, sind folgende vier, nämlich:

II. an den Timotheum. I. an den Titum, und I. an den Philemon.

1) Timotheus war aus Derbe oder Lystra, einer licaonischen Stadt gebürtig; sein Vater war ein Heyde, seine Mutter aber eine Jüdinn, Eunice Namens, seine Großmutter hieß Loide. Diese beyden Frauen hatten sich zu Christo bekehret,

kehret, und Timotheum von seiner Jugend an in der heiligen Schrift unterrichtet. Paulus, der ihn durch das gute Zeugniß einiger Christen hatte kennen lernen, nahm ihn zu sich, beschnitt ihn wegen der Juden, und brauchte ihn zum Gehülfen in seinem Amte, und zum Gefährten auf seinen Reisen; endlich ließ er ihn um das Jahr 58 zu Ephesus, um für die Kirchen in Asien Sorge zu tragen. Paulus gieng damals nach Jerusalem, und wollte bald wieder kommen, um zu sehen, wie Timotheus sich in seinem Amte bezeigete. Da er aber dieß sobald nicht thun konnte, schrieb er den ersten Brief von 6 Kapiteln, um ihn zu unterrichten, wie er in dem Hause, das ist, in der Kirche Gottes, wandeln müsse. Er ermahnet ihn, Acht zu haben, damit einige Lehrer sich nicht ferner mit Berechnung der Geschlechtsregister und andern jüdischen Fabeln abgeben, sondern lehren, was den Glauben und die Liebe erwecken kann. Er befiehlt, wie man für Oberkeiten, Fürsten und Regenten bethen solle; was Männern und Weibern, besonders in der Kirche, wohl anstehe. Er zeiget, was für Tugenden zu einem Bischoffe erfordert werden; wie die, welche zu Bischöffen, Priestern, und Diakonen geweihet werden wollen, beschaffen seyn müssen. Er ermahnet Timotheum, daß er sich, seiner Jugend ungeachtet, durch ein heiliges Leben Ansehen verschaffe und erhalte, auch andern zum Beyspiele sey. Er unterrichtet ihn, wie er sich gegen alte und junge Männer und Weiber verhalten solle. Er

erwehnet der alten Wittwen, und sagt, mit welcher Behutsamkeit mit jungen Wittwen umzugehen sey. Er sagt sogar, wie die Knechte sich gegen ihre Herren aufführen sollen. Er wiederholet nochmals die Erinnerung, neue Lehren zu fliehen, den Glauben zu halten, und die anvertraute Lehre zu bewahren.

2) Kurz zuvor, als Paulus sein heiliges Leben durch den Martertod beschloß, das ist, im Jahre 64, schrieb er aus seinem Gefängnisse zu Rom einen zweyten Brief von 4 Kapiteln an Timotheum. Er ermahnet ihn, die Reinigkeit des Glaubens zu erhalten, unnütze Untersuchungen und Streitigkeiten zu fliehen; er stellt ihm nochmals die Pflichten eines Bischoffes und Seelenhirten vor; ermuntert ihn, unerschrocken und unabläßlich das Evangelium zu verkündigen, die Sünder zu strafen, die, so irrige Lehren vorbringen, zu widerlegen; er beschreibt solcher Menschen Sitten, und giebt an, wodurch sie sich kenntlich machen. Er ermahnet zur Stärke und Geduld, zum fleißigen Lesen in der heiligen Schrift; erzählet die Verfolgungen, die er damals litte, und wie er fast von allen verlassen wäre, und beschließt damit, daß er seinen nahe bevorstehenden Martertod dem Timotheus ankündiget; verlanget aber, daß er noch zuvor, und zwar eilends, zu ihm zu kommen trachte.

3) Titus war ein Heyde gewesen, Paulus hatte ihn bekehret; er half demselben, nachdem er ein Christ geworden, getreulich in seinem Apostelamte, und führ-

führte ein unschuldiges und heiliges Leben. Endlich trug ihm Paulus die Sorge für die Christen in der Insel Creta auf, er bestellte ihn zum Bischoffe daselbst, und verordnete, daß er in jeder Stadt Priester einsetzen sollte. Er schrieb an ihn einen Brief von 3 Kapiteln, aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 63. Er enthält das meiste von dem, was er bereits an Timotheum von den Eigenschaften und Pflichten eines Bischoffes geschrieben hatte. Paulus unterrichtet also Titum darinnen von den Schuldigkeiten seines Amtes, so, wie er Timotheum davon unterrichtet hatte. Er belehret ihn, wie er allen Ständen anständige Tugenden und Besserung des Lebens predigen solle.

4) Philemon, ein Christ, wohnte zu Colossis; ihm war sein Knecht, mit Namen Onesimus, entlaufen, nachdem er verschiedenes seinem Herrn gestohlen hatte. Dieser Knecht kam nach Rom, ward von Paulo im Glauben unterrichtet, und bekehret; als solches geschehen, schickte ihn der Apostel wieder an seinen Herrn zurück; er gab ihm an denselben ein sehr beweglich verfaßtes Empfehlungsschreiben, darinnen suchet er den Knecht mit dem Herrn wieder auszusöhnen, und bittet, ihn zu voriger Gnade und Liebe wieder anzunehmen. Dieß ist der kürzeste aller Briefe Pauli, er hat nur ein einziges Kapitel; er ist von Rom aus, wo Paulus gefangen saß, im Jahre 6 geschrieben, und zugleich mit dem Briefe an die Colosser abgeschickt worden.

Unter die Briefe, welche an Gemeinden oder Kirchen geschrieben worden, gehöret noch der Brief an die Hebräer. Er ist zu Anfange des 63sten Jahrs von Rom aus, und zwar, wie einige glauben, in syrischer Sprache geschrieben, bald aber auch ins Griechische übersetzet worden; es ist der längste von allen, die Paulus geschrieben, und hat 13 Kapitel. Der Apostel beweiset darinnen mit den stärksten Gründen, daß das neue Gesetz weit vortrefflicher sey, als das alte. Er beweiset die Gottheit Christi, sein Priesterthum und Amt, daß er nämlich sey der Versöhner aller Sünden durch sein Blut, der Erlöser und Hohepriester, der den Himmel eröffnet hat. Er zeiget, wie weit der Sohn Gottes über die Engel und über den Moses erhaben sey, und wie das Opfer, welches Christus seinem himmlischen Vater am Kreuze dargebracht, weit vorzüglicher sey, als die Opfer, welche durch Mosen angeordnet worden; er zeiget, daß die Ceremonien und Opfer des Gesetzes Christum vorbedeutet hätten, und daß durch ihn diese Vorbedeutungen erfüllet worden; er zeiget, daß man durch den Glauben an Christum gerechtfertiget wird, daß Christus das Gesetz Moses aufgehoben, und die Vollkommenheit des evangelischen Gesetzes eingeführet habe: er beschreibt die Kraft und Früchte des christlichen Glaubens, und erzählet alsdann, wie die Altväter durch den Glauben und die Hoffnung himmlischer Freuden so viele Widerwärtigkeiten standhaftig ertragen, und ermuntert die Hebräer

durch

durch diese Beyspiele zur Geduld, besonders diejenigen, welche von den jüdischen Oberkeiten, wegen des Glaubens an Christum, als Abtrünnige von dem Gesetze Moses, alles Ihrigen beraubet, und sonst auf allerley Art gekränket wurden. Er beschließt auch dieses Sendschreiben mit allerley Sittenlehren, und vermahnet zur Liebe, Güte und Barmherzigkeit, besonders gegen Gefangene und Kranke, und zu allen christlichen Tugenden.

c) Briefe, welche nicht an Gläubige einer Stadt, sondern an die in vielen Ländern zerstreuten Christen gerichtet sind, die man daherο auch katholische, das ist, allgemeine, sonst auch kanonische heißt, haben, nach der Anmerkung des heiligen Augustins, alle einerley Hauptzweck, nämlich darzuthun, daß der Glaube allein uns nicht selig machen könne, wenn er nicht mit guten Werken verbunden wird. Folgende Briefe führen den Namen der Katholischen: Einer vom heiligen Jakobus: zween von Petrus, einer von Judas Thaddeus, drey von Johannes; dessen letzte zween Briefe sind an besondere Personen gerichtet.

Jakobus, ein Sohn Alphäi, der in der Schrift ein Bruder des Herrn genennet wird, und Bischoff zu Jerusalem war, schrieb an die außer Judäa lebenden bekehrten Juden, die in verschiedenen Theilen der Welt zerstreuet waren; er giebt die schönsten Lehren zur Geduld, der Liebe, und Ausübung allerley guten Werke; er lehret,

daß man alle gute Gaben von Gott begehren, die Zunge zähmen, zeitliche Anfechtungen mit Freuden erdulden, das Wort Gottes nicht nur anhören, sondern auch thun solle, daß der Glaube ohne gute Werke todt, durch die Liebe aber lebendig sey; daß die Ehrsucht eine Mutter alles Neides, Zanks, Streits, und aller Laster sey; er bestraft den Pracht in Kleidern, die Unterdrückung der Armen, tröstet und ermuntert zur Geduld, nach dem Beyspiele Jobs und anderer Heiligen, befiehlt öfters zu bethen, die Sünden zu beichten, und andere heilsamen Werke zu thun; er beschreibt sehr deutlich, wann, wie, und von wem das Sacrament der letzten Oelung solle ertheilet werden. Man weis nicht eigentlich, wann dieser Brief, der nur 5 Kapitel hat, geschrieben sey; wahrscheinlich ist es, daß es kurz zuvor geschehen, ehe Jakobus sein Leben durch den Martertod beschlossen hat.

Petrus, der vornehmste der Aposteln, ein Bruder Andreä, schrieb, nachdem er ums Jahr 45 aus dem Gefängnisse befreyet worden, aus Babylon an alle bekehrten Juden, die durch Pontum, Galatiam, Capadocien, Asien und Bythinien zerstreuet waren; er rühmt den anbethenswürdigen Rathschluß Gottes in Ansehung der Menschwerdung, des Leidens und Sterbens Christi, und handelt vom Berufe der Juden und Heyden zum ewigen Leben. Er lehret, daß Christen den Königen, Fürsten und Oberkeiten, wenn sie auch ungläubig wären; die Knechte ihren Herren, die

Weis

Weiber den Männern, die Jungen den Alten, die Gläubigen den Hirten und Lehrern, gehorsam seyn sollen. Er unterläßt nicht, die Männer und Hirten an das zu erinnern, was sie ihren Weibern und Untergebenen schuldig sind. Er ermahnet zur Klugheit und Wachtsamkeit im Gebethe, zur gegenseitigen Liebe, zur Gastfreyheit, Geduld, Demuth und Mäßigkeit. Er ermahnet zur Freude in Trübsalen, zur Heiligkeit im Leben, Erneuerung des Geistes, Ablegung böser Lüste, Ordnung in allen Ständen, Abtödtung des Fleisches, und zu allen Gott gefälligen Tugenden. Dieser Brief hat 5 Kapitel.

Petrus hat noch einen zweyten Brief, und zwar von Rom aus, kurz zuvor, als er im Jahre 65 daselbst den Martertod erlitten, an alle, die an der kostbaren Gnade des Glaubens durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Erlösers Theil nehmen, geschrieben. Er preiset die Gnade Jesu Christi, durch den uns Gott die theuresten Verheißungen gegeben hat; er dringt darauf, daß, weil Christen durch ihn gleichsam Mitgenossen der göttlichen Natur geworden, sie auch nicht ein irdisches und fleischliches, sondern himmlisches und gottseliges Leben führen, in beständigem Glauben, in allerley Tugenden, Erkenntniß, Enthaltsamkeit, Geduld, und brüderlicher Liebe leben müßten. Er ermahnet, im Glauben standhaft zu seyn, und sich nicht durch falsche Lehrer verführen zu lassen. Er schildert

ihre

ihre Sitten ; und da er die Strafen anführet, mit denen Gott die Sünder gezüchtiget, so sucht er von Sünden und Lastern abzuschrecken ; er gedenket des jüngsten Gerichts, als eines kräftigen Bewegungsgrundes, im Glauben fest zu beharren, und ein Leben zu führen, das dem Glauben gemäß ist. Schlüßlich verkündiget er sein nahe bevorstehendes Ende. Dieser Brief hat 3 Kapitel.

Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, hat drey Briefe geschrieben. Der erste von 5 Kapiteln ist, wie einige glauben, an die Parther; nach anderer Meynung aber überhaupt an alle Christen gerichtet, und gegen das Ende seines Lebens geschrieben. Er lehret den Glauben an die heilige Dreyfaltigkeit, an das eingefleischte Wort ; er ermuntert zur Hoffnung, rühmt die Vortrefflichkeit des Evangeliums, preiset die Liebe des himmlischen Vaters an, der uns von den Kindern des Teufels abgesondert, und gemacht hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und auch seyn. Er empfiehlt die Liebe, aber nicht für die Welt, sondern für Gott, der uns zuerst geliebet hat ; gegen Christum, der aus Liebe für uns gestorben ist ; und gegen den Nächsten. Er widerlegt zugleich die Irrthümer Cerinthi und Ebionis, welche Christo die Gottheit ; und Basilidis, der ihm die Menschheit abstreiten wollte ; imgleichen Simonis des Zauberers, der den bloßen Glauben zur Seligkeit genug zu seyn vorgab. Wider ihn behaup-

tet

tet er die Nothwendigkeit guter Werke, vornämlich der brüderlichen Liebe, und der Gutthätigkeit.

Der zweyte Brief ist an eine christliche Frau geschrieben, die entweder Electa, das ist, die Auserwählte, hieß, oder diesen Namen verdiente, weil sie zu einem gottseligen Leben auserwählt zu seyn schien; andere glauben: Johannes rede hier von einer gläubigen Gemeinde. Dem sey wie ihm wolle, Johannes wünscht dieser Auserwählten, in einem sehr kurzen Briefe von einem einzigen Kapitel, Glück, daß ihre Kinder ein christliches Leben führen; er ermahnet sie, im Guten standhaft zu beharren, Gottes Befehle zu beobachten, und giebt ihr den Rath, falsche Lehrer zu fliehen, die nicht erkennen wollen, daß Christus wahrhaftig als Mensch gebohren worden.

Den dritten Brief, ebenfalls von einem einzigen Kapitel, schrieb Johannes an Cajum, seinen Jünger, den er bekehret hatte. Er lobt ihn wegen seines guten Wandels, und wegen der Gastfreyheit, die er gegen reisende Gläubige ausübte; er ist über die Unfreundlichkeit und den Ehrgeiz eines gewissen Diotrephes sehr unzufrieden, der die Gläubigen nicht beherberget, und noch dazu diejenigen von der Gemeinde ausschließt, die es thun. Er lobt Demetrium als einen Mann, der ein gutes Zeugniß hat.

Judas, der Apostel, mit dem Beynamen Thaddäus, ein Bruder Jakobi Alphäi, hatte einen zwar sehr kurzen, aber nachdrücklichen, und vielerley Wahrheiten enthaltenden Brief von einem Kapitel an alle diejenigen geschrieben, die berufen, und geheiliget von dem Vater, und erlöset worden von dem Sohne, das ist, überhaupt an alle Christen. Dieser Brief scheint nach dem Tode der meisten Apostel geschrieben, und wenn man die Schriften des heiligen Johannes annimmt, zuletzt nach allen Büchern des neuen Testamentes geschrieben zu seyn. Dessen Inhalt ist wider die Ketzer, die den Glauben und die Sitten der Christen durch ihre gottlose Lehre und unordentliche Handlungen verderbten. Judas beschreibt sie als Menschen, die sich ihren Leidenschaften überließen, die voll Stolzes und Eitelkeit wären, die den Reichen niederträchtige und eigennützige Gefälligkeiten bewiesen, die nur ihrem Gutdünken und Einbildungen folgten, und sich in allen Dingen durch eine fleischliche Klugheit, und nicht durch den Geist Gottes leiten ließen. Er giebt daher Christen den Rath, sich fest und unverbrüchlich an die empfangene Lehre zu halten, die Lehren und Handlungen dieser falschen Lehrer zu fliehen; er ermahnet sie, im Glauben standhaft zu beharren, damit ihnen das nicht begegne, was den Hebräern, Sodomiten, den gefallenen Engeln widerfahren ist, die alle elend ins Verderben gestürzet worden sind.

III. Ein einziges prophetisches Buch hat das neue Testament, nämlich: die Offenbarung Johannis.

Da dieser Apostel auf der Insel Patmos sich befand, dahin er des Glaubens halber war ins Elend geschickt worden, ließ ihn Gott künftige Dinge unter mancherley Bildern sehen. Er schrieb, was er gesehen, in ein Buch; dieß hat 22 Kapitel. In den dreyen ersten ist unter dem Bilde der sieben Leuchter und sieben Sterne, die Rede von sieben Bischöffen, und so viel Kirchen in Asien, die Johannes aus göttlichem Befehle strafen, lehren, und ermahnen muß. Das folgende ist nicht so deutlich; es kommen darinnen, wie der heilige Hieronymus angemerket hat, fast so viele Geheimnisse als Worte vor. Der heilige Augustin beschreibt, daß die Offenbarung Johannis den ganzen Zeitraum begreife, der von der ersten Ankunft Christi bis zur zweyten, das ist, bis ans Ende der Welt verlaufen soll. Bey der Dunckelheit dieses Buchs sind die Auslegungen der darinn enthaltenen Prophezeyungen sehr verschieden; wir wollen in der Kürze das Hauptsächlichste von dem anführen, was der berühmte Abt du Pin davon urtheilet. Er hält dafür, die drey letzten Kapitel handelten vom Ende der Welt, dem jüngsten Gerichte, und der Glückseligkeit der Gerechten; die andern Kapitel aber, vom 4ten bis zum 18ten, beträfen die viele Verfolgungen, welche die Kirche gelitten; sie handelten

von den Strafen der Verfolger, von der Ausrottung der Ketzerey. Das Thier mit den sieben Hörnern bedeute die sieben heydnischen Kaiser, welche die letzten Verfolgungen wider die Kirche angefangen haben. Außer Zweifel ist es, daß durch das Lamm, Jesus Christus, durch den alten Betagten, der himmlische Vater, durch das Weib, welches vor dem Drachen in die Wüste flüchtet, und daselbst, aller Verfolgung ungeachtet, gebiehrt, die christliche Kirche; durch Babylon aber das alte heydnische und abgöttische, auf sieben Bergen erbaute Rom, müsse verstanden werden.

Verzeich-

Verzeichniß

über die

Geschichte des alten Testamentes.

A.

Abigail. Seite 105
Abimelech. 28
Abraham errettet den Loth. 23
— — wird von Gott berufen. 19
Achab, sein Tod. 131
Aegypten, das mit zerschiedenen Plagen gestrafte. 62
Aufführung, lasterhafte, des israelitischen Volkes in der Wüste. 79

B.

Belagerung Samariens. 136
Beruf des Moses. 59
Brüder des Josephs kommen nach Aegypten. 51

C.

Cain tödtet den Abel, seinen Bruder. 9
Ceremonien des Osterlammes. 64

Verzeichniß.

D.

Daniel. Seite 166
David, seine Ehrerbiethung gegen die Bundeslade. 111
— — seine Sünde und Buße. 113
— — wird König. 109
— — wird von Gott bedrängt. 116

E.

Einsetzung des ersten Menschen in das Paradies. 3
Eleazar. 187
Elias der Prophet. 129
— — wird in den Himmel geführet. 133
Elisäus seine Wunder. 135
Erbauung der Arche Noe. 11
Eroberungen des Josue. 83
Erschaffung der Eva. 4
— — der Welt. 1
Esther. 159
Ezechias. 146

G.

Gedeon. 87
Gefangenschaft, die babylonische. 149
Gesetztafeln. 71

Verzeichniß.

Gesicht, welches Jakob im Schlafe sah. Seite 38
Gott befiehlt dem Abraham ihm seinen Sohn Isaac zu opfern. 29
— — verheißt ihm einen Sohn. 24

H.

Haß und Neid der Söhne Jakobs gegen Joseph ihren Bruder. 46
Heliodorus wird mit Ruthen geschlagen. 175

J.

Jakob und Esau. 35
— — dienet dem Laban. 39
— — kehret zu seinem Vater zurück. 40
Jephte. 90
Jeroboam richtet zwey goldene Kälber auf. 128
Jezabel wird von den Hunden gefressen. 138
Joas wird auf den königlichen Thron erhoben. 140
Job. 163
Jonas. 173
Jonathas und Simon. 188
Joseph wird in das Gefängniß geworfen. 48
— — giebt sich seinen Brüdern zu erkennen. 53
— — wird aus dem Gefängnisse erlöset. 49

Verzeichniß.

Josias. Seite 147
Isaac segnet den Jakob statt des Esau. 36
Israeliten, die in Aegypten verfolgten. 56
— — werden mit dem Manna gespeiset. 67
Judith. 158

K.

Kinder des Noe bauen den babylonischen Thurm. 18
— — Israels Murren wegen Abgang des Wassers. 68
— — des Davids. 114
Königinn von Saba. 123

L.

Loth scheidet sich von dem Abraham. 21

M.

Machabäer, die sieben. 181
Mathathias und seine Söhne. 183
Moses wird von der Tochter Pharaons an Kindesstatt angenommen. 58
— — erscheint vor dem Pharao. 61

Verzeichniß.

N.

Noe ertheilet dem Sem und Japhet den Segen, dem Cham aber den Fluch. Seite 16

— — geht aus der Arche heraus. 14

R.

Regierung des Josue. 85

Reise Jakobs nach Aegypten. 54

Roboam ein Sohn Salomons. 126

Ruth. 93

S.

Salomon. 118

— — sein Urtheil. 120

— — erbauet den Tempel. 122

— — sein Fall. 125

Samson. 92

Samuel. 95

Samuel. 99

Sara ihr Tod. 31

Saul wird zum König des Volkes Gottes Israel gesalbet. 101

— — sein Tod. 107

Sieg wider den Amalek. 70

— — des Davids über den Goliath. 103

Verzeichniß.

Strafe des Adams und der Eva. Seite 7
— — des Nadab und Abiu. 76
— — eines Gotteslästerers und Sabbathentheiligers. 77
Sündfluth und der Eingang des Noe in die Arche. 13
Susanna. 171

T.

Tabernakel und die Bundeslade. 73
Tobias. 154
Tod des Moses. 81
— — des Antiochus. 185

U. V.

Verehelichung des Isaac. 32
Verfolgung des Antiochus. 178
Ungehorsam und Fall des Adams. 5
Untergang Sodoms. 27

W.

Wunder, durch welche Gott die Heiligkeit der Bundeslade zu erkennen giebt. 97

Z.

Zug der Israeliten durch das rothe Meer. Seite 66
Zünften, die zehn, werden in Assyrien entführet. 144
Zurückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft. 152
Zusammenkunft des Esau und Jakobs. 42

Verzeichniß

über die

Geschichte des neuen Testamentes.

A.

Ankunft des heiligen Geistes. 324
Apostel halten zu Jerusalem eine Versammlung. 347
Auferstehung Jesu Christi. 314

B.

Barrabas der Mörder wird Jesu Christo vorgezogen. 306
Bekehrung des heiligen Paulus. 337
— — einer Sünderinn. 242

Verzeichniß.

Beschneidung Jesu Christi. Seite 204
Blindgebohrne. 258

C.

Christ, der, muß keine Reichthümer suchen. 268
Cornelius wird getauft. 341

E.

Einzug Christi in Jerusalem. 275
Empfängniß Jesu Christi. 194
— — des heiligen Johannes. 192
Enthauptung des heiligen Johannes. 243

F.

Flucht Jesu Christi in Aegypten. 210
Freuden der Apostel mitten in ihren Verfolgungen. 330

G.

Geburt des heiligen Johannes. 198
— — Jesu Christi. 200
Gericht, das letzte. 286
Gespräch Jesu mit dem Nicodemus. 219
Gleichniß der Arbeiter im Weinberge. 278
— — von dem Hochzeitmahl. 284
— — von den Jungfrauen. 280
— — von den Talenten. 282
Gleichnissen Jesu Christi. 248

Verzeichniß.

H.

Hirten kommen zur Krippe Jesu Christi. S. 202

J.

Jesus Christus wird vom Teufel versuchet. 216
— — stillet ein Ungewitter. — 224
— — erlediget einen Besessenen. 226
— — heilet einen Gichtbrüchigen. — 228
— — erwecket die Tochter eines Fürsten der Synagoge zum Leben. 230
— — erwecket den Sohn der Wittwe zu Naim von Todten. 239
— — reiniget einen Aussätzigen, und heilet den Knecht eines Hauptmannes. 237
— — reiniget zehn Aussätzige. 256
— — trägt verschiedene Gleichnissen vor. 245
— — jagt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. — 277
— — wäscht seinen Jüngern die Füße. 288
— — setzet das heiligste Sacrament des Altars ein. 290
— — tröstet die Apostel. 292
— — in den Händen seiner Feinde. 296
— — wird zum Annas und Kaiphas geführet. 298
— — wird gegeißelt. 302

Verzeichniß.

Jesus Christus trägt das Kreuz. Seite 308
— — wird an das Kreuz genagelt. 310
— — erscheint der heiligen Magdalena. 316
— — wird ins Grab gelegt. 312
— — erscheint den nach Emaus gehenden Jüngern. 317
— — giebt sich ihnen zu erkennen, und erscheint andern. 319
— — erscheint den versammelten Aposteln. 321
— — fährt in den Himmel. 323
Inhalt sämmtlicher Bücher der heil. Schrift. 356
Johann, der heilige, schicket zween seiner Jünger zu Jesu. 241

K.

Kämmerling der Königinn Candacis wird getauft. 335
Kind, das göttliche, wird von den drey Weisen angebethet. 205
— — ist mitten unter den Lehrern. 212
Krumme, der wunderbarer Weise geheilte. 326

L.

Lazarus, der von Todten auferweckte. 271

M.

Maria besucht ihre Base Elisabeth. 196
Martha und Maria. 262

Verzeichniß.

P.

Paulus und Barnabas lassen nicht zu, daß man ihnen opfere. Seite 345
— — prediget in dem Areopago. 349
Petrus geht auf dem Wasser daher. 251
— — heilet einen Gichtbrüchigen, und erwecket ein Weib von den Todten. 339
— — verläugnet Jesum. 300
— — wird aus dem Gefängniß erlöset. 343
Pharisäer und der Publikan. 269
Predigt Jesu auf einem Berge. 234

R.

Reiche, der boshafte. 266
Reinigung Mariä. 208

S.

Samaritan, der barmherzige. 261
Samaritaninn. 221
Schiffbruch des heiligen Paulus. 351
Simon der Zauberer. 334
Sohn, der verlohrne. 264
Stephanus wird gesteiniget. 332
Strafe des Ananias und der Saphira. 328

Verzeichniß.

T.

Taufe Jesu Christi. Seite 214
Todeskampf Jesu. 294

V.

Verklärung Christi. 254
Vermehrung des Brodes. 249
Verzweiflung des Judas. 305

W.

Wahl der zwölf Apostel. 232
Weib, das cananäische. 252
— — ehebrecherische. 257
Wunder, das erste, so Jesus gewirket hat. 218

Z.

Zachäus. 273

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Fr. Ex.

Liarda

1930/31

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sianda, Giovanni,

Historische Handbibel, Oder auserlesene Geschichten des alten und neuen Testamentes nebst beygefügten nützlichen Sittenlehren, zum Gebrauche aller Stände ; Aus dem Italiänischen übersetzt

Augsburg 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 880
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285116-0
VD18 12328944-001